

OMNIBUS

STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG

Nr. 1/1955

JANUAR

Europa:

54.2067

Die Stunde der Bewährung

Von Prof. Dr. F. Peeters, Gent

Prof. Dr. F. Peeters, aus dessen Feder wir vor Jahresfrist bereits einen Artikel veröffentlichen konnten, ist Ordinarius für Politische Wissenschaften der Universität Gent. Im SS 1954 weilte Prof. Peeters als Gastprofessor an unserer Hochschule.

In meinem Aufsatz „Nationalpolitik und Europapolitik, eine schwierige Wahl“, in der Januarnummer des „Omnibus“ hatte ich klar dargelegt, daß die Einigung Europas und die Ratifikation der EVG noch lange nicht unter Dach und Fach waren. - Ich hatte mich bemüht, klarzumachen, daß hinter dieser Europapolitik, als Gesamtkomplex betrachtet, immer noch „nationalpolitische“ Zielsetzungen als Motive nicht nur mitwirkten, sondern sogar bestimmend waren. -

Diese Diagnose hatte ich nicht mit dem Ziel aufgestellt um zu beweisen, daß der Europagedanke nichts wert ist.

Nein; meine Absicht war, in der klaren Erkennung der bevorstehenden Ablehnung durch das französische Parlament, die Europa-Idealisten aus den Wolken ihres Idealismus herauszuholen und sie mit beiden Füßen wieder auf den Erdboden der politischen Realitäten zu stellen.

Genau wie auch in Frankreich war in Deutschland die Motivierung der Europäischen Gesinnung sehr verschieden. Es gab in Deutschland Menschen, die europäisch fühlten und dachten, aus Angst vor den Russen. Es gab Deutsche, die europäisch dachten, weil sie in einer Einigung Europas eine einzigartige Chance erblickt hatten, das besiegte Deutschland, das unter dem Haß und der Ablehnung der Siegermächte gebückt ging, wieder auf die Beine -, und in die Gesellschaft der anderen Nationen zu bringen -. Es gab Deutsche, die eine Einigung Europas einzig und allein als das Mittel betrachteten, um den Einflußbereich ihrer Geschäftsaktivität auf ganz Europa ausdehnen zu können. Es gab Deutsche, die in dieser politischen Konjunktur eine günstige Gelegenheit erblickt hatten, um sich in die Politik zu „lancieren“. - Diese und noch mehrere andere Kategorien von „Europäern“ gab es sowohl in Frankreich als auch in Deutschland. -

Daß man aber auf Grund derartiger Motive nicht zu einem Europa kommen kann, das haben sehr wenige erblickt. Wenn jedes der Mitglieder Europa nur

deswegen will, weil es ihm selbst Vorteile bringt, dann stellt sich selbstverständlich ab initio die Frage: „inwieweit können diese erhofften Vorteile miteinander in Harmonie gebracht werden?“ -

In dem Moment, wo man an die Arbeit ging, dieses Problem zu erörtern, wurde es zwar klar, daß eine gesamteuropäische Industrie, Landwirtschaft, Währung, Verkehrsnetz und Armee theoretisch leicht zu integrieren sei, daß man aber, um diese Integration durchzuführen, zu manch peinlichen Operationen schreiten muß, die tief in die nationalen Industrien, Landwirtschaften, Währungen, Verkehrsnetze und Armeen einschneidet. Dafür muß jeder Opfer bringen, und hier fangen die unüberwindlichen Schwierigkeiten an. Um Opfer zu bringen, ist Vertrauen auf der Grundlage der Gegenseitigkeit eine unbedingt notwendige Vorbedingung, da doch eine Integration auf einem Gebiet als Experiment kaum durchzuführen ist, infolgedessen jede Form der Integration etwas bedeutet, das kaum rückgängig gemacht werden kann. -

Dieses gegenseitige Vertrauen kann aber nicht existieren, wenn nicht zuerst alle Ressentiments beseitigt sind; und das ist im Jahre 1954 noch nicht der Fall gewesen. -

Wer Frankreich bereist und in engen Kontakt mit der Bevölkerung kam, weiß, daß im französischen Volk noch viele Vorurteile lebendig sind. Und wer Deutschland durchkreuzt, und die Gelegenheit hat, mit der Bevölkerung zusammenzukommen, wird zwar feststellen, daß hier die Bereitschaft viel größer war, - vielleicht sogar noch ist -, daß aber auch hier beträchtliche Ressentiments vorhanden sind; daß außerdem die zentrale Position, die Deutschland zwischen Ost und West einnimmt, und die Tatsache, daß die Sowjetunion noch über für Deutschland so begehrenswerte und wichtige Faustpfänder verfügt, die deutsche Politik sehr leicht zum Schiedsrichter der Politik in Europa machen könnte. - Diese Frage kann man zusammenfassen in den Satz: wird künftig jeder Bundeskanzler den Mut haben eine Wiedervereinigung abzulehnen unter den von den Sowjets damit verbundenen Bedingungen? Oder wird sich die Zukunft so gestalten, daß die Bundesrepublik zwischen Ost und West eine Art Schaukelpolitik folgt? -

Endlich,

am 31. Dezember 1954,

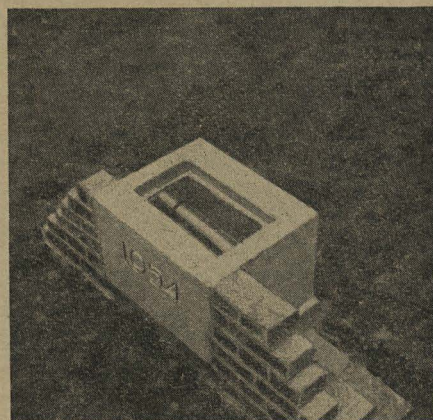


Foto: Hohn

wurde der Grundstein des Wohnheimes Langer Kamp gelegt.

Zu unserem Artikel „Unser Studentenwohnheim“ (S. 2)

Selbstverständlich ist die Möglichkeit für eine solche Politik unter dem Regime der Westeuropäischen Union größer als unter der von Frankreich abgelehnten Europäischen Verteidigungsgemeinschaft. Und gerade darin steckt - wenn wir nun die Problematik vom französischen Standpunkt aus betrachten - das Dumme dieser Ablehnung. Soviel ich weiß, ist im französischen Parlament kein Wort des Mißtrauens gegenüber Bundeskanzler Adenauer gefallen. Das oft wiederholte Argument war aber immer: „Was, wenn Adenauer nicht mehr Kanzler ist?“ -

Das französische Parlament hat aus Angst vor einer Gefahr eine neue Gefahr heraufbeschworen, die eigentlich noch mehr Anlaß gibt, die Westeuropäische Union abzulehnen.

Militärpolitisch ist es genau so. Statt einer europäischen Armee mit einem europäischen Generalstab gibt es im Falle einer Ratifikation eine deutsche Nationalarmee, was nach den französischen Überlegungen schlimmer sein sollte, als eine Europa-Armee. -

Schalten wir alle anderen Argumente aus, so kann man sagen: Dem französischen Parlament bzw. der französischen Regierung war ein Wiederaufstehen der deutschen Souveränität, der deutschen Armee und eines deutschen Generalstabes noch lieber, als der Ver-

Aus unserem Inhalt:

Hochschulfest	Seite 3
Hochhaus	Seite 5

Unser Studentenwohnheim entsteht am Langer Kamp

Finanzierung, Problem Nr. 1

Optimismus ist eine schöne Veranlassung, die man in unserer hastigen und schweren Zeit sich bewahren sollte. Unser „team“ bewies diesen Optimismus trotz aller Rück- und „Tiefschläge“, die wir in den zwei Jahren unserer Planung und Vorbereitung zum Studentenwohnheim erhielten. Aber ich spreche hier im Namen aller Mitarbeiter, wenn ich sage: „Uns reicht es!“, kurz vor Weihnachten.

Die Gesamtfinanzierung unseres Projektes, die so oft aus Grundstückschwierigkeiten umgeplant oder neu begonnen werden mußte, war infrage gestellt. Das Bundeswohnungsministerium hatte nach Mitteilung des Sozialministeriums in Hannover seine mündliche Zusage zurückgezogen, uns ein 200 000-DM-Darlehen in diesem Etatjahr aus dem Fond für Vergleichsbauten zu geben. „Da wir 1954 noch nicht begonnen hätten, könnten wir bis 31. 3. 1955 das Geld nicht mehr verbauen.“ Da für das Etatjahr 1955/56 diese Mittel erstmalig en bloc nach Niedersach-

sen vergeben werden - diese aber voll verplant sind -, kämen wir erst wieder 1956 in den Genuß dieser billigen Gelder. Weil alle anderen Geldgeber das bewilligte Geld nur auszahlen, wenn die Gesamtfinanzierung gesichert ist, hätte dies bedeutet - wenn die Finanzierungslücke nicht anders zu schließen war -, daß wir den Beginn des Bauens wieder verschieben mußten.

Als Damoklesschwert über unserer Finanzierung stand außerdem der Entzug der bereits zugesagten Zuschußgelder aus dem Bundesjugendplan, die schon zweimal in ein neues Etatjahr herüber gerettet worden waren. „Baubeginn 1954“ war deshalb das wichtigste Problem. Da aber die vorhandenen Barmittel noch nicht einmal ausreichten, um den Schätzpreis für das Grundstück zu bezahlen, wurde unser Optimismus reichlich strapaziert. Und das drei Tage vor Weihnachten!

Meine Bemühungen, eine neue Geldquelle zu erschließen - es handelt sich hier um den in noch nebelhafter Ferne liegenden Grenzland-Fond -, waren in guten, freundlichen Worten steckengeblieben, die uns in unserem Zeitdruck wenig halfen.

Da erschien als Deus ex machina unser Rektor und löste durch ein zinsloses Darlehen von DM 100 000 ohne Rückzahlungstermin - praktisch eine Spende - den Gordischen Knoten. „Wer schnell hilft, hilft doppelt“ war hier die richtige Devise. Diese beispielhafte Initiative Se. Magnifizenz ist um so höher einzuschätzen, als die Hochschule selbst große Baupläne hat und diese Gelder dafür auch zuerst bestimmt waren. Um so größer ist unsere Freude und unser Dank.

Das Geld stand sofort zur Verfügung, so daß das Grundstück am 29. Dezember 1954 endgültig gekauft und bar bezahlt werden konnte. So war es kein Silvesterschmerz, als am 31. Dezember 1954, um 15 Uhr, am Langer Kamp der Grundstein gelegt wurde. Südwestlich des MTV-Sportplatzes, an der neuen Hans-Sommer-Straße, wird nun 1955 der Bau des Wohnheims durchgeführt. Klein war der Kreis derjenigen, die der feierlichen Grundsteinlegung beiwohnen konnten. Mit den Worten: „Hiermit wird der Grundstein zu dem Studentenwohnheim der Technischen Hochschule Braunschweig gelegt“ führte Se. Magnifizenz Prof. Dr. Justi die traditionellen drei Hammerschläge aus. In der Zinkblechkassette lagen Urkunden, die Satzung unserer gemeinnützigen Förderergesellschaft, Münzen und Zeitungen, um dieses einer späteren - hoffentlich friedlicheren Welt - zu überliefern. Prof. Kraemer und Dr. Herrenberger brachten als Architekten, stud. el. Windßus als Vertreter der Studentenschaft mit den drei Hammerschlägen ihre besten Wünsche zum guten Gelingen des Baues zum Ausdruck.

„Ein Glück kommt selten allein!“ Selbstlos stellte sich der Leiter unserer Architekturabteilung Professor Dr.-Ing. Friedrich Wilhelm Kraemer zur

Verfügung, als der Rektor mit der Bitte an ihn herantrat, die architektonische Oberleitung des Baues zu übernehmen und auch bei der endgültigen Beschaffung der Gelder und weiterer Spenden zu helfen. Wir wissen, daß er nicht nur als Entwurfsprofessor, sondern als einer der erfolgreichsten Architekten Deutschlands mehr als genug zu tun hat. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß er es nach kurzer Bedenkzeit angenommen hat. Und besonders schön: er baut endlich mal für seine Hochschule. Möge das nur ein kleiner Anfang sein. Mit dem bisherigen Verfasser der Baupläne gründete er die Architektengemeinschaft Kraemer-Herrenberger. Nachdem noch ein größerer Spendenbetrag in Aussicht gestellt wurde, konnte unsere bisherige Planung etwas großzügiger gestaltet werden. Das Hochhaus als 7-geschossige - dreibündige Anlage bleibt, und aus dem 4-geschossigen Gäste- und Mädchentrakt wird ein hübsches 2-geschossiges Atrium.

Wieder mußte sich unser armer „Hof- und Leibarchitekt“ Justus hinsetzen und neu zeichnen. Eigentlich eine Zumutung, denn nach den 11 Projekten, die wir bisher hatten, ist das Dutzend glücklich voll. Aber dabei soll es nun endgültig bleiben. Vor wenigen Tagen wurden die Pläne von Prof. Dr. Kraemer und Dr. Herrenberger unterschrieben. Gottseidank ist Dr. Herrenberger auch ein Optimist und geht mit jugendlichem Schwung an seine Arbeit.

„Das ist aber der letzte Plan, den ich gezeichnet habe! Wenn das Haus fertig ist, gehe ich vier Jahre nicht daran vorbei. Ich hab die Nase voll!“ sagte er mir heute. Sein Augenzwinkern verriet mir aber, daß seine Architekten- liebe doch an dem Studentenwohnheim hängt und er sicher nicht nur gern vorbei-, sondern auch hineingehen wird.

Karl Heinz Loschke.

Das Auslandsamt im AstA sucht Mitarbeiter

Zu Beginn des Sommersemesters 1955 müssen einige Referate des Auslandsamtes neu besetzt werden, da die alten Mitarbeiter wegen ihres fortgeschrittenen Studienstandes ausscheiden. Aus diesem Grunde suchen wir schon jetzt Studenten, vorzugsweise jüngere Semester, die der Auslandsarbeit Lust und Interesse entgegenbringen, als:

- a) Leiter des Auslandsamtes. Interessenten, denen es zeitlich möglich sein muß, dem Auslandsamt mindestens 2 Semester anzugehören, müssen über einiges Organisationstalent und gutes persönliches Auftreten verfügen und bereit sein, der sehr interessanten Arbeit auch einige Zeit zu opfern. Ausreichende Kenntnisse, mindestens der englischen Sprache, sind Bedingung, praktische Auslandserfahrung nicht unbedingt nötig.
- b) Stellvertretenden Leiter des Auslandsamtes. Dieser soll im wesentlichen den Leiter bei seiner Arbeit unterstützen. Sinngemäß gilt daher für ihn das unter a) gesagte.
- c) Referenten für Italien, Jugoslawien und die Türkei. Der Interessent muß Auslandserfahrung in Italien und nach Möglichkeit italienische Sprachkenntnisse besitzen.

Alle Bewerber melden sich bitte montags, zwischen 13 und 14 Uhr, im Auslandsamt.

Licht- und Fotopauserei Seulen & Co. K.-G.

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 2 61 80

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plandrucke - Vervielfältigungen

Preisermäßigung für Studierende

Fortsetzung von Seite 1: Die Stunde der Bewährung

zucht auf einen Teil der eigenen Souveränität, dem eigenen Generalstab und der eigenen Armee. - Es war im Sinne der Franzosen eine national-politische Ablehnung.

Die große Frage, worauf allein die Zukunft eine Antwort geben kann, ist jetzt: Wird in der Zeit, die nun bevorsteht, und worin das deutsche Volk über mehr Souveränität verfügen wird als in der EVG-Lösung, der Europagedanke total zugrundegehen, oder wird das deutsche Volk - im Gegensatz zum französischen Volk - in einer Situation, worin es über seine volle Souveränität verfügt, bei seiner europäisch orientierten Politik bleiben?

Nachdem Deutschland durch eine eventuelle Ratifikation der Westeuropäischen Union seine Selbständigkeit wiedergewonnen hat, hätten beide - Franzosen und Deutsche - etwas bei einer Einigung zu opfern, und die Bedingung der Gegenseitigkeit der Leistungen - wie sie formuliert in der Präambel der französischen Verfassung ist - wäre Wirklichkeit geworden. -

Werden sich jetzt auch noch über die Grenzen hinweg Franzosen und Deutsche finden, oder werden wir die europäische Einigungspolitik abschreiben müssen als einen schönen Traum?

Jetzt schlägt, glaube ich, die Stunde der Bewährung. -

Denkt an die AstA-Wahl!



Braunschweiger Studenten-Zeitung - Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig - Für den Herausgeber: cand. arch. Fritz Lobe (verreist), cand. phys. Jochen Fricke, cand. mach. Albrecht Hartig.

Hauptschriftleitung: stud. el. Dirk v. Mücke.

Politik: stud. chem. Harald Green
Ausland: cand. mach. Albrecht Hartig
Aktuelles: stud. mach. Joachim Schröder.
Sport: stud. el. Fritz Bunge.
Nachrichten: cand. arch. Werner Schramm.
Kultur: cand. psych. Eva Hoffmann.
Bild: stud. el. Ulrich Sandvoß.
Graphik: stud. el. Ulrich Lachmann.
Geschäftsführung: stud. rer. pol. H. Heidemann.
Vertrieb: stud. chem. Wolfgang Gosch.
Anschrift für Redaktion, Vertrieb u. Anzeigenverwaltung: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr.10, Studentenhaus, Telefon: 288 09, Postscheckk.: Hannover 140 547.
Sonderkonto OMNIBUS.

Voll gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.

Druck: Döring, Braunschweig.

★ Wahrheit ... unbequem?

Kaum ein einsichtiger und selbstkritischer Mensch wird leugnen, daß es eine gewisse Sphäre gibt, in welcher jeder gerne der Wahrheit aus dem Wege geht, sei es aus Furcht, vielleicht eine unbequeme Revision seines Weltbildes heraufzubeschwören, sei es aus anderen menschlich verständlichen Erwägungen. Und so wird, je nach Temperament, ein Bemühen anderer, in dieser Sphäre Wahrheit zu schaffen, mehr oder weniger entrüstet zurückgewiesen.

Anscheinend aber besitzen nicht nur Einzelmenschen diese Eigenschaft, sondern auch ganze Staaten und Völker. Und Kenner berichten, zu den gegen Kritik äußerst empfindlichen Staaten gehören die USA.

Unter diesem Gesichtspunkt muß wohl die außerordentlich heftige Reaktion in Nordamerika auf das Erscheinen eines Buches betrachtet werden. „New York ist gegen Salomon“, kommentiert „Die Welt“ die Enttarnung, die der „Fragebogen“ in den USA



erregt hat und titiert die New York Times mit folgenden Worten: „Einige versuchten, jene Haltung zu rechtfertigen, die einst der Schrecken ihres Landes und der ganzen Welt war.“ Ja, es wird in diesem Zusammenhang geradezu von „einem schrecklichen Buch“, von einem „Alpdruck“ gesprochen, falls dieses Buch die Meinung vieler Deutscher widerspiegelt, wofür die sehr hohe Verkaufsziffer, die es in der Bundesrepublik erreicht habe, einen Anschein gebe.

Nun wird jeder von uns, der den „Fragebogen“ kennt, wegen dieser Reaktion einigermaßen erstaunt sein und fragen, welche angeführten Tatsachen eine derart scharfe und ablehnende Stellungnahme rechtfertigten? Ist es vielleicht der freimütige Bericht des Autors über seine Tätigkeit in der Weimarer Republik und während des Dritten

Reiches? Oder die ungeschminkten Berichte aus den amerikanischen Konzentrationslagern in Deutschland?

Wohl kaum. Jede dieser Tatsachen würde niemals eine derartige Erregung verursachen. Die Amerikaner sind aus eigenen Veröffentlichungen, sowie aus Presse und Funk an weit schlimmere Dinge im eigenen Lande gewöhnt.

Aber dieses mosaikartig nach und nach vor unseren Augen entstehende Bild der Entwicklung in Deutschland während der vergangenen vierzig Jahre rührt anscheinend an einer halb bewußten, halb unbewußten Vorstellung des westlichen Ausländers von den Deutschen, einer Vorstellung, die der unsrigen gegenüber Staaten der östlichen Hemisphäre so ähnlich ist. Gegenüber dieser Vorstellung ist jede verstandesmäßige Reaktion, die uns immer wieder klar sagt, daß alle Träger einer Idee nur Menschen sind, die sich mehr oder weniger mit all den menschlichen Problemen auseinandersetzen müssen, wirkungslos.

Die Siegermächte des ersten und zweiten Weltkrieges haben es sich, mitbedingt durch die zweckmäßige Propaganda während der Kriege, angewöhnt, in uns doch letztlich die Ursache alles Übels zu erblicken, und uns so z. B. die Schuld an den kolonialen Umwälzungen zu geben.

Die geschilderten Tatsachen aber, daß nämlich in Deutschland genau die gleichen Strömungen zu finden sind wie in jedem anderen Land, — daß alle Vorkommnisse vor- und während der Kriege (ohne diese im einzelnen entschuldigen zu wollen) rein menschlich bedingt sind und nicht in der Natur des Deutschen liegen, — dieses widerspricht dem gewohnten und bequemen Bild, das sich das Ausland vielfach noch von uns macht. Dazu kommt, daß das Buch klar erkennen läßt, das ehemals feindliche Ausland sei weit davon entfernt der Vorstellung zu gleichen, die man sich von der „Untadeligkeit“ zu machen gewöhnt ist.

Alle diese Erkenntnisse sind für viele Völker verständlicherweise bitter. Ob nun deswegen die Veröffentlichung des „Fragebogen“ im augenblicklichen Stand der politischen Verhandlungen diplomatisch klug war, bleibe dahingestellt. Wenn aber das Buch die westlichen Staaten nur ein wenig zu der uns so schmerzhaft beigebrachten Erkenntnis bringt, daß man nicht alles nur vom Standpunkt eines Staates oder einer Mächtigkeitsgruppe sehen soll, dann dürfte der Vorteil bei weitem alle die Nachteile aufwiegen, die die Veröffentlichung vielleicht mit sich bringt.

★ Über die Gesundheit!

Es soll hier beileibe keine Klage über eine wohl-angesehene Zunft geführt werden. Aber man nehme einmal an, unter Verlust eines Zahnes hätten Sie den langgesuchten Ofen eines Bäckers in dessen wohlchmeckendem Erzeugnis gefunden. Dann wäre es doch immerhin notwendig zu wissen, ob das ein „Unfall des täglichen Lebens“ ist, und ob in diesem Falle eine Zuständigkeit der SKV (Studentische Krankenversicherung) besteht. Wenn nun ein solches Malheur Ihnen gar in den Semesterferien zugestoßen wäre ... — Die Dummheit, selbst gezahlt zu haben, würden Sie sich doch kaum je verzeihen können. Nicht allein Ihnen gilt solche Fürsorge! Auf besonderen Antrag hin kann sogar die Familie (d. h. Frau und Kind) des Studierenden in die „Krankenversicherung in Eigenregie“ aufgenommen werden. Hingegen bezieht sich der § 8 nicht auf Familienanschlüsse aller Art sowie filias hospitalis usw. — Leider eben hat auch unsere Krankenversicherung (die es nicht im Sinne der RVO ist) gewisse Leistungsgrenzen. Die ihr zufließenden Gelder bilden einen Teil der Wohlfahrtsgebühren, die dem Geldbeutel des Studenten entlockt werden zu einem sehr offensichtlichen Zweck: Die Sorge um unser Wohl!

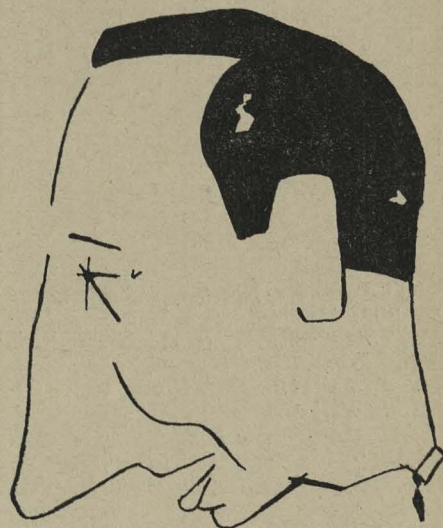
Vor die Konsultation hat das AKAH den Gang zur Mensa gesetzt, wo man gegen Schreibgebühr (!) einen Krankenschein oder Zahnschein erhält. Nach dieser kleinen Anstrengung aber folgt eine noch viel größere: nämlich Gelassenheit in allen Lebens-

lagen. Eine Ohrleige für die Schmerzen beim Zahnziehen könnte als ungehörliches Betragen gegen den Arzt betrachtet werden. Hierfür schreibt der § 6 den Verlust aller Ansprüche an die Versicherung vor. Diese Institution ist aber sonst sehr hilfsbereit und deshalb durchaus nicht vor Mißbrauch geschützt, weil dessen Nachweis meist sehr schwierig ist. (Erwähnung von Vorfällen unterbleibt!) Sie haben also allen Grund, sich als Versicherungsnehmer und -träger zu fühlen.

Sch.

Das Porträt des Monats

zeigt den Mann des Jahres



durch dessen Hilfe das Wohnheim nun endlich Wirklichkeit wird.

★ Hochschulfest

Es war kein Karneval.

In der Nacht vom 16. zum 17. Januar fand in den Räumen unserer Hochschule ein „gesellschaftliches Ereignis“ statt. Frack oder Smoking, Orden, Seide, Pelz, Schmuck — dies alles wurde nicht einem karnevalistischen Motto zuliebe getragen, sondern zu Ehren der bundesrepublikanischen Wirklichkeit von 1955. Die Angehörigen und Freunde des Braunschweigischen Hochschulbundes feierten ein Fest der klingenden Namen, der großen Toiletten, der springenden Münze.

Se. Magnifizenz konnte mehr als 1000 Gäste im eigenen Haus begrüßen, das dank des bemerkenswerten Wirkens der Architekturabteilung in einen Palast verwandelt war mit festlichen Aufgängen, dekorativ illustrierten Speiseräumen, zum Tanze ladenden Wandgängen und abenteuerten Bars. Die verstiegensten Einfälle waren in der Katerbar unterm Dach versammelt. Hier stieg bei heißen Rhythmen auch die Stimmung wie das Thermometer. An der Bierbar floß der Sekt in Strömen.

Es wird kaum einen Studenten geben, an dem dieses Ereignis gänzlich unbemerkt vorübergegangen ist. Viele hatten Gelegenheit, die Vorgänge zu bemerken, als ihnen am Sonnabend gewissermaßen die Stühle unter der Sitzfläche weggezogen wurden. Maschinenbauer suchten ihren Arbeitsplatz vergebens; sie fanden statt dessen Architekten und Möbelräumer am Werk. Andere, die kamen, um die Verwandlung des Hauses zu beobachten, fanden Arbeit, die sie nicht gesucht hatten. Ober spielen, Gläser spülen, Kisten stemmen; — es gab auch Studenten, die getanzt haben!

Nach der Ausdauer der Gäste zu urteilen war das Fest wirklich gewinnreich für alle Beteiligten.

Iw

Durch ein Versehen wurde der Autor des Titelbildes unserer Dezember-Ausgabe nicht genannt. Es ist unser Kommilitone Herr Führmann. D. Red.



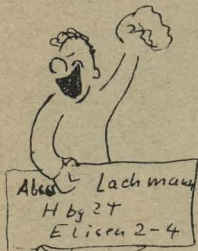
An den



in

BRAUNSCHWEIG

Studentenhaus, Fallersleben-Torwall



Es ist nun ein Jahr her, daß wir unsere Familienzahl erweitert haben: Ich, Herr über Ausklopfer und Geschirrhandschuh, meine Frau, Herrin über mich und, Gott-seidank, nur ein Sproß: Unsere wahre Gebieterin Katharina. —

Mit einem großen Blumenstrauß stürmte ich ins Zimmer ans Bett meiner Frau, um ihr atemlos mitzuteilen, es sei ein Mädchen. Leider wußte sie es schon. Irgendeiner hatte mir die Überraschung verdorben. Dies war die erste Enttäuschung! Doch eine Serie weiterer Rückschläge folgte, davon ist jetzt die Rede.

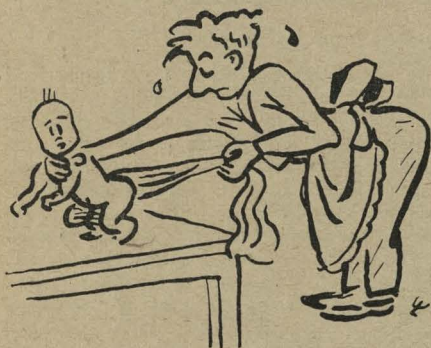
Von Anfang an hat mich meine Tochter nicht gehörig repektiert. Sie steckte mir als

pörungsgeschrei zum piano reduzierte, saßen die Eltern voller Stolz vor ihr, um das musikalische Talent (vom Vater geerbt, natürlich) zu bewundern. Mir fiel bald auf, daß das Kind die Tätigkeit des Essens und seine natürlichen Folgen von Anbeginn mit Geschick und in gewaltigem Umfange beherrschte. Böse Zungen wollen wahrhaben, dies sei ebenfalls ein Erbfaktor von mir, aber erstens esse ich weniger.

Mit Vorhandensein eines Babys treten sofort die lieben Großeltern auf den Plan. Das drückte sich darin aus, daß ich erfuhr, die Windeln seien falsch gewickelt, das Kind sei falsch gewickelt, und ich ebenfalls.

Der erste vollentwickelte Instinkt meiner Tochter war ihr wundervoller Zeitsinn: Sie verstand es, ihre Geschäfte derart einzuteilen, daß ihre Sitzung auf dem Töpfchen nur ihrer ungetrübten Freude diene, ohne lästige Nebenbeschäftigung. Auch spürte sie sofort, wenn die Eltern etwa im Begriff waren, fortzugehen. Volle Hosen haben noch immer derartige Abschiede hinausgezögert. So hat sich das Töchterchen in der Hand und seine Eltern auch.

Meine Lieblingsspeise ist Schokolade. Das liebe Kind hatte das bald heraus, sie steckte irgendwie mit der Mutter unter einer Decke. Meine Nascherei nahm jedenfalls rapide ab. Zu allem Überfluß gewöhnte sich das kleine raffinierte Geschöpf noch an, „bitte, bitte“ zu machen, Hat es sicher von der Mutter geerbt, so daß ich vor Rührung schwach wurde. Aber zum Glück habe ich bereits ein wirksames Gegenmittel gefunden: Ich stellte bei Katharina Verstopfung fest und esse die Schokolade seitdem wieder selber.



erste Gefühlsäußerung die Zunge aus. Auch meine Frau ließ keinerlei Hochachtung vor mir erkennen; obwohl ich doch ein derart hübsches Kind zur Welt gebracht habe.

Bald schon zeigten sich die ersten Fortschritte — bei mir! Ich konnte das Kind, etwas verkrampt zwar, aber doch immerhin bündeln. Und wenn meine Tochter nach wenigen Minuten wieder völlig bloß dalag, so ließ ich mich nicht entmutigen und machte meiner Frau gegenüber geltend, das Kind sei prachttvoll lebhaft (man sieht die dominanten Erbfaktoren des Vaters). Wenn Katharina gelegentlich aus Atemnot ihr Em-



Meine Tochter konnte schon früh laufen. Das habe ich sie gelehrt. Gelegentlich machte ich mich bei ihr durch einen Klaps von hinten derart unbeliebt, daß sie vor lauter Angst an zu laufen fing.

Die bereits erwähnten musikalischen Talente hörten bald auf im Kind zu schlummern; sie wachten immer gerade dann auf, wenn sich die Eltern ganz dem Genuße einer Brahms-Sinfonie hingaben. Die sehr freien Improvisationen Katharinas verliehen der Sinfonie stets eine etwas eigenwillige Note.

Mit Hilfe des Sprößlings und des ehrbaren Herrn Mendel gelingt es jedem Vater, alle schlechten Eigenschaften seiner Frau nachzuweisen und sich von den eigenen hervorragenden Anlagen zu überzeugen. So fand ich mein technisches Genie in meinem Sproß anläßlich der Taufe wieder. Mit fortlaufenden kurzen Schreien suchte es die Nachhallzeit der Kirche zu erforschen. Daß hierdurch der Pfarrer nervös wurde, die Familie unterdrückt kicherte und meine Frau das Kind mit (meiner) Schokolade zu trösten suchte, zeigt nur das mangelnde technische Verständnis dieser Leute. Zusammenfassend kann ich Katharina etwa so beschreiben:



Meine Tochter ist temperamentvoll, intelligent, musikalisch, sportlich und technisch begabt; das Kind meiner Frau hingegen schmutzig, verfressen, tyrannisch, ungehorsam. — Hilfe!!!! Meine Frau kommt.

Fahrschule am Dam

für Führerscheine
aller Klassen

Inh. Erich Sock
Vor der Burg 1
Ruf 28273

Ausbildung erfolgt ohne Berufsstörung

Vertragswäscherei
des
Akad. Hilfswerkes

Wäscherei Pinkepank

Kasernenstr. 37 · Ruf 25989

Das gut geplättete Oberhemd
für den gut gekleideten Herrn

Hochhaus in anderem Licht

Stellungnahme des Neubauamtes der Technisch. Hochschule Braunschweig zum Artikel „Bürokratie... auch an der T. H. Braunschweig“ im „OmniBus“ vom November 1954.

1. Modell und Grundrisse des Hochhauses wurden am 29. 4. 1954 auf ca. 8 Tage ausgestellt, also nicht während der Semesterferien. Eine Stellungnahme aus Kreisen der Studentenschaft blieb jedoch aus.

2. Es ist kaum angängig, den Entwurf eines Gebäudes von der Bedeutung des Hochhauses allein von der wirtschaftlichen Seite her zu kritisieren. Beim Entwurf solcher Gebäude sind im wesentlichen vier Gesichtspunkte zu beachten:

- a) Städtebau (Einpassung in die Umgebung);
- b) Grundriß (Funktionen);
- c) Gestaltung;
- d) Wirtschaftlichkeit.

Das vorgeschlagene dreibündige Gebäude mit den Abmessungen 18x32x32 Meter wäre städtebaulich nur denkbar, wenn es nicht seitlich, sondern axial in dem vom vorhandenen Altbau u-förmig umschlossenen Hof stände, da der Baukörper infolge seiner massigen Form nur freistehend errichtet werden könnte. Damit aber würde, abgesehen von den durch das zur Zeit noch vorhandene Heizwerk entstehenden Schwierigkeiten, der städtebauliche Grundgedanke zerstört, der bei jedem Erweiterungsbau der Hochschule an dieser Stelle unbedingt berücksichtigt werden muß, nämlich die Öffnung des Innenhofes nach Süden zum Grünzug der Oker hin.

In gestalterischer Hinsicht ist zu der vorgeschlagenen dreibündigen Lösung zu sagen, daß die Proportionen eines solchen Baukörpers unbefriedigend sein würden. Die Höhe von rd. 32 m ist für die notwendige unterschiedene Schwerpunktbildung in der Gesamtanlage der Hochschule nicht ausreichend, tritt aber in eine nicht erwünschte, unentschiedene Konkurrenz zum Hauptbau an der Pockels-Straße.

Grundrißlich und funktionell gesehen bietet das Raumprogramm kaum

Die neue
ADLER Privat



HELLSTERN
Braunschweig Münzstr. 4

die Voraussetzung für eine dreibündige Anlage, da die mangelhaft belichteten Nebenräume, wie sie sich bei einem dreibündigen Grundriß ergeben, nicht gewünscht werden. Man kann aber dreibündige Anlagen nicht um ihrer selbst willen bauen. Für eine einbündige Anlage spricht auch die Tatsache, daß sie sich in das Flursystem des Altbaues organisch einbindet.

3. Das Hochhaus entspricht in der gewählten Form nach Lage und Baukörper den städtebaulichen und gestalterischen Notwendigkeiten einer Öffnung des Innenhofes nach der Oker und einer entschiedenen Schwerpunktbildung. Es erfüllt das Raumprogramm der Fakultät II (Bauwesen). Infolge

des einbündigen Systems werden Verkehrs- bzw. Flurflächen dadurch eingespart, daß Flurabschnitte überwiegend als Arbeitsräume, aber auch zu Ausstellungszwecken (Zeichnungen, Modelle, Baustoffproben) benutzt werden können. Eine solche Nutzung wäre in einer dreibündigen Anlage nicht möglich.

Die in dem Artikel genannten Zahlenwerte bei der Gegenüberstellung des einbündigen und des dreibündigen Systems müssen dementsprechend wie folgt berichtigt werden:

	einbündiges 16-geschoss. Hochhaus	dreibünd. 9-geschoss. Hochhaus
Überbaute Fläche	425 qm	540 qm
Normalgeschoß-Gesamtfläche	425 qm	540 qm
davon		
Verkehrsfläche	83 qm (nicht 189 qm)	130 qm
Nettonutzfläche	290 qm (nicht 229 qm)	410 qm
(Die zugrundegelegten Verkehrs- bzw. Nettonutzflächen stellen einen Mittelwert der Lehrstuhlgeschosse dar).		
Gesamtfläche aller Geschosse	6800 qm = 100%	4860 qm = 100%
Gesamtverkehrsfläche	1460 qm = 21% (nicht 46%)	1206 qm = 25%
Netto-Nutzflächen	4615 qm = 68% (nicht 54%)	3664 qm = 75%

11 % entfallen auf die Konstruktions-teile, Wände, Installationsschächte usw., ein Posten, der bei der dreibündigen

Anlage unberücksichtigt ist. Dadurch ist die Vergleichsmöglichkeit nur unvollständig.

4. Zum Schluß wäre noch zu bemerken, daß in dem fraglichen Artikel die beiden miteinander verglichenen Grundrisse leider in verschiedenen Maßstäben dargestellt sind. Der Ausführungsgrundriß ist etwa im Maßstab 1:450 und der des dreibündigen Vergleichsprojektes etwa im Maßstab 1:550 gebracht worden. Dem sachlichen Vergleich wird dadurch nicht gedient.

Die vorstehende Stellungnahme des Neubauamtes erfolgt im Einvernehmen mit Herrn Professor Oesterlen.

Neubauamt der T. H. Braunschweig.

Im Institut ... ?

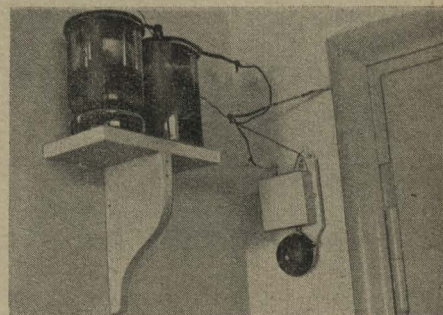


Foto: Sandvoss

... für elektrische Maschinen im Jahre 1955!

Man schrieb uns:

Von Herrn Professor Dr. Hartmann erhielten wir folgende Antwort auf unseren Artikel in der Dezember-Ausgabe des OMNIBUS:

Zu Ihrer Apostrophierung im letzten „OmniBus“ erlaube ich mir, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Ich wünschte von ganzem Herzen, daß ich die Laboratoriumsordnung, die ich leider herauszugeben gezwungen war, nicht hätte herausgeben müssen. Ich würde mich freuen, wenn die Mitglieder Ihrer Redaktion bzw. der Einsender mir einen Besuch abstatten. Ich zeige Ihnen gern den Zustand meiner Bücherei, den Zustand frisch von der Reparatur zurückgekommener Platintiegel und anderer Geräte, gehe mit Ihnen auch gern durch die Unterrichtslaboratorien und zeige Ihnen die zahlreichen nutzlos brennenden Gasflammen, laufenden Wasserhähne und dergleichen mehr. Ich würde Ihnen des weiteren die verschmutzten Apparaturen zeigen, die die Herren Praktikanten nach Anfertigung der Präparate stehenlassen. Sie können auch mit meinen Mitarbeitern reden und erfahren, daß, wenn man die Herren Studierenden an einfache Selbstverständlichkeiten erinnert, man Antworten höchst merkwürdiger Art erhält. Glauben Sie mir bitte, daß es mir nicht leicht gefallen ist, diese Anschläge in dem von Ihnen apostrophierten Ton herauszubringen. Vielleicht würden Sie bei einem Besuch bei mir über den ganzen Fall anders denken.

Mit freundlichem Gruß

Prof. Dr.-Ing. H. Hartmann.

Anmerkung der Redaktion:

Wir haben der Einladung von Herrn Professor Dr. Hartmann gern Folge geleistet und mußten feststellen, daß die Gleichgül-

tigkeit eines Teiles der Studenten den Labor-Einrichtungen gegenüber Formen angenommen hat, die eine solche Formulierung der Laboratoriumsordnung berechtigt. Die Finanzlage des Institutes ist derart angespannt und steht in einem solch ungünstigen Verhältnis zur Zahl der Studierenden, daß zur Wahrung der Interessen aller das Institut gezwungen ist, einschneidende Maßnahmen zu ergreifen. Wenn man erfährt, daß aus der Institutsbücherei Bücher im Werte von ca. 2000 DM gestohlen worden sind, es sich aber keinesfalls um seltene wissenschaftliche Werke handelt, sondern im Großteil um Bücher, die die Studenten als „Kochbücher“ während ihrer Praktika benötigen, kann man einer derartigen Verwendung einer Bücherei beim besten Willen kein Verständnis entgegenbringen!

Die beschränkten Mittel des Institutes haben eine Laboratoriumsordnung, wie sie von uns in unserer Dezember-Ausgabe dargestellt wurde, leider notwendig gemacht; darüber hinaus scheint es uns nicht gerade für Akademiker zu sprechen, wenn, wie Herr Prof. Hartmann uns versicherte, erst durch solche Maßnahmen eine gewisse Verbesserung der aufgezeigten Zustände eingetreten ist.

Go.

Anderer Ton

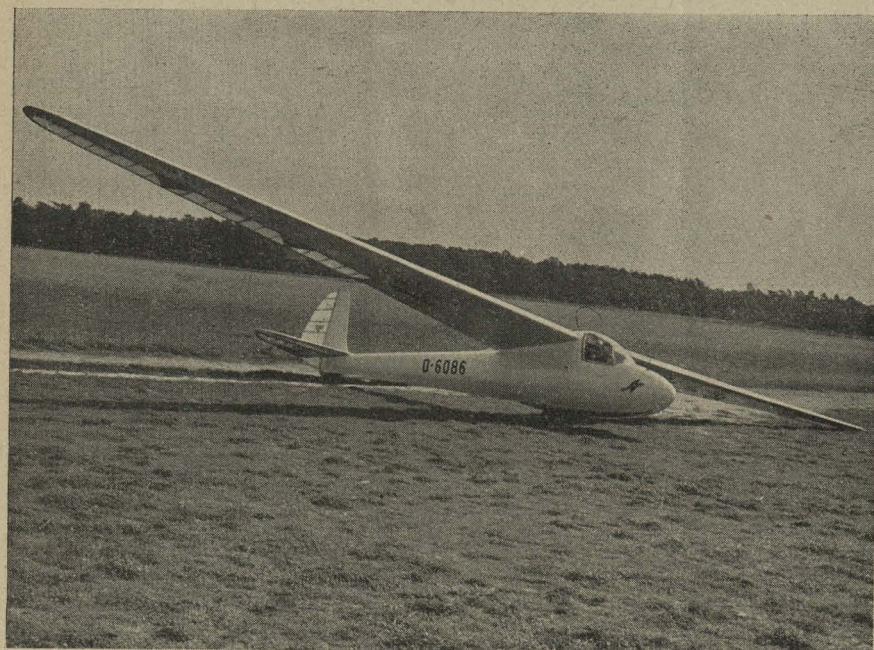
Der in der letzten Nummer erschienene Artikel „Student vom Dienst“ veranlaßt mich, ohne weiteren Kommentar einige Sätze aus dem „Merkblatt für Teilnehmer an den Arbeiten im Institut für Strömungsmaschinen“ zu zitieren:

„Die Teilnahme... ist für alle Studenten der Abteilung Maschinenbau verbindlich. Es wird empfohlen, an sämtlichen 6 Versuchen teilzunehmen. Die besten 5 Berichte werden dann benotet... Gegen eine gemeinschaftliche Bearbeitung der Laborberichte ist von seiten des Instituts nichts einzuwenden... Seien Sie bitte im Labor vorsichtig! Berühren Sie bitte nicht andere Versuchseinrichtungen. Behandeln Sie bitte die Ihnen anvertrauten Meßgeräte sorgfältig.“

Die Laborübungen sind wohlteuend organisiert. Die Meßwerte werden in vom Institut vorbereitete Blätter eingetragen und vom Institut vervielfältigt. Nach jeder Messung wechselt jeweils die Hälfte aller Labor Teilnehmer zu einer anderen Meßstelle, wodurch jeder nacheinander an allen Meßstellen arbeitet. Auf diese Art wird ein optimaler Wirkungsgrad des Labors erzielt.

Bernd Herzog, cand. mach.

Akaflieg



Zum Jahreswechsel ist es üblich, einmal Rückblick und Ausschau zu halten. Das Jahr 1954 sah die Akademische Fliegergruppe bei weiterem Aufbau schon bei ihrer eigentlichen Tätigkeit als flugwissenschaftliche Gruppe. Die langfristigen Forschungsaufträge des Bundesverkehrs-Ministeriums wurden weitergeführt, daneben im Laufe des Sommers eine Hochleistungsmaschine gebaut und nach dem unglücklichen schweren Bruch des Flugzeuges wieder hergestellt.

Im einzelnen konnte der Forschungsauftrag auf Erstellung einer „Drahtlosen Instrumenten-Anzeige-Übertragungsanlage“ zu einem gewissen Abschluß des Sender- und Empfängerteiles gebracht werden. In diesem Jahr soll nun die Bodenstation — ein umgebauter VW-Bus — fertiggestellt und sodann mit der Erprobung der Anlage begonnen werden.

Das Hauptprojekt des Jahres 1954 war der Gruppennachbau der „Weihe-50“. Diese Maschine war Mitte November vor der Mensa aufgestellt. Der Bau bereitete den Gruppenmitgliedern manche Sorge, aber auch viel Freude. Interessant ist es vielleicht zu wissen, welchen Aufwand die Gruppe hatte, um die Maschine vom 1. Febr. bis zum 26. Juni fertigzustellen. Die „Weihe-50“ kostete ca. 5500,— DM und 5000 freiwillige Baustunden. Am Tag der Sonnenfinsternis ging die Maschine zu Bruch (70 %) und wurde in schnellem Tempo wieder aufgebaut, so daß sie am 11. September wieder starten konnte. Die Reparatur erforderte nochmals 2000 Arbeitsstunden.

Neben der reichlichen Arbeit kam im vergangenen Jahr der Flugbetrieb, nicht zuletzt auf Grund der sehr schlechten Wetterlage, etwas zu kurz. Die schlechten Umstände erlaubten aber immerhin noch 1617 Starts, was — umgerechnet auf die Mitgliederzahl — einen Durchschnitt von zirka 40 Starts für jeden bedeutete. In der Saison wurden insgesamt 12 A-, 5 B-, 6 C- und 18 L1-Bedingungen abgelegt. Die herausragenden Leistungen waren ein 2h 35min-Flug von Dr. Döhring auf „Grunau III“ und eine Höhe von 2200 m über Start von cand. mach. Schleicher, ebenfalls auf „Grunau III“.

In diesem Jahr ist der Neubau einer Werkstätte mit Gruppenräumen auf dem Gelände der Deutschen Forschungsanstalt für Luftfahrt (DFL) in Braunschweig-Waggum projektiert. An dieser Stelle muß mit Dank auf die ausgesprochen gute und harmonische Zusammenarbeit mit der DFL hingewiesen werden, die allezeit für unsere Sorgen und Nöte Verständnis aufbrachte, das wir von seiten der Hochschule in diesem Maße vergebens erhofften.

Der im April wieder einsetzende Flugbetrieb wird bei uns hoffentlich gewogenerem Wetter die Gruppe beim gemeinsamen Erlebnis des Segelflugs vereinen. Wünschen wir uns, daß es gelingt, im Rahmen des Zielstreckenwettbewerbes von Braunschweig-Waggum aus recht viel von den ausgesetzten ansehnlichen Geldpreisen zu erringen.

Wir wünschen allen Kommilitonen, Freunden und Interessenten ein kräftiges „Hals- und Beinbruch“ für 1955.

Akaflieg Braunschweig
N.

Dear Editor . . .

Neulich ging ich an einigen Studentenhäusern vorbei und sah all die Mädchen vor den Türen mit ihren langen Khakishorts, langen, hochgekrepelten weißen Socken, ungebügelten Herrenhemden und kurzem Herrenhaarschnitt. Wie mit einem Vorschlaghammer kam es über mich, daß wir uns mitten in einem neuen Zeitalter der Häßlichkeit befinden.

Noch vor ein paar Jahren lachten wir lang und laut, wenn wir Bilder von den flachbrustigen, hochhüftigen, knabenhaften Mädchen der zwanziger Jahre sahen. Es waren die Frauen, die am lautesten riefen: „Nie wieder. Ich bestimmt nicht.“ Dann kam eine Firma TONI und fuhrte die Heim/Dauerwelle ein. Die Friseurinnen schrie Zeter und Mordio. „Wir gehen kaputt, wenn wir unsere \$ 16.— Dauerwellen nicht mehr absetzen koennen.“ „Aber nein,“ sagte eine leise Stimme, wir ändern die Mode, und dann muessen all die naiven Mädchen alle 14 Tage kommen und sich ihr Haar trimmen lassen. So geschahs.

Dieses Jahr ist nun eine weitere Verschlimmerung eingetreten. Es sind die BERMUDA-Shorts, Shorts, die kein

Gärtnerei Zaengel

Wendentorwall 16

Fernruf 2 16 68

gegenüber der Mensa

Mitglied der Fleurop

Maedchen aus Bermuda wirklich tragen wurde, weil man dort weiß, was geschmacklos ist. Es sind keine kurzen shorts um ein paar langstaemmige amerikanische Schoenheiten zu offenbaren, sondern knielange shorts, getragen zusammen mit hochstehenden Socken. Was dazwischen zu sehen bleibt, ist eines der unansehnlichsten Gelenke, die Ruecksicht eines weiblichen Knies.

Jeden Sommer hastet ein großer Prozentsatz unserer studentischen Weiblichkeit durch Europa, um wie ein Heuschreckenschwarm Kultur in sich zu schlingen; aber in ihrem Eifer, alles zu sehen, uebersehen sie einen wichtigen Punkt: eine europaeische Frau, wenn sie auch all die amerikanischen Frauenrechte und -vorrechte nicht haben mag, ist immer noch ein Individuum, — — und sie wird vor allem niemals vergessen, daß sie eine Frau ist.

Sie nutzt die Mode des Tages, um ihre natuerlichen Vorzuege herauszustreichen. Die Laenge ihrer Bluse oder Ihrer Shorts hängt von der Beschaffenheit ihres Ich ab und nicht von der Meinung eines uebergeschnappten Modekoenigs oder ihrer Freundin, die sie nachahmen zu muessen glaubt.

Forts. Seite 7

HANS MAHN

Tabakwaren

BRAUNSCHWEIG

Schubertstraße 1

Große Auswahl in:

Zigaretten- u. Pfeifentabaken

Spezialität: Mixtures

Der Forschungsauftrag auf Konstruktion und Bau eines Hochleistungs-Segelflugzeuges mit Laminarprofil — der SB-5 — machte gute Fortschritte. Die aerodynamische Berechnung wurde abgeschlossen und mit der eigentlichen Konstruktionsarbeit begonnen. Im vor uns liegenden Jahr wird hier die Gruppe ihre Hauptarbeit haben. Es ist uns eine freudige Genugtuung, daß diese freiwilligen Arbeiten auf dem Gebiete der Aerodynamik, der Statik, des Flugzeug- und Maschinenbaues, soweit es in den Rahmen der Ausbildung paßt, von den betreffenden Institutionen als Studienarbeiten anerkannt werden.

SPORT Hausse

Damm Ecke Münzstraße

Ruf 24611

Das zünftige Skigerät

Die sportgerechte Bekleidung

Eigene moderne Skiwerkstatt

Rauf und Runter

Ein großes „Treppen-Rennen“ wurde im University College London durchgeführt, um Geld für die WUS-Woche zu sammeln; Teilnehmer waren die Botanische Gesellschaft und der Ingenieur-Klub. Es wurden Wettbewerbe und besondere Programme ausgeschrieben, und der Film-Klub wurde gebeten, das Ereignis zu filmen. Das Rennen gewannen die Ingenieure mit einem Vorsprung von 3,35 sec. Die Einnahmen aus den Wettbewerben und den Programmen betrugen etwas über 30 Schilling. Es wurde vorgeschlagen, bei der nächsten Gelegenheit ein Marathon-Treppen-Rennen auf der Abwärts-Rolltreppe eines Untergrundbahnhofs abzuhalten. (Pi, London.)

Wasserstoffbomben

Ein Sitzstreik, den 500 Studenten der Waseda-Universität kürzlich vor dem Polizeirevier veranstalteten, wurde von der Stadtpolizei gewaltsam beendet. Die dreistündige Demonstration fand aus Protest gegen ein von den Studenten als „ungesetzlich“ bezeichnetes Verhör eines Studenten durch die Polizei statt: wie es heißt, war der betreffende Student auf der Straße über die Tätigkeit der „Zengakuren“-Organisation (Mitglied der IUS) und über die „Bewegung gegen Versuche mit Wasserstoffbomben“ befragt worden. Die Studenten der Universität Waseda marschierten daraufhin geschlossen zum Polizeirevier und forderten, daß sich der Leiter des Reviers entschuldige. (The Asian Student, San Francisco)

Offene Geheimnisse

Reporter der Studentenpresse wurden im Oktober erstmalig zu den Sitzungen des Senats der Universität von Arizona und der angeschlossenen Colleges zugelassen; der Senat brach damit eine dreihundertjährige Tradition. Auch der Senat der Universität von Michigan hatte im vergangenen Sommer seine Sitzungen für Journalisten freigegeben. Diese Maßnahme war von der Pressevereinigung von Michigan vorgeschlagen worden und wurde als ein „großer Sieg im Kampf gegen die Geheimnistuerei“ gefeiert. (ACP, Minneapolis.)

Preiswerte Fotoarbeiten

Fotoabzüge $\frac{9}{16}$ — $\frac{6}{16}$ 0,12 DM
Kleinbildvergrößerungen $\frac{7}{10}$ 0,20 DM

Foto - Dethmann

Am Wendenwehr 21 (Integralstraße)

Theorie und Praxis

Sechs Studenten aus Barcelona, die die Absicht hatten, die Meerenge von Gibraltar von der afrikanischen Küste aus im Floß zu überqueren, um die Theorie ihres Lehrers Dr. Pericot zu beweisen, wonach die Menschen der Steinzeit von Afrika nach Spanien herübergekommen seien, mußten auf höheren Befehl von ihrem Vorhaben Abstand nehmen. Die Studenten hatten ohne jede Unterstützung die Vorbereitungen für ihre Fahrt getroffen, hatten die Bäume für das Floß selbst gefällt und das Floß eigenhändig mit Seilen zusammengebaut. Sie brachen am 8. Oktober abends auf, obgleich man ihnen nicht rechtzeitig genug Rettungsringe oder ein Begleitboot zur Verfügung gestellt hatte. Als sie sich nach schwieriger Überwindung der Brandung bereits fünf Stunden auf offenem Meer befanden, wurden sie von einem Marinefahrzeug eingeholt, das sie zur Umkehr zwang. Die Studenten hoffen, im kommenden Jahr ihr Vorhaben dennoch durchführen zu können. (Haz, Madrid.)

Forts. v. Seite 6

Es ist nicht so sehr eine Frage, was man trägt, sondern wer es tragen kann. Am besten waers, wenn die Maedchen, die mit fetten Knien auf dem Rasen stehen muessen, gegen die Uebermacht der Mode protestierten. Denn sie sind die armen Troepfe, die am meisten geschaedigt werden bei diesem Versuch, das Zeitalter der Haesslichkeit wieder aufleben zu lassen. —

BUCK DAWSON, cand. . .

Unser „Amerika-Korrespondent“ Fritz Lobe sandte uns diesen Beitrag, der uns einiges Schmunzeln entlockte. Anscheinend ist nicht nur bei uns das „Gute“ stets am anderen Ufer.

Die Rattenfänger von Mapua

144 Studenten des Mapua Institute of Technology leisteten einem Aufruf ihrer Regierung Folge und stellten sich für einen Rattenvernichtungsfeldzug in Cotabato, auf der Insel Mindanao, zur Verfügung. Die Studenten wurden in Landungsbooten der philippinischen Marine in das von der Rattenplage heimgesuchte Gebiet gebracht und dort einer Versuchseinheit der Armee angeschlossen. (CCS Press Release, Manila)

Lerne und schlafe

„Lerne während des Schlafes“ ist die Methode von A. W. Turnbow, Absolvent des Nebraska College. Nachdem er zahlreiche Artikel über das „Schlaf-Lernen“ gelesen hatte, sprach er 2000 russische Vokabeln und deren englische Bedeutung in ein Diktiergerät und ließ das Gerät laufen, während er schlief. Nach den ersten guten Ergebnissen dehnte Turnbow dieses System auch auf andere Studiengebiete aus und war bald in der Lage, Daten, Formeln und ganze Passagen aus Shakespeare fließend zu zitieren. Turnbow ist jetzt Präsident der „Schlaf-Lern-Forschungsvereinigung“ von Omaha, Nebraska. (ACP, Minneapolis.)

Qualität, nicht Quantität

Eine Belohnung von 35 Dollar zahlt die Universität von Alaska an diejenigen beiden Studenten, die die besten privaten Bibliotheken besitzen. Dieser jährliche Wettbewerb wird abgehalten, um die Studenten zur Anschaffung einer eigenen Bibliothek zu ermutigen und ihr Interesse an kulturellen Dingen zu fördern. Bei der Bewertung wird das Gewicht auf die Qualität und nicht auf die Quantität der Bücher gelegt. (Polar Star, Fairbanks)

Nie mehr als einer

Wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ wurden die diesjährigen Absolventen der Pädagogischen Fakultät der Universität Halle alle voneinander getrennt in Schulen verschiedener Gegenden der Sowjetzone untergebracht, um einen weiteren Kontakt zwischen ihnen zu verhindern. Aus dem gleichen Grunde soll es den Studenten der Universität Halle künftig untersagt werden, privat in Gruppen zusammenzuwohnen, weil man die Bildung von „Zentren reaktionärer Umtriebe“ befürchtet. (AGSF, Berlin.)

Studentinnen nicht erwünscht

In einer Sitzung der Cambridge Union wurde ein Antrag, auch Studentinnen in diesen Klub aufzunehmen, abgelehnt, da die für die Zustimmung notwendige Dreiviertelmehrheit nicht erreicht wurde. Ein deraartiger Antrag wurde bisher fast jedes Jahr gestellt und verfiel jedes Mal der Ablehnung. (Varsity, Cambridge)

Russische Verteidigung

Diplomarbeiten in russischer Sprache werden die Studenten an den Universitäten der Sowjetzone demnächst abliefern müssen; eine entsprechende Regelung soll nach einer Mitteilung aus dem Staatssekretariat für Hochschulwesen im nächsten Frühjahr in Kraft treten. Um Täuschungsversuche auszuschließen, soll auch verlangt werden, daß die öffentliche

Große Freiheit

Nr. 8

Freitag, 28. Januar, 20 Uhr, Schützenhaus

mündliche Verteidigung der Arbeiten in deutscher und russischer Sprache erfolgt. Ausnahmen hiervon sollen vorläufig nur in den naturwissenschaftlichen Fächern gestattet sein. (AGSF, Berlin.)

Pfeil mit Widerhaken

Eine erschreckende Feststellung machte Dr. Roland J. Still vom studentischen Gesundheitsdienst der Universität Leeds. Auf Grund von Untersuchungen behauptet er, daß jeder zehnte Student, der in diesem Semester in die Universität eingetreten sei, ein potentieller Fall für den Psychiater sei. Die Ursache dafür sei aber nicht Furcht vor den Examen, Unzufriedenheit mit den akademischen Erfolgen oder gar Überarbeitung, sondern - - - unglückliche Liebe! (Pi, London.)

Kommilitonen!

kauft preiswert

Perlon Strümpfe - Hemden
 $\frac{1}{2}$ Jahr Garantie

Orlon Gabardinehosen

bei stud. el. **Abraham** (5. Semester)

Bestellung und Verkauf: Dienstag und Freitag
von 13 bis 14 Uhr in der Mensabücherei

Falsch-Zeitung

Ein tolles Stück leisteten sich 21 Studenten der Cornell Universität (Ithaca, New York), indem sie die reguläre Auslieferung von 3000 Exemplaren der Studentenzeitung der Universität Syracuse („Daily Orange“) verhinderten und dafür eine von ihnen selbst hergestellte Zeitung verteilten. Obwohl die unterschobene Ausgabe äußerlich vollkommen mit der normalen Syracuse Ausgabe identisch war, waren der Leitartikel und der Nachrichtenteil kaum mit der Politik des „Daily Orange“ vereinbar. An erster Stelle standen Berichte darüber, daß Cornell Syracuse im bevorstehenden Fußballspiel besiegen werde, daß bei einer plötzlichen Durchsichtung in den Wohnheimen der Syracuse-Studenten Trinkgelage aufgedeckt worden seien usw. Um den geplanten Trick auszuführen, fuhren die Studenten der Cornell Universität mit 6500 bereits gedruckten Exemplaren der Ersatz-Zeitungen nach Syracuse und zwangen die Drucker, die Auslieferung der regulären Ausgabe bis zu einer späteren Tageszeit wieder aufzuschieben. Sodann verteilten sie die gefälschten Zeitungen. Die Behörden beider Universitäten hatten Verständnis für den Scherz und unternahmen gegen die 21 Übeltäter keine disziplinarischen Maßnahmen. (Cornell Daily Sun, Ithaca.)



Fahrschule für alle Klassen und Autoverleih

HELMUT SEELA

Georg-Wolters-Straße 10 • Telefon 2 39 87

Auskunft und Anmeldung im Asta-Büro (Frau Lupescu)

kleine Bände - große Bücher

Fischer-Bücherei

Friedrich Schnack: Das Waldkind.
Fischer-Bücherei Nr. 67.

Das Waldkind Juppi hat seine Eltern verloren, es wird nach wenigen glücklichen Kindertagen grausam vom Leben angefaßt und in die Fremde gestoßen; am Weihnachtstag aber findet es eine neue Heimat. Es ist ein Wagnis, diese Geschichte heute in einer Art zu erzählen, daß, was die Seele bewegt, durch Stimmungen der Natur, des Waldes ausgedrückt wird; doch dieses Wagnis ist gelungen dank der Echtheit der Schilderung, dank der schlichten und wahrhaften Sprache: Niemand wird das Buch ohne Ergriffenheit aus der Hand legen.

U. S.

Pascal.

Fischer-Bücherei Nr. 70.

Unter der Reihe „Bücher des Wissens“ dürfte die von Reinhold Schneider mit tiefer Kenntnis und Einsicht ausgewählte und eingeleitete Ausgabe von Briefen und Schriften des französischen Philosophen Blaise Pascal besonderer Aufmerksamkeit gewiß sein, da sie einem in jüngster Zeit vermehrten Bedürfnis nach Beschäftigung mit dessen Gedankengängen entgegenkommt. Dieses Interesse rührt aus seinem Streben nach Verbindung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Erkenntnisse mit den Wahrheiten der christlichen Offenbarung her. Pascal ist ein immer Fragender, der aber weiß, daß alle Widersprüche in Gott zusammenfallen. Reinhold Schneider nennt die Ergebnisse seines Denkens sicher mit Recht das vielleicht modernste christliche Weltbild.

Arnold Heidemann.



ro - ro - ro

Emil Belzner: Ich bin der König.
rororo Nr. 125.

„Inauditum nefas“ — „Unerhörtes Unrecht überall“, schreibt Belzner über sein Buch. Die Auseinandersetzung zwischen Recht und Gewalt ist das eigentliche Thema. In einer Fülle von Geschehnissen und Episoden erstet das England Jakob II. Verwirrend sind die Ereignisse; Belzner macht es seinem Leser, der auf einmal zwischen den Zeilen die Nöte und Probleme der jüngsten Vergangenheit findet, nicht leicht.

Die Schilderung ist kraftvoll farbig, der Einfallsreichtum ungeheuer. Es lohnt sich, über den historischen Roman in dieser Form nachzudenken.

U. S.

Hans Henny Jahnn: 13 nicht geheure Geschichten.
rororo Nr. 128.

Die Zahl 13 mit den wirklich nicht geheuren Geschichten zu verbinden, mag ein Zufall gewesen sein, oder: Aberglaube ist im Verein mit Haß, Liebe, Trunk, Treue Dummheit, Geschlecht eine der dämonischen Mächte, die im Leben des Menschen wirken. Und der Mensch ist das letzte Thema dieser Erzählungen. „Lügeneisblock“ nennt ihn Jahnn an anderer Stelle. Das ist gewiß kein optimistischer Vorwurf, auch keine optimistische Bilanz für den Leser. Die Darstellungen spielen mit Ausnahme einer, die einer belebten Miniatur vergangener Jahrhunderte gleicht, in Skandinavien oder südlich des Mittelmeeres. Unserem vielerorts schon wieder verspießernden oder versnobenden Leser bleibt dabei der bequeme Rückzug auf das moralische Inselnchen in der Sturmflut: so bin ich doch nicht, so sind wir doch hier nicht.

Zum Teil schon vor Jahrzehnten entstanden, zeigen diese Werke ihren Autor im steten Kampf mit der Materie des Prosawortes. Die kurzen Stücke muten daher wie Stilversuche an. Dem konventionell als schön Empfundenen schlägt J. damit nicht nur durch den Inhalt, sondern ebenso sehr durch die Form ins (konventionell schöne) Gesicht.

Von der hohen Kritik wird ihm bescheinigt, er sei ein Neutöner der Sprache. Entzücken oder Ekel, Faszination oder Abstoßung, auf keinen Fall aber Langeweile, die Entscheidung liegt beim Leser.

aha

Ina Seidel: Das Wunschkind.
rororo Nr. 129—130.

Vielleicht könnte dieser Roman eine Quelle der Hoffnung sein, weil er selbst überfließt vor Vertrauen in die Zukunft und auf das Gute im Menschen. Nur eine harte Wahrheit steht dagegen: daß seit Jahrtausenden „die Tränen der Frauen nicht stark genug gewesen sind, um das Feuer des Krieges für ewig zu löschen“, daß sie immer nur schweigend zugehört und gelitten haben.

Alle Gedanken und Gefühle unserer nahen Vergangenheit und Gegenwart stehen hier geradezu als Bild des Menschen, obwohl doch die Begebenheiten dem 18. Jahrhundert angehören. Um der Gemeingültigkeit der Aussage zu dienen, hat der Roman eine oft epische Breite, womit er aber den Leser ganz in seine Atmosphäre hineinzieht. — Nicht allein die Volkstümlichkeit des Werkes rechtfertigt sein Wiedererscheinen, der Augenblick ruft seine Argumente herbei.

Sch.

Kurt Tucholsky: Panter, Tiger & Co.
rororo Nr. 131.

Wer weiß, daß Tucholsky unter den Pseudonymen Peter Panter, Theobald Tiger, Ignaz Wrobel und Kaspar Hauer fünffacher Mitarbeiter der „Weltbühne“ war, der ahnt, was ihn bei dieser neuen Auswahl aus seinen Schriften und Gedichten erwartet. Mary Gerold-Tucholsky hat sie wieder herausgegeben, wie schon „rorotucholsky“.

Wer fürchtet, alle polemisch-pamphletischen Leckerbissen würden sich nur in jenem ersten Band finden, wird freudig überrascht feststellen können, auch „Panter, Tiger & Co.“ vereinigt eine Auslese brillanter Essays, voller Ironie, Satire und Humor.

Tucholskys Stil ist schillernd und makellos, mitunter satig und kraftvoll.

Wer fragt, ob Tucholsky heute noch aktuell ist, wird sich bei der Lektüre dieser Aufsätze die Gegenfrage stellen müssen: „Wird er jemals seine Gültigkeit verlieren?“

Tucholsky, Feind alles Brutalen und jeder Willkür, warnt beschwörend vor der Katastrophe, der Deutschland 1930 unabänderlich entgegenreißt. So will seine aggressive Publizistik verstanden sein, und so ist es für den Leser eine wertvolle Hilfe, daß dem Text jeweils die Entstehungsjahre beigefügt sind.

Das Büchlein wird seine Freunde finden und dem Liebhaber geschliffener Sprache ein Genuß sein.

Gerd Pau

Tania Blixen: Afrika — dunkel lockende Welt.
rororo Nr. 133.

Siebzehn Jahre lang lebte Tania Blixen als Farmerin im afrikanischen Hochland. Das vorliegende Buch schrieb sie, „um sich während der Regenzeit zu unterhalten.“

Eine fremdartige Welt tut sich auf in ihren Schilderungen des Landes und ihrer Erlebnisse auf der Farm oder auf Safari. Doch das alles wäre bestenfalls nur interessant zu nennen, brächte sie uns nicht die Eingeborenen in einer selten eindringlichen Art menschlich nahe.

Es ist nicht leicht, den Schwarzen näherzukommen: Tief hat die Verfasserin in ihre Seelen geschaut, aber dennoch ist es ihr nie gelungen, sie ganz verstehen zu lernen. Diese Kikuyu, die kaum Dankbarkeit kennen, aber auch keinen Haß, die stolzen, unahnenden Massai, die Somali mit ihren grimmigen Sippenfeindschaften — sie alle kann man nur begreifen, wenn man ihr noch unverfälschtes Land mit seinen Gesetzen und Spielregeln begreift. Denn „die Schwarzen sind Fleisch und Blut gewordenes Afrika“.

A. Klein.

John Galsworthy: Die Forsyte Saga.
rororo Nr. 123—124.

Wer geduldig genug ist, zunächst an einer verwirrenden Versammlung von Familienmitgliedern teilzunehmen, der wird später ungeduldig der Schilderung des Ergehens seiner zahlreichen neuen Bekannten folgen und die Ehre haben, zum Vertrauen der Größe wie der Schwäche jedes Einzelnen zu werden.

Mit dem Höhepunkt, Niedergang und Verfall des Viktorianischen Zeitalters ist das Schicksal dieser „Familie des besseren Mittelstandes“ verknüpft, der G. in seiner Trilogie ein Denkmal geschaffen hat. Ihr Streben nach Besitz, ihr Sinn für die Macht der

Familie sind Eigenschaften, die die Forsytes zu Stellvertretern eines bestimmten, in jener Zeit weitverbreiteten Typus der Familie machen — die Art, in der sie ihrem Gesetz treu sind, in der sie sich die unberechenbare Schönheit unterwerfen oder auch ihrem Einbruch verfallen, macht sie zu bewunderns- oder liebenswerten Einzelgestalten, die den Leser auch dann noch begleiten, wenn er das Buch längst beiseitegelegt hat. Auf unvergleichliche Weise wird zudem jeder Nicht-Engländer in das eingeweiht, was er als „typisch englische Mentalität“ recht ungewiß bezeichnet.

Es erweist sich hier aufs neue, daß es ein großes Verdienst ist, klassische Werke in einer populären Reihe herauszubringen, weil dadurch die berühmte Scheu vor den Klassikern zu Fall gebracht und Gelegenheit geboten wird, auf eigene Faust zu entdecken, daß ihre Bücher auch für uns reiche Schätze enthalten.

eaoo

ERNST KOHLER KG.

Buch- und
Zeitschriften-Grossohaus

am Hauptbahnhof 1

alle in- und
ausländischen Zeitungen

Bücher . . . für den Volkswirtschaftler

Die beim Verlag W. Kohlhammer GmbH., Stuttgart, erscheinenden Grundrißbände sind für den Studenten der Rechts- und Wirtschaftswissenschaft, aber auch für den Praktiker längst zu einem beliebten und beinahe unentbehrlichen Hilfsmittel geworden. Dafür ist die große Zahl der Neuauflagen und die ständige Erweiterung der Grundrißreihe der beste Beweis. Von den im Verlag im vergangenen Jahr vorgelegten Neuerscheinungen und Neuauflagen dürften die folgenden besonderer Aufmerksamkeit wert sein:

Bd. 35/2. Dr. Hermann Marcus: „Volkswirtschaftspolitik“. 181 Seiten, kartoniert, 6,90 DM.

Durch diesen von der Praxis lang erwarteten Band erfährt die bereits in zahlreichen Auflagen herausgekommene „Allgemeine Volkswirtschaftslehre“ ihre notwendige Ergänzung. Es werden die allgemeinen und die wesentlichen Teile der speziellen Wirtschaftspolitik behandelt. Kann dieser Grundriß auch niemals ein Lehrbuch ersetzen, so erblickt der Student in ihm mit Recht ein brauchbares Hilfsmittel der Repetition zur Vorbereitung auf das volkswirtschaftliche Examen.

Bd. 28/1. Dr. Harry von Rosen von Höwel: Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland“. 174 Seiten, kartoniert, 6,50 DM.

Die Neuauflage dieses wiederum auf den neuesten Stand der Rechtsentwicklung gebrachten Bandes ist begrüßenswert. Die hervorragend klare und leichtverständliche Darstellung ermöglicht es dem Leser, geradezu spielend in diese schwierige Materie einzudringen. Der Band 28/1 der Schaefferschen Grundrißreihe gehört in die Hand eines jeden Studenten, ganz gleich welcher Fachrichtung.

Bd. 40. Dr. Hermann Münzel und Willy Jonas: „Sozialversicherung“. 144 Seiten, kartoniert, 5,70 DM.

Auch diese Neuauflage, bei der die neueste Gesetzgebung mit berücksichtigt wurde, zeichnet sich durch eine übersichtliche und prägnante Darstellung des Stoffes aus. Während im ersten Teil das Wesen und die einzelnen Begriffe der Sozialversicherung be-

Forts. Seite 9

Imponieren!

„Imponieren?“ werden Sie sagen, „was kann uns heute noch imponieren?“

Eine Frage, wie man sie allenthalben gestellt bekommen kann, und wir wollen einmal annehmen, sie ist ohne Überheblichkeit, vielleicht sogar vorurteilslos an uns gerichtet worden.

Die Generationen der ersten fünfzig Jahre unseres Jahrhunderts lassen sich in ein merkwürdiges Schema einordnen: Wir finden Vorkriegsgenerationen, Kriegsgenerationen, Nachkriegsgenerationen. Und dann wieder Vorkriegsgenerationen, Kriegsgenerationen, Nachkriegsgenerationen. Ein beängstigender Rhythmus!

Dazwischen aber — und offenbar heute wieder — steht jene „Generation zwischen den Stühlen“, um eine alte Wendung zu gebrauchen.

Jede Generation hat ihre Probleme und Ideale, ihre Nöte und Gefahren. Die „zwischen den Stühlen“ hat uns eingangs ihre Skepsis wissen lassen. Nehmen wir an, sie ist mindestens 20, aber nicht älter als 30 Jahre. Nehmen wir weiter an, sie widmet sich an Hochschulen oder Universitäten den zahlreichen Studien. Sie muß sich zwar wider ihren Willen ein bißchen mit dem Studium beeilen — und das hat viele Gründe —, aber im großen und ganzen ist sie „mit aller Nothdurft und Nahrung dieses Lebens reichlich und täglich versorget“. (Meint sie!)

Aber gerade weil ihr ein wirklich akademisches Studium, wie etwa vor 200 Jahren, verwehrt ist, hungert sie nach Bildung im

Forts. von Seite 8

handelt werden, widmet sich der zweite Teil den einzelnen Versicherungszweigen, und zwar der Kranken-, Unfall-, Angestellten-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung, sowie der Altersversorgung für das Handwerk.

Bd. 6. Dr. B. Heusinger und Dr. G. Fricke: „Zivilprozeß u. Zwangsvollstreckung“ (42 Fälle mit Lösungen). 126 Seiten, kartoniert, 5,60 DM.

Neben den Schaefferschen Grundrißbänden ist auch die Rechtsfälle-Sammlung besonders für den Studenten inzwischen zu einem beliebten Hilfsmittel geworden, denn die Bearbeitung konkreter Rechtsfälle ist besonders geeignet, die Kenntnis des in Vorlesungen und Lehrbüchern gebotenen Stoffes zu vertiefen und zu erweitern. Die neubearbeitete Auflage des 6. Bandes bringt in der Praxis täglich auftretende Fälle einschließlich Lösungen aus allen Gebieten des Zivilprozesses und der Zwangsvollstreckung. Auf Grund der leichtverständlichen Darstellung wird selbst der unkundige Laie mit Gewinn zu diesem Band greifen. Wi. Bo.

... für den Mathematiker

Baldus-Löbell: Nichteuklidische Geometrie. Göschen-Band Nr. 970. DM 2,40.

Das Werk ist gerade recht geschrieben für das Ehepaar: Mathematiker-Techniker. Die Verfasser schreiben in einer ausgezeichnet klaren Sprache; mit einem Minimum an Spezialausdrücken und Satz-Zusammenziehungen wird der hohe Gehalt des Stoffes in wiewohl präzis-kurzer, so doch auch für denjenigen Leser, der die Mathematik als Handwerkszeug zu betrachten hat, verständlicher Weise dargestellt. Groß- und Kleindruck sowie viele Anmerkungen über mathematische und mathematisch-historische Einzelheiten der Forschung ermöglichen Orientierung und Studium der nicht-euklidischen Geometrien in gleicher Weise.

Beginnend bei Euklids Elementen, übergehend zu den Entdeckern der nicht-euklidischen Geometrien, behandelt das Büchlein dann die Axiomatik der „absoluten Geometrie“ und der „hyperbolischen“ Geometrie sowie die hyperbolische Geometrie als selbständige Disziplin, wobei die Verfasser teilweise eigene Wege der Forschung gehen. Das Wesen der nicht-euklidischen Geometrien, anschaulich wie die uns vertraute euklidische Geometrie zu sein, jedoch mit Beweisen, die nicht auf der Anschaulichkeit fußen, tritt besonders deutlich hervor.

B. Döring.

wohlblöblichen Sinne, nach Erkenntnis und nicht so sehr nach Wissen. Das wird sie wenig von anderen Generationen unterscheiden. Aber was ihr wirklich imponiert, ist nicht Dynamit und Atomwissenschaft oder andere technische Wunderwerke, sondern Alfred Nobel und Martin Buber oder Albert Schweitzer. Das zeichnet sie nicht etwa vor anderen Generationen aus, aber es charakterisiert sie. Und es charakterisiert ihre Angst und ihre Enttäuschung in Betrachtung der letzten fünfzig Jahre.

Als Frank Thiess am 15. Dezember im Auditorium Maximum über die „Diktatur der Phrase“ sprach, da stand er einem jungen, unvoreingenommenen, aufgeschlossenen Auditorium gegenüber. Es fand Gefallen an der Persönlichkeit des Dichters, spendete reichlich und großzügig Beifall, genoß all die rhetorischen Kniffe, die Thiess vollendet beherrscht, und sah es ihm nach, wenn er ein wenig unfreundlich über seine Kollegen zu Gericht saß. Was Thiess sagte, schien uns durchaus Gültigkeit zu besitzen; wie er es sagte, war zum Teil sogar ausgezeichnet. Gegen die Phrase kämpfen ist ein guter Kampf, man kann es vielleicht selbst mit Hilfe der Phrase tun. Soweit Frank Thiess.

Der Zufall wollte es, daß ich noch am gleichen Tage im rororo-Bändchen Nr. 131 von Kurt Tucholsky, „Panter, Tiger & Co.“, las. Und so stieß ich auf „Die Essayisten“, Seite 108 bis 113.

Ich muß gestehen, daß mich dieser Aufsatz, den Tucholsky im Jahre 1931 unter dem Pseudonym Ignaz Wrobel verfaßte, seltsam berührte.

Wovon ich am Vormittag gehört hatte, darüber konnte ich am Nachmittag lesen, wenn auch weitgehend in anderen Worten. Zwar fanden sich gleiche Begriffe bei beiden Autoren, wie etwa „Literarisches Kostümfest“ usw., aber das mag ein seltsamer Zufall sein.

Tucholsky ist ungleich schärfer in seinen Angriffen als Thiess. Er wettet gegen Nietzsches und Spenglers Stil und gegen manch anderen und wird noch schärfer, als er Beispiele sprachlichen Schwulstes zitiert, seine Gedanken mit Auszügen aus einem Buch belegt: „Erziehung zur Freiheit“, von — Frank Thiess!

Bei der Niederschrift dieser Zeilen erhielt ich einen Brief meines Kommilitonen A.-W. M.

„Vawenarges sagt“, so schreibt er, „daß jemand, der die Wahrheit eines Gedankens spürt oder fühlt, diesen ruhig aussprechen soll, wenn schon ihn ein anderer vor ihm ausgesprochen hat. Jeder Gedanke ist gut und neu, wenn er in selbständiger Weise wiedergegeben wurde.“

Selbst wenn Thiess Tucholskys „Essayisten“ kennen sollte, dessen Gedanken übernommen und aus Freude über diesen Gedanken ihn weitergegeben haben sollte, selbst dann würde es imponieren, wenn er die volle Wahrheit gesagt hätte.

Kennt er aber die „Essayisten“ nicht — das ist möglich, jeder weiß von den absonderlichsten Zufällen —, dann bleibt noch immer die Frage: „Warum zitierte Frank Thiess lieblos den jungen Gottfried Benn und nicht den eigenen Jugendstil?“

Frank Thiess ist angegriffen worden, weil er seinen Namen für eine Reklame hergegeben hat. Nun, man braucht das nicht zu billigen, aber man kann es verstehen, — Brot und Kunst. Daß reißt noch keinen Dichter von „olympischen Höhen“. Das ist offen und ehrlich, und dieser Mut imponiert sogar.

Was aber nicht imponiert, ist die Kritik ohne Selbstkritik, die Wahrheit ohne unbedingte Wahrhaftigkeit und die Liebe zum Werk ohne Duldsamkeit. Gerd Paul.

Von der Genesis zum $E = mc^2$

Viktor v. Weizsäcker: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Vandenhoeck & Ruprecht-Verlag, Göttingen. 106 Seiten. Broschiert, DM 4,80.

Es sind heute über 30 Jahre her, daß der weithin als Arzt und Philosoph bekannte Verfasser eine Vorlesungsreihe hielt, die jetzt unter obengenanntem Titel in Buchform veröffentlicht wurde. Aber das außerordentlich Erstaunliche an dieser Tatsache ist, daß die Aktualität des Themas in den vergangenen Jahren eher gewachsen als geschwunden ist.

Weizsäcker untersucht die seit zwei Jahrhunderten herkömmliche, auf den Ergebnissen der Naturforschung beruhende Erkenntnistheorie und stellt ihr das Weltbild gegenüber, das an die Stelle der entseelten mechanistischen Denkart die Idee der Schöpfung setzt. Der Autor selbst deutet dieses in seinen Erinnerungen ganz klar an, indem er äußert, er habe Michelangelos Schöpfungsbilder der Sixtina und die Melancholie Dürers nur interpretiert, um zu beweisen, daß Schöpfungsberichte zum Ebenbilde Gottes —, die naturwissenschaftliche Analyse aber zur Verzwiefelung führen. Ausgehend von den Sätzen der Genesis führt er uns Schritt für Schritt in derart bestechender, klarer Weise in seine Philosophie ein, daß es fast unmöglich zu sein scheint, eine Art von Erkenntnistheorie aufrechtzuerhalten. Das von Kant aufgestellte — und von anderen später weiterentwickelte Weltbild wird in seiner bisher dominierenden Stellung stark erschüttert.

Eines wird aber vom Autor anscheinend übersehen, nämlich daß es nicht nur die Alternative zwischen der Philosophie der Offenbarung und die mechanistische Weltanschauung gibt, sondern daß eine echte Religiosität auch auf dem Wege über die letztere erreicht werden kann. Sollte er völlig übersehen haben, daß z. B. Max Planck, ja selbst Kant religiöse Menschen waren?

Wie auch eine endgültige Entscheidung über diese Dinge vielleicht aussehen möge, Weizäckers Buch zeigt in eindringlicher Weise, daß es sich auch in einer Zeit des „nicht Zeit habens“ und der ewigen kleinen Sorgen lohnt, die wesentlichen Fragen des Menschseins nicht aus den Augen zu verlieren.

Karl O. Paetel: Das Bild vom Menschen in der deutschen Jugendführung. „Kleine Reihe“, Band 3. Vögenreiter-Verlag. Kartoniert, 64 S., DM. 1,80.

„Die vorliegende Arbeit hat sich zur Aufgabe gestellt, Wandel und Kontinuität im Leitbild des Menschen nachzuzeichnen, das die verschiedenen Perioden der Jugendführung in den letzten 50 Jahren typenbildend herausstellten.“

Mit diesen Worten charakterisiert der vielen aus der Zeit nach dem ersten Weltkriege bekannte Karl O. Paetel seine Neuerscheinung. Von dieser Voraussetzung ausgehend, erhält man ohne die Schilderung großer, hervorragender Ereignisse ein kontinuierliches Bild von der deutschen Jugendbewegung, von den „Wandervögeln“ bis zur Nachkriegsjugend des zweiten Weltkrieges. Das Bedeutende des Buches liegt darin, daß der Leser verstehen lernt, wie es zu den einzelnen Ereignissen kam, ein Verstehen, welches besonders im Ausland nach den Geschehnissen des letzten Krieges für uns von besonderer Wichtigkeit ist. ue

Albert Einstein: Über die spezielle und allgemeine Relativitätstheorie. Vieweg-Verlag, Braunschweig. 104 Seiten, broschiert. DM 6,80

Selten ist eine naturwissenschaftliche Theorie so mißverstanden worden, selten wurde einer These so viel unberechtigte Ablehnung entgegengebracht, wie der von dem österreichischen Physiker Hasenöhl begründeten und von Einstein weiterentwickelten Relativitätstheorie. Dabei ist es eine erstaunliche Tatsache, daß in den breitesten Kreisen kaum eine Kenntnis dieses Stoffes vorhanden ist.

Es ist das Verdienst des Vieweg-Verlages, mit der Herausgabe der erweiterten 16. Auflage viel dazu beigetragen zu haben, die Möglichkeit der Mißverständnisse zu verringern.

Die „Relativitätstheorie“ bietet jedem naturwissenschaftlich und philosophisch Interessierten die Möglichkeit, sich mit einem Minimum an mathematischer Kenntnis einen vollständigen Überblick über diese „Materie“ zu verschaffen. ue



Neueröffnung für Jedermann

Schleinitzstraße 2

Motor-Fahrzeughaus Philipps

Fahrzeuge aller Art

Die günstige Einkaufsquelle für alle Studierenden

1 Minute von der Hochschule entfernt
Ecke Schleinitzstraße - Mühlenpfordtstraße

Besondere Preisermäßigungen gegen Vorweisen des Studiausweises

**Auto - Zubehör • Roller • Mopeds
Fahrräder**

Fehlen Drucksachen?

Dann . . . RUF **25041**

SCHNELL - SAUBER - PREISWERT

BUCHDRUCKEREI KURT DÖRING

Braunschweig - Gördelingerstraße 12

Ihre Wäsche zum

Lavita-WASCHSALON

Schleinitzstraße 1 - Fernruf 296 44
(direkt an der Hochschule)

Wir waschen, mangeln und bügeln alles
in bekannter guter Qualität, auch Ihre
Popeline-Mäntel, Wolldecken usw.

Bringen Sie Ihre Laufmaschinen zu uns, Sie werden unbedingt
zufrieden sein

Für Studenten Sonderpreise



„Coca-Cola“ ist das weltbekannte Warenzeichen für das
einzigartige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G.m.b.H.

Herstellung und Alleinvertrieb

Braunschweigische Getränke-Industrie KG.

Both & Reichert

Landgrebe
reinigt! färbt!
Ruf: 27093

Fahrschule Grube

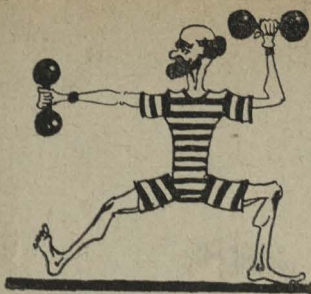
Löwenwall 1 - (am Augusttor) - Fernruf 262 87

Gründliche Ausbildung

auf modernsten Schulfahrzeugen aller Systeme mit Schaltungen aller Art

Nähere Auskunft in der Klausur bei Fr. Rahl oder in der Fahrschule

Für Studierende
besonders preisgünstig



SPORT

Stichwort - Freiberg:

Handball

Bergakademie Freiberg I gegen TH Braunschweig I
15:5

Trotz stärkster Besetzung gelang es unserer Mannschaft nicht, gegen unseren alten Gegner, die Bergakademie Freiberg, zu gewinnen. Die besten Braunschweiger Spieler waren Novotny und Harries, die auch die 5 Punkte für uns holten. Die übrigen Spiele gingen oft erst nach mehrfacher Verlängerung an Freiberg. Die Freiburger waren ohne Zweifel die spielstärkere Mannschaft. Das hohe Ergebnis ist auf das hohe Durchschnittskönnen und den Austragungsmodus der Gastgeber zurückzuführen.

Preusschat

Fußball

TH-Fußballer gefielen gegen Freiberg 2:4 (1:2)

Das Ergebnis ist ohne Zweifel und konnte kaum anders erwartet werden. Unsere Mannschaft ging durch einen von Guntzmann sicher verwandelten Foulelfmeter 1:0 in Führung. Bis zur Pause führten die Freiburger dann 2:1. Kurz nach der Pause glichen wir durch Seidel aus. Nach dem 3:2 für Freiberg dauerte es bis wenige Minuten vor Schluß, daß ein viertes Tor unseren Gastgebern den Sieg sicherte. Trotz regnerischen Wetters waren einige Hundert Zuschauer erschienen, denen sich unsere

indem sie das Spiel ohne auszuwechseln durchstanden. Bis auf etwas zu viele Schrittfehler machte das Spiel einen sehr guten Eindruck und wurde mit 29:8 Punkten gewonnen.

Leider war der Wettergott unseren Damen nicht hold, so daß man die Romantik des weihnachtlich geschmückten Universitätsstädtchens nur ahnen konnte, sonst war man froh, im Trockenen zu sein.
Fritz Bunge

UHREN WENDROTH Eberhard Röpke

Das Uhrenfachgeschäft, in dem Studenten preisgünstig bedient werden

Fallersleber Straße 45
(Nähe Hagenmarkt)

Schwimmen

Den Freiburgern glückte die Revanche im Schwimmen

Beim Schwimmvergleichswettkampf, der in Dresden ausgetragen wurde, wetzten die Freiburger ihre Scharte vom Wettkampf in Braunschweig im Februar 1954 aus. Die Freiburger verbesserten ihre Zeiten gewaltig. Auch unsere Schwimmer zeigten bessere Leistungen. Bei den nachfolgenden Ergebnissen füge ich deshalb in Klammern die alten Zeiten zu.

4 × 100 m Freistil:	1. Freiberg 4:39,9 (4:53,6) 2. TH Br. 4:43,7 (4:48,4)
4 × 100 m Brust:	1. Freiberg 5:33,9 (5:40,2) 2. TH Br. 5:39,0 (5:38,2)
4 × 100 m Lagen:	1. Freiberg 5:13,1 (5:28,8) 2. TH Br. 5:19,6 (5:25,5)
100 m Freistil:	1. Weisker, Freiberg 1:07,4 2. Bunge und Dönneweg, Braunschweig 1:12,3
100 m Rücken:	1. Sindelar, Freiberg 1:20,6 2. Lindner, Braunschweig 1:20,9
100 m Brust:	1. Krakow, Braunschweig 1:22,6 2. Wiesinger, Freiberg 1:23,0

Erfreulich war die Zeit im 100-m-Rückenschwimmen von Herrn cand. phys. Lindner. Daß Herr cand. chem. Krakow die 100 m Brust (2. Deutscher Hochschullehrer im Schmetterling) gewinnen würde, war zu erwarten.

Ein außerhalb der Wertung liegendes Wasserballspiel brachte der Bergakademie gegen die zum erstenmal spielende Braunschweiger Mannschaft einen klaren 14:1-Sieg. Wenn unsere Wasserballmannschaft auch haushoch gegen die routinierten Freiburger verloren hat, so zeigte das Spiel doch, daß unsere Mannschaft ausbaufähig ist. In Zukunft werden unsere Schwimmer deshalb auch im Wasserballspiel trainieren.
Dönneweg.

COULEURARTIKEL

wie Mützen, Tönnchen,
Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Baskenmützen **DM 5,50**

**ERICH BEINHORN
BRAUNSCHWEIG**

Oelschlagern 9 - Ruf 24972

An alle Studenten!

Wie im vorigen Jahre werden in Kürze wieder die internen Hochschulleistungen im Tischtennis, Schwimmen (15. Febr., 6.45 Uhr, Stadtbad) und Ski (Meldetermin 10. 2.) ausgetragen. Näheres im Sportinstitut.

Am 19. Januar 1955 wird Prof. Dr.-Ing. habil. Hans Steinbrecher, Abteilungsvorsteher im Institut für Chemische Technologie an der Technischen Hochschule Braunschweig, 65 Jahre alt.

*

Professor Dr. phil. Walter Kangro, der bislang das Lehrgebiet „Physikalische Chemie, Elektrochemie und Metallurgie“ vertrat, wurde mit Wirkung vom 1. September 1954 in den Ruhestand versetzt.

Aus den Verbindungen

Der Mensch in unserer Zeit

Auch das zweite internationale Winterseminar des SDS-Landesverbandes Niedersachsen vom 3. bis 12. Januar 1955 in Braunschweig, bzw. Sonnenberg, an dem 30 Kommilitonen aus Holland, Schweden, Österreich, Indien und den verschiedensten Hochschulen Deutschlands teilnahmen, ist zu einem vollen Erfolg geworden.

Innerhalb des zentralen Rahmenthemas „Der Mensch in unserer Zeit“ referierten u. a.: Dr. Richard Gothe: „Arbeiterbildung – gestern, heute und morgen.“ Dr. Hans Tietgens: „Der Akademiker in der modernen Gesellschaft.“ Dr. Fritz Wenzel, M. d. B.: „Religiosität und politische Verantwortung.“

Ein Besuch der Kulturstätten Wolfenbüttels, Filmabende, Gespräche am runden Tisch rundeten die Tagung ab.

Vorher hatten Magnifizenz Prof. Justi, Oberbürgermeister Bennemann und Stadtrat Dr. Ranke die Tagungsteilnehmer begrüßt.

Prof. Justi gab seiner Freude über die aktive und verantwortungsvolle Mitarbeit des SDS an der internationalen Arbeit Ausdruck und warnte davor, sich abzukapseln und im Fachstudium zu verkriechen.

Oberbürgermeister Bennemann überbrachte die Grüße der Stadt Braunschweig und betonte besonders, daß das Seminar ein wertvoller Beitrag sei, die Beziehungen der Menschen untereinander zu bessern.

Der Verlauf der Tagung, ihre Atmosphäre und ihr Niveau waren für alle Teilnehmer eine Verpflichtung, weiter mit allen Kräften im Dienste des Friedens und der Völkerverständigung zu arbeiten.
Frank Klanberg

*

Old Macdonald had a Farm

Bill Wests „Old Macdonald had a farm“ wurde zu einem Heiterkeitserfolg auf dem internationalen Singabend, zu dem das Braunschweiger Komitee des WUS (World University Service) und das Auslandsamt des AstA am 10. Dezember geladen hatten.

Iranische, holländische, indonesische, türkische Kommilitonen waren im kleinen Saal unserer Mensa, der adventlich nur mit Kerzen beleuchtet, zu einem friedlichen Sängernetzwerk zusammengelassen. Die stärkste Gruppe mit den zugleich rauhesten Männerkehlen waren die Norweger, Bill West stand allein für die Vereinigten Staaten, und das stimmliche Rückgrat des deutschen Gesanges bildete der Junge Singkreis der Stadt Braunschweig.

Taverne

Inhaber: Richard Krauß

Kaffee

Restaurant

Schoppen-
Weinstube

ab 10 Uhr geöffnet

Bar

ab 21 Uhr geöffnet

Schloßpassage 1

Ruf 24280

Mannschaft wie folgt stellte: Rüschen, Kops, Tonsen, Schwarze, Schenkel, Blanke, Kamiske (Feldtmann), Guntzmann, Seidel, Gerdas, Frankenberg (Hebbel).

Durch die Zuschauer bald begeistert angefeuert, zeigte unsere Mannschaft ohne Ausnahme großen Einsatz und Kampfgeist, wodurch die spielerischen Vorteile der Freiburger wieder ausgeglichen wurden. Es war ein außerordentlich faires Spiel voller spannender Szenen, bei dem der Ausgang bis zum Schluß offen war. Die in der Bezirksklasse spielenden Freiburger, die unter dem Vereinsnamen Wissenschaft allsonntäglich ihre Punktspiele austragen, wurden gezwungen, voll auszuspielen. Unsere Spieler waren in der Manndeckung sehr gut und bevorzugten das Flachballspiel. Als bester Mann auf dem Platz war unser Torwart zu bezeichnen, der viele sichere Einschußmöglichkeiten der Freiburger zunichte machte. Hervorzuheben ist außerdem als Stütze unserer Hintermannschaft der Mittelläufer. Bei den Gastgebern wirkte ein Spieler mit, der der Oberligamannschaft Dynamo Dresden angehört hatte und repräsentativ für die Ostzone gespielt hatte. Er schoß zwei Tore.

Das Spiel brachte einen erneuten Beweis für die gute Kameradschaft in unserer Mannschaft.

Krause

Basketball

Am 11. 12. 54 konnte unsere Damen-Basketballmannschaft einer Einladung der Marburger Studentinnen zu einem Vergleichsspiel Folge leisten. In dem Spiel zeigten unsere Kommilitoninnen, daß sie in den wenigen Wochen ihrer Trainingsarbeit viel gelernt haben. Schon nach kurzer Zeit hatten sie ihre anfängliche Nervosität verloren und spielten frei und souverän. Sie bewiesen eine gute Kondition,

Den Schuh von
Reisky
 FACHHAUS FÜR SCHÖNE SCHUHE

Fahrschule Bentlin

Wolfenbütteler Straße 2 - (Löwenhaus)
 Ruf 24361

Schulfahrzeuge mit Grund- und Lenkradschaltung, Volkswagen, Opel-Record, Ford 12 M

Mercedes-Omnibus f. Klasse 2
 BMW-Motorrad für Klasse 1

für Studenten günstige Bedingungen und
reelle Ausbildung

Auskunft auch im Akademischen Hilfswerk bei FrL. Gerloff

SCHÜTZENHAUS-BETRIEBE KARL SCHÜTTE

Braunschweig
 Hamburger Straße 53 - Fernsprecher 26542

*Das Haus
 für alle Veranstaltungen*



Zeichenbedarf aller Art, wie
 Reißbretter - Reißschienen - Winkel
 Reißzeuge usw.

Fotokopien und Reproduktionen in
 Groß- und Kleinformat
 Lichtpausen bis zu 150 cm Breite
 Transparent- Millimeterpapier

Studenten erhalten Preisermäßigung

Theaterwall 13 - Ruf 26785
 Nähe der TH



HEINKEL
 kam - sah - siegte 1954

... und wenn Sie 1955 mit diesem
 einzigartigen Roller fahren wollen,
 so empfehlen wir Ihnen **schon jetzt**
 zu bestellen

Generalvertretung



Braunschweig
 Altewiekring 48/49 - Ruf 27460

Wollen Sie einen

Foto-Apparat

kaufen, so lassen Sie sich
 unverbindlich beraten bei

Foto-Müller

nur Damm 6

*günstige
 Zahlungsbedingungen*

*Große Auswahl in allem
 Foto-Zubehör*

Rudolf Schrader



BRAUNSCHWEIG
 KASTANIENALLEE 56
 FASANENSTR. 49
 AM FALLERSLEBER TORE 2
 RUF 27371



zum



Wilhelmstraße Fernruf 22846

hat sich gelohnt —

denn Sie erhalten bei uns ein Abonne-
 mentsessen für **nur 1.— DM** aus
 der stadtbekannten Küche



Warme Küche von 12 bis 22 Uhr

Wir empfehlen Ihnen gleichzeitig den Besuch unserer **Milch-Bar, Wendenstraße**
 mit der ebenfalls reichhaltigen Speisekarte

OMNIBUS

STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG

Nr. 2/1955

FEBRUAR

Der Fragebogen von ...

Da haben wir ihn nun — gehabt, den Fragebogen des Verbandes Deutscher Studentenschaften zur Wehrdienstregelung. Fragebogen scheinen es in sich zu haben. Sie stiften in den meisten Fällen mehr Verwirrung als sie Klarheit schaffen sollten. Doch wie die Fragebogen der Nazis, der Alliierten und den des Herrn von Salomon, so haben wir auch diesen jüngsten überstanden.

War es nicht ein nobles Begräbnis, als die 25. ordentliche Delegiertenkonferenz des VDS am 11. Februar in Freiburg einstimmig den Beschluß faßte:

Der VDS hält es für dringend erforderlich, daß der Studiengang durch die Heranziehung zum Wehrdienst nicht unterbrochen wird. Es soll daher jedem Studenten ermöglicht werden, den Zeitpunkt zur Erfüllung seiner Wehrpflicht bis zum Abschluß eines ordentlichen Studiums frei zu wählen.

Die gesetzliche Festlegung dieser Forderung ist unerlässlich.

Warum nicht gleich so? Warum erst diese Scharade mit mehrfach verkehrten Fronten, die uns schon an den Rand des Maelströms der Parteipolitik getragen hat?

Seit geraumer Zeit verhandelte der Vorstand des Verbandes mit dem Amt Blank über Einzelheiten des kommenden Wehrgesetzes, in denen die besondere Art und Länge der akademischen Ausbildung berücksichtigt werden soll. Eine Umfrage, die hierbei den studentischen Verhandlungspartnern „den Rücken stärken“ sollte, wurde erwogen. Es ging also immer nur um eine Frage des „Wie“ — nie des „Ob“. So war auch noch der Grundtenor der 23. o.DK des Verbandes in Hamburg (Juli 1954), den der damalige 1. Vorsitzende Sawall interpretierte: „Ich muß sagen, daß die Frage, ob Wehrbeitrag oder nicht, von uns nicht zu erörtern ist, weil das eine politische Entscheidung ist, die der Bundestag und die Bundesregierung zu fällen haben ...“ Und auch noch in Berlin, auf der 24. o.DK im November 1954 erklärte der VDS-Vorstand in seinem Tätigkeitsbericht, daß eine Behandlung der Wehrgesetzfrage nicht erforderlich sei.

Am 22. Dezember, also in einem Augenblick, in dem praktisch alles in die Ferien gegangen war, verschickte man in Bonn einen Rundbrief, der die direkte Befragung der Studenten ankündigte. Bis zum 12. Januar sollten die AStA dazu Stellung nehmen. Doch lediglich 4 von 54 AStA hatten bis zum 12. Januar eine Antwort nach Bonn geschickt; auch der Braunschweiger AStA antwortete — nicht.

Obwohl dies einem Boykott ähnlicher sah als einem aktiven Interesse, tat der VDS

was er nicht lassen konnte, sah das ganze als eine schriftliche Abstimmung an und wertete die 50 fehlenden Antworten, wo er sie haben wollte. War die Eile, mit der man im Dezember verfuhr schon verdächtig, so überstürzten sich die Ereignisse nach dem 12. Januar vollends. Mit dieser zweifelhaften Legitimation im Portefeuille des VDS fanden Besprechungen zwischen ihm und einem Teil des Ringes politischer und freier Studentengruppen unter Wortführung des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) statt, in dem der Verband auf eine Ebene gedrängt wurde, deren Neigung ihm noch zum Verhängnis werden sollte.

Bereits am 15. Januar wurde ein neuer, endgültiger Fragebogen verschickt, der nun auch die „Ob-Frage“ enthielt; Triumph des SDS! Damit sollte jedem klar geworden sein, daß sich der VDS in den Strudel parteipolitischer Auseinandersetzungen begeben hatte, nur hatte der Verband selbst diese Einsicht nicht. Der Jubel der sozialistischen und anderen Wehrdienstgegner hätte schon verdächtig machen müssen, doch im Lande blieb man noch lange ahnungslos. Schließlich erteilten die AStA von München, Hamburg, Bonn, Frankfurt, Mainz und Kiel glatte Absagen. Nach der Zahl der Hörer war das schon bald eine Mehrheit der deutschen Studentenschaft.

Darauf am 20. Januar ein erster Rückzieher in Bonn. Die Frage, „Sind Sie der Ansicht, daß in der Bundesrepublik deutsche Streitkräfte aufgestellt werden sollen“, also die „Ob-Frage“ wurde gestrichen. Wegen der unklaren Formulierung der anderen Fragen verharteten die genannten AStA aber weiter in ihrer Ablehnung.

Was aber machte man in Braunschweig? Man servierte zur Satire auch noch die Farce. In der AStA-Sitzung vom 24. Januar wurde mit Mehrheit beschlossen, eine 6. Frage „Sind Sie für einen persönlichen Wehrbeitrag?“ in den Fragebogen aufzunehmen.

Warum erschien aber diese Frage erst im Handstempelauddruck, und was war hier überstempelt worden? Herr Schröder, M. d. AStA, hatte es übernommen, die vom AStA beschlossene Frage in die Maschine zu diktieren, und er tat dies in der Form: „Sind Sie persönlich für einen Wehrbeitrag?“ Das ist für einen Menschen vom geistigen Range eines Diplomkandidaten der Carolo-Wilhelmina und für ein AStA-Mitglied eine wirklich erstaunliche Leistung und in Anbetracht des heiklen Themas eine Einmaligkeit in der Geschichte unserer Selbstverwaltung. Auf der AStA-Sitzung vom 7. Februar danach befragt, entschuldigte sich Herr Schröder mit einem Versehen. Welche Konsequenzen ein solches Verhalten in der privaten

Industrie oder bei einer Behörde haben würde, kann man sich leicht ausmalen, doch unser in seinen Handlungen nicht immer voll verständlicher AStA wählte Herrn Schröder an Stelle des demonstrativ zurücktretenden Herrn Brandis zu seinem 2. Vorsitzenden.

In Bonn war durch das Zurück des VDS der SDS in Harnisch geraten. Die Katholische Deutsche Studenten-Einigung meldete sich zu Wort und die anderen politischen Verbände waren verärgert. Als die Braunschweiger Studenten den Fragebogen in der Hand hielten, hatte die Parteipresse das Thema bereits totgeredet. Sahen die Verantwortlichen jetzt endlich ein, daß man hier kräftig parteipolitisches Kapital aus der Affäre zu schlagen versuchte? Es half nichts, daß der VDS im letzten Augenblick versucht hatte, die Befragung auf ein nichtpolitisches Geleise zu steuern. So blieb nichts anderes übrig, als am 29. Januar die ganze Aktion abzublenden, nachdem man vorher noch den AStA die Freiheit, doch noch zu befragen, erteilt hatte.

So hielt man es in Braunschweig nicht für angebracht, die Fragebogen in den Papierkorb wandern zu lassen; der AStA mußte ja auch erst einmal die ursprüngliche Form der Frage 6 wiederherstellen. Da man solcherart bei einer Befragung bleiben wollte, stellte M. d. AStA Brandis den Antrag, die Ergebnisse nicht zu veröffentlichen. Mit nur einer Stimme Mehrheit verfiel der Antrag in AStA der Ablehnung, doch als er auf der Vollversammlung am 9. Februar noch einmal gestellt wurde, nahm man ihn mit 161 gegen 135 Stimmen an.

Wie sehr alle Paragraphen der Satzungen des VDS und des AStA, die diese Gremien von einer politischen Stellungnahme zurückweisen, zurecht bestehen, zeigte sich am Verlauf dieser ganzen Affäre. Auch in einer Frage, die an sich nicht politisch zu sein braucht, die aber wie Umstände und Zeitpunkt liegen, zum Politikum werden kann, ist es einer knapp begründeten Mehrheit des AStA nicht möglich gewesen, die Meinung der Studentenschaft wiederzugeben. Der Verstand jedes Einzelnen wie des Kollektivs sollte so weit gehen, hieraus eine Lehre zu ziehen.

Die abgegebenen Fragebogen wurden ausgewertet, die Ergebnisse dieser Auswertung wie die Fragebogen, werden vom AStA unter Siegel aufbewahrt, und die Auswerter wurden zu strengstem Stillschweigen verpflichtet. — Auch ein Begräbnis.

Am 29. Januar faßte die Westdeutsche Rektorenkonferenz eine Resolution, deren Sinn vollkommen derjenigen entspricht, zu der Tage später die Delegiertenkonferenz kam. Damit schließt die Chronologie eines Fragebogens.

aha

Werden die Deutschen ihre Stellung halten?

Von George Soloveytchik

(Übersetzung aus dem Schwedischen)

Aus dem deutschen Wunder kann erst dann ein Wunder werden, wenn es den Deutschen gelingt, das zu erhalten und zu festigen, was sie geschaffen haben! Von einer Erholung Deutschlands kann erst dann die Rede sein, wenn sie sich behauptet. Bis jetzt trägt alles noch den Stempel überhasteter Arbeit und des Mangels an Verantwortung vor seinen Obliegenheiten, eine Spur von Leichtfertigkeit, die entmutigt. ...

Die Hauptursache der großen Verdienste der Industrie und der bemerkenswerten Erholung Westdeutschlands ist in dem regen Exporthandel zu suchen. Das ist an und für sich nicht überraschend. Zunächst erforderte der Wiederaufbau umfangreiche Importe von Investitionsgütern, Rohstoffen und Lebensmitteln. Seit 1952 hat sich die ungünstige Handelsbilanz jedoch ins Gegenteil umgekehrt: Nunmehr liegen gewaltige Guthaben auf der Exportseite vor, die in unheimlicher Weise von 183,6 Mill. Dollar im Jahre 1952 auf 594,9 Mill. Dollar im Jahre 1953 gestiegen sind und im Laufe des Jahres 1954 (1 Dollar = 4,20 DM) noch weiter angewachsen sein können. Zwischen 1951 und 1953 stieg der westdeutsche Export um 3,95 Mill. DM und während der ersten fünf Monate des Jahres 1954 betrug der Anstieg 1,5 Mill. DM im Vergleich zum entsprechen-

schen weisen all dies nicht nur mit Enttäuschung zurück, sie richten genau dieselben Anklagen gegen viele andere Länder, mit welchen sie im härtesten Konkurrenzkampf stehen. ...

Ein sehr deutlicher Unterstrom, gepaart mit einer eigenartigen Mischung von Selbstbemitleidung und Selbstgefälligkeit, eine vollkommene Gleichgültigkeit gegenüber den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit, die niemand erwähnt und die niemand zu beklagen oder zu bereuen scheint, ein gewisser Hang zum Zynismus und zur Spekulation verbunden mit dem festen Glauben daran, daß die Amerikaner nur deswegen alles tun, weil sie Deutschland brauchen, und schließlich eine gewisse Art, Verantwortungen und Obliegenheiten in ge-

schäftlichen Dingen etwas zu leichtfertig auf sich zu nehmen, all dies trug dazu bei, den günstigen Eindruck von den in den letzten Jahren von Westdeutschland vollbrachten Leistungen herabzumindern, die sonst mit bedeutend mehr Hochachtung hätten gewürdigt werden können. Man kann sich des Eindrucks überhasteter Arbeit nicht erwehren, auch nicht der Tatsache, daß es sich um etwas handelt, was auf zu rasche Weise ein wenig zu groß geworden und nicht ganz echt ist. Als ich Deutschland wieder verließ, hatte ich das Empfinden, daß man, wenn auch die erzielten Ergebnisse unbestreitbar imponierend sind, von einem wirklichen Wunder erst dann sprechen kann, wenn es sich erwiesen hat, daß die Deutschen in diesem Tempo weitermachen und das aufrechterhalten können, was eine unbestrittene Tatsache ist, was aber im großen und ganzen dem Wunsche nach Wiederherstellung stabiler Verhältnisse entspricht.

Die Stunde der Bewährung?

Die Frage wird in dem Satz zusammengefaßt: wird künftig jeder Bundeskanzler den Mut haben, eine Wiedervereinigung abzulehnen unter den von den Sowjets damit verbundenen Bedingungen? Oder wird sich die Zukunft so gestalten, daß die Bundesrepublik zwischen Ost und West eine Art Schaukelpolitik folgt? — Wie denn! Sollen die Sowjets bedingungslos einer Wiedervereinigung zustimmen? Die Spaltung Deutschlands kam durch die Überschneidung westlicher und östlicher Lebensinteressen zustande. — Noch einige andere Interessen überschneiden sich auf deutschem Boden und führten konsequent zur Trennung kleinerer und größerer Gebiete vom gesamten Staatsbereich. —

Die Wiedervereinigung Deutschlands wird also davon abhängen, wie die Großmächte ihre sich überschneidenden Interessen entflechten. Das Ergebnis dieser Entflechtung wird die Grundlage der deutschen Wiedervereinigung sein. Da bleibt kein Platz für eine deutsche Schaukelpolitik, denn die beiden Machtblöcke werden in ihrem eigenen Interesse darüber wachen, daß die deutsche Regierung die Bedingungen einhält, die zur Wiedervereinigung geführt haben. Ein Desinteresse auf beiden Seiten schloße ein zu großes Risiko ein, weil Deutschland kein Land von 20 Millionen Landarbeitern ist, sondern zusammen über fast 70 Millionen Menschen verfügt, ein Ruhrgebiet besitzt und eine hochgezüchtete Industrie sein Eigen nennt.

Man wird vergebens darauf warten, daß Rußland von sich aus Bedingungen bekannt gibt, die auch den verwöhnten westlichen Wünschen Rechnung trägt. Man wird sich schon an den Konferenzstisch setzen müssen, um zu erfahren, welcher Kompromiß möglich sein wird. Pierre Mendes-France hat gezeigt, wie man mit den Sowjets verhandeln muß. Er hat annehmbare Bedingungen erzielt in einer Situation, die für Frankreich wesentlich ungünstiger war, als die heutige Situation für Deutschland ist.

Weder Rußland noch die Westmächte waren bisher in die Lage versetzt worden, ihre Karten unter Ausschluß der Öffentlichkeit auf den Konferenzstisch zu legen. Auch in Berlin war das nicht der Fall. Weder Rußland noch die Westmächte haben auf der Berliner Konferenz eine Geheimkonferenz über Deutschland gefordert, und man weiß, daß Frankreich durch die Geheimkon-

ferenz in Berlin eine aussichtsreiche Verhandlungsmöglichkeit für Genf geschaffen hat.

Der Wille, die Sowjets an den Konferenzstisch zu holen, steht in keinem Verhältnis zu den Bemühungen, China an den Konferenzstisch zu bekommen. Und das, obwohl China zu den in Betracht gezogenen Konferenzen eindeutige Ablehnungen herausgegeben hat. Das gewiß sehr fragwürdige Angebot Rußlands hält man nicht für würdig, auf seine Ernsthaftigkeit zu untersuchen.

Man täusche sich nicht! Wenn man jetzt einer Konferenz aus dem Wege geht, weil die öffentliche Meinung in Deutschland noch nicht beängstigend unruhig wird, wird man später mit ihr zu rechnen haben, wenn jedem einzelnen ins Bewußtsein gedrungen ist, daß seine Verwandten in Mitteldeutschland Staatsangehörige eines fremden Staates geworden sind. Wir kennen sehr wohl die weitverbreitete Meinung des Auslandes, daß die Teilung Deutschlands ein historisches Ereignis ist. Die Zukunft Europas wird aber sehr beängstigend werden, wenn die Westmächte glauben, daß sich das deutsche Volk mit einer Teilung seines Landes einverstanden erklärt.

Perlon

Socken und Kniestrümpfe. Ein Jahr ohne Stopfen tragb. **2,90 - 6,-**

Perlon

Herrenhemd, undurchsichtig atmungsaktiv ab **34,- - 45,-**

Perlon

Blusen über 400 Ausführungen in allen Qualitäten von **16,- - 49,-**

Perlon

Krawatten, Arbeitskleidung, Morgenröcke, Schlafanzüge, Wäsche, Perlonpelze

Orlon

Garbardine-Hosen, ein Leben ohne Bügeleisen. Nach Maß **76,80**

bei stud. el. **Abraham**

Bestellung und Verkauf: Dienstag und Freitag von 13 bis 14 Uhr in der Mensabücherei

den Zeitraum des Jahres 1953. Etwa 75 % dieses Anstieges entfallen auf vier Hauptgruppen der Industrie: Maschinen, elektrische Ausrüstungen, Transportmittel und Schiffe. Die Bundesrepublik hat also ein Exportvolumen von etwa 20 Milliarden DM im Jahre erreicht und selbst die stärksten Optimisten haben Zweifel, ob diese Ziffer einen noch höheren Stand bezieht. Während sich Deutschlands Anteil am Exporthandel der Welt im großen gesehen zwar seit 1948 verdoppelt hat, so entspricht dies doch nur in etwa dem Vorkriegsstand. Auf das Gebiet, das nunmehr die Bundesrepublik umfaßt, entfielen im Jahre 1936 5,2 v. H. des gesamten Weltimporthandels, 6,6 v. H. der Exporte und 5,9 v. H. des gesamten Welthandels.

Die entsprechenden Ziffern für 1952 waren 4,9 5,6 bzw. 5,2 v. H. Während der Jahre 1953 bis 1954 wurde der Prozentsatz für 1936 wieder erreicht und sogar leicht überschritten, liegt aber nach wie vor etwas unter dem Anteil Gesamtdeutschlands am Vorkriegsweltmarkt, denn auf dieses Land entfielen 7,8 v. H. der Weltimporte, 9,4 v. H. der Exporte und 8,5 v. H. des gesamten Welthandels (1936). Die Methoden, deren sich Westdeutschland bediente, um diesen unbestreitbar phantastischen Aufschwung im Außenhandel in den letzten zwei oder drei Jahren zu erreichen, sind Gegenstand sehr heftiger Debatten. Die Konkurrenzländer machen geltend, daß die Deutschen Dumping betreiben, daß sie ungesund lange Kredite gewähren und sich aller möglichen unloyalen Methoden bedienen. Die Deut-

Licht- und Fotopauserei

Seulen & Co. K.-G.

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 26180

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plandrucke - Vervielfältigungen

Preisermäßigung für Studierende

In der jetzigen Situation ist es notwendig, die Ernsthaftigkeit der sowjetischen Angebote zu prüfen. Wenn diese Ermittlungen negativ verlaufen, bleibt immer noch Zeit, einen endgültigen Vertrag mit den Westmächten zu unterzeichnen.

Und noch eins. Die Bewohner der Bundesrepublik sind sicherlich Deutsche, aber sie sind nicht das deutsche Volk schlechthin. Das deutsche Volk umfaßt auch die 18 Mill. hinter dem Eisernen Vorhang und die Bewohner des Saargebietes.

Pehlemann



Braunschweiger Studenten-Zeitung - Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig - Für den Herausgeber: cand. arch. Fritz Lobe (verreist). cand. phys. Jochen Fricke. cand. mach. Albrecht Hartig. Hauptschriftleitung: stud. el. Dirk v. Mücke.

Politik: stud. chem. Harald Green
Ausland: cand. mach. Albrecht Hartig
Aktuelles: stud. mach. Joachim Schröder.
Sport: stud. el. Fritz Bunge.
Nachrichten: cand. arch. Werner Schramm.
Kultur: cand. psych. Eva Hoffmann.
Bild: stud. el. Ulrich Sandvoß.
Graphik: stud. el. Ulrich Lachmann.
Geschäftsführung: stud. rer. pol. H. Heidemann.
Vertrieb: stud. chem. Wolfgang Gosch.
Anschrift für Redaktion, Vertrieb u. Anzeigenverteilung: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr. 10, Studentenhaus, Telefon: 288 09, Postcheckk.: Hannover 140 547.
Sonderkonto OMNIBUS.

Voll gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.
Druck: Döring, Braunschweig.

★ Nicht auf die Straße

Ein aufmerksamer Beobachter wird nicht leugnen können, daß sich das politische Klima der Bundesrepublik in diesen Tagen im Zustand einer ständig steigenden Gereiztheit befindet. Mit unbedachten harten Worten hin und Proteststreiks her, mit Plakaten, Großkundgebungen, Beratungsstellen für die Kriegs (!) dienstverweigerung, mit Rundfunkreden und Ministererklärungen wird alles andere als eine Beruhigung leicht erregbarer Gemüter in einem Zeitpunkt bewirkt, in dem wir unsere Entscheidungen fern einer Argumente verdunkelnden Leidenschaft treffen sollten.

Eine außerparlamentarische Aktion ruft die andere hervor, und so wären wir am Ende wieder da, wo wir vor anderthalb Jahren standen, daß sich nämlich dem Bürger — d. h. also vornehmlich dem Wähler — wieder alle Parteien mit hauptsächlich außenpolitischer Fragestellung präsentieren. Jeder Wahlkampf bringt ein solches Zuviel an überspitzten Formulierungen, Schlagworten, programmatischen Forderungen, Beschuldigungen und persönlichen Verunglimpfungen mit sich, daß es schwer fällt, sich später wieder zu der so notwendigen gemeinsamen

würde aufgetan und immer aufs neue aufgerissen werden. In einer Demokratie sollen politische Entscheidungen durch das Parlament, die Legislative, und im Rahmen des Auftrages durch die Regierung, die Exekutive, gefällt werden. Auf der Straße wird höchstens ein Teil des Wahlkampfes entschieden. Die Weimarer Republik ging eben mit daran zugrunde, daß — und dieses nicht nur von einer Seite — der Reichstag und die Landtage entmachtet und Auseinandersetzung und Entscheidung im außerparlamentarischen Raum, auf der Straße, gesucht wurden. Wenn auf die Gefährlichkeit eines solchen Weges, politische Entscheidungen zu erstreben, hingewiesen wird, so hat das nichts mit „Beschränkung der Meinungsfreiheit“ zu tun.

Trotz heftig genug blasender Winde hat noch keine Welle aufwogender Leidenschaftlichkeit die braunschweiger Studentenschaft ergriffen. Ein Teil scheint auch tatsächlich zu schlafen. Vielleicht mit dem Argument, daß die Prüfungen vierzehn Tage eher vor der Tür stehen. Wer in diesen Tagen Zeuge oder sogar aktiver Teilnehmer an der Diskussion „Die Pariser Verträge — Wegbereiter der Wiedervereinigung“ war, der konnte bei den Studenten ein Interesse feststellen, das sich in vielen Diskussionsbeiträgen, aber ohne ausgesprochene Heftigkeit äußerte. Französische, spanische, italienische Studenten diskutieren anders, sie sind temperamentvoller, lebhafter, hitziger, aber ihr Temperament hat einen natürlicheren Ursprung, den wir oft nicht richtig einschätzen können. Bei den Studenten, die in Braunschweig diskutierten, glimmte ein Feuer unter der Oberfläche, es war mehr als nur ein Bemühen um Klarheit. Waren schon bewußt von den Vertretern der Koalition und besonders der Opposition die Töne des Barrikadenstürmens vermieden worden, so wäre es ohne dieses auch augenscheinlich geworden: Niemand hatte Lust, seine Meinung gegen die des anderen auf der Straße durchzusetzen.

War der offensichtliche Wechsel des Stils nur eine Konzession an das akademische Auditorium, oder liegt dieser andere Ton nicht doch tiefer, aber verborgener in den Parteien? Warum geht es nicht immer und auch an anderen Stellen so? Angesichts der bedauerlichen Entwicklung, die Ton, Stil und Methoden allgemein genommen haben, müssen wir vor deren Anwendung auf Studenten warnen. Man blase nicht unbedacht in eine Glut und entfache keinen Brand aus diesen Kohlen.

aha

★ Bundespräsident in spe

Er war mittags nur auf einen Sprung nach Hause gefahren. Einen Brief in einem Umschlag von ganz bestimmter Form und Farbe und mit ganz bestimmter Handschrift hatte er erwartet. Um die bestimmte Handschrift als von einem weiblichen Wesen zu identifizieren, wäre kein Graphologe notwendig gewesen. Post war allerdings gekommen: außen offizielles Dienstsiegel seiner Uni; die Anträge auf Freitisch, Darlehen und Stundung der Semestergebühren waren doch bereits abgelehnt. Was die wohl von ihm wollten... — knappe Mitteilung von S. Magn. dem Rektor „Sie möchten sich bitte am... um... beim Rektor melden“? — ? — ?

Einige Tage konzentrierten Grübels konnten keine Klarheit schaffen. Zur Vorsicht sollte man lieber den guten Anzug anziehen. — Im Vorzimmer drei Herren, offensichtlich ebenfalls Studenten, die ihn mit ausgesuchter Hochachtung begrüßen: „Guten Morgen, Herr Bundespräsident!“ — — — —

Ein Aufleuchten der Erkenntnis huschte über das bis zu diesem Augenblick von Grübeln zerfurchte Gesicht des „Herrn Bundespräsidenten“. — Wie zu Beginn jedes Semesters, hatte er auch bei diesem, wie alle anderen der mehrere Tausende zählenden Studentenschaft an der Uni, mit den Belegpapieren den obligaten Fragebogen für statistische Erhebungen erhalten. Der halbjährlichen offiziellen Auswertung seiner sämtlichen Lebensdaten (inclusive Matrikel-Nummer), wirtschaftliche Lage, Berufswünsche usw. überdrüssig, hatte er die Frage: „Welchen Beruf möchten Sie nach Ihrem Studium ergreifen?“ (möglichst genaue Berufsgruppe angeben!) lakonisch mit — Bundespräsident — beantwortet.

Im Vorzimmer des Rektors wartete er in Gesellschaft des Herrn „Bundeskanzlers“, eines Herrn „Millionärs“, und, sage und schreibe, eines Herrn „Bordellbesitzers“ (Verzeihung, meine Damen!). Diese illustre Gesellschaft wartete nun auf das Zeichen ihres z. Zt. noch gewaltigen Herrn.

— „Guten Morgen, meine Herren, nehmen Sie doch bitte Platz“. — Umständliche Verteilung auf die vorhandenen Sitzgelegenheiten. Dem Chef des Protokolls in Bonn hätten ob dieser Reihenfolge die Haare zu Kopf gestanden. — „So, Sie wollen also Bundespräsident werden, — Sie Bundeskanzler? — Sie Millionär? und Sie, — äh, ja Sie, hm, — naja —“.

In der nächsten halben Stunde konnte man einem energischen Vortrag lauschen, in dem u. a. etwas zu hören war von: — Bedeutung einer Statistik im allgemeinen und unter den Studenten im besonderen, ihre Rückwirkung auf die statistisch Erhobenen, mit besonderer Berücksichtigung der Studenten und ihres wirtschaftlichen Niveaus, die Ernsthaftigkeit und Zulänglichkeit solcher Vorhaben, der schweren Geistesarbeit, die zur Schaffung dieser Fragebogen geführt hat. Abschließend wurde die Stimme des Vortragenden noch energischer; es fielen Worte wie Unverschämtheit, Frechheit, mangelnde Reife, grober Unfug, Spaß verstehen, aber Ansehen der Uni und ähnliches mehr.

Schließlich ging auch diese halbe Stunde vorüber, und die vier Herren zelebrierten eine zerknirschte und devote Abschiedszeremonie.

Dreimal war bereits im Vorzimmer ein vernehmliches Aufatmen zu hören gewesen. Den Abständen zwischen den Heraustretenden nach hätte gerade der vierte kommen müssen, als sich noch einmal die Stimme des Allgewaltigen vernehmen ließ: „Na, was wollen Sie denn nun werden? Immer noch Bundespräsident?“ — Nein, — Rektor!“ — Hans Wolf.

★ Wink mit dem Brotkorb

Dresden. Von 10 Pfennig auf 2 Mark monatlich wurde der Mitgliedsbeitrag der Studenten im „Freien Deutschen Gewerkschaftsbund“ heraufgesetzt. Alle ehemaligen Mitglieder des FDGB an der Technischen Hochschule Dresden wurden angewiesen, sich wieder bei der Organisation anzumelden; begründet wurde diese Aufforderung damit, daß sich der FDGB in Zukunft bei Stipendienfragen usw. vermittelnd einschalten wolle. (Colloquium.)



Arbeit zusammenzusetzen. Leider zeigen sich einige dieser Symptome heute wieder so deutlich, daß wir fragen müssen: Wollen wir denn einen Wahlkampf in Permanenz führen?

Das Interesse des Bürgers an den politischen Fragen zu wecken ist bitter notwendig, aber dieser Weg ist wohl doch der falsche. Das Ergebnis wäre noch fataler, als ein ewiger Wahlkampf. Ein tiefer Riß durch unser Volk

Wer einmal aus dem Blechnapf fraß . . .

Freunde, gelüftet es Euch nach Stille, nach Stunden der Muße und Besinnung, fern von Radio und Kino, ohne Mensa- oder Wirtinnengeschwätz, befreit von langhaarigen oder sonstigen Ablenkungen, dann o Freunde, fahrt den Weg, den ich gefahren.

Vorspiel

St. Nikolausabend war's. In adventlicher Stimmung schlenderte ich traumverloren auf meinem Fahrrad durch Braunschweigs stille und öde Gassen. In der einen Hand hielt ich ein Weihnachtsmännchen — eine Gabe meiner Angebeteten —, mit der anderen schnäuzte ich zuweilen mein Näschen oder prüfte den Fahrtwind, je nachdem. Während ich so gemächlich mein Ziel erreichte, drang plötzlich eine weiche melodische Stimme an mein Ohr: „Ei, mein Herr, warum hielten Sie nicht, als ich Sie soeben darum bat?“ Heiliger St. Nikolaus! Aber er war es nicht, und daher entschuldigte ich mich sogleich untätigst, ich hätte ihn nicht eher erkannt, und beteuerte, daß er anderenfalls mein sonst so asthmatisches Rücklicht nur als Leuchtfeuer in der Ferne ein letztes Mal zu Gesicht bekommen hätte... Aber ach, selbst in dem Busen dieses edlen Ordnungshüters schienen zwei Seelchen miteinander zu ringen. Oder hatten meine Worte zufällig nur die falsche Furche seines umfangreichen Hirns gefunden? Jedenfalls sprach der bislang so lebenswürdige Herr plötzlich von Strafanzeige und anderen greulichen Dingen. So schieden wir, ich sah mein kunst-, liebe- und sonstwie voll gearbeitetes Weihnachtsmännchen an, dachte an Polizeimeister xy und dann überkam es mich. Ich wurde zum Sadisten...

Zwischenspiel

„Sie werden beschuldigt, . . . beide Hände von der Lenkstange losgelassen zu haben.“ . . . 6.00 DM Geldstrafe, 2,50 Gebühren . . . an deren Stelle . . . für je 2.00 ein Tag Haft . . . — Fürwahr ein nobler Verrechnungssatz! — Sylvester hatte ich hinter, den AAV-Ball vor mir. Machte daher großzügiges Angebot: 2.00 DM freiwillig oder 3 Tage in Staatspension und gar kein Geld. Der Beamte war kein Kaufmann — er lehnte ab. Ich nahm tränenreichen Abschied von Weib und künftigen Kindern, und verlor meine Freiheit.

Der Tragödie schönster Teil

„Klopfet an usw.“ ist eine vollkommen überflüssige Höflichkeit, jedenfalls, wenn man reingeht. Aufnahme und Abnahme alles dessen, was mir und anderen lieb ist: Uhr, Geld, Brieftasche etc. Filzen. „Sind Sie körperlich sauber oder tragen Sie Tierchen mit sich

herum?“ Trotz Empörung und der Versicherung, ich könne Referenzen beibringen, bekam ich meine erste Dusche. Als ich am nächsten Tage wieder wollte, durfte ich nicht. Ich war ja jetzt von Amts wegen gesäubert. Dann erhielt ich ein Sammelstadium von zerbeulten Blechnäpfen, Decken und herrlich duftende blutengraue Wäsche. Quittierte ohne nachzuzählen. War ja bei ehrlichen Leuten. Wollte mich gerade von diesen Strapazen erholen, als man mich zu einer 1/2stündigen Morgenpromenade einlud. In angeregter Unterhaltung mit einem Sittlichkeitsverbrecher vertieft lustwandelten wir paarweise in vollendeter Harmonie: immer im Kreis herum. — Ja, und dann saß ich in meiner Zelle. War eigentlich recht hübsch. 2.10 x 4.10 (mit dem Lineal nachgemessen!) und 25 cbm Luftinhalt. Füll die erst mal mit warmem Ozon! Die 4 Heizrippchen schafften das allein doch nicht. Dafür sonnige Südlage, wenn auch mit beschränkter Sicht, fließend Wasser u. eigenes WC! Fühlte mich direkt als Individualist. Die Bedienung war auch ausgesprochen höflich. Nur das Anklopfen wir ihnen nicht beizubringen. Und diese Störungen waren mir garnicht lieb, wenn ich thronenderweise zur Erbauung und Erleichterung meine christliche Wochenzeitung las. Überhaupt wurde für die Erbauung viel getan. Da hing z. B. eine Lektüre über die Höflichkeiten, derer ich mich beilebigen sollte. „Gruß durch Abnehmen der Kopfbedeckung (. . . und ich Ärmster war ohne Hut gekommen). Wenn Beamte die Zelle betreten, aufstehen, unter dem Fenster Aufstellung nehmen und Meldung erstatten.“ Den Kommentar eines Vorgängers kann ich leider nicht wiedergeben. — Auch erkundigte sich gleich der Arbeitspfleger nach meinen Wünschen. Er wollte mich Geknickten wieder aufrichten: „Holzhacken oder Fluraufwischen gefällig?“ Ich lehnte höflich aber bestimmt ab. Kopfschüttelnd ging er vondannen, nicht ohne eine Bemerkung über die „bohémienhafte“ Art meines Bettenbaus zu machen — ob ich schon darin geschlafen hätte. Dabei war ich so stolz gewesen! — Was es zu essen gab? Ausgesprochen gepflegte Kost! In dem Sauerkohl, den es mitsamt 8 Kartoffeln zum Mittagessen gab, befanden sich nach genauesten Maßanalysen sogar 5 fleischähnliche Stückchen von je 1 ccm Größe. (Sollte zuerst nicht gesetzt werden, da Revolte der Mensa-Stammes befürchtet wurde! D. Red.) Und nach dem Ausspülen meines Suppennapfes hatte ich einmal sogar fettige Finger. Schmerzliche Erinnerungen durchzuckten mich beim Löffeln dieser trüben, grau-braunen Pilzsuppe à la Knorr. Schmeckte sie doch genau so undefinierbar wie unsere köstliche Mensa-Tagessuppe. Die Bauchschmerzen, die ich hinterher bekam, waren offenbar

nur erste Anzeichen einer Haftpsychose. — Anscheinend hatten meine Betreuer davon etwas bemerkt, und bangten nun um mein Leben. Zwar beließen sie mir meine Rasierklingen, nahmen mir dafür aber mein Eßbrett ab. Dabei konnte einen der Anblick des Messers allein lebensmüde stimmen, allerdings hätte man sich dann ein anderes Instrument besorgen müssen. Der schöne Name „Karl-Spezial-Messer“ hatte wohl einen meiner Vorgänger verleitet, damit die eisernen Vorhänge zu bearbeiten. Jedenfalls glich es jetzt einer Brotsäge — nur daß die Zähne quer standen. — Um 8 Uhr wurde es dann finster und nur das Klappern der Schlüssel und die Schritte der Haupt-, Ober- und Unterwachtmeister unterbrachen die Stille der



Nacht. An Schlaf war nicht zu denken, d. h. ich tat's schon, aber es half nichts. Kommt davon, wenn man lange kein geregeltes Leben mehr führt. Um müde zu werden, machte ich Kniebeugen und Klimmzüge, stand wie ein Yogi auf einem Bein, ging stundenlang „spazieren“: 7 Schritte vor, 7 Schritte zurück — es nützte alles nichts. Dann erst kam ich meiner Pflicht nach: lange grübelte ich über mein Verbrechen an der Menschheit, und sehnte mich nach vielem, was ich nun nicht mehr hatte. — Um 6 Uhr Wecken und Empfang von 3 Scheiben Brot + 30 g Margarine. Dazu den Napf voll Kaffee, der sich vorzüglich zum Rasieren eignete. Kaum hatte ich gegessen, stand schon wieder einer vor der Tür und wollte unbedingt Müll haben. Ich sagte, es täte mir leid, ich hätte keinen, wüßte auch nicht, wohernehmen, aber zum anderen Morgen würde ich bestimmt welchen machen. Zum Glück schenkte man mir mittags einen rohen Hering; den habe ich ihm dann gegeben. — Aber dann hatte ich viel Zeit. Las ein wenig, machte Statik (wenn ich trotzdem durchfalle, gehe ich wieder rein), und habe selten so konzentriert gearbeitet. So verlief ein Tag wie der andere gleich fruchtbar. Könnte noch lange so plaudern und Nettes und Liebes erzählen, wie man mir z. B. die Mühe des Brieföffnens abnahm, anscheinend um mein reines Auge von Schund und Schmutz zu bewahren, oder wie man mich beim Abschied bat, mich doch wiedermal sehen zu lassen, was ich allerdings leider nicht fest versprechen konnte.

G. Bonn

Fahrschule für alle Klassen und Autoverleih

HELMUT SEELA

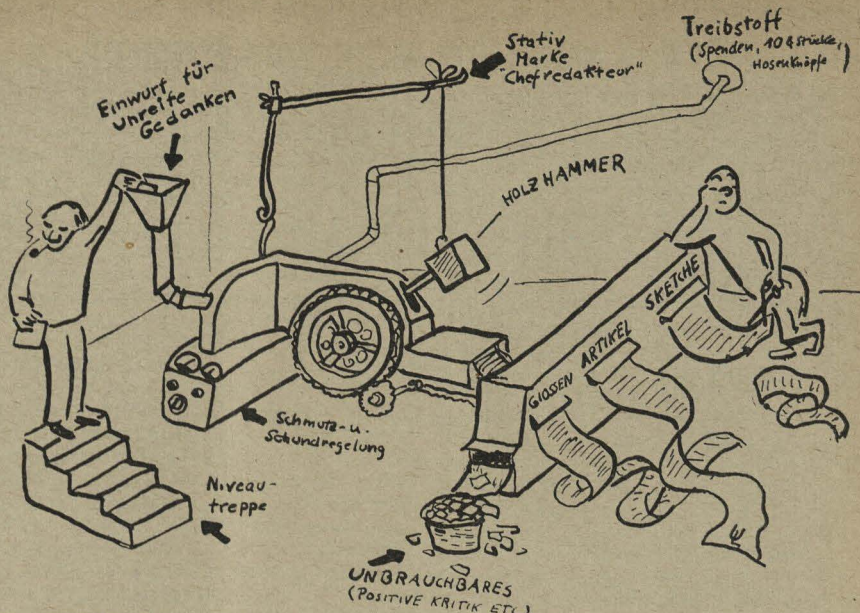
Georg-Wolters-Straße 10 • Telefon 239 87

Auskunft und Anmeldung im Asta-Büro (Frau Lupescu)



OMNIBUS studiosis

Herausgeber, Redaktion und Geschäftsleitung gratulieren sich zu diesem Ergebnis. Alle Unker, alle Wenss haben nicht vermocht, uns den Mut zu nehmen. Trotz Reibereien an „festen Punkten“ wird weiter gekrittelt, diskutiert und — die Meinung gesagt. Die hierfür wichtigste Voraussetzung, die Unabhängigkeit hat OMNIBUS studiosis sich erhalten. Was uns unserer Zeichner zum dritten Jahrgang wünschte, hier Schwarz auf Weiß:



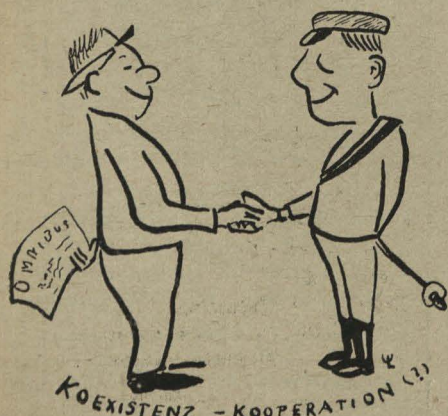
Die OMNIBUS-Maschine — offenbar langen zwei Linkshänder zu ihrer Bedienung



Die Redaktion der nächsten x Jahre
Alles reißt sich um die Mitarbeit. Jeder möchte gern Chef-, Sport-, Kultur-, Auslands-, Bildredakteur werden. Wer zählt die Völker, nennt die Namen?



... mindestens tausend
Leserbriefe aus allen
Teilen der bewohnten u.
der unbewohnten Welt



Zusammenarbeit über
gegenseitige Anerkennung
hinaus



... und diesen würdigen Herren als den Mann der nächsten
4 Jahre. Soeben beginnt sich übrigens der berühmte Silberstreifen
am Horizonte abzuzeichnen.

Unsere Nachbarn haben ein Klavier!

Wand an Wand wohnen wir mit unseren Nachbarn — schon seit vielen Jahren. Sie haben ein Klavier. Drei Mitglieder ihrer Familie halten sich für musikalisch. Sie tippen auf dem Instrument herum, als sei es eine Schreibmaschine. Nur selten spielen alle drei gleichzeitig. Vermutlich reicht der Platz nicht! Meist spielen sie, wenn wir schlafen wollen. Sicherlich, weil ihre Spielereien dann am besten auffallen. Doch das ist nicht das Schlimmste. Schließlich hat uns das laute Zeitalter erzogen, daß wir auch bei Geräuschen schlafen können! — Weniger schön dagegen ist, daß unsere Nachbarn mit ihrem Klavier beweisen, wie unmusikalisch sie sind. Sie tun das an einem und demselben Stück. Es stammt von Beethoven und ist sehr nett. Das wissen wir. Aus ihrem Gehämmer ist es kaum zu erkennen. Sie spielen — stocken — machen Fehler — stocken wieder — und fangen schließlich von vorne an. Oft sind es dieselben Stellen, an denen sie sich verspielen. — Zuerst haben wir uns geärgert. Doch dann beschlossen wir im Familienrat, unsere Taktik zu ändern. Auf die Idee hat uns das Fußball-Toto gebracht! Jeder von uns tippt die Anzahl der Fehler einer Runde. Gewonnen hat derjenige, der der wirklichen Fehlerzahl am nächsten kommt. Ganz aufmerksam und gespannt lauschen wir jetzt den Fingerspielen von Nebenan. Zeitung und Radio wollten wir schon abbestellen, weil wir für diese Dinge keine Zeit mehr haben! Wir bedauern, wenn unsere Nachbarn eine Pause einlegen. Doch dafür zeigen wir letzten Endes Verständnis. Wer arbeitet, soll auch ruhen! In diesen ruhigen Minuten haben wir bereits beschlossen, was wir tun wollen, wenn uns das Klavier-Toto keine Freude mehr bereitet. Die Technik soll uns helfen. Wir werden uns von dem Stück ein Band oder eine Schallplatte besorgen und es pausenlos mit reichlicher Zimmerlautstärke abspielen! Beim Lauschen auf unsere Konservenmusik soll der Neid unseren hochzuverehrenden Nachbarn ihren Ehrgeiz totschiessen! Einen ähnlichen Trick haben wir vor Jahren schon einmal angewendet. Damals spielten unsere Nachbarn das gleiche Stück mit derselben Ausdauer und Begeisterung. Seinerzeit hatten wir uns die Noten beschafft und das Stück selber gespielt. Wir haben auch ein Klavier — und können auch spielen! Nach kurzer Zeit beherrschten wir das Stück besser als unsere Nachbarn. Vor Neid waren sie erblaßt — und erkrankt! Jedenfalls wählten sie fortan ein anderes Stück — bis sie dieses vor einiger Zeit wieder ausgekramt haben! — — —

M. Wolf.

Wer wird meine Kinder schon danach fragen?

Ich hätte nie gedacht, daß ich mir einmal so eine schmalhüftige große Blonde leisten könnte; obwohl ich immer von so 'ner Frau geschwärmt habe. Natürlich weiß ich, daß ihr meine Pinke imponiert, aber im Grunde genommen ist das mit uns beiden eine glatte Sache. Sie weiß was sie wert ist; und ich kann sagen: wünsch dir was, ich kauf dir's.

Als sie in einem Lausanner Lyzeum hockte, drückte ich mich gerade in Tendouf und in Constantine herum. Es war ein Sauleben. Zu allem Überfluß schickten sie mich noch für ein Jahr nach Colomb-Béchar. Ich war heilfroh, als ich später für die Anglo Öl pumpen durfte. Diese Arbeit macht zwar eine Maschine, aber stehen Sie erst mal eine Schicht durch. Die Anglo hat noch keinem was geschenkt. Höchstens zur Weihnacht 'ne Bibel und ein lauwarmes Coca-Cola. Sonst aber keinen Cent. Die Pinke, die ich dort verdient hatte, vernaschte ich mit einer Armenierin. Ich weine den Moneten keine Träne nach, wenn ich auch wegen dieser Geschichte sehr auf den Hund kam und für einen Ägypter 'ne zeitlang einen heißen Lastzug fahren mußte. Bis mir eine schicke Amerikanerin in die Quere lief. Wir haben was zusammen aufgestellt. Das muß ich schon sagen. Erst trieben wir uns am Taganjika herum, dann bekam sie plötzlich einen archäologischen Fimmel und wollte vom Euphrat einfach nicht mehr weg. Wie 'ne Verrückte war sie hinter den alten Tonscherben her. Mir war es egal. Als der Krieg kam, schaffte sie es noch bis nach Lissabon.

Für mich begann eine heillose Schweinerei. Den Dusel, der mich nach Bangasson führte, werde ich nie begreifen. Den Armen im Geiste gibt's der Herr im Schlafe, sagte ich mir und verschwand im Stromgebiet. Dort behumste ich die Bimbos nach Strich und Faden. Es kann einer sagen was er will, es sind richtig gutmütige Kerle dort unten. 'Ne anständige Rasse, wenn man es genau nimmt. Für ein Ei und ein Butterbrot brachten sie mir einen Haufen Wilddecken.

Daß die Belgier von der Schlachtereier Wind bekamen, war allerdings nicht zu verhindern. Aber schließlich war Krieg und sie hatten im Moment andere Sorgen. Aber einmal gab es doch die Panne. Ich sagte noch zu den Boys: Diesmal geht es über den Busira. Aber die Kerle waren zu bequem geworden und paddelten, frech wie Oskar, einfach den Lomami hinunter. Ich wußte, daß es eine große Schinderei war, mit der Fracht die Fälle zu umgehen und tagelang im Matsch waten zu müssen. Ich wette, daß Sie von so einer Anstrengung keine Ahnung haben. Ich kann ein Lied davon singen. Ich weiß, was es bedeutet, die Knarre und die Munition stundenlang über dem Kopf zu halten und dann doch noch abzusacken und die grüne Brühe schlucken zu müssen. Ganz abgesehen von dem vielen Geschmeiß das von ihrem Blut saufen möchte. Ich konnte die Bimbos schon verstehen, wenn sie es ein bißchen bequemer haben wollten.

Felix, mit dem ich in diesem Geschäft zusammenarbeitete, saß auf dem Flußboot kekelig in der Klemme. Statt der Ware kreuzten die Belgier bei ihm auf. An Felix kamen sie natürlich nicht ran. Das ist ein Junge, wie einer aus Havanna. Er hat jetzt in Brüssel 'ne prima Bar, falls Sie das interessiert.

Verdammich nochmal, mit der Zeit hatte ich aber doch meine Sorgen, die Häute durchzukriegen. Die Boys legten sich immer wieder auf die faule Haut. Es ging ihnen eben zu gut bei mir. Ich sage zwar immer: Leben und leben lassen, und ich war nun mal auf die Bimbos angewiesen. Aber alles was recht ist. Sie übertrieben's. Ohne die Nigger konnte ich nichts machen. Außer ihnen kommt kein Aas durch das Wasser. Das mußten Sie mal gesehen haben, wie die Jungens paddeln können. Vorne am Boot haben sie einen Lederbeutel mit einem Hühnerknochen darinnen, eben etwas, was das Boot schützt. Sie würden nie begreifen, wie sie das Boot durchbringen könnten. Wie ein Fisch würden sie in den Lianen hängen bleiben. Aber die Boys fuhren mir nicht mehr oft genug. Mir ging die Faulenzerei langsam aber sicher auf die Nerven. Was sollte ich machen? Mit Gewalt konnte ich nichts erreichen. Ich habe mir die Schnauze fränzig geredet. Wie ein Missionar habe ich gequatscht, aber die Nigger hatten genug von mir geerbt und sie verdünnsierten sich. Ein paar Wochen später saß ich allein im Urwald.

Wenn ich ehrlich sein soll? 'Ne Bibi war noch bei mir geblieben. Mit der habe ich zwei Jahre lang ausgehalten. Es war doch Krieg. Ich konnte mich unmöglich irgendwo sehen lassen. Menschenskind, müssen die eine Freude gehabt haben, sich so lange den Schädel einzuschlagen. Ich hockte mittlerweile mit einer Bibi im Wald, und draußen wartete ein Vermögen auf mich. Ich habe was mitgemacht. Das kann man sagen. Ich konnte das Weib einfach nicht mehr riechen, obwohl ich selber wie ein Wildschwein ausgesehen hatte. Schade, daß ich aus dieser Zeit kein Foto besitze. Das wäre ein Ding.

Es ist klar, daß ein Mann in so einer Situation auf allerlei Gedanken kommt. Da habe ich mir immer so eine schmalhüftige, große Blonde eingebildet. Zum piepen, nicht wahr?

Jetzt habe ich sie.

Es ist doch eine prima Sache, ein gemachter Mann zu sein. Da kann mir einer erzählen, was er will. Und meine Kinder werden sie nicht danach fragen, woher ihre Pinke stammt.

Sie haben eine richtige, vornehme Dame als Mutter gekriegt.

Ich kann mir's leisten.

LICHTPAUSEN
Beyrich
FOTOKOPIEN

Zeichenbedarf aller Art, wie
Reißbretter - Reißschienen - Winkel
Reißzeuge usw.
Fotokopien und Reproduktionen in
Groß- und Kleinformat
Lichtpausen bis zu 150 cm Breite
Transparent- Millimeterpapier

Studenten erhalten Preisermäßigung

Theaterwall 13 - Ruf 267 85
Nähe der TH

TAPETEN BRAUCHT JEDER!

Roman von Pitter Drunter

Dieser Roman ist mehr als ein Roman. Er ist eine atemberaubende Schilderung packender Erlebnisse. Doch er ist auch mehr als ein Tatsachenroman, er ist Wahrheit und Dichtung. Durch selbstlose Förderung des jungen deutschen Erzählertalentes Pitter Drunter sicherte sich COMIBUS die Welt-Ur-Erst-Vorabdruckrechte dieses Werkes, das sich seinen Platz in der deutschen Nachkriegsliteratur erobern wird. Lesen Sie quick diese heute erscheinende erste Fortsetzung und Sie werden COMIBUS immer wieder lesen. Er gibt eine Anleitung für den Menschen des Alltages, wie man quick leben kann.

Mein Ton brachte Barker wieder auf die Beine. Wir glotzten uns an wie Hund und Katze, zuletzt schüttelten wir uns die Flossen, und ich versuchte, ihn wieder auf Vordermann zu bringen. Er schnappte kurz Luft und wollte mir an den Kragen. Nun hatte ich die Schnauze gestrichen voll und knallte

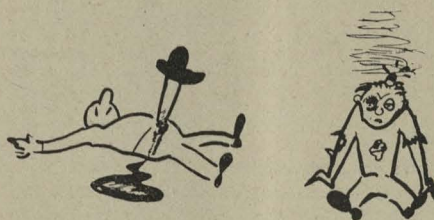


ihm eins unter'n Latz, daß er umfiel wie die Minister von Adenauer. Ich schäumte vor Energie wie ein Glas Natronwasser und kratzte die Kurve. Im Hause war es jetzt ganz still geworden, als ich die Büste von Marylin Monroe auf den Boden knallte. Plötzlich fiel der Groschen, ich Ultrasupervollkamel.

Ich warf mich in meinen Alfa Romeo und die Kippe in den Bordstein. Ein Schuß und meine Wagentür knallte, und ich sah, wie unter Lucys make up das Blut weglief wie Rotwein aus 'nem Faß. Ich verdüftete ohne sie. Mit 'nem Affenzahn brauste ich die Via Bombaste Lalabrigo hinunter und überfuhr 'n Stopplicht und 'ne Katze. Vor der blauen Taverne trat ich auf die Pedale, daß die Pneus quietschten wie eine kitzlige Jungfrau nach einer Flasche Sekt, Marke „Bitterer Reis doppelt“, garantiert trocken. Ich schmiß mich gegen die Drehtür, nachdem ich mir die Zigarette ins Gesicht gesteckt hatte. Ich klemmte mich auf 'nen Barhocker und zischte 6 dreifache Wodkis hinter den Knorpel.

Marke „Pariser Vertrag“. Man hat nach einem schon genug. Ich überlegte, ob ich nicht jein sagen sollte, wie es die SPD bei scharfen Sachen immer tut und merkte plötzlich einen Revolverlauf zwischen den Rippen. Laß die Scherze wollte ich sagen, aber diese Worte blieben mir im Hals und mein Colt in der Hüfttasche stecken, als ich sah wer's war. Sein Lächeln gefror wie eine Primel, und er legte die Knarre weg. Ich schob dem Knilch meine Faust auf's Auge, daß es anließ, wie 'n Blaulicht der Polente im Einsatz. Er ging ins Land der Träume wie Familienminister Würmeling, wenn er über die deutsche Ehe bestimmt. Die Barfrau stürzte sich auf den am Boden liegenden Revolver, aber ich nagelte ihre Hand mit n'em massiven Tritt auf den Boden. Ihren Schrei konnte man noch in Gibraltar hören. Ich war bedient von dieser Kneipe. Ich verdünnisierte mich und überlegte, ob ich es auf die alte Tour versuchen sollte. Plötzlich wußte ich, wie ich die Schose schmeißen konnte.

In aller Ruhe zitterte ich zur Villa Dulles Gram. Dort empfing mich Lucy



schon an der Tür. Liebster, rief sie, küßte mich mit solcher Wucht, daß mir der Kragen zu eng wurde. Dieses Mädchen konnte mehr als die Augen zumachen, sage ich Ihnen!!!

Kallu

Das Wort „Sinn“ eine Plauderei von Jörn-Dietrich Ruge

Abstrakte Begriffe werden oft miß- oder überhaupt nicht verstanden. Deshalb sind sie als Gesprächsthema besonders beliebt: man kann widerspruchslos aneinander vorbeireden.

Sprechen wir also vom Sinn. Dies Wörtchen hat sehr unterschiedliche Bedeutungen, je nach dem Zusammenhang, in dem es erscheint. Oder, um dasselbe in einem besonders „sinnvollen“ Satz auszudrücken: Wir legen der kleinen Silbe „Sinn“ jeweils den — Sinn bei, der uns gerade in den — verzeihen Sie — Sinn kommt. Im letzten Falle zum Beispiel hatte man da-

mit wohl die ganze Gedanken- und Gefühlswelt eines Menschen im S..., nein, das Wort soll nicht schon wieder serviert werden! — Also, wir meinen hier die Gedanken- und Gefühlswelt. Um diese am kürzesten zu skizzieren, benutzt man den SINNSPRUCH. Er besteht fast immer aus einem Zitat und viel Lebenserfahrung; man gebraucht ihn als Leitsatz fürs Leben und als Wandschmuck. Meistens wird er mit einem hübschen Rahmen versehen, über das Bett, den Schreibtisch oder die Haustür genagelt und nicht befolgt.

Die ethische Richtung, in die man

seine Gedankenwelt einordnet, bezeichnet man als GESINNUNG. Es gibt Leute mit guter, schlechter und mittelmäßiger Gesinnung. Die mit der guten werden oft nicht verstanden, die mit der schlechten bestraft; man kann also annehmen, daß die mittelmäßige Gesinnung im Leben die wenigsten Schwierigkeiten haben. Noch besser jedoch geht es den Menschen, von denen man sagt, daß sie jeweils den Umständen entsprechend ihre Gesinnung ändern, aber das tun sie ja gar nicht: sie haben überhaupt keine.

Es gibt noch mehr Sinnesarten, vor denen man sich hüten sollte. Da ist zunächst der UNSINN. Mir macht er Spaß, hat aber manchmal einen etwas faden Beigeschmack. Eine ähnliche Bedeutung hat das Wort BLÖDSINN. Man bezeichnet damit den Unsinn, bei dem der fade Geschmack überwiegt. Dann gibt es noch den STUMPFSENSINN. Wer davon befallen ist, der hat jede Begeisterungsfähigkeit verloren, und, da ihm eine Beschäftigung seiner bestimmt auch vorhandenen Denkkapazität zuwider ist, versenkt er sich in eine trübselige Gleichgültigkeit gegenüber seiner Umwelt. Aber einen großen und seltenen Vorteil hat der Stumpfsinn: Er schützt vor Aufregungen. Das macht ihn zum Idealzustand für alle Durchschnittsmenschen, die ja heutzutage ohnehin nichts mehr zu lachen haben.

Unter dem Wort „Sinn“ kann man auch eines unserer Sinnesorgane verstehen. Die SEHKRAFT, heißt es, sei der wichtigste Sinn. Aber manch ein Sehender bemerkt doch nicht die nahe-legendsten Dinge, die ein Blinder mit dem Krückstock fühlt. Also ist auch der TASTSINN sehr nützlich. Ein weiterer Sinn ist der GESCHMACK. Den wollen wir übergehen, denn er ist bekanntlich Geschmackssache. Ferner gibt es den GEHÖR- und den GERUCHSSINN, die hauptsächlich den Zweck haben, Objekte für mancherlei Arten von Belästigungen zu sein.

Zu der Mahlzeit

Gilles Süßmost (Apfelsaft) in der Mensa

Max Gille - Süßmosterei

Braunschweig

Hopfgarten 11

Fernruf 236 82

Hat man alle diese Sinne beieinander, so ist man bei voller BESINNUNG. Diese wird meistens nur dann erwähnt, wenn sie jemanden verläßt oder zu dem Besinnungslosen zurückkommt. Letzteres ist sehr wichtig, denn wenn sich ihre Rückkehr zu lange verzögert, muß man rechtzeitig das Begräbnis vorbereiten.

Was dann aus den Sinnen eines solchen Beklagenswerten wird, können wir mit den unseren nicht feststellen. Wo aber die Sinne aufhören, fängt der Glaube an, und der gehört hier nicht mehr zum Thema.

Vertragswäscherei
des
Akad. Hilfswerkes

Wäscherei Pinkepank

Kasernenstr. 37 • Ruf 25989

Das gut geplättete Oberhemd
für den gut gekleideten Herrn

Fragen der Wehrpflicht

für Studenten sowie das Verhältnis der westdeutschen Studenten zur Studentenschaft der Sowjetzone standen im Mittelpunkt der 23. Delegiertenkonferenz des Verbandes Deutscher Studentenschaften. Zum Studium aller mit einer künftigen Wehrdienstpflicht zusammenhängenden Probleme hatte der VDS einen besonderen Ausschuß eingesetzt, der mit den zuständigen Behörden über die Frage verhandelte, ob der Militärdienst vor oder nach dem Studium abgeleistet werden solle. Eine Unterbrechung des Studiums durch die Dienstzeit wird vom VDS abgelehnt.

„Spielt keine Rolle“ oder „die Hygiene“

Er saß da — — —, und überlegte — — —
 ... Griff um die Ecke ...
 griff ins Leere ...
 ... verdutzter Blick ...
 Ihm fiel ein: ja, richtig, Sparmaßnahmen der Wirtin! (für Untermieter). Rolle nicht besetzt. Doch welche Rücksicht — — Handliche B.N. in DIN A 7.
 ... also doch nicht ganz vergessen!
 (Empfehlung an die BN: Bitte weicherer Papier gebrauchen!)

So geschehen in Braunschweig nicht 1945, nein, 1954!!! Und dann ausgerechnet bei zwei ausländischen Kommilitonen!
 Anm. d. Red.: Anscheinend sind Braunschweiger Studenten noch „billiger“.

Italien: Bei den Wahlen

zum Studentenrat der Universität Pavia entfielen 68,3 Prozent der abgegebenen Stimmen auf die traditionell unpolitische Studentenvereinigung ASUP, 24,9 Prozent auf die christlich-demokratische Gruppe «Intesa Universitaria» und 6 Prozent auf die neofaschistische «Fronte Universitario die Azione Nazionale». Die kommunistische Hochschulguppe «Università Nuova» versäumte, infolge eines in der vorhergehenden Nacht veranstalteten Trinkabends den Stichtag zur Anmeldung ihrer Kandidatenliste.

Tischtuch zerschnitten

In einem offenen Brief an die Kommission für Studentenrestaurants in Leiden beklagen sich mehrere Studenten darüber, daß Studenten und Studentinnen ihre Mahlzeiten jetzt wieder getrennt einnehmen müssen. Während der Ferien hatten die in Leiden verbliebenen Studierenden eine gemeinsame

Mittagstafel; offensichtlich hat diese Regelung so großen Anklang gefunden, daß man ihre Beibehaltung auch während des Semesters wünscht. (Leids Universitätsblad)

Gleichberechtigung

30 Studentinnen der Universität Utrecht bereiten die Gründung des ersten niederländischen Frauen-Fußballklubs vor. Sie stehen auf dem Standpunkt, was ihren männlichen Kommilitonen recht sei, müsse auch ihnen billig sein; in England gebe es schon lange weibliche Ballspielgemeinschaften. Die unternehmungslustigen Studentinnen hoffen, daß ihr Beispiel bald auch an anderen Universitäten nachgeahmt wird, damit es ihnen nicht an Spielgegnern fehlt. (dpa.)

Auch „Ein Herr Niveau“

Mit Jackett und Krawatte müssen seit November 1954 die Studenten der juristischen Fakultät der Universität der Philippinen zu den Vorlesungen erscheinen. Eine diesbezügliche Resolution der Studentenvertretung der juristischen Fakultät war zuvor einstimmig — mit Ausnahme eines „geringen Gemurmelns im Hintergrund“ — verabschiedet worden. Studenten, die sich dieser Anordnung nicht fügen, sollen eine Strafe zahlen oder auf Verlangen des Professors aus dem Saal verwiesen werden. (The Asian Student, San Francisco.)

Ausgestopfte Studenten

Gegen das starre Festhalten an überholten traditionellen Formen unter der finnischen Studentenschaft wendet sich das Organ der Universität Abo „Studentenblad“. Auf dem 86. Stiftungsfest der Studentenverbundung von Helsinki habe man den Eindruck gehabt, so schreibt das Blatt, als ob man sich in einer Gesellschaft ausgestopfter Personen befunden habe, die sich eher als 86-jährige denn als junge Studenten benahmen. (Studentenblad, Abo.)

Ungefähr

4000 Frauen verlassen jährlich mit einem Abschlußexamen die Universität, stellte eine englische Zeitung fest. In wenigen Jahren sind jedoch die meisten von ihnen verheiratet (eine von dreien heiratet einen Mann, den sie auf der Universität kennengelernt hat) und geben ihren Beruf auf. Einige nehmen später wieder Halbtagsarbeiten an, in den meisten Fällen unterrichten sie. (The Shell, Reading)

Auch in Schweden

Über mangelnde Mitarbeit der jüngeren Studenten an der studentischen Selbstverwaltung beklagt sich die Zeitschrift der Studenten von Uppsala. Sie

Alle Studierenden der TH. sind Pflichtmitglieder der SKV (Studentischen Krankenversicherung). Nun gibt es Studenten, die bereits vor ihrer Immatrikulation an unserer Hochschule Mitglied einer anderen Krankenkasse waren. Um ihre, im Laufe der Jahre steigenden Ansprüche an der Ersatzkasse nicht zu verlieren, bleiben diese Studenten oft auch nach der Immatrikulation Mitglied dieser Kassen. Leider gibt es dann aber keine Möglichkeit, von der Zugehörigkeit zur SKV befreit zu werden. Der Student zahlt also in beiden Kassen seine Beiträge, obwohl er die SKV wegen der geringeren Leistungen nie in Anspruch nimmt. Er muß also pro Semester DM 16.— zahlen nur um die Buchungsarbeit zu vereinfachen.

Nur eine einzige Möglichkeit gibt es, aus der Zugehörigkeit zur SKV befreit zu werden: man muß am 1. 4. 1950 bereits Mitglied einer anderen Kasse gewesen sein. Im Jahre 1980 muß ein Student also bereits 30 Jahre Mitglied seiner Kasse gewesen sein, um aus der SKV befreit werden zu können.

Ferner wäre ich für die Beantwortung der folgenden Fragen betr. der Vertragswäscherei Pinkepank dankbar, von denen ich annehme, daß sie auch die anderen Studenten unserer Hochschule interessieren:

1. Welche Vereinbarungen wurden zwischen dem Aka-Hi und der Wäscherei Pinkepank getroffen?
2. Wie hoch ist der Preis z. B. für ein Oberhemd bei der Wäscherei Pinkepank im Vergleich zu anderen Wäschereien wie dem Lavita-Waschsalon u. a.
3. Als Resultat: Sind die Preise der Wäscherei Pinkepank so viel günstiger als die anderer Wäschereien, daß eine Bezeichnung der Wäscherei Pinkepank als Vertragswäscherei auch weiterhin begründet ist?

Mit freundlichen Grüßen

Bertram Schröter.

Antwort der Redaktion:

Frage 1 u. 3: Die Wäscherei Pinkepank ist berechtigt, sich Vertragswäscherei des Aka-Hi zu nennen, da laut Vertrag alle anfallenden Wascharbeiten der Mensa z. B. von ihr vorgenommen werden.

schreibt, eine kontinuierliche und fruchtbare Arbeit werde dadurch stark behindert, daß die Vertreter der einzelnen Studentenausschüsse ihren Posten oft nur kurze Zeit bekleiden könnten, weil sie in vielen Fällen schon kurz vor dem Abschluß ihrer Studien stehen, wenn sie in die Ausschüsse hineingewählt werden. (Ergo, Uppsala.)

Aus dem Spiegel

Einem Landwirt, der sich „übers Ohr gehauen“ fühlte, weil ihm das Honorar für eine Zahnbehandlung zu hoch schien, schrieb der Zahnarzt Dr. Schlietner in Steinhausen (Nieders.): „Wenn Sie satisfaktionsfähig wären, daß heißt Genugtuung mit der Waffe geben könnten, stünde mir das Recht zu, Sie auf Säbel zu fordern ... aber der soziale Abstand verbietet mir derartige Auseinandersetzungen“.

(Nicht der soziale Abstand sondern der Anstand sollte die Auseinandersetzung verbieten. Anm.: Die Red.)

Tanz bis Mitternacht

Den einzigen Nachtclub Oxfords wird die Oxford University Union Society eröffnen. Die Mitglieder dieser Gesellschaft bewilligten im vergangenen Semester 600 Pfund, mit denen der Wein- und Kohlenkeller der Union in eine Bar mit Tanzfläche verwandelt werden soll. Während des Semesters wird eine Studenten-Kapelle jeden Sonnabend bis 23.30 Uhr zum Tanz spielen. An anderen Abenden werden die Bar und die sonstigen Räume für Treffen von Vereinigungen und für private Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

(Varsity, Cambridge)

Eine Strohuppe

die den Bürgermeister von Victoria darstellte, verbrannten einige hundert Studenten des Victoria College, das der Universität von British-Columbia angeschlossen ist. Die Demonstration fand aus Protest gegen eine Erklärung des Bürgermeisters statt, der sich für die Verbrennung staatsgefährdender Literatur in der städtischen Bücherei einsetzte. (SM)

Akademiker bevorzugt

Lebhafte Vorlesungen

Frauenstudium. Der kürzlich gefaßte Beschluß des Zentralen Colleges für Landwirtschaft in Luzon (Philippinen), auch Frauen zu den regulären Vorlesungen und zum Erwerb des Bachelor of Science-Grades zuzulassen, wurde vom Organ der Studentenschaft des Colleges, „The Plowman“, lebhaft begrüßt. Die Zeitung ist der Ansicht, daß dadurch die Vorlesungen künftig „lebhafter“ werden.

Frage 2: Die Redaktion ist leider nicht imstande, nähere Auskunft über die Preise der verschiedenen Wäschereien zu geben. Unsere Kommilitonen werden es sicher leichter haben, als die vor Zeilmangel stöhnenden Redakteure des OMNIBUS, sich danach selber zu erkundigen. Die Redaktion.

Wer weiß es . . . ?

Seit langem schon versuche ich zu ergründen, wie die Bezeichnung „stud. electr.“ (stud. el.) oder „stud. elektr.“ voll ausgeschrieben heißt, unter der ich hier herumlaufe, und welche die richtige ist. Beide sind in offiziellen Texten zu finden, bisher hat sie mir aber noch kein Kommilitone deuten können.

Weißt Du nicht jemanden, der weiß, was das steht, oder jemanden, der Dir eine Zusammenstellung der voll ausgeschriebenen Bezeichnungen der studiosi aller Fachrichtungen und der verschiedenen Dokortitel machen könnte?

Michael Otto, stud. el . . .

Nach Frankreich

werden ca. 12 Deutsche Studenten(innen) von einigen jungen Franzosen eingeladen um mit ihnen gemeinsame Radtouren in Paris und weitere Umgebung durchzuführen. Unterkunft in Zelten oder Jugendherbergen. Zeit: ca. 14 Tage im Juli '55.

Anfahrt bis zum Treffpunkt in Frankreich mit der Bahn.

Für eine Aussprache mögen sich Interessenten umgehend melden bei den Referenten des Auslandsamtes des ASTA Korn oder Kleve.

Die Hochschule für Arbeit, Politik und Wirtschaft in Wilhelmshaven-Rüstersiel ist nach einem Beschluß der niedersächsischen Landesregierung mit sofortiger Wirkung berechtigt, den akademischen Grad eines „Doktors der Sozialwissenschaft“ (Dr. disc. pol.) zu verleihen. (B. Z.)

Man schrieb uns:

Am Rande bemerkt

Wollen Sie Psychologie studieren? Mittwochs und samstags nachmittags können Sie im Auditorium maximum vieles vom Wesen der Studenten erlauschen. Pfiffe, Zwischenrufe und Kommentare der Studentenseele geben Gelegenheit dazu. Aber ist es die Studentenseele, die hier spricht? Ist es nicht oft nur die Begeisterung über die vom Kulturrat des Aka-Hi zur „kulturellen Betreuung der Studentenschaft“ sorgfältigste geübte Auswahl der Filme? Es gibt nämlich Filme, für die selbst der Studenten-Sondereintrittspreis von nur 40 Pfennigen glatt herausgeworfen ist . . .

Es gab Zeiten, in denen Papier — wenigstens für den Normalverbraucher — zu den großen Kostbarkeiten gehörte. Nach dem Hörensagen soll sich dieses seit einiger Zeit gebessert haben. An den stillen Orten der TH. ist aber leider bisher von einer solchen Besserung noch nichts zu bemerken. Etatschwierigkeiten dürften bei einem Kleinverkaufspreis von 18 Pfennigen kaum ein entschuldigender Grund hierfür sein. Ansonsten wäre ich zur Überlassung einiger Rollen bereit . . .

Den Pessimisten sei gesagt: Wer seinen Eigenheimbedarf an Papier aus den Beständen der TH. zu decken gedenkt, hat hierzu bereits seit geraumer Zeit in der Mensa Gelegenheit.

Die Mensa hat die lobenswerte Eigenschaft, dem Studenten mit schmalem Geldbeutel ein preiswertes und billiges Mittagessen zu bieten. Aber leider ist ein weniger begüterter Student auch an Sonntagen nicht im Besitz von Aktienpaketen.

Ein Stammesgenosse auch am Sonntag könnte manchen Studenten hinter dem warmen Herd hervorlocken, wo er sich selbst etwas zusammenbraut. Mancher würde auch einen kleinen Spaziergang machen und seinem (sonntags) billigerem Stammlokal in der Nähe seiner Bude untreu werden . . .

Fernheizung teurer

Der Blick in den Schornstein . . .

Herr Prof. Dr. Ing. H. Petermann beantwortete der Redaktion des OMNIBUS einige Fragen, die wir an ihn stellten, nachdem sich Gerüchte über Abbruch oder Nichtabbruch des Heiz- und Kraftwerkes hartnäckig hielten.

Frage 1:

Im Zusammenhang mit dem Hochhaus wurde von einem eventuellen Abbruch des Kraftwerkes gesprochen. Stimmt dieses und ist es wahr, daß dieser Abbruch nur durch einen Fakultätsbeschuß verhindert wurde?

Antwort: Zu dieser Frage kann ich nicht Stellung nehmen, da die Beschlüsse der Fakultät grundsätzlich geheim sind. Die Veröffentlichung eines Fakultätsbeschlusses ist nur dann zulässig, wenn auch über die Veröffentlichung Beschluß gefaßt wurde. Mit einer Stilllegung oder gar mit einem Abbruch des Kraftwerkes ist in nächster Zeit nicht zu rechnen. Eine Stilllegung kommt erst dann in Betracht, wenn die Maschinenanlage veraltet und unwirtschaftlich sein wird. Dies könnte vielleicht in etwa 20 Jahren der Fall sein.

Frage 2:

Welche Bedeutung hat das Kraftwerk für die TH.?

Antwort: Das Kraftwerk hat zwei Aufgaben zu erfüllen. Erstens dient es der Lehre. Sämtliche Studenten des Maschinenbaues und der Elektrotechnik führen an der Anlage des Heiz- und Kraftwerkes Laborübungen durch. Zweitens dient es zur Kraft- und Wärmeerzeugung.

Frage 3:

Sind die Anlagen des Kraftwerkes, die 1935 erbaut wurden, noch dem augenblicklichen Stand der modernen Technik angepaßt?

Antwort: Die Dampfkesselanlage und die Turbinenanlage mit den zugehörigen Stromerzeugern wurden in den Jahren 1935/36 neu erstellt. Die Schaltanlage des Kraftwerkes wurde 1951 neu erstellt.

Seit 1935 wurden auf dem Gebiet der Dampfturbinen insbesondere durch Erhöhung von Frischdampfdruck und Frischdampftemperatur wesentliche Fortschritte erzielt. Diese Fortschritte sind aber auf Kleinanlagen — und um eine solche handelt es sich bei unserem Kraftwerk — nicht anwendbar. Ein neues Heizkraftwerk würde für diese Leistung nicht wesentlich anders aussehen. Die vorhandene Anlage entspricht also durchaus dem heutigen Stand der Technik und ist als modern anzusehen. Die Leistungsfähigkeit des Heiz- und Kraftwerkes ist zur Zeit etwa nur zur Hälfte ausgenutzt. Nach Fertigstellung des Hochhauses und anderer Gebäude auf dem Hauptgelände können diese ohne weiters von dem jetzigen Heiz- und Kraftwerk mit versorgt werden.

Frage 4:

Welche Anlagen sind im Kraftwerk vorhanden?

Antwort: Neben der unter Frage 3 erwähnten Kessel-, Turbinen- und elektrischen Anlage ist außerdem noch ein älterer Dampfkessel vorhanden. Dieser dient nur zur Reserve und könnte bei Ausfall des Hauptkessels die Hochschulheizung übernehmen.

Frage 5:

Näheres über die Rentabilitätsrechnung des Kraftwerkes?

Antwort: Für das letzte Rechnungsjahr (1953/54) ergibt sich folgende Rentabilitätsrechnung:

A) Entstandene Unkosten durch Strom- und Wärmeerzeugung	
Kohle (727 t)	55 183,— DM
Unterhalt und Beseitigung von Kriegsschäden	24 244,— DM
Löhne und Gehälter	19 062,— DM
	98 489,— DM

B) Erzeugt wurden:

a) Nutzstrom: 507 842 kWh	
davon in der TH. verbraucht 312 742 kWh	
à 0,11 DM	34 402,— DM
an die Stadtwerke verkauft 195 100 kWh	
à 0,055 DM	10 730,— DM
	45 132,— DM

b) Heizwärme:

2912 · 10 ⁶ kcal	98 489,— DM
—	45 132,— DM
Verbleiben als Kosten für die Heizwärme	53 357,— DM
oder bezogen auf 10 ⁶ kcal:	
	18,32 DM/10 ⁶ kcal

C) Vergleich zum Fernheizbetrieb:

Bei der Fernheizung durch die Stadtwerke Braunschweig beträgt der Bezugspreis 29,— DM/10⁶ kcal. Der Betrieb des Heiz- und Kraftwerkes ergab damit im Rechnungsjahr 1953/54 eine Ersparnis von 2912 (29,00 — 18,32) = 31 100,— DM gegenüber Fernheizbetrieb.

Frage 6:

Was müßte Ihrer Ansicht nach zu einer eventuellen Verbesserung des Kraftwerkbetriebes und zur Unterweisung der Studierenden getan werden? Besteht Aussicht auf derartige Verbesserungen?

Antwort: Im Maschinenhaus des Heiz- und Kraftwerkes sind zur Zeit außer der Kraftanlage 10 Versuchs-

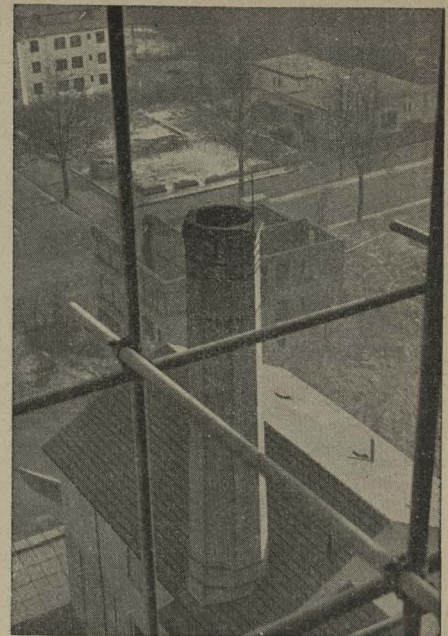


Foto Sandvoss

. . . vom Zeichner des OMNIBUS schon vor Monaten errahnt ist Wirklichkeit geworden.

stände für Strömungsmaschinen untergebracht. Durch diese räumliche Überbelegung wird die Unterweisung der Studierenden an der Maschinenanlage des Heiz- und Kraftwerkes erschwert. Zur Beseitigung dieses Mangels ist ein neuer Versuchsraum für Strömungsmaschinen als Ersatz für den 1944 ausgebombten Versuchsraum dringend notwendig. Ich hoffe, daß dieser von den maßgeblichen Stellen bald bewilligt wird.

Wieviel Streichhölzer verbraucht ein Schwede pro Tag?

Ort der Handlung: Stockholm.

Zeit: In irgendeinem Sommer.

Personen: Studenten aus nahezu allen europäischen Staaten.

Wir saßen gemütlich zusammen, stärkten uns an einer Schwedenplatte, genossen in dem alkoholfreien Land den guten Schwedenpunsch. Danach gab es geistige Nahrung. Unsere lebenswürdigen Gastgeber berichteten in interessanten Kurzvorträgen über ihr Land, die Bevölkerung, den Staat, die Wirtschaft und die Industrie. Im Anschluß an die Ausführungen bekamen wir die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Erst wollte keiner anfangen, aber dann folgte eine Frage der anderen. Unsere lieben Landsleute wollten es wieder ganz genau wissen, z. B. wieviel Streichhölzer eine Schwede pro Tag verbrauche. Die schwedischen Kommilitonen gaben über alles gute und erschöpfende Auskunft. Das Zahlenmaterial holten sie aus einem kleinen Taschenbuch.

Später drehte man den Spieß um. Er zeigte auf uns Deutsche. Hier nur eine bescheidene Auswahl der Fragen:

1. Wie hoch ist das gesamte Steueraufkommen in Deutschland, und wieviel % gehen an die Besatzungsmächte?
2. Wie groß sind die Preissteigerungen verglichen mit der Zeit vor dem Kriege?
3. Wie groß ist die Zahl der Arbeitslosen?

4. Wieviel Flüchtlinge gibt es in Deutschland und welche deutschen Länder sind besonders von ihnen bevölkert?

5. Wieviele Wohnungen sind durch den Krieg zerstört und wieviel jetzt wieder aufgebaut worden?

Leider haben wir uns damals sehr blamiert. Wir besaßen kein Taschenbuch, aus dem wir unser Wissen hätten schöpfen können. Seien Sie ehrlich, hätten Sie diese Fragen beantwortet können?

Heute brauchen wir uns in diesem Punkte nicht mehr zu blamieren. Soeben hat der Alfred Metzner Verlag, Frankfurt am Main und Berlin, ein „Deutschland-Tagebuch“ herausgebracht. In diesem Büchlein finden wir auf diese und viele andere Fragen eine ausführliche Antwort.

Wir empfehlen Ihnen, die Bestellung des Taschenbuches durch das Auslandsamt vorzunehmen. Mit dem Verlag haben wir eine Vereinbarung getroffen, daß er den Preis bei Sammelbestellungen um 15—20 % senken wird. Außerdem liegt bei uns ein Exemplar zur Ansicht aus, in das Sie gerne selber hineinschauen können.

Wolfgang Meins.

Eine genaue Besprechung des Werkes erfolgt in der nächsten OMNIBUS-Ausgabe.

kleine Bände - große Bücher

Colette: „La Vagabonde“ (Renée Néré)
Fischer-Bücherei Nr. 69.

Mit viel Wärme erzählt Colette vom Leben auf den Bühnen der Großstadtvarietés und der Wirklichkeit hinter den Kulissen. Colette, die selbst zeitweise Tänzerin war, schildert offen und ohne Sentimentalität Sorge und Not, aber auch den unbeugsamen Stolz dieser Menschen im Schweinwerflicht.

In dieser Welt hat sich nach der Enttäuschung ihrer Ehe die schöne und charmannte Renée ein neues Leben aufgebaut. In ihrer selbstgewählter Abgeschlossenheit begegnet sie nun dem Mann, der sie aus der Kälte ihrer Einsamkeit befreien will. Sein Werben läßt sie erkennen, daß sie ja eigentlich nur Frau ist, aber schon steigt das Gespenst ihrer Ehe auf. Obwohl sich ihre ganze Seele nach dieser Liebe sehnt, findet sie nicht die Kraft, die Vergangenheit aus ihren Gefühlen zu bannen. Auf einer Tournee gewinnt sie die vermeintliche Klarheit; aber es ist nur eine Flucht vor sich selbst, als sie sich noch vor ihrer Rückkehr nach Übersee verpflichtet, und dem Mann, den sie liebt, nur einen Brief hinterläßt.

Gert.



Daniele Varé: „Das Tor der glücklichen Sperlinge“. 1000 S. Bd. 132.

Die Länder des fernen Ostens haben auf uns „Westler“ seit je ihren besonderen Reiz ausgeübt. Es versteht sich deshalb, daß Schilderungen und Romane, die uns ein Bild von ihnen und ihren Bewohnern geben, einen festen, anerkannten Platz in der Literatur einnehmen.

Des Lesers Aufmerksamkeit sei heute auf Daniele Varés's „Das Tor der glücklichen Sperlinge“ gelenkt.

Man wird das Buch kaum als Roman auffassen, denn ein roter Faden taucht in der Buntheit einzelner Skizzen unter, die Zuordnung dieser Skizzen erscheint völlig ohne Absicht, ohne Plan, man kann ohne Schaden in der Mitte beginnen und den Anfang zum Ende nachholen. Und dennoch: Ist man fertig mit Lesen, so versteht man die Bezeichnung Roman.

Es geht einem wie bei der Betrachtung eines Mosaiks oder eines großen Gemäldes: Jeder einzelne Stein, jede Figur stellt in sich etwas Eigenes, Abgeschlossenes dar.

Man empört sich an der Dreistigkeit der fünf als Diener sich verdingenden Brüder, die Meister in ihrem Beruf, aber gleichfalls Meister in der Ausbeutung ihrer Herrschaft sind — und muß am Ende doch mit den Herrschaften halb zornig, halb schmunzelnd vor ihnen resignieren.

Schmunzelnd auch beobachtet man, wie eine Gruppe aufgeklärter Chinesen durch die überlieferte Macht der Gewohnheit vor der betenden Gestalt des Sohnes des Himmels in tiefer Demut in den Staub sinken — und kurz danach im lustigen Gespräch mit einer englischen Malerin und einem armen Chinesen-Bengel — eben dem von der Engländerin als Modell benutzten „Sohn des Himmels“ — im Abenddämmer heimwärts ziehen. Es sind unter diesen Skizzen auch die dunklen, mystischen Farböne vertreten, z. B. die Erzählung vom wiedererstandenen Buddha; oder die unheimlichen Geschichten um die leuchtende Lilie.

Trotz dieser vielen absichtslosen und von einander unabhängigen Pinselstriche des Meisters Varé formt sich daraus ein geschlossener Gesamteindruck von dem stets auf neue überraschenden Leben im fernen Osten.

Josi.

Joseph Conrad: „Taifun“. 1000 S. Nr. 135.

Der Autor, bekannt als einer der bedeutendsten englischen Romanschriftsteller, schildert hier den wahrhaft heldenmütigen Kampf eines Kapitäns gegen die Naturgewalten. Nur durch die unerschütterliche Ruhe des einen Mannes und durch sein beispielhaftes Ausharren gelingt es, die Mann-

Rudyard Kipling: „Das Dschungelbuch“.
List-Bücher Nr. 47.

Es ist die Geschichte Moglis, eines kleinen Inderjungen, der von Wölfen aufgezogen unter Wölfen nach dem Gesetz der Dschungel lebt. Sein Leben unter den Tieren ist frei, wild und gefährlich. Als er nach langen Jahren zu den Menschen heimkehrt, findet er sich nicht zurecht bei ihnen, er geht zurück in die Dschungel.

Aber damit erschöpft sich nicht dieses erste Dschungelbuch. Man folgt ebenso atemlos Rikki-Tikki-Tavi, dem tapferen Mungo, bei seinem ungleichen Kampf gegen Nag, der Kobra, wie Kotick, der weißen Robbe, bei seiner verzweifelten Suche nach einer vor Menschen sicheren Insel.

Es ist ein Buch für Kinder, mit dem Kipling seinen literarischen Weltruhm begründete, dabei aber mehr als das. Es atmet eine phantastische, rätselhafte Welt indischer Dschungel, erzählt ein zauberhaft-buntes Märchen, und doch gestaltet Kipling ein überzeugendes, eindringliches Tierepos. Es lugt nicht hinter jeder Tiergestalt ein Mensch hervor, wie etwa bei den amüsanten Tiergeschichten des lebenswürdigen Manfred Kyber, sondern man glaubt sich dem unverfälschten Wesen der Natur gegenüber. Das hindert den Leser nicht daran, in ihm starke menschliche Wesensmerkmale zu entdecken.

Gerd Paul.

Prof. Dr. Guido Hohelsel: „Partielle Differentialgleichungen“. Sammlung Göschel, Bd. 1003.

Dieses Bändchen bringt auf 130 Seiten gliedert in 4 Kapiteln die wichtigsten Lösungsmethoden der Partielle Differentialgleichungen 1. und 2. Ordnung.

Der Stoff ist gedrängt, aber übersichtlich angeordnet. Die Beweisführung kann auf so engem Raum nicht erschöpfend sein und muß daher die Kenntnis der gewöhnlichen Diff.-Gleichungen, ihrer Lösungsmethoden und der dazu benötigten mathematischen Hilfsmittel voraussetzen. Dennoch ist der Gang der Beweise auch für denjenigen gut überschaubar, der sich mehr für den praktischen Gebrauch mit den Partiellen Differentialgleichungen beschäftigen will. Gerade für den Praktiker bietet sich dieses handliche Büchlein zum häufigen Gebrauch an.

Alf Ross: „Lehrbuch des Völkerrechts“. 296 Seiten, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1951, Leinen DM 20.—.

Der Verlag war gut beraten, als er in seine juristische Lehrbuchreihe mit den roten Umschlägen dieses Werk des bekannten Kopenhagener Völkerrechtslehrers aufnahm; nicht nur deshalb, weil damit eine fühlbare Lücke ausgefüllt wurde, sondern auch, weil es heute kaum einen berufeneren Lehrer auf diesem Gebiet gibt.

Die Klarheit der Sprache ist an keiner Stelle durch die Übersetzung gestört und die Lektüre des Buches wird zu einem geistigen Genuß. Wenn Ross z. B. in einer Fußnote erklärt, was er unter einer Definition versteht, dann kommt eine geradezu klassische Formulierung zustande: „Definition ist eine Erklärung dessen, was der Definierende unter einem bestimmten Wort verstehen will. Eine Definition ist daher nicht wahr oder falsch, sondern mehr oder weniger zweckmäßig. Sie wird nicht bewiesen, sondern von verschiedenen Gesichtspunkten aus gerechtfertigt. Sie muß zwei formalen Ansprüchen genügen:

1. sie darf sich nicht selbst widersprechen,
2. sie darf nicht zirkulär sein.“

Alf Ross versteht es auch, die vielfach komplizierte Materie durch konkrete Beispiele aufzulockern und zu erklären. Gerade, daß er in seinen Beispielen immer auch auf die dänischen Verhältnisse hinweist, macht das Werk für den deutschen Juristen interessant, der das deutsche Recht ja ohnehin beherrscht. Aber auch die Studenten der politischen Wissenschaften, wie alle, die an der Politik teilnehmen, werden dieses Buch mit Gewinn lesen.

Ameln.

schaft der Verzweiflung zu entreißen und das Schiff zu retten. Die meisterhafte Kunst des Dichters, bedeutungsvolle Dinge unter Fortlassung unwichtiger Details sorgfältig herauszuarbeiten, versteht es, die Spannung mit jeder Seite bis zum erlösenden Aufatmen zu steigern.

Die Übersetzung von Elise Eckert spiegelt den ästhetischen, dabei mathematisch exakten Stil wider, leider nicht ganz in der Vollendung, in der man es sich wünschen möchte.

Sigmund Freud: „Zur Psychopathologie des Alltagslebens“. Fischer-Bücherei Nr. 68.

Freud's Genie lag darin, daß er die Frage wie kein anderer zu handhaben wußte.

Er machte aus dem Fragen eine Methode, mit deren Hilfe er beim Einzelnen in Bereiche des Seelenlebens vorstoßen konnte, die vorher unbekannt waren. Unter anderem bewies ihm die Erfahrung bei unzähligen Versuchen mit dieser Methode, daß jede psychische Leistung, auch die scheinbar zufällige, durch Zielvorstellungen erklärbar sei. Er erkannte, daß gewisse Unzulänglichkeiten unserer psychischen Leistungen, wie Vergessen, Versprechen u. a., und gewisse absichtslos erscheinende Verrichtungen wohl-motiviert und durch dem Bewußtsein unbekannte Motive determiniert sind. Eine reiche Sammlung bestechend klar beschriebener und analysierter Fälle soll, in 11 Kapiteln dargeboten, von diesen Erkenntnissen überzeugen.

Wie in der Seele des Individuums versteht Freud mit seinen Fragen auch in der Wissenschaft von der Seele vorzudringen. Man kann das im 12. Kapitel des vorliegenden Buches miterleben, wenn er die theoretischen Erkenntnisse aus den Analysen zusammenfaßt, kritisch betrachtet, durch Hinweise auf ihre Beziehungen zu anderen Phänomenen ergänzt und sie in einen größeren Zusammenhang stellt.

Antwort auf so viele Fragen bedeutet, Wissen, in diesem besonderen Fall Wissen über den Menschen, zu bekommen. Die von Mitscherlich dem Buch vorangestellten Empfehlungen besagen, daß der Zuwachs an Macht, der uns damit gegeben wird, auch einen Zuwachs an Verantwortung bringt. Nur wenn diese und seine anderen Empfehlungen beherzigt werden, ist die Aufnahme des Werkes von Freud in die Reihe der Bücher des Wissens ein wirklicher Gewinn.

E. H.

Johannes Hartmann: „Das Geschichtsbuch — von den Anfängen bis zur Gegenwart“. Fischer-Bücherei Nr. 73 (Bücher des Wissens).

Bei allen Vorteilen, die die mehrphasig parallele Geschichtsdarstellung in Tabellen oder auf Karten durch Aufzeigen aller gleichzeitigen und sich z. T. bedingenden Ereignissen hat, eines bleibt der Schilde-

ERNST KOHLER KG.

Buch- und

Zeitschriften-Grossohaus

am Hauptbahnhof 1

alle in- und

ausländischen Zeitungen

rung im Geschichtsbuch unbenommen: Sie bleibt beschriebene Geschichte. Auf den Vorwurf der Weltgeschichte ist mit literarischen Mitteln Antwort zu geben und wie an jedes Buch sind auch an sie literarische Maßstäbe anzulegen.

Kann man auf den 250 Seiten eines Taschenbuches die Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart in mehr als Stichworten beschreiben? Hartmann greift hier zu einer ebenso nützlichen wie für den Leser angenehmen Methode: Vor dem Eintritt in die Darstellung eines neuen wichtigen Geschichtsabschnittes wird aus einem Fazit des vergangenen die Disposition für den neuen gewonnen. Ursachen und Anlässe für Aufblühen und Verfall werden geklärt. Ist eine Zeit so, kurz aber mit den Mitteln unverstümmelter Prosa umschrieben, dann kann sich die weitere Darstellung mit der Aufzählung der Daten auf einen Telegrammstil beschränken. Stand eine Periode unter dem Gepräge einer Person und deren Eigenart, so führt H. diese mit einer kurzen Charakterisierung ein. — Ohne in die Art der mit Gewalt enthüllen-

Fortsetzung Seite 13



„Coca-Cola“ ist das weltbekannte Warenzeichen für das einzigartige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G.m.b.H.
Herstellung und Alleinvertrieb
Braunschweigische Getränke-Industrie KG.
Both & Reichert

Landgrebe
reinigt! färbt!
Ruf: 27093

Fahrschule am Dam

für Führerscheine
aller Klassen

Inh. Erich Sock
Vor der Burg 1
Ruf 28273

Ausbildung erfolgt ohne Berufsstörung



HEINKEL
kam - sah - siegte 1954

... und wenn Sie 1955 mit diesem einzigartigen Roller fahren wollen, so empfehlen wir Ihnen schon jetzt zu bestellen

Generalvertretung



Braunschweig
Altewiekring 48/49 - Ruf 27460

Taverne

Inhaber: Richard Krauß

Kaffee

Restaurant

Schoppen-

Weinstube

ab 10 Uhr geöffnet

Bar

ab 21 Uhr geöffnet

Schloßpassage 1

Ruf 24280

Studenten

werden gut bedient
bei der
Bäckerei und Konditorei

ERNST PRÖHLE

Mühlenpfordt-, Ecke Katharinenstr.
1 Minute von der Hochschule

Rudolf Schrader



BRAUNSCHWEIG
KASTANIENALLEE 56
FASANENSTR. 49

AM FALLERSLEBER TORE 2
RUF 27371

KLISCHEES



ENTWÜRFE
RETUSCHEN
ZEICHNUNGEN

TEL.
22492

GRETE & GEBR. WÄGELE

BRAUNSCHWEIG · REBENRING 18

Fehlen Drucksachen?

Dann . . . RUF **25041**

SCHNELL - SAUBER - PREISWERT

BUCHDRUCKEREI KURT DÖRING

Braunschweig - Gördelingerstraße 12

Ihre Wäsche zum

Lavita-WASCHSALON

Schleinitzstraße 1 - Fernruf 29644
(direkt an der Hochschule)

Wir waschen, mangeln und bügeln alles
in bekannter guter Qualität, auch Ihre
Popeline-Mäntel, Wolldecken usw.

Bringen Sie Ihre Laufmaschinen zu uns, Sie werden unbedingt
zufrieden sein

Für Studenten Sonderpreise

Gedanken zum Praktikantenaustausch

In den kommenden Wochen und Monaten wird ein sehr wesentliches Schlagwort „Praktikantenaustausch“ lauten. Eine ganze Anzahl von Studenten, besonders jüngere Kommilitonen, denken bei diesem Wort an „Arbeit“. Dieser Begriff steht bei ihnen in so schlechtem Licht, daß sie sich gar nicht weiter für diese Materie interessieren. Und das ist sehr schade. — Der Praktikantenaustausch ist ein Objekt, das wert ist, näher beleuchtet zu werden. Also lesen Sie diese Zeilen ruhig weiter.

Für diejenigen, die es noch nicht wissen sollten: Die Welt hört nicht mit den Hochschulgebäuden auf! Nehmen Sie die Arbeit zwar ernst, aber vergraben Sie sich nicht in ihr! Betrachten Sie einmal das Leben jenseits der TH! — Gerade diese Welt ist es, die wir Ihnen mit dem Praktikantenaustausch auf sehr angenehme Art näherbringen können.

Haben Sie sich schon einmal Gedanken gemacht, was Ihnen ein Auslandspraktikum bietet? Das Schwergewicht liegt nicht bei der praktischen Ausbildung. Diese „Beschäftigung“ verrichten Sie im wesentlichen, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Aber seien Sie ganz unbesorgt. Sie artet nicht in „Arbeit“ aus! Bis heute ist noch kein Student zurückgekehrt, der sich im Ausland totgearbeitet hat (!). Sie wären der erste! —

Die Vorteile eines derartigen Aus-

se. Wenn Sie Glück haben, kümmert sich ein netter Mensch um Sie. Rechnen Sie nicht damit, denn Sie haben bestimmt Pech! Nun, was werden Sie tun, die Landessprache beherrschen Sie nicht? Sie sprechen jemanden an, natürlich in Ihrer Muttersprache. Wie ein

Zimmer

ab DM 25.— finden Sie stets beim

Wohnungsmarkt

Kohlmarkt 19

Die größte Zimmervermittlung am Platze

Taubstummer erleben Sie den Wortschwall Ihres Gesprächspartners. Sie verstehen ausschließlich „Bahnhof“, aber daß Sie noch dort sind, wissen Sie ohnehin. — Klopfenden Herzens unternehmen Sie einen zweiten Versuch, dieses Mal in englisch. Mit leichtem Unbehagen denken Sie an die Schulstunden, in denen man Ihre falsche Aussprache mit schlechten Noten bewertete. Nur keine Angst, im Ausland frißt Sie keiner auf! Nachdem Sie die erste Scheu überwunden haben, sich zur Not mit Händen und Füßen zu verständigen, werden Sie feststellen, daß die Verständigung gar nicht so schwer ist.

Für den Austausch kommt jedes europäische Land in Frage und seit einem Jahr auch die Türkei und Ägypten.

ten. Im vergangenen Jahr hatten wir insgesamt 72 Angebote. Für diesen Sommer stehen bis heute 61 Praktikantenplätze zur Verfügung, die zur Zeit vergeben werden. Wir rechnen damit,

HANS MAHN

Tabakwaren

BRAUNSCHWEIG

Schubertstraße 1

Große Auswahl in:

Zigaretten- u. Pfeifentabaken

Spezialität: Mixtures

daß noch einige weitere Angebote kommen.

Ein besonderes Problem stellt die Finanzierung dieses Projektes dar. Die Bezahlung und die Steuern sind in den einzelnen Ländern sehr verschieden. Nur in Ausnahmefällen (Schweden, Finnland) können Sie mit einem Überschuß zurückkehren. Den Lebensunterhalt können Sie aber in jedem Fall bestreiten. Meist können Sie auch das Geld für die Hin- und Rückreise übersparen. Zu Beginn benötigen Sie das Geld für die Hinreise und außerdem empfiehlt es sich, Geld für die ersten Tage mitzunehmen.

Nun noch einige Worte zu der Arbeit selber. Auch in diesem Punkte verfahren die Länder verschieden. — In Spanien z. B. ist es vorgekommen, daß ein Praktikant in einen eleganten

COULEURARTIKEL

wie Mützen, Tönnchen,
Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Basenmützen DM 5,50

ERICH BEINHORN
BRAUNSCHWEIG

Oelschlagern 9 - Ruf 24972

landsaufenthaltes liegen auf ganz anderen Gebieten. Damit Sie sich eine richtige Vorstellung davon machen können, lassen Sie jetzt Ihre Phantasie ein wenig spielen.

Sie sind zum erstenmal im Ausland und stehen auf einem Hauptbahnhof in einem fremden Land. Die Mitreisenden sind längst am Horizont verschwunden. Sie stehen immer noch da. Um sich herum haben Sie Ihre Koffer aufgebaut, und in einer Hand halten Sie einen Zettel mit irgendeiner Adresse.

Wilhelm Ohms

Fahrräder

Reparatur und

Zubehör

Rebenring 25

bei der Kanthochschule

Gärtnerei

Zaengel

Wendendorwall 16

Fernruf 2 16 68

gegenüber der Mensa

Mitglied der Fleurop

weißen Kittel gesteckt wurde und Glacéhandschuhe bekam, damit er sich nicht schmutzig machte. In anderen Ländern, z. B. Schweden, werden Sie viel als Hilfsarbeiter eingesetzt. Seien Sie darauf gefaßt, daß sie evtl. die ganze Zeit in einer Gießerei Sand karren oder Gußkörper vom Sand befreien müssen. In jedem Fall macht das einheimische Arbeitstempo die Arbeit erträglich; vor allem, wenn Sie denken, daß Sie sich viele Vorteile damit verdienen. Gerade diese Vorteile sind es, die Sie nicht unterschätzen dürfen.

Wolfgang Meins.

Fahrschule Bentlin

Wolfenbütteler Straße 2 - (Löwenhaus)

Ruf 24361

Schulfahrzeuge mit Grund- und Lenkradschaltung, Volkswagen, Opel-Record, Ford 12 M

Mercedes-Omnibus f. Klasse 2

BMW-Motorrad für Klasse 1

für Studenten günstige Bedingungen und
reelle Ausbildung

Auskunft auch im Akademischen Hilfswerk bei Frl. Gerloff

Neueröffnung für Jedermann

Schleinitzstraße 2

Motor-Fahrzeughaus Philipps

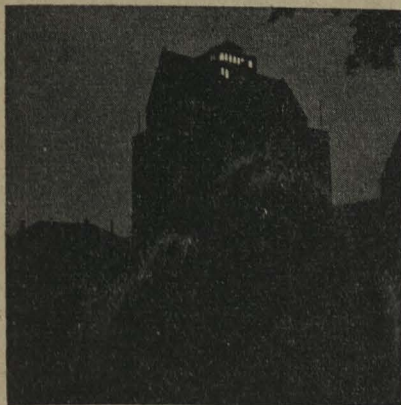
Fahrzeuge aller Art

Die günstigste Einkaufsquelle für alle Studierenden

1 Minute von der Hochschule entfernt
Ecke Schleinitzstraße — Mühlenpfordstraße

Besondere Preisermäßigungen gegen Vorweisen des Studenausweises

Auto - Zubehör • Roller • Mopeds
Fahrräder



Im Turm brennt noch Licht,

mal sehen, was da eigentlich immer los ist, sagte sich einst zu später Nachtstunde der damalige Rektor, Magnifizenz Prof. Dr. Dorn, und machte sich am nächsten Tag auf den horizontal wie vertikal fast gleich langen Weg zu den Räumen der „Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Studio und Senderfragen“, kurz AGS, in dem obersten Stockwerk der Kanthochschule. Und sicher war er nicht weniger überrascht als jeder andere Besucher, der die gut 60 Meter unter sich bringt, zu sehen, was „da oben“ getan wurde und wird, damit dermaleinst Braunschweiger Studentengenerationen mit von Stolz geschwellter Brust von ihrem Sender sprechen können.

Es begann damit, daß vor fast zwei Jahren, am 25. Februar 1953, einige Kommilitonen sich im Frühstückszimmer der Mensa zusammensetzten, um eine Idee, die einer von ihnen geboren hatte, zu ventilieren, die Idee, einen Studentensender aufzuziehen. Zuerst einmal wollten sie eine Dachkammer mieten, um dort mit dem Bau der ersten technischen Anlagen zu beginnen. Aber woher nehmen . . . So wandten sie sich an verschiedene Braunschweiger Schulen, um dort irgendwie unterzukommen, aber ohne Erfolg. Durch die verständnisvolle Hilfe und Fürsprache einiger Professoren der Hochschule gelang es ihnen dann aber ebenso plötzlich wie unvermutet, daß ihnen der Turm der Kanthochschule zur Verfügung gestellt wurde. Doch wie sah es hier aus: Unter der Kuppel gähnte bis zur Terrasse ein zehn Meter tiefer, nur durch Trägerlagen unterbrochener Abgrund. Durch die „öden Fensterhöhlen“ piffte der Wind — man mußte schon einigermaßen schwindelfrei sein, um sich hier aufhalten zu können.

Und hier bewährte sich wiederum der weitreichende Arm der Hochschule. So wurde mit dem Auf- und Ausbau begonnen: Es wurden Decken geschützt, Leitungen installiert, Fenster eingesetzt, Wände verputzt. Wieviel Arbeit und Freizeit in der kurzen Zeit von zwei Jahren in das Vorhaben hineingebracht wurden, davon kann man sich nur ein Bild machen, wenn man weiß, wie es vorher dort ausgesehen hat, wo jetzt ein kleines, aber modern eingerichtetes Studio darauf wartet, in Betrieb genommen zu werden. Mikrofone, Verstärker, Tonbandgeräte, Lautsprecher, Schaltschränke, Kontrollapparaturen, eine schalldichte Glaswand und doppelte Türen — all das wurde in mühevoller Arbeit neben dem Studium

von Spenden der Industrie oder der Hochschule angeschafft oder selbst gebaut. Bereitwillig wird man aufgefordert, sich alles anzusehen und sich davon zu überzeugen, daß man sich keineswegs in einer „Pfriemelbude“ befindet, sondern alle Arbeiten so ausgeführt sind, daß sie einem großen Rundfunkhaus alle Ehre machen könnten. „Denn wir gehen davon aus, daß unsere Anlagen den kommerziellen Ansprüchen genügen müssen, wenn wir mal eine Sendelizenz haben wollen“.

Daß diese Anforderungen erfüllt werden, den Eindruck gewann sicher auch der Leiter der Zentraltechnik des NWDR, Dr. Rindfleisch bei seinem Besuch; denn sonst hätte er wohl kaum die Möglichkeit in Betracht gezogen,

und als besonders erfreulich ist es anzusehen, daß die „Stimme Amerikas“ ihr Bandarchiv kostenlos zur Verfügung stellt.

Und noch ein weiterer Plan ist schon geboren worden: Über Kurzwelle und mehrere Relaisstationen soll mit Studentensendern in Schweden und Norwegen Kontakt aufgenommen werden, um im Direktgespräch mit ausländischen Kommilitonen Fragen des Studiums, des Studienplanes, der Gebühren etc. zu erörtern.

Natürlich sind noch unendlich viele Schwierigkeiten zu überwinden, bis es endlich „losgeht“. Nur zu verständlich ist es da, daß neue Mitarbeiter stets gern gesehen sind.

Bei dem Zustand der Anlagen, wie er sich heute dem Besucher präsentiert, darf man getrost annehmen, daß die technischen Voraussetzungen für drahtlose Sendungen eher erfüllt sein werden, als die Sendelizenz erteilt wird. Daß von den Kommilitonen der AGS aus alles getan wird, um diesem Ziel näher zu kommen, des darf jeder Braunschweiger gewiß sein, der zu später Stunde in die Nähe der Kanthochschule kommt, und sieht, daß „im Turm noch Licht brennt“. hr.

Zigarren Fischer Braunschweig

Hagenring 78 Ecke Wabestraße
Ruf 25484

Das gute
Fachgeschäft
für Sie?

bereits auf Band gespielte Sendungen der AGS an die Studios des NWDR zu überspielen, um sie im Rahmen eines Dritten Programms zu verwenden. Und er hätte wohl auch kaum davon gesprochen, später vielleicht einmal die technisch-redaktionellen Nachwuchskräfte für den NWDR gerade von den Studentensendern zu übernehmen. Zwar liegt das alles natürlich noch in weiter Ferne, aber es ist doch ein Zeichen dafür, daß die AGS in etwa richtig „liegt“.

„Wann sendet Ihr denn?“ — diese Frage ist streng verpönt — und „was bezweckt ihr damit?“ Die Antwort auf die erste Frage ist ebenso kurz, wie die auf die zweite lang ist. Voraussetzung für die Sendelizenz ist erstens die Übergabe der Funkhoheit von den Besatzungsmächten an die Bundesrepublik . . . , danach muß es im Rahmen eines vom Bundestag zu erlassenden Gesetzes gestattet werden, private Sender zu betreiben.

Der Sinn des Sendebetriebs wird später darin gesehen, ein „Sender für alle“ zu sein. Es sollen nicht nur Studenten angesprochen werden, sondern man will sich an die gesamte Braunschweiger Bevölkerung wenden, um so einen besseren Kontakt zwischen der Stadt und der Hochschule herzustellen. Wenn boshafte Zungen behaupten, 80 v. H. aller Braunschweiger wüßten nur vom Hörensagen und in der letzten Zeit durch den Hochhausbau, daß „da eine Technische Hochschule ist“, so will man das Interesse der Bevölkerung an dem Leben der Studenten und der

UHREN- WENDROTH

Eberhard Röpke

Das Uhrenfachgeschäft, in
dem Studenten preisgünstig
bedient werden

Fallersleber Straße 45
(Nähe Hagenmarkt)

Fortsetzung von Seite 10

wollenden Memoirliteratur zu verfallen, zieht zuletzt der von uns selbst miterlebte Geschichtsabschnitt von 1933 bis 1945 noch einmal wie ein tragisches Puppenspiel an uns vorbei.

Mit dem September 1945 hört die Gegenwart allerdings auf. Alle Ansprüche, die an ein Nachschlagewerk zu stellen sind, vermag dieses Büchlein nicht zu genügen, doch ist im Rahmen eines Taschenbuchs hier vorbildliche Arbeit geleistet worden. aha.

Pearl S. Buck: „Stolzes Herz“. Fischer-Bücherei Nr. 71.

Kein Mensch kann dem anderen mehr von sich geben, als dieser zu empfangen fähig ist. So bleiben die Wenigen, die größer sind als alle andern, zumindest in einem Teilbereich ihres Lebens immer einsam. Der Künstler erstickt seine beste Kraft, wenn er sich dieser Einsamkeit zu entziehen versucht; er kann nur wirklich Großes schaffen, wenn er sie auf sich nimmt.

Solche Einsichten vermittelt Pearl S. Buck in der Schilderung des Lebensweges einer Bildhauerin: Susan Gaylord's Schicksal ist bestimmt durch ihre unbeirrbar Treue zu sich selbst. Diese Frau voller Liebe und Sehnsucht nach menschlicher Gemeinsamkeit gibt sich ohne Vorbehalt allem, was in ihr Leben tritt, ganz hin, niemand aber vermag das ganze Geschenk zu nehmen. Sie kehrt nach jeder Station reifer zurück zu dem Quell ihrer Größe und ebenso beglückt und leidend wir für die Menschen lebt sie ihrer verpflichtenden, ungewöhnlichen Begabung.

Nicht nur die Wärme, mit der die Menschen und ihre Anliegen geschildert sind, auch nicht nur die tiefe Vertrautheit mit diesen Anliegen, sondern darüber hinaus eine von dichterischen Fähigkeiten bestimmte Komposition zeichnen den Roman aus. hoho.

Preiswerte Fotoarbeiten

Fotoabzüge 6% — 10% 0,12 DM
Kleinbildvergrößerungen 7/10 0,20 DM

Foto - Dethmann
Am Wendenwehr 21 (Integralstraße)

Hochschule wecken. Im Konzept für das Programm — dabei ist zunächst an zwei Stunden täglich gedacht — stehen ausgewählte Vorträge des Studium Generale, Hörspiele aus dem AGS-Studio, aktuelle Sendungen, auch Symphoniekonzerte aus dem Staatstheater;

9a-186

Von allen
Seiten
besehen...



...das
vernünftige
Automobil



Produktion

1948	19 244	VW
1949	46 154	VW
1950	90 038	VW
1951	105 712	VW
1952	136 013	VW
1953	179 740	VW
1954	242 673	VW

Export

1948	4 464	VW
1949	7 128	VW
1950	29 387	VW
1951	35 742	VW
1952	46 884	VW
1953	68 757	VW
1954	108 922	VW

LOOSER

VOLKSWAGENWERK

OMNIBUS

STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG

Nr. 3/1955

MAI

Wehrschach 2. Runde

Im Maelström . . .

Nach einem an überraschenden Ereignissen nicht armen WS ging mit dem Gong der Freiburger DK des VDS die Studentenpolitik in die Ferien (Siehe OMNIBUS Februar). Die von den Delegierten einmütig gefaßte Erklärung zur Frage der Wehrdienstregelung war wie eine Rettung an ein nahes Ufer, denn um ein geringes hätten wir den VDS im Maelström der Parteipolitik und Streit der Verbände und Interessen Schiffbruch erleiden sehen. Daß sich die DK mit der Rektorenkonferenz eines Sinnes wußte, gab Rückhalt und Zuversicht.

Während Examenskandidaten kalter Schweiß auf der Stirn stand, fanden endlich Besprechungen mit dem Sicherheitsbeauftragten des Bundeskanzlers Theodor Blank statt, denen man — so muß es scheinen bisher aus dem Wege ging. Nach dem Vorsitzenden der westdeutschen Rektorenkonferenz Prof. Heimpel sprach am 15. April der Vorstand des VDS mit Herrn Blank und drei seiner engsten Mitarbeiter.

In einer fast dreistündigen Unterredung wurde von beiden Seiten ausgepackt. Die erste lapidarisch kurze Information des VDS enthält ein Nein! des Herrn Blank. Gegen die Forderungen der Studentenschaft nach der

gesetzlich festgelegten freien Wahl, den Wehrdienst vor oder nach dem Studium abzuleisten,

standen die teils praktisch - organisatorischen, teils theoretisch - juristischen Argumente des Amtes Blank.

Ein Quasi-Minister hat eine Armee aus dem Boden zu stampfen, und er hat es dabei schwer, das glaubt ihm jeder. An die Unterführer, Offiziere und Reserveoffiziere der zukünftigen deutschen Streitkräfte werden derartige Anforderungen gestellt werden, daß sie kaum von Volksschülern, sondern wohl nur von Abiturienten erfüllt werden könnten. Ein zuverlässig gegründeter, zahlreicher Fundus an Reserveoffizieren scheint eine ausgesprochene Sorge Theodor Blank zu sein, denn „... wie man normalerweise als Akademiker anstrebt, den Doktorhut zu erwerben, so sollte der Student auch in Zukunft — nach Inkrafttreten der Verträge — seine Ehre dareinsetzen, Reserveoffizier zu werden.“ Schafft ein Gesetz einen subjektiven Rechtsanspruch der geforderten Art, dann liegt die Gefahr nahe, daß sich alle Abiturienten zurückstellen lassen, und ganze Jahrgänge für die gesuchten Karrieren ausfallen. Das heißt aber unterschieden, daß alle Abiturienten, ob Schwindel, ob nicht, zunächst einmal „studieren wollen“.

Aus der Gruppe der anderen Argumente des Amtes Blank ist wohl dieses das Wichtigste, daß eine rechtliche Besserstellung einer besonderen Gruppe nicht möglich sei,

denn damit werde der Grundsatz der Gleichheit aller — auch vor dem Wehrgesetz — verletzt.

Wie der VDS meldet, will er seine Verhandlungen mit dem Sicherheitsausschuß des Bundestages — gemeint sind wohl dessen einzelne Mitglieder — fortführen, unbeeinflusst von den Besprechungen mit dem Amte Blank. Damit sind nun auch die Studenten getreu ihren älteren und mächtigen Vorbildern zu Lobbyisten par excellence geworden. Wer diese Erscheinung unserer Politik bedauert, mag hier aufmerken. Herr Blank und seine Mitarbeiter hatten übrigens gleich die Antwort parat, daß der VDS wohl kaum mehr als 30 Abgeordnete finden würde, „weil sofort alle Leute aufstehen, die sowieso etwas gegen die Akademiker haben“.

Während es nach Theodor Blank nur in Italien eine derartige gesetzliche Regelung gäbe, weiß der VDS auch von Rückstellungsmöglichkeiten in Frankreich zu berichten, die den erstrebten ähnlich sind.

Mit größter Wahrscheinlichkeit kann man nach allem sagen, daß es bei der Dienstzeit vor dem Studium bleiben wird, und damit geht nicht nur zeitlich die militärische der zivilen Ausbildung voran.

Was liegt der Forderung der Studentenschaft eigentlich zugrunde? Es ist einmal das ganz natürliche Bestreben jedes Bürgers, die Möglichkeiten der Exekutive, nach ihrem Willen in die Sphäre seiner persönlichen Freiheit einzugreifen, soweit als möglich zu beschränken. Es ist dann der Wunsch, das Studium, einmal begonnen, nicht unterbrechen zu müssen. Die Versicherung Theodor Blanks, daß die Geschlossenheit eines Studiums nach Möglichkeit nicht gefährdet werden solle, wirkt wie eine unverbindliche Tröstung. Die Ermessensbefugnisse, die den Musterungskommissionen eingeräumt werden sollen, haben doch alle nur den Charakter der berühmten Kann - Vorschriften. Und wie, wenn die von Herrn Blank beschworenen Akademikerfeinde dort sitzen? Nehmen wir noch ein anderes: Hat der Abiturient aus- und sich bis zum Reserveoffizier hochgedient, darf er das Studium anfangen. Zu den jährlichen Übungen und Manövern muß er aber zurück unter die Fahnen, wenn man ihn ruft. Werden sich Manöver und Übungen ausgerechnet nach den Semesterferien richten, in denen der Student ja auch nicht gerade arbeitslos ist? Warum studiert die heutige junge Generation mit solcher Unrast, so in das spezielle Fachgebiet verfallen? Weil die materielle, die finanzielle Decke oft, viel zu oft zu dünn und zu kurz ist. In vielen Fällen ist also der junge Mensch zwar mit einer Pause, zeitlich doch aber länger auf die Hilfe seiner Eltern angewiesen. Wer hilft ihm wirklich, wenn

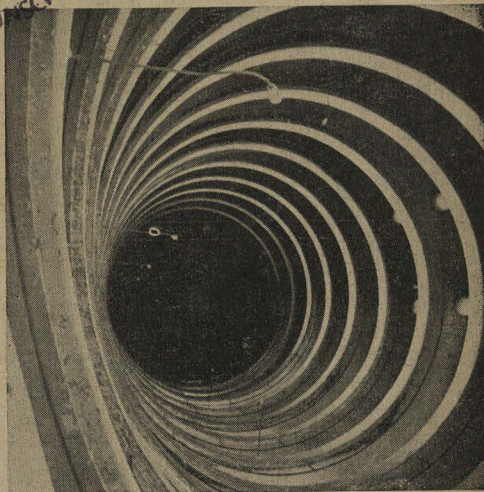


Foto Korn

. . . der Parteipolitik

diese nicht mehr können? Wäre es unbillig, wenn man dem Reserveoffizier die Studiengebühren erließe, oder ihm sogar Beihilfen gäbe? Daß die Akademiker diejenigen sind, die am spätesten zu einem ausreichenden Einkommen gelangen, ist doch langsam eine Binsenwahrheit.

Warum glaubt man auch gerade im Abiturienten denjenigen mit der richtigen Portion Vorbildung zu haben? Wäre nicht den vielen ausgesprochen technischen Waffengattungen mit vollausgebildeten Menschen mehr gedient? Ist zuviel Bildung nicht gewünscht? Das jämmerliche Niveau und der geringe Wirkungsgrad so manchen Dienstunterrichts ist doch noch gegenwärtig. Dahinter mag wohl die in Deutschland weit verbreitete und ganz allgemein praktizierte Mißachtung einer an anderer Stelle und auf anderem Wege gewonnenen Vorbildung liegen, die man übrigens auch an der Hochschule antrifft.

Es ist erfreulich, daß nicht wieder wie nach der Unterredung Prof. Heimpel — Th. Blank die Argumente im Vordergrund standen, die sich zusammenfassen lassen in „angespannte Ersatzlage“ und „militärpädagogische Gesichtspunkte“. Gegen das erste wehren sich die Studenten, denn das hieße, daß die Wehrersatzbehörde nach ihrem Gutdünken das Studium unterbrechen könne, und im zweiten Argument wittert man eine Renaissance des Kasernenhofes. Neunzehnjährige Abiturienten sind wohl besser zu schleifen als 25jährige Diplomingenieure.

Der VDS will weiter mit dem Amte Blank reden und versuchen, eine Annäherung der gegenteiligen Standpunkte zu erreichen. Die beiden Gesprächspartner wollen sich vorher ihre Informationen und Unterlagen zugänglich machen. Das ist soweit zu begrüßen,

Fortsetzung auf Seite 11

Sonnenberg

Müdigkeit

Nahezu jedes Gespräch über Ehrenämter beginnt oder endet damit, daß sich die Partner durch ein verständnisvolles Lächeln ihrer gemeinsamen Zweifel an solcher Ehrenamtlichkeit versichern, daß sie sich gegenseitig ihre Schwäche eingestehen, es gehört fast schon zum gesellschaftlichen guten Ton von heute, sich seiner Schwäche zu rühmen. Das Verlangen nach Ruhe und Sicherheit nach dem Krieg beginnt erst jetzt sich in seinen äußerst negativen Folgen zu zeigen, in der qualvollen Angst des Durchschnittsmenschen vor heftigen Veränderungen, in der Bescheidung mit vorhandenen Verhältnissen, seien sie gut oder schlecht. Zu den vielfachen Wirkungen des kalten und heißen Krieges gehört gleichfalls die wachsende Interesselosigkeit an der Übernahme zusätzlicher Pflichten.

Es fehlt nicht so sehr an Ideen und Vorschlägen zu Neuerungen, wohl aber an dem nötigen Ernst und der Entschlossenheit zu ihrer Verwirklichung. Die Asta aller Hochschulen kämpfen heute mit dieser Müdigkeit ihrer Mitglieder und Wähler, und dies Beispiel wiederholt sich in allen ähnlichen Gremien. Lockspeisen in Form von persönlichen Vorteilen und Unterstützungen haben ihre Wirkungskraft längst verloren. Welchen Sinn hätte es auch, Angst und Begeisterungsunfähigkeit durch Egoismus zu ersetzen? Im Asta, und nicht nur dort, bedarf es zielstre-

Umweg über persönliche Interessen, — Fachschaften — hat einen Erfolg gebracht. Hier einen Ausweg zu finden, ist freilich schwer. Vielleicht aber ließe sich eine Beteiligung erzeugen, indem man einfach kleine Aufgaben beliebigen Studenten als Pflicht zuweist. Mit den Einführungsabenden an jedem Semesteranfang als ersten Schritt könnte dies ein zweiter sein.

Bedürftigkeit

Ein prächtiges Beispiel für die Erledigung umfangreicher Aufgaben durch einen kleinen Beamtenstab ist unser Akademisches Hilfswerk. In ihm ist ziemlich alles vereinigt, was neben dem Studienbetrieb für Studenten getan wird. Soziale Taten in Fülle, die leider manchmal unvorhergesehen gebremst werden, wie etwa durch Zweckgebundenheit der gestellten Mittel . . . usw.

Viel schwerwiegender jedoch wird die Lage dadurch, daß ein Teil der Studenten seine Förderungswürdigkeit nicht kennt, d. h. von dem ihm drohenden Glück nichts ahnt. Solchem Übelstand soll durch die zu diesem Semester erfundene Fragekarte Abhilfe geschaffen werden. Sollte ein Kommilitone durch das atemberaubende Leben Braunschweigs seinen Monatswechsel eingebüßt haben, so wird man ihm gegen genügende Sicherheit auf dem „akademischen Leihbureau“ verständnisvoll unter die Arme greifen. Ebenso kann er bei genügender Bedürftigkeit zum Abschluß seines Studiums ein günstiges Darlehen erlangen. Mit all diesen Dingen soll Schwierigkeiten vorgebeugt werden. Jedoch helfen Kranken- und Unfallversicherung noch Unglücke zu beseitigen, vielleicht nicht so sehr Schwierigkeiten. Das Zahlungsverfahren, das die SKV bei zusätzlich privat Versicherten vorschreibt ist jedenfalls nicht geeignet, die Umstände zu verkleinern. Man muß nämlich hier erst bei der Privatkasse bezahlte Rechnungen vorlegen, von denen dann ein bestimmter Prozentsatz ersetzt wird. Für eine ständig hungerdürre akademische Geldbörse bedeutet aber die Vorauszahlungspflicht eine böse Härte. Hinzu kommen als unschöne Nebenerscheinung der zusätzliche Schriftverkehr und die daraus folgende übermäßig lange Ersatzfrist. Offenbar darf man aber aus der Fragekarte des Akahi schließen, daß es sich diese Verwaltungsarbeit selbst aufbürden will. — Da ein solcher Rückgriff auf private Versicherungen notwendig ist, müßte man die Wahl einer anderen Form der SKV als der in Eigenregie erwägen. Dabei könnten die gegenwärtigen Leistungen als Grundlage dienen.

Bequemlichkeit

Daß Studenten den Termin ihrer Wehrdienstzeit frei wählen dürfen, wird als Sonderstellung aus militärpädagogischen Gründen vom Amt Blank abgelehnt. Wer von uns weiß genau, was man hier unter Militärpädagogik verstehen soll. Wer also unter uns Studenten könnte genau sagen, ob auf sie mehr Rücksicht zu nehmen sei, als auf die Berufspädagogik, die dem Staat ebenso wichtig sein muß, solange Frieden herrscht. Das oft geäußerte Argument von der Bewährung eines alten Einberufungsverfahrens zeugt von bedauerlicher Bequemlichkeit. Der „1000-jährigen“ Erfahrung unserer Rektoren darf man genügend Objektivität unterstellen, Ihr Urteil muß wesentlich entscheidend sein, ob die Wehrdienstzeit zu einem wählbaren Termin liegen soll.

Auch notwendig wäre mehr Sachlichkeit in den Bemühungen um persönliche Beziehungen zur Studentenschaft in der SBZ. Die leider so geringen Möglichkeiten zu Besuchen (Auskunft: Asta: Fricke, Inlandsreferat) müssen von uns ausgiebig genutzt werden. Wir müssen versuchen, uns eine umfassende Kenntnis der Verhältnisse zu verschaffen. Es genügt nicht das Studium von Propagandaschriften mit der dabei natürlichen Abwehr gegen Übertreibungen. — In diesem Zusammenhang schilderte auf der Kontagtagung Prorektor Prof. Dr. Dorn seine Reiseeindrücke, die in der Feststellung gipfelten: Die Menschen des übrigen Deutschland verlangen und erwarten von uns, daß wir uns ihrer ständig erinnern.

J. Schr.

Schreib- und Diktatarbeiten
erledigt sauber u. pünktlich

KÄTHE MEYER

Siegfriedstraße 67 b. Jasper

biger, aber nicht erfolgssüchtiger Mitarbeit. Die Gewohnheit des heutigen Akademikers stellt oft Geschwindigkeit über Gründlichkeit als Folge des umfangreichen Lernstoffes. Diese Praxis dehnt sich auf alle Lebensgebiete aus, führt dort leider zu kläglichen Anfängen und oft nur Willenskundgebungen, den unvermeidlichen endlosen Diskussionen. Schon die Erzielung echter Gespräche wäre in diesem Notstand ein unschätzbare Erfolg, könnte zu wertvoller Arbeit anspornen. Allein hier schon fehlt der Ansatzpunkt bei der freien Studentenschaft der Hochschulen. (Sie beträgt noch immer 60 %.) Die schreiendsten Beispiele bleiben als Beweis unsere Vollversammlungen. Nicht einmal, wie schon erwähnt, der

Reit- u. Fahrverein Braunschweig

Altewiek-Kaserne · Fernruf 25880
(Eingang auch Ziethenstraße)

Ermäßigte Preise für Studenten (3 Stunden DM 10.—)

Reitunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene in Abteilungen.
Ausritte ins Gelände.
Fachmännische Ausbildung für Turnierreiter.
Ausbildung von Privatpferden

Rückfrage auch im Sportinstitut der TH

„Studium generale“ durch die Deutsche Zeitung

nennt ein Hamburger Student seine Artikelsammlung, auf die er nicht mehr verzichten will.

Der praktisch denkende Akademiker verschafft sich -
über das Fachstudium hinaus - das gründliche Wissen
und die Universalität der echten Persönlichkeit durch die

Verlangen Sie bitte kostenlose Probenummern vom Verlag: Stuttgart, Silberburgstraße 193, oder von unserem dortigen Beauftragten - siehe Aushang!

Monatlicher Vorzugspreis
für Studierende DM 2.90

Deutsche Zeitung und Wirtschafts Zeitung

DAS BLATT DER ANSPRUCHSVOLLEN LESER



Braunschweiger Studenten-Zeitung - Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig.

Für den Herausgeber: F. Lobe, J. Fricke, A. Hartig.

Hauptschriftleitung: D. v. Mücke.

Mitarbeiter: F. Bunge, W. Gosch, H. Green, E. Hoffmann, U. Lachmann, U. Sandvoß, W. Schramm, J. Schröder.

Geschäftsführung: C. L. Hohn,

Anschrift: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr. 10, Studentenhaus, Telefon: 2 88 09.

Postcheckkonto: OBMNIUS Hannover 12270.

Voll gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.

Druck: Döring, Braunschweig.

wird dadurch gesichert, daß man ohne sie nicht zur Prüfung zugelassen wird, und die erworbenen Kenntnisse werden, soweit das überhaupt möglich ist, in den Prüfungen festgestellt. Somit ist doch alles wieder in Ordnung! Wozu noch die Unterschriftensammelei für die Studienbücher?

Diese Unterschriften sind also weder notwendig noch nützlich! Also oben genannten „Wert“ des Erzeugnisses $W = 0$. Nun zum erforderlichen Aufwand. Rechnet man pro Unterschrift nur einen Gesamt-Zeitwand von durchschnittlich zehn Minuten (Transport durch Assistenten oder Studenten und Leistung der Unterschrift durch Professoren, Assistenten oder Stempel!) ferner etwa 8 Unterschriften pro Semester, so kommt man bei rund 2500 Studenten auf einen Gesamt-Zeitaufwand von $10 : 8 : 2500 = 200000$ min. entspr. 3300 std. entspr. 140 Tage.

$$\text{Wirkungsgrad: } \Lambda = \frac{\text{Wert}}{\text{tges}} = 0$$

140 Tage ihrer ach so kostbaren Lebenszeit werden also von den Herren Professoren, Assistenten und Studenten gemeinsam in jedem Semester hingeopfert, um etwas hervorzubringen, dessen Wert null ist.

Muß das sein??

Klaus Jacob.

aber es ist sowieso nichts Vernünftiges. Zweites ist sowas viel zu überlaufen - ich habe gerade neulich gehört, daß sich für zehn Osterreichstipendien sieben Bewerber gemeldet haben.

Drittens muß es unser oberstes Ziel sein, möglichst schnell mit unserem Studium fertig zu werden, und uns nur auf unsere Vorlesungen und Übungen zu beschränken; alles andere ist absolut verlorene Zeit.

H: ja, du hast wohl recht, ich bin auch, aah, pardon, so müde.

F: der Frühling, der Frühling, der macht uns allen viel zu schaffen, was Heini?

G. Sommer.

★ ... und sie ruheten sanft

Auf unsere Anfrage, wie die Bundespost die von Studenten unserer T. H. geleistete Arbeit während der Vor-Weihnachtstage beurteile, bekamen wir folgende Antwort, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

d. Red.

★ Wer die Wahl hat ... ?

So mancher Student befindet sich, weil er aus Bildungsgründen seine Familie verließ, hier in Niedersachsen nur im Land seiner Wahl. Daraus resultiert, daß er bei der Neubildung des Niedersächsischen Landtages kein Wahlrecht hat.

So mancher Student war darum recht erstaunt, als er an seinem ihm freundlich gewährten zweiten Wohnsitz eine Aufforderung zur Wahl vorfand. Er vermutete, daß er in dem ihm zugewiesenen xten Wahllokal die Lösung des Rätsels finden würde.

Wer beschreibt sein Erstaunen, als der von ihm zu diesem Fall befragte Wahlhelfer ganz ruhig sagte: „Nun, Sie haben ja den Schein, dann wählen Sie.“ Die vollkommene Höflichkeit des Mannes aber kam erst zum Vorschein, als er die bestimmte Anfrage des Studenten, wie dies sich im Falle einer Bundestagswahl auswirken würde, mit einem persönlichen Kompliment erwiderte: „Nun, Sie würden schon nicht zweimal wählen.“

Was meinen Sie dazu? Wir meinen daß soviel Höflichkeit nur bei Hof zugelassen sein sollte, (wo doch nur zugelassen wird, was der Hof als Recht scheinen läßt), und daß die Verantwortung von Wahlhelfern nicht nur zum Schein besteht, denn sonst bleibt eine Lücke, durch die Unverantwortliche kommen und aus der scheinbar gleichen Wahl eine ungleiche Scheinwahl machen könnten. W

★ Man sammelt wieder

und zwar Unterschriften in den Studienbüchern. Hierbei, wie bei jeder menschlichen Tätigkeit interessiert den rationell denkenden Menschen (und gerade eine T. H. soll ja ein Zentrum rationellen Denkens sein!) in erster Linie die Frage: In welchem Verhältnis steht der Wert des Erzeugnisses zum erforderlichen Aufwand? Machen wir uns erst einmal Gedanken über den Wert des „Erzeugnisses“, in unserem Fall also über den Wert der Unterschriften. Welchen Sinn haben sie, was bestätigen sie eigentlich? Soweit ich es beurteilen kann, bestätigen sie nichts! Man kann sie ja doch bekommen, ohne auch nur ein einziges Mal eine Vorlesung gehört, ja ohne die Professoren selbst überhaupt jemals gesehen zu haben. Ja, sie beweisen nicht einmal, daß man durch Abholen der Bücher wenigstens festgestellt hat, wo sich die betreffenden Institute befinden! Man kann ja notfalls alles durch einen Kommilitonen mit erledigen lassen. Und wenn schon durch genügend scharfe Kontrolle das genannte durch die Unterschriften garantiert werden könnte, so wäre das immer noch - milde gesagt - ziemlich witzlos. Die Bezahlung der Studiengebühren und das Belegen der Vorlesungen ist durch Stempel und Unterschrift der Amtskasse bestätigt, die ordnungsgemäße Erledigung der Übungsaufgaben und Studienarbeiten

★ Tragischer Dialog

H: was hängen denn dort für komische Plakate?

F: weiß ich nicht, interessiert mich nicht, wo hängen Plakate?

H: hier rechts, ASTA steht da auch und noch etwas.

F: ach, komm schon, ich weiß. du meinst diese grünen Dinger da, die sind vom Auslandsamt und haben weiter nichts zu bedeuten.

H: Auslandsamt ... was ist Auslandsamt?

F: also hör zu: das Auslandsamt ist ... das Auslandsamt hat ... also das Auslandsamt ... zum Teufel. du wirst doch wohl wissen, was das Auslandsamt ist!? das Auslandsamt hat eben etwas mit Ausland zu tun, so irgendwie spanisch und so ...

H: aha ... ja ... und ... na ja.



F: Und diese grünen Plakate hat mir mal irgendjemand erzählt, sind Stipendien oder so etwas ähnliches in andere Staaten.

H: ja kann man denn da nicht ... ich meine, so ein Stipendium ist vielleicht doch garnicht so schlecht.

F: also hör mal zu: erstens habe ich das zwar nicht gelesen,

Sehr geehrte Herren!

Bekanntlich schwillt der Paket- und Päckchenverkehr in der Vorweihnachtszeit erheblich an, so daß der Arbeitsanfall mit den vorhandenen Kräften nicht bewältigt werden kann. Wir waren daher erfreut, daß sich 59 Studenten bereit fanden, unserer Aufforderung zu folgen. Wir



können nur sagen, daß der größere Teil der Studenten rege Arbeitsfreude gezeigt und die ihnen übertragenen Arbeiten bereitwillig ausgeführt haben. Durch die Mithilfe der Studenten ist es uns möglich gewesen, das Verladegeschäft ohne größere Schwierigkeiten abzuwickeln. Wir konnten sogar feststellen, daß einige Herren reges Interesse an unseren betrieblichen Einrichtungen zeigten.

Es soll aber auch nicht verschwiegen werden, daß einige Studenten eine uns unverständliche Einstellung zu der doch freiwillig übernommenen Arbeit zeigten und es aus dieser negativen Einstellung auch verstanden haben, der Arbeit möglichst aus dem Wege zu gehen. Wenn es auch gelang, den großen „Drang zur Kantine“ zu unterbinden, so war doch nicht vorauszu-sehen, daß sich einige Studenten einen mit Päckchen beladenen Eisenbahnwagen als Schlafstätte ausgesucht hatten. Ihr Schlaf war so fest, daß sie das Schließen der Waggontüren überhörten und erst aufwachten als der Wagen weit vom bisherigen Standplatz umrangierte wurde. Sie hatten aber insofern Glück, daß ihr Klopfen von einem Eisenbahnbeamten gehört wurde, der sie dann herausließ und sie dadurch vor einer unfreiwilligen Fahrt quer durch das Bundesgebiet bewahrte. Welche Randbemerkungen sie sich von ihren Mitarbeitern anhören mußten, ist leider nicht aufgezeichnet worden.

Im übrigen sind wir mit dem Einsatz der Studenten zufrieden gewesen und wir werden gern die Hilfe der Studenten im Bedarfsfalle wider in Anspruch nehmen.

Hochachtungsvoll
In Vertretung
unleserlich

Studium an der *Saar*

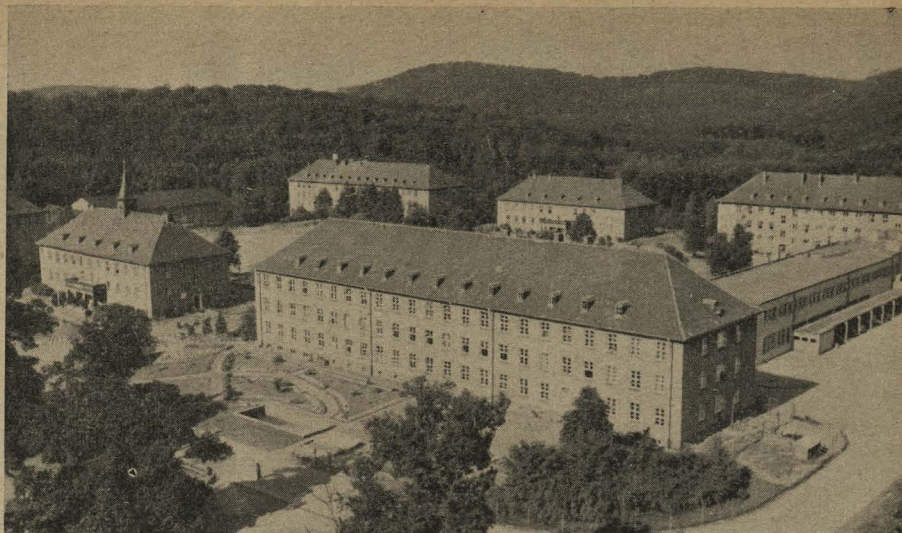
von cand. mach. Schrader

Die Pässe bitte! — Haben Sie was zu verzollen? Der dicke, gemütliche Saarländer in der Uniform eines Zollbeamten wirft noch einen prüfenden Blick auf die Leute im Abteil, dann schiebt er die Tür zu und geht weiter. Eine ganze Weile danach ruckt der Zug wieder an — wir fahren auf saarländischem Boden.

Uns hatte diese Unterbrechung nur unwesentlich gestört — nachgerade ist man es gewohnt, daß auf der Fahrt von einem deutschen Land in ein anderes die Pässe geprüft und das Gepäck kontrolliert wird — und so nahm die Unterhaltung mit unseren saarländischen Begleitern ihren Fortgang. Natürlich ging es um Politik, und wir machten einmal mehr die Erfahrung, daß aus der Perspektive des unmittelbar Beteiligten maches anders aussieht!

Die Ankunft in Saarbrücken unterschied sich von der Ankunft in anderen deutschen Städten durch den Gang zur Wechselstube. Dort tauschten wir die DM in Franc und das Portmonnaie mit der Brieftasche, die sich nunmehr sehr geschwollen benahm. Um uns an die großen Zahlen saarländischer Preise zu gewöhnen, betraten wir ein Restaurant am Bahnhofplatz und bestellten eine saarländische Spezialität — Bratwürste — . . . jeden Abend von . . . bis . . . spielt die Original-Bayrische Tanzkapelle Ypsilon zu Ihrer Unterhaltung! verkündete ein großes buntes Plakat. Na also . . .

Mit einem Taxi ging es hinaus zur Universität des Saarlandes. Häuser, Ruinen, jetzt Landstr., Wald, mit scharfen Tempo ging der Citroen in die vielen Kurven, dann ein großes Tor, wir fuhren über ein weites Gelände, auf dem schön geometrisch geordnet große, hellbraune Gebäude standen, ein kurzer Ruck — wir hielten vor



der Mensa der Université de la Sarre. Und eine Viertelstunde später beschäftigten wir uns mit einem Schnitzel und pommes frites — und zwar sehr eingehend. — — —

Aber ich bin wohl noch einige Erklärungen schuldig. Der ASTA der Saaruniversität hatte uns zu einem Informationsbesuch nach Saarbrücken eingeladen. Eigentlich müßte ich sagen: das Studentenkomitee. Der Aufbau der studentischen Selbstverwaltung ist dort etwas anders als bei uns. Die von den Fachschaften gewählten Fachschaftsvertreter bilden das Komitee, sie wählen einen Präsidenten, der sich seine Referenten sucht (und froh ist wenn er sie findet! In der Beziehung ist die Übereinstimmung mit Braunschweig nahezu vollständig), die vom Komitee bestätigt werden.

In den folgenden 3 Tagen beschäftigten wir uns also damit, uns zu informieren. Eine auf Grund der Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit unserer Gastgeber äußerst angenehme und interessante Betätigung.

Die Saaruniversität entstand nach dem Kriege auf einem ehemaligen Kasernengelände, das inzwischen durch eine Reihe moderner, großzügiger Neubauten wesentlich bereichert wurde. Sie hat den unschätzbaren Vorteil, daß alle Fakultäten örtlich zusammenliegen, daß sich im gleichen Komplex die Mensa und die Wohnheime befinden — und daß ringsum Wald und Ruhe ist. Diejenigen Kommilitonen allerdings, die in der Stadt wohnen, müssen schon für etwa 20-25 Min. den Bus bemühen.

Die Wohnheime haben Zwei- und Vierbettzimmer, einfach, aber ausreichend eingerichtet, Wasch- und Duschräume. Monatliche Miete für den Bewohner eines Doppelzimmers etwa DM 8,-. Zum Sommer wird ein neues Wohnheim fertiggestellt mit Einzel- und Doppelzimmern, die nach modernsten Gesichtspunkten sehr praktisch und bequem eingerichtet sind. Jedes Zimmer erhält fließend Wasser, außerdem gibt es Duschräume, und für die warmen Tage steht eine Dachterasse zur Verfügung. Wie schön wäre es, wenn Braunschweig die einzige Hochschule Niedersachsens wäre. — Vielleicht hätten wir dann auch schon ein Wohnheim — — unter anderem . . .

Die Mensa besitzt einen großen, hellen Speisesaal — (für die Idealisten: mit einem herrlich weiten Ausblick über Tannenwälder, Täler und Höhen in die Ferne, die umso schöner ist, wenn man dort auch das Examen noch weiß . . .)

Mittags und abends kann man in der Mensa essen. Das Essen ist etwas teurer als am Fallerslebertorwall, aber gut und reichlich. Für höhere Ansprüche gibt es eine Parallele zu unserer Klausur — ein Restaurant im Mensagebäude. Außerdem führt der Mensapächter einen „Laden“, in dem man sich für alle möglichen Gelegenheiten und Vorkommnisse mit dem nötigen Proviant eindecken kann.

Das Prunkstück des wissenschaftlichen Teils der Anlage ist die Bibliothek mit dem Archiv-Turm. Der große, helle, an zwei Seiten völlig verglaste Lesesaal, die Terrasse, die, ringsum von Tannen gesäumt, mehr zum Sonnebad als zur Arbeit einlädt, macht auf den Besucher allerhand Eindruck! Da wir von einer T.H. kamen, interessierten wir uns naturgemäß besonders für die naturwissenschaftl. Fakultät. Die Chemiker, in deren völlig gekachelten Labors der übliche „angenehme Duft“ herrscht, zahlen zu Beginn des Labors eine bestimmte Summe und erhalten dann an Material, was sie benötigen. Im übrigen ist das Studium an der Saaruniversität kostenlos, d. h. man bezahlt für ein Jahr etwa DM 35,—.

Während die Laborplätze für die Chemiker etwas beschränkt sind, haben die Physiker sehr viel Platz. Und die Möglichkeit, so ziemlich auf allen Gebieten zu arbeiten, die sie interessieren. Spezialität: Elektrotechnik.

Die Dozentenschaft ist international — Engländer, Franzosen und Deutsche — und Dementsprechend auch die Sprache der Vorlesungen. Eine günstige Chance, seine in der Schule erworbenen



Fotos
Platte (3)

und inzwischen verschütteten Sprachkenntnisse wieder auszugraben und zu erweitern! Von den meisten Vorlesungen gibt es allerdings auch deutsche Übersetzungen.

Immatrikuliert sind etwa 1600 Studenten und Studentinnen, etwa 200 davon sind „Bundesrepublikaner“, ebenfalls 200 Franzosen, eine geringe Anzahl setzt sich aus verschiedenen Nationalitäten zusammen.

Die Zusammenarbeit und das Zusammenleben mit den französischen und anderen ausländischen Kommilitonen gibt die unschätzbare Möglichkeit eines besseren Sichkennnlernens und ermöglicht einen wirklich engen Kontakt mit unseren Nachbarn, der gerade für die Kommilitonen aus der Bundesrepublik wertvoll wäre — und zwar nicht nur für die, die gerade in Saarbrücken studieren.

Am 2. Abend lernten wir bei ungezählten Groggs ein neues Kartenspiel namens Mau-Mau — die Modekrankheit aller Beschäftigung-suchenden Kommilitonen der Uni. Zusammensetzung unserer Runde: 1 Saarländer, 2 Französinen, 2 Braunschweiger (nix „aha!“ — Wir haben natürlich nur Karten gespielt!)

Ein Besuch in Saarbrücken zeigte uns eine Stadt der Gegensätze. Sehr viele Ruinen, dazwischen große Neubauten, deutsche Bücher, deutsche Filme, deutsche Bühnenstücke — Der Eintritt wurde jedoch in Francs bezahlt. Technische Artikel sind sehr teuer, der Schaumwein dagegen sehr billig. Der Kognac auch . . .

Im übrigen entsprechen die Preis etwa denen bei uns — allerdings verdient der saarländische Arbeiter sehr gut!

Nach 3 Tagen saßen wir wieder im Zuge und rollten Richtung Grenze. 3 schöne, interessante und erlebnisreiche Tage waren es, und hier sei es noch einmal gedruckt: Wir danken unseren saarländischen Kommilitonen für ihre herzliche Gastfreundschaft und stellen fest: Wir wären gerne länger geblieben . . .

Für Sie liebe Kommilitonen, die Sie diesen Bericht gelesen haben, wäre noch etwas mehr zu sagen. Sollten Sie Lust und Interesse haben, ein oder mehr Semester an der Saaruniversität zu studieren, so gibt Ihnen unser ab W.S. 1955/56 anlaufendes Austauschprogramm eine günstige Gelegenheit dazu. Bedingungen: Fachrichtung Chemie oder Physik (— es sei denn, Sie wollen aus Interesse ein Semester anderer Art einlegen dann ist es natürlich gleichgültig! —) und — entweder ein Stipendium an unserer Hochschule oder ein Monatsfixum von DM 140-160. Das würden Sie dann beim ASTA hinterlegen, wo es einem saarländischen Kommilitonen hier zur Verfügung steht. Dafür erhalten Sie in Saarbrücken eine entsprechende Summe in Francs ausgezahlt. Sie wohnen im Wohnheim und stu-



dieren unter den gleichen Bedingungen wie jeder andere Student an der Saaruniversität — also gebührenfrei, unentgeltliche Benutzung der Bibliothekseinrichtungen und Labors usw. Am Rande sei bemerkt, daß auch die saarländische Eisenbahn für Studenten die gleiche Ermäßigung gewährt wie die Bundesbahn.

Interessenten werden über alle weiteren Fragen beim ASTA Auskunft erhalten — Wir erwarten Sie! Wertvoll ist ein solches Semester nicht nur für Sie — es bedeutet darüberhinaus noch eine Festigung aneres Kontaktes mit unseren Kommilitonen aus dem Saarland. Und das ist auch ein deutsches Land! Trotz . . . (siehe 1. Zeile!)

Fotoarbeiten

preiswert und gut

Abzug 0,12 DM

Vergrößerung $\frac{7}{10}$ 0,15 DM

Postkarte 0,25 DM

Paßbilder für alle aml.

Zwecke gleich zum Mitnehmen. Preis: 2 Stck. 1.- DM

Foto-Loose

Braunschweig

Wendenstr. 37a

gegenüber d. Amtsgericht

„Deutschland-Taschenbuch“ (Tatsachen und Zahlen). Alfred Metzner Verlag, Frankfurt a. M. 433 Seiten, deutsche Ausgabe: DM 11,80; englische Ausgabe: DM 12,40.

Das Taschenbuch stellt ein Lexikon für den Alltag dar. Es vereinigt in sich verschiedene Nachschlagewerke und statistische Bücher. Die Herausgeber Dr. H. J. von Merkat, Dr. W. Metzner und die Hauptbearbeiterin Hilken Ziegfeld haben es verstanden, eine Fülle von interessantem Material aus dem öffentlichen Leben so geschickt und übersichtlich zusammenzustellen, daß sich das Buch fast wie ein Kriminalroman liest.

Die Hauptabschnitte seien nur als Stichworte aufgeführt: Land - Volk - Staat, soziale Struktur, Kirche - Wissenschaft, Wirtschaft, Reisen nach und in Deutschland. Jeder Abschnitt ist klar weiter gegliedert. Sehr wertvoll sind die Vermerke im Text auf andere Abschnitte, in denen das gleiche Gebiet wieder behandelt wird. Ein ausführliches Inhalts- und Schlagwortverzeichnis erleichtert das Auffinden der Sachgebiete. Wertvoll sind weitere Verzeichnisse der Tabellen und Abbildungen.

Sehr zu begrüßen ist, daß die Herausgeber auch an den Leser gedacht haben, die sich eingehender mit dem Stoff beschäftigen wollen. Sie finden am Anfang des Buches und im Anschluß an jedes Kapitel wertvolle Hinweise auf Literatur und Zeitschriften, sowie Adressen von Behörden und Institutionen, die weitere Auskünfte erteilen können.

Der klare Aufbau des Werkes, unterstützt durch saubere drucktechnische Arbeit,

machen das Lesen in dem „Deutschland-Taschenbuch“ zum Genuß. Ebenfalls eine Freude bereiten die guten graphischen Darstellungen und die übersichtlich zusammengestellten Tabellen. Die nüchternen Zahlen werden durch einen Text ergänzt, der sehr klar abgefaßt ist. — Interessante Vergleiche gestatten das Zahlenmaterial der letzten Jahre mit den Zahlen vor dem Kriege. Eine wertvolle Abrundung erfährt das Werk durch das Material aus den ostdeutschen Gebieten.

Im Ganzen betrachtet, ist es erfreulich, daß Bearbeiter und Verlag keine Mühe gescheut haben, in mühsamer Kleinarbeit das Taschenbuch in so vorbildlicher Weise zusammenzustellen. Mit dem „Deutschland-Taschenbuch“ konnte eine oft empfundene Lücke ausgefüllt werden. — Das Werk verdient es, einen großen Leserkreis zu bekommen!

Jedem interessierten Menschen kann man dieses Büchlein mit gutem Gewissen sehr ans Herz legen. Darüber hinaus kann es auch bei den Vorbereitungen zu einigen Prüfungen (z. B. Rechts- und Verwaltungskunde) gute Dienste leisten. Empfehlen kann man es ferner allen ausländischen Kommilitonen, die unser Land genauer kennenlernen wollen. Für sie ist eine englische Ausgabe des Buches unter dem Titel „Germany to-day“ herausgekommen. Nicht zuletzt wird es den deutschen Kommilitonen unschätzbare Dienste leisten, die einmal ins Ausland fahren wollen.

Wolfgang Meins.

OMNIBUS KALEIDOSKOP

Bei Regen Höhensonne

Kostenlose Höhensonne-Bestrahlungen für alle Studenten hat das Studentenwerk der Universität Hamburg während der Wintermonate eingerichtet. Die Beteiligung der Studentenschaft ist sehr groß. Für die Hamburger Studentinnen sind bereits vor einiger Zeit Kosmetikkurse eingeführt worden; seit kurzem werden sie auch mit praktischen Kniffen an der Nähmaschine vertraut gemacht. (colloquium, Berlin.)

Hosenträger anstößig

Das Studentenparlament der Universität Hamburg hat mit 5 gegen 4 Stimmen bei über 40 Enthaltungen folgenden Antrag angenommen: Studenten, die sich im Sommer auf dem Rasen vor der Universität sonnen, dürfen keine Hosenträger tragen, da Vorübergehende daran Anstoß nehmen könnten. Widrigenfalls hat der Pedell die Hosenträger einzusammeln.“ (ASTA-Informationen, Hamburg.)

Untergründiger Jazz

Interessanten Aufschluß über die verschiedenartigen Reaktionen, welche die Jazz-Musik bei Studenten und anderen Jugendlichen auslöst, gab eine kürzlich durchgeführte Untersuchung. Es wurde festgestellt, daß die Mehrzahl der studierenden Jugend vom „Untergründigen, Chaotischen und Anarchischen“ im Jazz angezogen wird; „je wilder je lieber“ ist ihre Devise. Ganz im Gegensatz dazu bevorzugen die Jugendlichen auf dem Lande und in den Berufsschulen den sentimental Schlager. Wie aus den Antworten der Studenten hervorging, übt reiner Jazz eine geringere erotische Wirkung als ein Schlager aus. (Eigenmeldung.)

Mao Mao

Als Vergeltungsmaßnahme gegen eine Meldung der Studentenzeitung der Universität von Britisch-Kolumbia, „The Ubysey“, in der die Ingenieurstudenten einer „allgemeinen Apathie“ bezichtigt worden waren, überfiel eine Anzahl dieser Studenten die Büros des „Ubysey“. Sie entführten zwei Redakteure, Schreibmaschinen, Akten und die Bürotür und verbrannten 1000 Exemplare der Zeitung. Die Universitätsbehörden kündigten eine genaue Untersuchung und strenge Ahndung der Vorfälle an. (The Manitoban, Winnipeg.)

Wer trinkt mehr?

Alkoholische Getränke werden nach einer kürzlich von der Studentenzeitung „The Gateway“ durchgeführten Übersicht von 73 % aller Studenten der Universität von Alberta konsumiert. Die Statistiken zeigen, daß 81 % der Studentinnen trinken, von den Studenten jedoch nur 69 %. Während zwar der Prozentsatz der Studenten, die trinken, geringer ist, sind sie insgesamt mengenmäßig stärkere Verbraucher von Alkohol als die Studentinnen. (The Gateway, Edmonton.)

Autolotsen

Einen neuen Job haben sich dänische Studenten ausgedacht: für einen Betrag von fünf Kronen leisten sie in oder um Kopenhagen Lotsendienste für Autofahrer. Touristen, die es vorziehen, ihr Glück allein zu versuchen, können von den Studenten Karten kaufen, auf denen diese die gewünschte Route eingezeichnet haben. (UNESCO Features, Paris.)

Hans Ruesch: „Rennfahrer“.

ro ro ro Nr. 139.

Im ro ro ro - Taschenbuch Nr. 139 stellt Hans Ruesch uns den Rennfahrer Erich Lester vor. Aus eigener Erfahrung — er nahm selbst an über hundert Rennen teil — beschreibt er mit erregender Wirklichkeitsnähe das Leben der Fahrer auf der Piste, beim Training und ihre Kämpfe gegeneinander.

Es ist gut so, daß er am Beispiel der Karriere seines Helden Illusionen über den sportlichen Geist im Berufsrennsport gründlich zerstört. Der durch moralische Bedenken kaum noch gehemmte Ehrgeiz, unbedingt Sieger zu sein, hat in vielen Fällen aus sportlichem Spiel Sensationen gemacht, wobei die Gefahr besteht, daß der Sieg dem Skrupellosesten zufällt.

Ruesch versteht es, die Spannung bis zur letzten Seite wachzuhalten. HH.

Aus dem Lebenslauf eines Deutschen

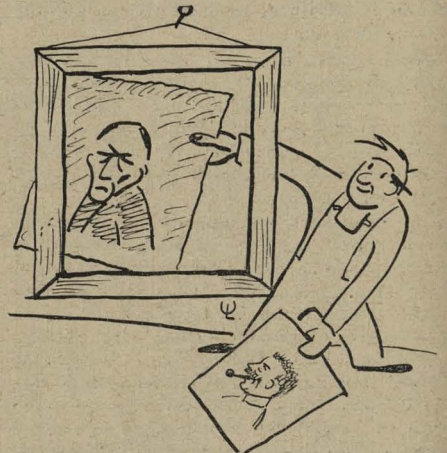
aus Personalakten indesekret abgeschrieben von XYZ

nur an, um meine wahre Gesinnung zu tarnen. Im Auftrage des Town-Majors habe ich ein Bild von Feldmarschall Montgomery eingerahmt.



V.

1955 Ich stamme aus einer demokratischen Familie die voller Verständnis für die heute in Illustrierten abgebildeten Königshäuser aufgewachsen ist. Seit Generationen ist sie einerseits für, andererseits gegen das Tragen von Waffen. Mein Vater, zwar einfacher, aber immerhin königlicher Lampenputzer, hat in der Schlacht bei Sedan zwar mit Gegnern gekämpft, sich aber andererseits mit ihnen verständigt. Ich selbst habe an den beiden Weltkriegen teils an der Front teilgenommen, teils hinter der Front dem Gedanken der europäischen Völkergemeinschaft gedient. Das Einrahmen von Porträts bestimmter Persönlichkeiten lehne ich ab. Ich fertige nur noch Wechselrahmen an.



I.
1912 Im Jahre der Kaiserkrönung, 1888, wurde ich als Sohn eines königlich-preußischen Lampenputzers geboren. Mein Vater stürmte in der Schlacht bei Sedan mit aufgefanztem Bajonett gegen den Feind voran. In kühnem Handstreich nahm er 30 Franzosen gefangen. Ich selbst diente zwei Jahre im preußisch-königlichen Heer und brachte es zum Putzer eines Majors. Als gelernter Glaser rahmte ich mit Vorliebe Kaiserbilder ein.



II.

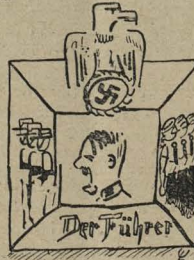
1919 Ich stamme aus einer Proletarierfamilie. Mein Vater, ein klassenbewuster Lampenputzer, machte aus seiner sozialistischen Gesinnung niemals ein Hehl. Jede Art von Hurrapatriotismus lehnte er ab. In der Schlacht bei Sedan ging er zum Gegner über. Er geriet jedoch in einen Trupp, der selber überlief. In Verkenkung dieses Sachverhalts wurde zu den Kriegsakten gegeben, daß er 30 Franzosen gefangen genommen habe. Ich selbst wurde zwei Jahre lang zum Wehrdienst gegreßt. Sechs Monat davon wurde ich zum Putzer eines schikanösen Majors erniedrigt. Während des Weltkrieges drückte ich mich als Kantinenverwalter herum. Als Glaser habe ich bereits in meiner Lehrlingszeit ein Bild von Karl Marx eingerahmt.



III.

1934 Meine Familie stammt aus einem bodenverbundenen bäuerlichen Geschlecht rein arischer Herkunft. Mein Vater als Sohn

eines Landwirts aufgewachsen, wurde durch die Verarmung des Bauernstandes (eine Folge der Judenherrschaft) dazu gezwungen, sein Brot als Lampenputzer zu verdienen. 1870 eilte er im Geiste von Potsdam zu den Waffen. Wie aus den Kriegsakten ersichtlich, nahm er 30 Franzosen gefangen. Mit seinem Soldatenblut in den Adern, rückte ich zur Ordonnanz eines Majors auf, der heute das braune Ehrenkleid der SA trägt. Am Weltkrieg nahm ich in vordester Front teil. Als Kreiswart der Fachschaft Glaseri habe ich die Masseneinrahmung von Hitler-Bildern veranlaßt.



IV.

1946 Ich stamme aus einer demokratisch eingestellten Familie, die stets jede Form von Gewaltherrschaft und Militarismus abgelehnt hat. Mein Vater leistete bereits mitten in der Schlacht von Sedan einen Beitrag zur europäischen Völkerverständigung, indem er 30 friedliebende Franzosen dem kriegerischen Geschehen endzog. Ich selbst begnügte mich als Soldat, wenn man mich unsoldatischen Menschen überhaupt als solchen bezeichnen konnte, mit der Rolle eines Putzers, und zwar bei einem Major, der heute als Dolmetscher der Militärregierung tätig ist. Ich lege eine eidesstattliche Erklärung von ihm bei. Sie bestätigt, daß ich mich als Putzer widerspenstig gezeigt und später abfällige Äußerungen über die SA getan habe. Im zweiten Weltkrieg habe ich die Wehrkraft durch politische Witze zersetzt. Das Einrahmen von Hitler-Bildern ordnete ich

Fahrschule für alle Klassen und Autoverleih

HELMUT SEELA

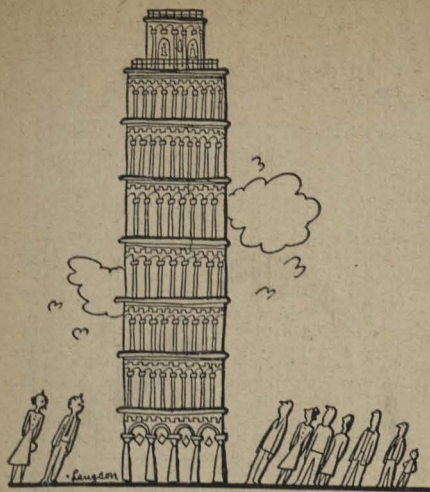
Georg-Wolters-Straße 10 · Telefon 2 39 87

Auskunft und Anmeldung im Asta-Büro (Frau Lupescu)

Strom Gas - Wasser

für Haushalt - Gewerbe - Industrie - Handel - Verkehr
Straßenbahn - Omnibus - Fernheizung





AUSLAND

Bewerbungen für das Europa-Kolleg in Brügge

Bewerbungen für das im Oktober beginnende Studienjahr 1955/56 am Europa-Kolleg in Brügge werden bis zum 1. Mai 1955 an das Generalsekretariat des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung, Bonn, Kaiserstraße 43, erbeten.

Bedingungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium, Beherrschung der französischen und englischen Sprache, gute Allgemeinbildung, ledig (Ausnahmen möglich), Alter unter 30 Jahre. — Für Lebensunterhalt und Studium werden Stipendien gewährt.

Das im Jahre 1949 als internationales Institut gegründete Europa-Kolleg dient dem Studium der wirtschaftlichen, politischen, juristischen, administrativen, sozialen und kulturellen Probleme der europäischen Einigung. Es soll in einem jeweils vom 15. Oktober bis zum 15. Juni reichenden akademischen Jahr einer Auslese hochqualifizierter junger Europäer Gelegenheit geben, in europäischer Gemeinschaft miteinander zu leben und ihre Ausbildung unter internationalen und insbesondere spezifisch europäischen Aspekten zu ergänzen. Bewährten Absolventen des Kollegs wird nach Möglichkeit geholfen, eine entsprechende berufliche Stellung zu finden.



Europäische Studentengruppe an der Carolo-Wilhelmina

Wie wir erfahren, haben sich Kommilitonen unserer Hochschule zu einer „Europäischen Studentengruppe“ zusammengeschlossen und bemühen sich zur Zeit um die offizielle Zulassung ihrer Gruppe an der Hochschule. Die Kommilitonen wollen im Rahmen des Hochschullebens den Europäischen Einigungsgedanken fördern, und zwar durch Vorträge, Veranstaltungen kultureller Art und durch Treffen mit gleichgesinnten Studenten anderer Europäischer Hochschulen. Die Gruppe will sich dabei an alle interessierten Studierenden wenden, freie wie korporierte, unabhängig von konfessioneller Einstellung und der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nationalität.

Premio Stromboli

Das Fremdenverkehrsamt der Provinz Messina hat in Zusammenarbeit mit dem Club „Old Man Stromboli“ einen journalistischen Wettbewerb ausgeschrieben. Es sind Geldpreise und solche in Form von freiem Aufenthalt im Internationalen Studentendorf Stromboli für die besten in der Presse veröffentlichten Artikel über Stromboli oder die Äolischen Inseln ausgesetzt. Nähere Bedingungen können beim Auslandsamt erfragt werden.

Zuckmayer

RECHT und UNRECHT

Carl Zuckmayer (geb. 1896) verlangt von Dramatikern mehr als Entlarvung und Geißelung der Zustände. Er fordert ihn auf, die Hoffnung auf das Bestehen eines größeren Lichtes zu schüren, „in dem sich Gut und Böse, Gerech und Ungerecht auf einer göttlichen Waage ausgleicht.“

Diese „Notiz zur Situation des Dramas“ kann man dem Programmheft entnehmen, daß das Braunschweiger Staatstheater anlässlich seiner Neueinstudierung des „Schinderhannes“ herausgab.

Wahrhaftig stellt Zuckmayer dem Zuschauer dieses Stückes anheim, Gut und Böse unter ungewöhnlichem Blickwinkel zu betrachten. Ganz ordnungsgemäß verfällt zwar der in der Geschichte als Räuberhauptmann bekannte Johannes Bückler, der Gemeindekassen ausraubt, den reichen Bauern das Vieh stiehlt und die Höfe anzündet, am Ende der Strafe durch Enthauptung, aber von Anfang an ist man geneigt, für diesen Schinderhannes Partei zu ergreifen, der den Armen die schweren Plagen ertragen hilft, der bei all seinen Verstößen gegen das „Recht“ so gerecht ist. Seine vitale Rebellion, seine natürliche Aufrichtigkeit sind unendlich viel gewinnender als die Gewinnsucht, die Wankelmütigkeit oder das verbriefte Recht seiner Widersacher.

Zuckmayer schrieb dieses Drama, das sich zur Zeit Napoleon I. im Hunsrück abspielt, etwa 1927. Es steht also zeitlich dem „Fröhlichen Weinberg“ nahe und ist ähnlich derb und drastisch geraten.

Die Braunschweiger Aufführung nutzt und beherrscht die Bewegtheit der Szenen erstaunlich gut. Jeder einzelne der zahlreichen Akteure ist ausgezeichnet in das Ganze eingefügt und die beiden Darsteller der Hauptrollen — Sepp Bommer: Der Schinderhannes und Elke Twisselmann: Seine Geliebte Julchen — bildeten nicht nur durch ihre Rollen, sondern ebenso durch ihren schauspielerischen Einsatz die Anziehungspunkte in dieser geordneten Unordnung.

Trotz dieses Erfolges bleibt die Frage, warum ein so altes Stück von Zuckmayer wieder ausgegraben wurde. Ihm fehlt bei allem kommodiantischen Reiz eine Ausgewogenheit in der Gestaltung, die Dauerhaftigkeit verleiht. Sie wird — besonders im letzten Akt — dem momentanen Effekt der Einfälle geopfert. Es wäre deshalb vielleicht erfreulicher gewesen, hätte man uns eines der beiden anderen Stücke dargeboten, in denen Zuckmayer die Frage „was ist gut, was böse?“ dramatisch verkörperte. Hoffen wir, daß die gute Inszenierung des „Schinderhannes“ nur eine Vorbereitung auf „Das kalte Licht“ war, ein neues Stück von Zuckmayer, das seinen Helden in die Problematik von Gut und Böse verstrickt. Sein Thema ist der Verrat aus Überzeugung. Es soll demnächst in Hamburg uraufgeführt werden und ab 10. Oktober für alle Bühnen frei sein.

Ho

Mit Kind und Kegel

Jeder vierte Student der Universität Uppsala ist verheiratet; bei den über Dreißigjährigen sogar mehr als die Hälfte. Relativ den größten Prozentsatz an verheirateten Studenten an allen schwedischen Universitäten hat die Technische Hochschule in Göteborg mit 39 %. Das Soziologische Institut der Universität Uppsala ist gegenwärtig mit einer eingehenden Untersuchung über das Problem der Studentenehe beschäftigt. (Ergo, Uppsala.)

Studenten zur Wiedervereinigung

Ende Januar trafen sich in Braunschweig Studenten der Berliner Humboldt-Universität und der Braunschweiger TH. zu einem allgemeinen Gedankenaustausch auf Einladung des Braunschweiger Vereins Deutscher Studenten. Unter anderem wurden die nach Meinung der Diskussions Teilnehmer notwendigen und geeigneten Voraussetzungen besprochen, die zu einer Wiedervereinigung Deutschlands führen können.

Es bestand Einmütigkeit darüber, daß die Wiedervereinigung mit der Vorbereitung und Durchführung freier Wahlen in ganz Deutschland unter Viermächtekontrolle beginnen muß.

Zur Vorbereitung der Wahlen müssen, eine angemessene Zeit vorher, folgende Voraussetzungen gegeben sein:

1. Unkontrollierte und unbehinderte Reisemöglichkeit in ganz Deutschland.
2. Unbehinderte Betätigungsmöglichkeit für alle in Deutschland zugelassenen Parteien. Dazu gehört unter anderem Bereitstellung von Versammlungsräumen und Garantie a) aller für den Wahlkampf notwendigen Erfordernisse b) eines gesicherten Ablaufes der Wahlversammlungen.

Den Parteien ist die Aufstellung militanter Organisationen untersagt.

3. Presse- und Redefreiheit. Ungehinderte und für alle Parteien in gleicher Weise gegebene Möglichkeit der Publikation in Rundfunk und Film.

Zur Durchführung der Wahl müssen folgende Voraussetzungen gegeben sein:

1. Niemand darf zur Stimmabgabe gezwungen oder daran gehindert werden.

2. Die Wahl muß frei und geheim sein. Die Stimmabgabe muß in einer Wahlkabine erfolgen.

Niemand darf wegen Äußerung seiner Meinung zu irgendeiner Zeit diskriminiert oder sonstwie benachteiligt werden.

Die Diskussions Teilnehmer lassen diese Erklärung in ungekürzter Form und ohne Kommentar in der Presse der DDR und der Bundesrepublik veröffentlichen. V. D. St. Zusammenkünfte der neuimmatrikulierten Studenten

In den ersten Wochen des WS. hatte der ASTA die Herren Professoren, Dozenten und Assistenten zusammen mit den Studenten der ersten Semester zu einem zwanglosen Beisammensein eingeladen.

Der ASTA bezweckte mit dieser Einladung die Herstellung eines Kontaktes zwischen den Dozenten und den neuen Studenten, weil er der Ansicht ist, daß das Leben an der Hochschule nicht nur von Dozenten sondern auch von den Studenten getragen wird.

An vier Abenden wurden jeweils die einzelnen Fakultäten getrennt eingeladen.

Mit Dank kann festgestellt werden, daß die Dozentschaft sich sehr regte an diesen Abenden beteiligte und so wesentlich zu dem erfreulichen Ergebnis beigetragen hat.

Die Unterhaltung war aufschlußreich, es konnten vielerlei Fragen der Studiengestaltung, der Berufsmöglichkeiten, wie auch allgemeine Lebensfragen besprochen werden.

In Verfolg der Idee, die Verbindung zu den Professoren und der Hochschule herzustellen, und auch um die Stellung der Studentenschaft überhaupt zu klären, gab OMNIBUS studiosis ein Sonderblatt im Auftrag des ASTA für die neuimmatrikulierten Studenten heraus.

Die Resonanz der Abende und des Sonderblattes läßt den Wunsch entstehen, dieses Vorhaben in Zukunft regelmäßig durchzuführen.

Für das nächste Semester wurde wieder ein Betrag für die Durchführung dieser Einführungsabende beantragt. Brandis.

DREWS BOCKWURST

wirklich etwas Gutes

COULEURARTIKEL

wie Mützen, Tönnchen,
Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Baskenmützen **DM 5,50**

**ERICH BEINHORN
BRAUNSCHWEIG**

Oelschlägern 9 - Ruf 24972

Gärtnerei Zaengel

Wendentorwall 16

Fernruf 216 68

gegenüber der Mensa

Mitglied der Fleurop

Wilhelm Ohms

Fahrräder

Reparatur und

Zubehör

Rebenring 25

bei der Kanthochschule

Studenten

werden gut bedient

bei der

Bäckerei und Konditorei

ERNST PRÖHLE

Mühlenpfordt-, Ecke Katharinenstr.

1 Minute von der Hochschule

HANS MAHN

Tabakwaren

BRAUNSCHWEIG

Schubertstraße 1

Große Auswahl in:

Zigaretten- u. Pfeifentabaken

Spezialität: Mixtures

Bücher-

politisch

unpolitisch

Marianne und Egon Erwin Müller:

„.....stürmt die Festung Wissenschaft!“. Die Sowjetisierung der mitteleuropäischen Universitäten seit 1945. Herausgeber: Amt für gesamtdeutsche Studentenfragen des Verbandes Deutscher Studentenschaften und „colloquium“. Zeitschrift der freien Studenten Berlins. Colloquium-Verlag Berlin-Dahlem.

Mit knappen Darstellungen und geschickt eingefügten Originalstellen, meist aus mitteleuropäischen Zeitungen, Reden, Erlassen und Berichten, genau belegt durch 339 Angaben von Quellen, zeigt das Buch, wie es möglich war, in der kurzen Zeit von 1945 bis 1952 die mitteleuropäischen Universitäten weitgehend zu sowjetisieren, d. h. sie in ihrem Aufbau, der Lehre und der Denkweise den Universitäten der UdSSR anzugleichen.

Scheinbar ohne selbst Stellung zu nehmen, berichten die Verfasser von der Zerstörung eines typischen Teils europäischer Lebensformen; durch ihre Objektivität führen sie den Leser zu eigener Stellungnahme. H.-A. Fricke.

G. Voigt und H. Lossen: Miteinander leben, aber wie? Kohlhammer-Verlag, 68 Seiten brosch.

Auf den knapp 70 Seiten einer Broschüre lassen die Autoren eine Fibel des Miteinanderlebens entstehen. Ob der allzu gelungenen Vereinfachungen, der vorschnellen Erklärungen durch einfache Gleichsetzungen, mit denen auf den ersten zwei Seiten der Einleitung operiert wird, mag dem Leser bange werden, doch dient das nur, um mitten in die Auseinandersetzung zu steigen. In ihrer einfachen und eindringlichen Sprache vermeiden die Autoren die Klischees und Phrasen der seichten Politisiererei. Rückgriffe in die Geschichte sind selten, und so dreht es sich auch immer nur um „Demokratie“, ohne den geistigen Anteil des Republikanismus in unserem heutigen Gemeinwesen zu berühren. An der Beschränkung dieser historischen Rück-Sicht mag es auch liegen, daß man das Wort von den Philosophenkönigen Voltaire zuschreibt und nicht Platon.

Wichtigste Mahnung an alle: Die Demokratie als Technik, als Methode und besonders als Gesinnung beginnt im Kleinen, im Alltäglichen, in der kleinsten Gemeinschaft. Im Bereich des Staates bedeutet Demokratie nie das Fertige, sondern nur das Werden aus der Auseinandersetzung mit dem Anderen. aha.

„Das Tagebuch der Anne Frank“
Fischer-Bücherei Nr. 77.

Anne Frank war ein junges jüdisches Mädchen, dessen Familie schon früh nach Holland emigrierte. Zu ihrem vierzehnten Geburtstag erhielt sie ein Tagebuch. Kurz darauf ging die Familie „untergrund“; da Annes sechzehnjährige Schwester verhaftet werden sollte. Annes Tagebuch handelt von dem Leben, das ihre Familie und einige Freunde in einem Hinterhaus vor den Deutschen versteckt in dauernder Gefahr des Entdecktwerdens führen, von dem bewundernswerten Mut ihrer holländischen Beschützer, die sie mit Lebensmitteln, Büchern und Nachrichten versorgen, und von Anne selbst. Es ist erstaunlich, wie klar dieses junge Mädchen im Alter von 13-14-15 Jahren die Lage, die Erwachsenen und sich selbst sieht und wie ernst und reif seine Gedanken sind, ohne altklug zu sein.

Das Tagebuch ist echt. Es wurde nach der Verhaftung der Leute vom Hinterhaus von Holländern gefunden und aufbewahrt. Anne starb im Alter von sechzehn Jahren im Konzentrationslager. Toni Brinkmann.

Hermann Muckermann: Vom Sein und Sollen des Menschen. Heenemann, Berlin 1954, 344 S. DM 22.50.

Das Ende 1954 in Berlin erschienene Buch „Vom Sein und Sollen des Menschen“ enthält die „Quintessenz einer Auslese von Vorlesungen“, die Professor Hermann Muckermann über natur- und geisteswissenschaftliche Anthropologie an der TU wie an der FU gelesen hat.

Die Lehre vom Menschen, an Technischen Hochschulen meist in ihrer naturwissenschaftlichen Ausprägung bekannt, bietet, indem man den geisteswissenschaftlichen Aspekt hinzuzieht, einen idealen Stoff für das Studium Generale. Muckermann sieht es als Aufgaben seiner Vorlesungen an, die Studenten der Fachwissenschaften mit den Kulturbestrebungen der Gegenwart vertraut zu machen, ihnen bei der Formung eines Welt- und Lebensbildes zu helfen und sie zur Selbsterziehung zu führen.

Er zeigt die Entwicklung der Anthropologie bis zu dem Punkt, an dem sie, die Naturverbundenheit des Menschen wie die kulturellen Ausprägungen der Menschheit berücksichtigend, als eine „Wissenschaft vom personalen Sein“ bezeichnet werden muß. Eine solche Anthropologie ist nach Muckermann eine Grundwissenschaft, die uns das wahre Wesen des Menschen erkennen läßt und Möglichkeiten bietet, „die Selbsterziehung der Menschen und die gesamte Kulturgestaltung in Übereinstimmung mit der Rangordnung der Werte“ abzu- leiten.

Sein Buch teilt sich in zwei Hälften, von denen die eine sich mit der Naturverbundenheit als dem Sein, die andere sich mit der kosmischen, sozialen und metaphysischen Transzendenz dieses Seins als dem Sollen des Menschen beschäftigt.

Der Teil, welcher über das Sein handelt, bietet einen reichhaltigen Überblick über die allgemein- und erbiologischen wie die stammesgeschichtlichen Daten des Menschen.

In dem Teil, welcher über das Sollen handelt, wird versucht, vom Anthropologischen aus den Humanismus, der auf uns überkommen ist, vor allem ethisch und sozialistisch zu ergänzen. Technik, Wirtschaft und andere Erscheinungen des Menschenlebens werden mit der Werteordnung in Einklang gebracht, die sich aus dem anthropologischen Menschenbild ergibt.

Es ist erstaunlich, wie sich aus einer solchen Konzeption der menschlichen Rechte und Pflichten der Weg zu einem vereinten Europa, zur Anerkennung der Gleichheit aller, zum Weltfrieden scheinbar mühelos finden läßt. Warum gehen wir ihn nicht?

Es wird uns nicht möglich sein, diesen Weg zu beschreiben, ehe eine eindringliche Erziehung und Selbsterziehung aller Menschen sich vollzogen hat. Eine solche Erziehung aber ist nicht denkbar ohne ein menschliches Gewissen, dessen Fähigkeit zur Erkennung sittlicher Werte — im Folgenden liegt die Stärke und Schwäche der Muckermann'schen Konzeption — auf Gott gegründet ist. Der gemeinsame Weg zur Erreichung der hohen Ziele ist nicht mehr zu sehen, sobald man der Vielen gedenkt, die, nicht fähig oder nicht willig an Gott zu glauben, gewissenlos sind oder ihr Gewissen auf eine andere Werteordnung gründen als diejenige, welche nach Muckermann als einzige in der Natur begründet ist.

Wir sind dankbar für das Wissen vom Menschen, das uns der erfahrene Biologe und Eugeniker zu einem Ganzen zusammenfügt, aber wir müssen die Folgerungen, die er als Angehöriger der Societas Jesu daraus zieht, einschränkend als ein schönes Ideal bezeichnen, an dessen mögliche Verwirklichung nur ein Teil der Menschheit glauben kann. Hoff.

Ihre Wäsche zum

Lavita-WASCHSALON

Schleinitzstraße 1 - Fernruf 296 44

(direkt an der Hochschule)

Wir waschen, mangeln und bügeln alles

in bekannter guter Qualität, auch Ihre

Popeline-Mäntel, Woldecken usw.

Bringen Sie Ihre Laufmaschinen zu uns, Sie werden unbedingt zufrieden sein

Für Studenten Sonderpreise

Fischer

Marianne Langewiesche: Königin der Meere.
Fischer-Bücherei Nr. 81.

Venedig ist die Heldin dieses Romans. Venedig, dessen Gründung bewußter Widerspruch gegen ein Schicksal war, das seine Gründer aus der oberitalienischen Ebene vertrieb. Die Republik des Heiligen Markus wuchs unter der Löwenfahne zu selbster Vollkommenheit, beherrschte durch Jahrhunderte Meere, Handel und Politik der bekannten Welt, bis sie alterte, müde wurde und nach ihren Gegnern sich selbst überlebte. Immer war es der Geist, der diese Stadt führte, ihr die Formen gab. Noch im Alter, als die politische Macht der Republik zerbröckelte war, strahlte das Genie ihrer Künstler.

Aus Briefen, Berichten, historischen Quellen machte Marianne Langewiesche Geschichte lebendig. Aber dieses Buch ist mehr als das Vorbild eines gut gemachten historischen Romans, es ist — 1937 bis 1940 geschrieben — ein sprachliches Kunstwerk, dessen Lektüre uns in einer Zeit des Massenkonsums der Worte und der rapiden Abnutzung aller Inhalte wohltut. aha.

Johann Bojer: Die Lofotfischer.
Fischer-Bücherei Nr. 75.

Wer Freude an der Harten, jeden äußeren Glanz vermissen lassenden Landschaft Norwegens empfindet — wer der unberechenbaren See mit ihren Winterstürmen noch einigen Reiz abgewinnen kann, der möge die neue Auflage des schon weit bekannten Buches von J. Bojer lesen.

In eigenartig spröder, aber packender Sprache hören wir von der Liebe des Nordlenders zu seinem kargen Land, das ihn immer wieder zwingt, in den Winterstürmen der Lofoten sein Leben aufs Spiel zu setzen, bis die See ihn nicht mehr heimkommen läßt, und sein Sohn das Werk fortführt. Ue.

Jochen Klepper: „Der Kahn der fröhlichen Leute“. Fischer-Bücherei Nr. 74.

Man hat gerade erst einige Seiten gelesen, und schon fühlt man sich wohl unter diesen fröhlichen Leuten, einer bunten Gesellschaft von Oderschiffen und arbeitslosen Artisten. Es ist wohl vieles fremd und eigenartig für den Leser, — genau so fremd wie der entgegen allem Schifferbrauch leuchtend blau gestrichene Oderkahn „Helene“ auf seinen Fahrten zwischen Kosel und Stettin —, aber man läßt sich willig auf dem Strom durch die schlesische Landschaft treiben, deren Atmosphäre mit feinem Humor eingefangen ist.

Jochen Klepper, vor allem bekannt durch seine Biographie Friedrich Wilhelm I. „Der Vater“, hat schon 1933 in diesen seinen „fröhlichen Leuten“ mit Liebe und menschlicher Wärme das Bild seiner Heimat gezeichnet, das heute für Viele zur unverlierbaren, aber verlorenen Heimat geworden ist. Gerd Paul.

Manfred Hausmann: „Lampoon küßt Mädchen und kleine Birken“. List-Bücher Nr. 49.

Wer gerade nach einem passenden Geschenk für eine junge Dame sucht, dem steht in Manfred Hausmanns „Lampoon küßt Mädchen und kleine Birken“ das Richtige zur Verfügung. Wenn er vorher hinein sieht, wird er es wahrscheinlich auch selbst mit Vergnügen durchlesen.

Lampoon ist ein Landstreicher, ein richtiger Pennbruder, der nach einem Zwischenfall in der Jugend die bürgerliche Welt nicht mehr erträgt. Er wandert träumend kreuz und quer durch Deutschland, trifft ein paar Menschen, meistens Mädchen natürlich, und erlebt dies und das. Eigentümlich ist dem Buch ein Hauch von Leichtigkeit und Unbeswertheit, der überall hindurchweht. HH.

Luther.

Fischer-Bücherei Nr. 76.
Die von Karl Gerhard Steck besorgte Auswahl aus Luthers Schriften, die, eingeleitet von Helmut Gollwitzer, als Taschenbuch in der Fischerbücherei erschien, ist zweifellos ein Gewinn, ob man nun in Luther den großen Reformator sieht oder den unheilvollen Zerstörer der Glaubenseinheit. Die Kenntnis seiner Schriften ist selten geworden und das Urteil über ihn haben die meisten fertig übernommen. Deshalb ist es zu begrüßen, daß hier ein leichter Zugang zu seinen Gedankengängen geschaffen wurde, wodurch die Bildung einer eigenen Meinung gefördert wird. HH.

Ro Ro Ro

Pearl S. Buck: Die erste Frau.
ro ro ro 134.

Die ganze Tragweite der Umwälzung in der Geisteshaltung und im Lebensstil Chinas wird uns erneut durch mehrere Erzählungen der bekannten Verfasserin zu Bewußtsein gebracht.

So kann sich z. B. Li, der vom Auslandsstudium heimkehrende Sohn, nicht mehr in seine frühere Umwelt hineinfinden und zerstört dadurch völlig den Familienzusammenhalt. Erschütternd für uns Europäer wirkt die Haltung seiner Frau, die — noch in altem Sinne erzogen — mit völliger Selbstverständlichkeit in den Tod geht, weil sie erkennt, daß ihr Mann durch sie nur auf seinem Wege gehindert würde. ue.

Hans Fallada: „Damals bei uns zu Haus“.
ro ro ro 136.

Wer Fallada aus den Büchern „Kleiner Mann, was nun“ und „Wer einmal aus dem Blechnapf frißt“ kennt, ist erstaunt, in der Erzählung „Damals bei uns zu Haus“ lediglich die Darstellung eines Ausschnittes der guten alten Zeit zu finden. Nämlich die Erlebnisse eines Jungen — das ist er selbst — der wohlgeborenen im Schoße der kammergerichtsrätlichen Familie heranwächst. Der Leser wird nicht schockiert, sondern angenehm unterhalten, teils durch die Begebenheiten aus Falladas Kindheit, teils durch die Erinnerung an eigene Jugendstreiche. HH.

A. J. Cronin, Die Sterne blicken herab.
ro ro ro 140/141.

Geschichte eines Bergwerkes, sein Aufstieg und Niedergang in zwei Generationen, oder die Geschichte der in dieser Grube beschäftigten Bergleute bilden die besten Möglichkeiten zur Schilderung sozialer Probleme.

Zweifellos ist es aber unbefriedigend, unter die bekannten sozialkritischen Werke der Gegenwart diesen Roman Cronins einzuordnen. Er enthält einen erdrückenden, leider überzeugenden Pessimismus, der die Handlungen der Personen leitet. Manchen Menschen ist die Auffassung eigen, daß Idealismus oder mangelnde Brutalität Lebensfähigkeit bedeute. Solches Urteil scheint den Autor zu belasten, wenn er mit Eifer schildert, wie schwache Menschen sich an schwächeren aufrichten, oder wenn er durch einfache Umgehung des Problems eine dünne Hoffnung erzeugt. — Immerhin ist die Genauigkeit, mit der solch trauriges Erdendasein gemalt wird, bestechend und erinnert an ein sehr scharfes Photo, dessen Aufgabe eben nur die Darstellung nicht aber die Lösung einer Situation ist. J. Schr.

Francois Mauriac: Fleisch und Blut.
ro ro ro 138.

Mauriac, nach dem Tode Claudels einer der bedeutendsten katholischen Schriftsteller, stellt in seinem neuen Werk zwei Welten einander gegenüber. Die eine, urbodenständig und vital, völlig dem Glauben verhaftet, die andere, überkultiviert, aber nur negierend und skeptisch.

Von seinem Standpunkt aus versucht er nun nachzuweisen, daß die Skepsis in letzter Konsequenz zum völligen Zusammenbruch führen muß, — ein Vorgang, der durch äußere Erschütterungen beschleunigt werden kann. Der gläubige Mensch dagegen, selbst wenn er nicht einmal im streng orthodoxen Sinne gläubig ist, wird das Gefühl für den Sinn des Daseins niemals verlieren. ue.

F. Kohlrausch: Praktische Physik.

G. B. Teubner-Verlag Stuttgart, 29. Auflage; Band 1. Leinen, 645 Seiten; 394 Abbildungen.

Wie schon der Name des Werkes „Praktische Physik“ besagt, lag es nicht in der Absicht der Verfasser, eine allumfassende theoretische Abhandlung der einzelnen physikalischen Probleme zu geben. Aber für alle diejenigen, die sich in der Naturwissenschaft und Technik mit der Auswertung der theoretischen Ergebnisse befassen, wurde ein übersichtliches und in aller Kürze vollständiges Nachschlagewerk geschaffen. Der erste Band des Kohlrausch behandelt die Mechanik, Akustik und Wärmelehre — mit besonderem Hinblick auf Meßmethoden und Meßgeräte — und die Meßsysteme.

Zahlreiche Abbildungen erleichtern das Verstehen und schnelle Überblicken der einzelnen Kapitel.

Außerordentlich angenehm wirkt die klare, systematische Aufteilung der Sachgebiete in verschiedene Gruppen und Untergruppen mit unterschiedlichen Nomerierungen und Bezeichnungen.

Die 29. Auflage des Werkes rechtfertigt in jeder Weise den guten Ruf der vorherigen Auflagen und kann allen Naturwissenschaftlern und Technikern empfohlen werden. ue.



R. Rothe, Höhere Mathematik, Teil VI (1953)
Teubner, Stuttgart. Preis DM 17,80.

Das Werk ist von I. Szabo, TU. Berlin, geschrieben worden. Seit dem Erscheinen des Rothe'schen Werkes sind über zwanzig Jahre vergangen. Daraus entspringt die Notwendigkeit, die bisherigen drei Teile der Rothe'schen „Höheren Mathematik“ fortzusetzen. Das vorliegende Werk ist eine Erweiterung und Ergänzung dieser Bände, gemäß den steigenden mathematischen Anforderungen, die die Praxis heutzutage besonders an den Ingenieur stellt. Es werden demgemäß nur solche Teilgebiete der Mathematik behandelt, die für die Anwendungen von grundlegender Wichtigkeit sind. Das Buch zeichnet sich durch die Fülle des Stoffes ebenso wie durch eine prägnante Kürze und Übersichtlichkeit der Darstellung aus. Der Leser findet auf kleinem Raum einen großen Teil der mathematischen Hilfsmittel zusammengestellt, die er in der allgemeinen Hauptvorlesung nicht geboten bekommt, die er aber später benötigt. Das Werk ist kein Lese-, sondern ein Arbeitsbuch.

Hier einiges aus dem Inhalt:

Es werden die wichtigsten Sätze aus der Funktionentheorie behandelt (Reihenentwicklung im Komplexen, asymptotische Reihen, Gamma-, Beta-, Psi- und andere transzendente Funktionen). Die allgemeine Theorie der gewöhnlichen linearen Differentialgleichungen wird weitergeführt und in diesem Zusammenhang die Laplace-Transformation (Heaviside'sche Operatorenrechnung) behandelt. Es folgen spezielle Differentialgleichungen, die für die Technik besonders wichtig sind. So wird der Behandlung der Bessel'schen Differentialgleichung und deren Lösungsfunktionen (Bessel'sche, Neumann'sche, Hankel'sche Funktionen) breiter Raum gewidmet. Ferner findet sich ein Kapitel über lineare Differentialgleichungen zweiter Ordnung mit periodischen Koeffizienten (etwa ein elektrischer Stromkreis mit periodisch veränderlichen Leitungsgrößen). Lösung der Mathieu'schen Differentialgleichung (Mathieu'sche Funktionen). Die partiellen Differentialgleichungen erster und zweiter Ordnung beschließen den ersten Ergänzungsband des Rothe'schen Werkes (Teil VII soll Rand- und Eigenwertprobleme sowie die Variationsrechnung umfassen). Die allgemeine Theorie, die bei den Differentialgleichungen zweiter Ordnung auf die Klassifizierung in den elliptischen, hyperbolischen und parabolischen Typus führt, sowie Lösungsmethoden (z. B. Produktansatz) werden an Beispielen (schwingende Saite, Wellengleichung usw.) erläutert und durchgeführt. B. D.

Vertragswäscherei
des
Akad. Hilfswerkes

Wäscherei Pinkepank

Kasernenstr. 37 • Ruf 25989

Das gut geplättete Oberhemd
für den gut gekleideten Herrn

UHREN- WENDROTH

Eberhard Röpke

Das Uhrenfachgeschäft, in
dem Studenten preisgünstig
bedient werden

Jetzt im Zentrum
Waisenhausdamm

im Hause
C. & A. Brenninkmeyer

Sepp
use **Siüda**
FAHRSCHULE

Ruf 2 49 38

Ford - VW - Borgward
Isabella

Für Studenten ermäßigte Preise

Braunschweig - Steintorwall 12

Licht- und Fotopauserei

Seulen & Co. K.-G.

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 2 61 80

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plandrucke - Vervielfältigungen

Preisermäßigung für Studierende

ERNST KOHLER KG.

Buch- und
Zeitschriften-Grossohaus

am Hauptbahnhof 1

alle in- und
ausländischen Zeitungen

Rudolf Schrader



BRAUNSCHWEIG
KASTANIENALLEE 56
FASANENSTR. 49
AM FALLERSLEBER TORE 2
RUF 27371

Fotokopien und Lichtpausen
in Groß- und Kleinformaten
Vergrößerungen - Verkleinerungen
in jeder Größe

Reißschienen
in verschiedenen Ausführungen

Transparent - Millimeterpapier
in Rollen und Blöcken

Studenten erhalten Preisermäßigung



Ruf 26785

Nähe der TH
Theaterwall
Nr. 13

Wilhelm O. Schmidt

Laboratoriumsbedarf
Glas- und Quarzglasbläserei

Braunschweig

Wendenmaschstr. 14 - Ruf 28472

gut sortiertes Lager in Labor-
geräten aus Glas u. Porzellan

aha



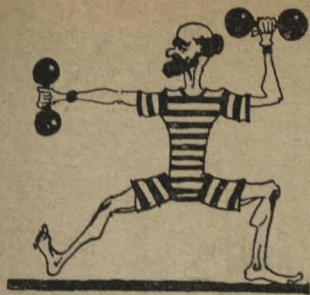
EIN GRUSS AUS HAMBURG





Bavaria-St. Pauli Bier

BAVARIA-UND ST. PAULI-BRAUEREI HAMBURG



SPORT

Haben Sie schon

Haben Sie sich schon einmal darum gekümmert, was mit Ihrer DM 1.— Sportbeitrag pro Semester geschieht, oder haben Sie sogar schon einmal daran gedacht, diese DM 1.— auch wieder hereinzubringen? Wenn nicht, dann besuchen Sie möglichst bald die Schwimmstunden des Sportinstituts. Wissen Sie, daß der Besuch der Schwimmstunden vollkommen frei ist, und ist Ihnen ferner bekannt, daß ein einziger Besuch des Stadtbades außerhalb der Institutsstunden 60 Pfg. kostet? Sind Ihnen weiterhin die anderen Möglichkeiten bekannt, wie Sie wieder zu Ihrem Gelde kommen können? Wo gibt es eine Gelegenheit für DM 9.—, eine ganze Saison Tennis zu spielen und wo können Sie für DM 10.— 3 Stunden Reitunterricht nehmen? Haben Sie schon davon gehört, daß Sie völlig kostenlos Fußball, Handball, Basketball, Faustball, Wasserball, und Tischtennis spielen können? Haben Sie schon einmal kostenlos an einen Judo-Lehrgang teilgenommen? Interessieren Sie sich für Turnen, Leichtathletik und Kajakfahren, dann kommen Sie möglichst bald zum Hochschulsport.

Leichtathletik:

Studenten u. Anfänger Mo. 18.30 - 20.00 Uhr
Studentinnen, Fortgeschritt. Mi. 18.30 Uhr u.
Fr. 20.00 Uhr T. H. Sportplatz

Schwimmen:

Studenten u. Anfänger Di. 6.45 - 7.45 Uhr
Studentinnen, Fortgeschritt. Do. u. Sa. 6.45 -
7.45 Uhr Stadtbad Bürgerpark

Turnen:

Studenten, Studentinnen, Anfänger, Fortgeschr.
Mi. 20.00 - 22.00 Uhr Turnh. Kanthochschule
Studenten, Fortgeschritt. Di. u. Fr. 20.00 -
22.00 Uhr Turnhalle Echternstraße

Fechten:

Studenten, Fortgeschritt. } Hercynen-
Mo. u. Do. 20.00 - 21.30 Uhr } haus
Studentinnen, Anf. u. Fortg. } Spielmann-
Do. 18.30 - 20.00 Uhr } straße

Judo:

Studenten, Anf. Mo. 20.00 - 22.00 Uhr
„ Fortg. Mi. 20.00 - 21.30 Uhr
Turnhalle Kanthochschule

Kajakfahren: Studenten, Studentinnen, nur nach
Anmeldung im Sportinstitut.

Basketball:

Studenten, Anf., Fortg., Di. 18.00 - 19.50 Uhr
u. Fr. 18.00 - 20.00 Uhr
Studentinnen, Anf., Fortg., Di. 19.30 - 20.30 U.
u. Fr. 20.00 - 21.30 Uhr
Turnhalle Kanthochschule

Fußball:

Studenten, Anf., Fortg.
Mi. 17.00 - 18.30 Uhr

Handball:

Studenten, Anf., Fortg.
Di. 18.30 - 20.00 Uhr

Faustball:

Mo. 18.30 - 20.00 Uhr

Tennis:

Studenten, Anfänger
Mo., Mi. u. Fr. 7.00 - 11.00 Uhr
Studentinnen Di., Do. u. Sa. 9.00 - 12.00 Uhr
T. H. Tennisplätzen

Tischtennis:

Studenten, Studentinnen, Anfäng., Fortgeschr.
Mo. 19.00 - 22.00 Uhr } Turnhalle
Sa. 15.00 - 18.00 Uhr } Heinrichstraße

Veranstaltungen im Sommersemester:

1. Hochschulvergleichskampf in Leichtathletik
T. H. gegen Kanthochschule. **Ende Juni,**
2. Hochschulwettkampf gegen Uni Berlin, Technische Uni Berlin und Sporthochschule Köln
in Berlin am **21. und 22. Mai.**
3. Deutsche Hochschulmeisterschaft i. d. Leichtathletik
Anfang Juli.
4. Braunschweiger Hochschulwettkämpfe in der Leichtathletik
Anfang Juli.
5. Übungen für das Turn- und Sportabzeichen.
Abnahmezeiten siehe Anschlag.
6. Schwimmen, Wasserballspiele u. Wettkämpfe
mit befreundeten Vereinen.
7. Deutsche Hochschulmeisterschaft im Schwimmen
in Karlsruhe am **2. und 3. Juli.**
8. Handball-, Fußball-, Basketball-Übungsspiele
mit Vereinen und Nachbarhochschulen.
Faustballrunden der Braunschweiger
Korporationen und studentischen Vereinigungen.
9. Teilnahme an den Deutschen Hochschulmeisterschaften.
10. Übungsspiele mit Vereinen und benachbarten
Hochschulen.

Tennis:

1. Braunschweiger Hochschulmeisterschaft in
Einzel und Doppel.
2. Deutsche Hochschulmeisterschaft im Tennis.
3. Vergleichswettkämpfe mit Vereinen.

11. Deutsche Hochschulmeisterschaft im Reiten
in Bad Harzburg. **Mitte Juni.**

Im Turnen ist unsere Hochschulmannschaft, die drei Jahre hintereinander die Deutsche Hochschulmeisterschaft im Mannschaftsturnen erringen konnte, vom finnischen Hochschulturnverband zu einer Tournee in Finnland eingeladen. Die Reise wird wahrscheinlich im Monat August durchgeführt.

Wehrschach 2. Runde. Fortsetzung von Seite 1

doch wurde nicht schon wieder mit einer echten deutschen unerbittlichen Grundsätzlichkeit diskutiert? Sie wird in den Debatten des deutschen Bundestages wiederkehren und — sie wird auch neu in die neue deutsche Wehrmacht einziehen. Der alte Kommiß barg aber soviel Unheilvolles, daß es sich lohnte, wirklich zu reformieren. Mangel an Mut und Phantasielosigkeit in diesen Monaten werden wir durch Jahrzehnte hindurch zu spüren bekommen.

aha

Reiten

Zum ersten Male wurden im vergangenen August im idyllischen Bad Harzburg die Deutschen Hochschulmeisterschaften im Reiten mit großem Erfolg durchgeführt. Auch für dieses Jahr ist an gleicher Stelle eine derartige Veranstaltung geplant. Im Vorjahr erfuhren wir fast zu spät davon und konnten daher nur mit drei Einzelreitern in Bad Harzburg vertreten sein. In diesem Jahr nun soll es anders werden.

Alle Reitsportinteressenten — seien es Studentinnen oder Studenten — möchten wir auf die beiden Möglichkeiten zur Ausübung des Reitsports in Braunschweig hinweisen: Ausbildungsstall Querm in Querm und Reitstall des Reit- und Fahrvereins Braunschweig, in der Kaserne am Altwiekring. Im Reit- und Fahrverein beträgt der Preis für drei Reitstunden (Leihgebühr und Unterricht), die im Laufe eines Kalendermonats ausgenutzt sein müssen, DM 10.—. Nähere Auskünfte kann das Sportinstitut oder

cand. mach. C l e m e n s,

Jasperallee 4, Tel. 2 61 34

geben. Die Ausbildung erfolgt durch anerkannte Lehrkräfte, die im deutschen Turniersport einen Namen haben. Aus der Anzahl der Reiterinnen und Reiter wollen wir im Laufe des Semesters eine Mannschaft bilden, die an den Meisterschaften teilnimmt. Wir wollen ferner versuchen, daß wir zwei Wochen vorher für diese Mannschaft von den Vereinen einige kostenlose Trainingsstunden erhalten.

Man schrieb uns:

Gestatten Sie mir bitte als Betroffenem, Ihre Fragen, die Sie im letzten Absatz Ihres Artikels „Am Rande bemerkt“ in Nr. 2—55 wegen meiner Betriebsstellen brachten, in Form dieses offenen Briefes beantworten zu dürfen.

Zu Ziffer 1:

Im Jahre 1946 trat das Akahi an mich heran, für die Studenten, für die in damaliger Zeit keine Möglichkeit bestand, ihre Wäsche waschen zu lassen, zu arbeiten. Sie können sich gewiß noch erinnern, vor der Währungsreform konnte man nur etwas erreichen, wenn man ...! Es wurde am 2. Januar 1947 ein entspr. Vertrag geschlossen, den seitens des Akahi der damalige Vorsitzende Herr Prof. Dr. Roloff mit dem Geschäftsführer Herrn Uhlendorf unterzeichnete. Auf Veranlassung des Rektors, Herrn Professor Dr. Gafner, wurde mir noch auferlegt, außer für die Studenten auch für die Institute der T.H. zu arbeiten.

Zu Ziffer 2:

Ein Oberhemd kostet bei mir (gewaschen und vollständig geplättet) zur Zeit DM 0.90. Studierenden, die vom Hilfswerk gefördert werden, gewähre ich hierauf noch einen Preisnachlaß. Darüber wird eine Unterschriftenliste geführt, die der Geschäftsführung zur Prüfung vorgelegt wird. Weitere Preise teile ich Ihnen gern auf Anfrage mit, da die Redaktion dieses Blattes mir kaum diesen Platz für Preisangebote zur Verfügung stellen wird.

Zu Ziffer 3:

Bei Beurteilung von Preisen ist es ja so, daß man sich über die Ansprüche im klaren sein muß. Es gibt teure und billige Rundfunkgeräte, teure und billige Oberhemden usw.; so ist es auch mit den Preisen für Wascharbeiten. Ich biete Ihnen für Ihr Geld eine sowohl sauber und vor allem schonend gewaschene Wäsche, als auch sorgfältige Plättarbeit. Durch schonendes und fachgemäßes Waschen verlängert sich die Lebensdauer Ihres kostbaren Wäschebestandes. Im Vertrag bin ich verpflichtet, mich an die ortsüblichen Preise zu halten.

Zum Schluß möchte ich bemerken, daß ich Ihnen und allen anderen daran Interessierten mit jeder Auskunft über diese kurzen Zeilen hinaus jederzeit gerne zur Verfügung stehe und es begrüßen würde, Sie ebenfalls zu meinen Kunden zählen zu können. Denken Sie bitte daran, je mehr Studenten von dieser Einrichtung Gebrauch machen, desto günstiger für Sie kann ich meine Preise kalkulieren.

Mit freundlichen Grüßen
Wäscherei Pinkepank.

Luftmatratzen DM 25.80
Schlafsäcke DM 27.50
Zelte DM 65.—

KOSTENLOS ANFORDERN

TREFFPUNKT DER AKTIVEN SPORTLER

SPORT HANSE

Damm - Ecke Münzstraße

Ka-186

Landgrebe
reinigt! färbt!
Ruf: 27093

Fahrschule Bentlin

Wolfenbütteler Straße 2/3 - (Löwenhaus)
Ruf 24361

Schulfahrzeuge mit Grund- und Lenkrad-
schaltung, Volkswagen, Opel-
Record, Ford 15 M

Mercedes-Omnibus f. Klasse 2
BMW-Motorrad für Klasse 1

für Studenten günstige Bedingungen und
reelle Ausbildung

Auskunft auch im Akademischen Hilfswerk bei Erl. Gerloff



Generalvertretung

Block
AM RING

Braunschweig

Altewiekring 48/49 - Ruf 27460



„Coca-Cola“ ist das weltbekannte Warenzeichen für das
einzigartige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G.m.b.H.

Herstellung und Alleinvertrieb

Braunschweigische Getränke-Industrie KG.

Both & Reichert

Wir erledigen alle Bankgeschäfte

In- und ausländischer Zahlungsverkehr, Einlagen, Sparen

BRAUNSCHWEIGISCHE STAATSBANK

— Außenhandelsbank —



zum

CENTRAL
Hotel

Wilhelmstraße

Fernruf 22846

hat sich gelohnt —

denn Sie erhalten bei uns ein Abonne-
mentsessen für **nur 1.— DM** aus
der stadtbekannten Küche



Warme Küche von 12 bis 22 Uhr

Wir empfehlen Ihnen gleichzeitig den Besuch unserer **Milch-Bar, Wendenstraße**
mit der ebenfalls reichhaltigen Speisekarte

OMNIBUS

STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG

Nr. 4/1955 - JUNI-JULI

Genf

RÜCKBLICK UND VORSCHAU

Es ist jetzt 2 Jahre her, daß die Bevölkerung aus einem Teile Deutschlands zeigte, daß sie sich keinesfalls widerstandslos mit den Gegebenheiten ihrer Lage abfinden würde, und statt dessen das von allen Völkern proklamierte Selbstbestimmungsrecht auch auf sich angewendet sehen will. Wenn auch der äußere Anlaß dieser erup-tionsartigen Volksbewegung in den unzureichenden Lebensbedingungen Ost-deutschlands zu finden war, so war doch der Wunsch nach einer Aufhebung der innerhalb des gesamtdeutschen Staatsgebietes auf die Dauer unhaltbaren Zustände nur zu offenbar. Wenn sich auch bedauerlicherweise das Echo in der Bundesrepublik auf diese Ereignisse hauptsächlich auf Propaganda-reden der einzelnen Parteien be-schränkte, die in diesen alle eine Be-stätigung speziell ihrer Politik sehen wollten —, der Wunsch nach Wieder-vereinigung und der damit verbundenen Sicherheit dürfte in der Be-völkerung Westdeutschlands kaum we-niger stark sein.

Leider besteht aber die Tatsache, daß trotz der von den einzelnen Sieger-mächten so oft proklamierten völligen Selbständigkeit beider Teile Deutsch-lands keine eigenständige Politik mög-

lich ist, falls sie ihren eigenen Bestre-bungen entgegenlaufen würde. Eine solche Handlungsweise dürfte uns höchstwahrscheinlich auf einen ähn-lichen Zustand zurückbringen, wie er vor 5 Jahren bei uns herrschte.

Es muß allen klar sein, eine Ver-besserung der Lage des gesamten deut-schen Volkes wird niemals durch Ver-ständigung mit nur einem der beiden Machtblöcke zu erreichen sein. Diesen Gesichtspunkt sollten alle Einigungsbe-strebungen berücksichtigen!

Die augenblicklich eingetretene Ent-spannung zwischen den beiden Macht-blöcken bietet nun anscheinend eine außerordentlich günstige Gelegenheit zur Verständigung. Es sieht so aus, als ob der Osten momentan bestrebt sei, zu einer Entspannung der Lage beizutragen. Die kommende Genfer Konferenz und die unerwartete Ein-ladung Dr. Adenauers nach Moskau scheinen ein Ausdruck dieser Bestre-bungen zu sein.

Nun, trotz dieser für uns erfreulichen Vorgänge sollten die Deutschen es nicht versäumen, ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen. Alle Staaten, — und wir sind fern davon es zu verurteilen — erstreben hauptsächlich Vorteil für sich; man kann wohl ohne Übertrei-

bung sagen, keine ausländische Regie-rung wird und kann unsere Belange so vertreten, wie es getan werden müßte. Nachdem die erfolgreiche Politik Dr. Adenauers mit dem Westen in West-deutschland wieder zufriedenstellende Verhältnisse geschaffen hat, dürfte jetzt der Zeitpunkt für zweiseitige Verhandlungen gekommen sein.

Über eines müssen sich aber alle klar sein. Was bevorsteht, ist ein reines Aushandeln, ein „was gibst Du mir, was geb ich Dir“. Es ist zwar eindeu-tig, daß eine freie Wahl in Ostdeutsch-land mit einem Siege der Kräfte enden würde, die das SED-Regime ablehnen. Aber erwarten zu wollen, Rußland nähme aus diesem Grunde ohne Ge-genleistung eine Minderung seines Ein-flusses in Ostdeutschland hin, — denn das wäre die Folge einer freien Wahl —, wäre weltfremder Idealismus. Die Gegenleistung ist in großen Zügen be-kannt: Rußlands Sicherheitsbedürfnis — sei es in unseren Augen übertrieben oder nicht — muß gestillt werden. An-scheinend beginnt der Kreml sogar einzusehen, eine Verewigung der jetzi-gen Regelung über die deutsche Ost-grenze sei diesem Sicherheitsbedürfnis nicht gerade günstig. Anders ist es wohl kaum zu verstehen, daß, wie die Rheinische Post vom 4. 6. 55 meldet, auf der Warschauer Ostblockkonferenz der russische Delegierte General Anto-now vorgeschlagen haben soll, die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Gebiete wieder an Ost-deutschland zurückzugeben. Vielleicht würden direkte Verhandlungen mit Moskau diese Einsicht festigen.

Selbstverständlich müssen weitere Verhandlungen mit den Westmächten unter den gleichen Gesichtspunkten ge-führt werden, falls das Ergebnis zu-friedenstellend sein soll.

Auch sie werden nur dann ihre gün-stige Position in Westeuropa aufgeben, wenn ihnen ein Gegenwert geboten wird. Könnten nicht vielleicht Sicher-heitsgarantien, selbst wenn diese von einem schon weitgehend „integrierten“ Europa gegeben werden, beide Macht-blöcke zufriedenstellen?

Nun, zu beantworten*vermag diese Frage wohl nur derjenige, der über ausreichende und gesicherte Informa-tionen verfügt. Wie dem aber auch im einzelnen sei: Sollte es von unseren Politikern zuviel verlangt sein, die augenblicklich günstige Weltlage zur Aufstellung einer Formel zu benutzen, die alle beteiligten Staaten zufrieden-stellt?

ue.

Geist, — der aus Büchern zu Dir dringt

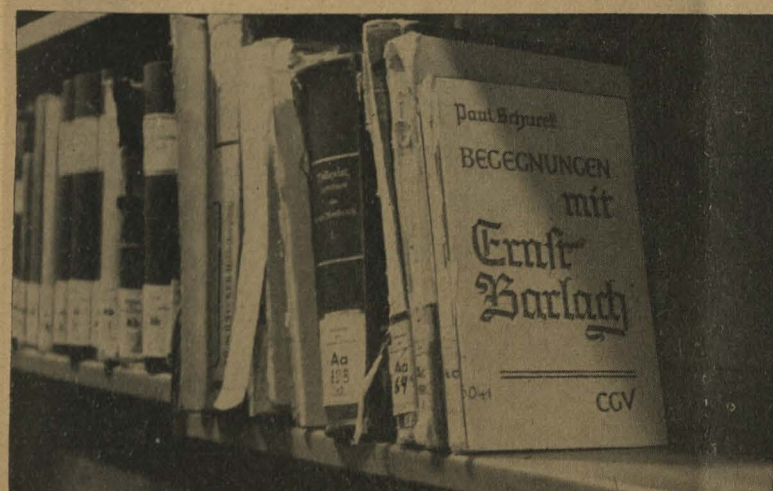


Foto:
Sandvoß

Sie lesen heute im Inhalt . . .

Fall Schlüter

Seite 2

Unsere Hochschulbibliothek

Seite 4



Das erste deutsche Europa-Kolleg wurde Anfang Juni in Hamburg eröffnet. Europa-Tage der Jugend, an denen sämtliche Organisationen der Hamburger Jugend sich gemeinsam mit der Europa-Union und den Jungen Europäischen Föderalisten beteiligten, gaben den Eröffnungsfeierlichkeiten durch verschiedene Veranstaltungen einen breiteren Hintergrund.

Beim Bau des neuen Kollegs konnte man auf bereits gesammelte Erfahrungen zurückgreifen. Der Architekt hat auch das Christophorus-Studentenhaus gebaut, mit dem das neue Haus durch einen Wohnflügel verbunden ist. 85 Einzel- und 4 Doppelzimmer geben jedem der jungen Europäer Gelegenheit, sich im gemeinsamen Haus individuell einzurichten. Die Zimmer sind äußerst praktisch und wohnlich ausgestattet.

In den jeweils zu einer Gruppe von Zimmern gehörenden Teeküchen ergibt sich die erste Gelegenheit zu engerer persönlicher Fühlungnahme, und sie wird, wie man hört, eifrig genutzt.

Will man sich jedoch nicht nur in die europäischen Kochtöpfe sehen, sondern lieber einmal hören, was in den Köpfen der anderen vorgeht, so kommt man am besten in einem der kleineren Räume zusammen, die sich von jeder Gruppe zu ihrem Zweck umgestalten lassen, oder man begibt sich in den großen Diskussionsraum, in dem schon die Dekoration und die Art, in der man die Möbel aufgestellt hat, einen in ruhige, gesammelte Verfassung bringen.

Anregungen von außen entnimmt man Büchern und Zeitschriften am angenehmsten in dem farbig aufge-lockerten, hohen Raum, der sich durch eine Fensterwand gegen den platten-belegten Innenhof öffnet, oder man läßt sie sich in dem darüberliegenden, sich über die Breite eines ganzen Flügels erstreckenden, modern-nüchternen Hörsaal vermitteln.

Der offene Hof bildet das Zentrum aller in dem flachbedachten, zweigeschossigen Haus liegenden Räume und lädt seinerseits zum Aufenthalt ein. Zur feierlichen Eröffnung versammelte man sich hier in der Nachmittagssonne, und später wurde bei gut abgestimmter Mond- und Scheinwerferbeleuchtung dort getanzt.

Die Reden zur Eröffnung, — gehalten vom Bürgermeister der Hansestadt und Schirmherrn der Europa-Tage, Dr. Sieveking, von Prof. Dr. Snell, dem Protektor des Hauses, von Se. Magn. Prof. Dr. Kolb und schließlich einer charmannten Bewohnerin, Marie-Claire Monjardet, — zeigten dankbar auf das Erreichte, nannten die Sorgen und die Hoffnungen bei Namen und interpretierten die Aufgaben und Ziele des Kollegs.

Nun bleibt es den Bewohnern überlassen, das so gut Vorbereitete weiterzuführen. Es sind 93 Studenten, mindestens zur Hälfte Ausländer, — man hat den Begriff Europa weit gefaßt und z. B. auch Iraner und Türken mit einbezogen. Die Studentinnen haben ein Drittel aller Plätze. Jeder Bewohner muß bei der Universität Hamburg immatrikuliert sein.

Die Auslese unter den rund 180 Bewerbern traf man, so weit es möglich war, nach dem Verfahren, das sich im Christophorus-Haus bereits bewährt

hatte: Ein Bild von der Persönlichkeit und den Zielen des Kommilitonen, das bei zwanglosen „Aufnahmetees“ gewonnen wird, wirkt sich bei der Entscheidung ausschlaggebend aus. Natürlich erwartet man von jedem Bewerber, daß er sein Interesse an Europa schon tatkräftig bewiesen hat, z. B. durch die Mitarbeit in europäischen Jugendverbänden; aber man handhabt diese Bedingung so großzügig, daß auch die überzeugende Absicht, sich im Kolleg dem europäischen Gedanken zu widmen, bedeutendes Gewicht hat. Als Voraussetzung dafür wird u. a. die Fähigkeit angesehen, in einer Gemeinschaft eine erfreuliche Rolle zu spielen. Dazu gehört in dieser besonderen Gemeinschaft auch das geistige Niveau.

Dem europäischen Gedanken will man nämlich in Arbeitsgruppen und mit Hilfe von Vorlesungen nahekommen. Eine Art Studium Generale unter dem Aspekt Europa wird also durchgeführt, für die Mitglieder des Kollegs verbindlich. Das Fachstudium soll aber, davon nicht beeinträchtigt, weitergehen. Auf den für dieses Semester vorgesehenen Veranstaltungen wird über Europa u. a. im Hinblick auf juristische, hygienische, wirtschaftliche, literarische und politische Fragen gesprochen.

Es bleibt jedoch nicht bei Diskussion und Vortrag. Die Gestaltung des ge-

meinsamen Lebens im Hause gibt Gelegenheit, sich praktisch mit Problemen des Zusammenlebens auseinanderzusetzen. Ein Konvent vereinigt bei besonderen Gelegenheiten alle Bewohner und ein Hausausschuß kommt regelmäßig zur Klärung aller Fragen zusammen.

Schließlich wird sich auch privat mancher Faden anknüpfen, der das europäische Gewebe dichter werden läßt.

Damit kommen wir den Zielen des seit dreieinhalb Jahren unermüdlich alle Schwierigkeiten überwindenden Curatoriums, den Beweggründen der großzügigen Spender nahe. Einer der Tutoren des Hauses formulierte sie folgendermaßen: Wir wollen, daß die jungen Menschen, wenn sie das Kolleg verlassen, ein wenig mehr von Europa wissen als bevor sie kamen. Das ist sehr bescheiden ausgedrückt, aber dahinter verbirgt sich der große Anspruch, Menschen, die später einmal etwas zu sagen haben werden, anzuregen, aus einem Erlebnis heraus freiwillig zum überzeugten Europäer zu werden, und die große Hoffnung, daß die Keime europäischen Wesens von diesem Zentrum aus in die Gaststadt, in das deutsche Vaterland, in alle europäischen Länder weitergetragen werden.

Iw.

Noch einmal

Fall Schlüter

Der Fall Schlüter hat — wenigstens nach außen — seinen erwarteten Abschluß gefunden. Es ist bedauerlich, daß es überhaupt zu einem solchen Fall kommen konnte.

Auf der anderen Seite wären wir ohne ihn um eine wertvolle Erfahrung ärmer, nämlich der, daß es unter den Männern, die für sich eine geistige Führungsstelle in unserer Gesellschaft beanspruchen, solche mit einem dieser Stellung entsprechendem Verantwortungsbewußtsein und vor allem mit Zivilcourage gibt. Ich glaube, mit dieser Erkenntnis dürfen wir der kom-

die auf dem Minister, dem das gesamte Erziehungswesen im Lande untersteht, ruht. Selbst einem Mann von außergewöhnlichen menschlichen Qualitäten wird es in dem Alter, in dem Herr Schlüter steht, an der notwendigen Erfahrung gerade für diesen Posten fehlen.

Weiter wirft es ein eigenartiges Licht auf die Vorgänge um die Regierungsbildung, wenn Koalitionsfreunde von Herrn Schlüter nach Bekanntwerden des Göttinger Protestes öffentlich äußern, sie hätten vorher gewußt, daß Herr Schlüter sich kaum lange im Kabinett halten lassen werde, aber an der Person von Herrn Schlüter hätte doch die Koalition nicht scheitern dürfen.

Wenn diese Äußerung die Tatsachen richtig wiedergibt, so kann sie nur für die Naivität desjenigen zeugen, der sie getan hat: Wer sonst wagte öffentlich sich einer derart zwielichten Haltung zu bezichtigen. Entspricht sie aber nicht den Tatsachen, so ist es ein billiger Versuch, sich nachträglich zu distanzieren.

In diesem Zusammenhang können auch die Worte des Chefs der jetzigen niedersächsischen Regierung alles andere als Vertrauen erwecken. Nachdem es in dem Göttinger Protest ausdrücklich heißt, Rektor und Senat hätten sich zum Rücktritt entschlossen, nachdem mehrfach wiederholte Vorstellungen gegen die Wahl von Schlüter zum Kultusminister vor der Regierungsbildung keinen Erfolg gezeitigt haben, schüttelte Herr Hellwege väterlich sein Haupt und sagte, er müsse einen solchen Schritt mißbilligen, da man doch in Ruhe über diesen Fall hätte verhandeln können. Nämlich nachdem das Regierungsschiff mit Herrn Schlüter an Bord erstmal in Fahrt gekommen war.

Nach allem dem meine ich, auch wenn Herr Schlüter schließlich jetzt ausgebaut worden ist, Flecken bleiben auf dem Segelleinen dieses Schiffes. Wenn die Verantwortlichen die besten Absichten hatten, so ist es ihre Aufgabe, die Folgen jedes ihrer Schritte vorher abzuwägen.

jofi.

Reiseliteratur

jeder Art — für In- u. Ausland

insbesondere

Auto-Atlanten · Auto-Führer

Straßenkarten · Reiseführer

Wanderführer und -karten

Reisebeschreibungen · Reiselektüre

Landschaftsbildbände

Das Spezialgeschäft

für jeden Reisefreund

Reisebüro Walter Kahn

der FERIENREISE GmbH

Abteilung Reiselektüre / Braunschweig

Friedrich-Wilh.-Platz 5/6 · Ruf 223 23

menden Entwicklung mit etwas mehr Vertrauen entgegensehen. Denn die anderen Begleitumstände dieses Falles sehen nicht gerade sehr vertrauenerweckend aus.

So entsteht der Eindruck, als ob die Verantwortlichen, die Herrn Schlüter als Kultusminister vorgeschlagen oder akzeptiert haben, sich keine Gedanken über die Verantwortung gemacht haben,



Braunschweiger Studenten-Zeitung - Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig.

Für den Herausgeber: F. Lobe, J. Fricke, A. Hartig.

Hauptschriftleitung: D. v. Mücke.

Mitarbeiter: F. Bunge, W. Gosch, H. Green, E. Hoffmann, U. Lachmann, U. Sandvoß, W. Schramm, J. Schröder.

Geschäftsführung: C. L. Hohn.

Anschrift: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr. 10, Studentenhaus, Telefon: 2 88 09.

Postscheckkonto: OBMNIUS Hannover 12270. Voll gezeichnete Beiträge gehen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.

Druck: Döring, Braunschweig.

★ Vox Populi

Als am 6. Juni 1955 in Hannover der Rücktritt des kurz zuvor beurlaubten Niedersächsisch. Kultusministers Franz Leonhard Schlüter bekanntgegeben wurde, hatte trotz aller gewundenen Erklärungen die öffentliche Meinung und nicht eine Partei über die andere einen Sieg errungen.

Ausgelöst wurde diese Wendung der Öffentlichkeit durch die demonstrative Amtsniederlegung von Rektor und Senat der Universität Göttingen, dem sich eine ganz einhellige Kundgebung der gesamten dortigen Studentenschaft anschloß. Das Echo auf diesen Schritt schwoll an, griff über Niedersachsen auf die Bundesrepublik hinaus, bis schließlich auch ausländische Stimmen einfielen.

Der Schritt Prof. Woermanns und seiner Göttinger Kollegen war eine außergewöhnliche Maßnahme, das außergewöhnliche Ereignis, durch das jene hervorgerufen wurde, war die Berufung des Göttinger Verlegers Schlüter zum Niedersächsischen Kultusminister, oder besser war die Kenntnis über diesen außergewöhnlichen Mann bei seinen Göttinger Mitbürgern. Dies erklärt auch zugleich, warum die Reaktion der westdeutschen Professorenenschaft nach Art und Zeitpunkt



durchaus nicht einheitlich war. Das Argument, daß „man nicht genug Exaktes über die Person Schlüters wisse“, verschlug verständlicherweise vielen die Stimme. Ohne hinreichende sachliche Begründung in ein politisch Lied einzustimmen, nein, das war nicht nach der Art von Wissenschaftlern.

Ein gut Teil der Sympathie- und Solidaritätserklärungen für die Göttinger Professoren und den Rektor unserer Hochschule wären aber wohl unterblieben, wenn man nicht von Hannover aus mit zu schwerem Geschütz am Ziel vorbeigeschossen hätte. Die äußere Folge dieser Fehlschüsse, dieser falschen Verdächtigungen war, daß im Falle des Ministers Schlüter nicht die Front klar zwischen Koalition

und Opposition verlief, sondern daß der Regierung und der Parteibürokratie eine Gruppe der Geistigen und vor allem der Jungen im Lande gegenüberstand, und zwar ohne Organisation und ohne Millionenzahlen eingeschriebener Mitglieder oder gezahlter Beiträge.

Im Lager dieser Jungen gibt es einen Glauben an die Wirksamkeit der Demokratie, der noch gepaart ist mit dem Glauben an die Möglichkeit, die Politik sauber zu halten. Viel ist vernichtet, wenn jene erst vor der sprichwörtlichen Unsäuberkeit der Politik resigniert haben.

Das Zeternmordio einer Gefährdung der Demokratie war in diesem Falle wirklich überflüssig. Wenn ein Umstand freudig begrüßt werden kann, dann diese Demonstration von Bürgersinn auch außerhalb von Parteien.

In Braunschweig trat nur Prof. Justus als Rektor zurück, der dadurch in einen Gegensatz zum Senat der Hochschule trat. Es muß aber scheinen, als sei der Fall Schlüter weniger tiefe Ursache als vielmehr nur Anlaß zu diesem bedauerlichen Bruch zwischen Rektor und Senat gewesen.

Der Asta der Carolo-Wilhelmina trat erst sehr spät, durch die Pfingstferien verhindert, am 6. Juni zusammen, faßte einstimmig eine Solidaritätserklärung und beschloß einen Fackelzug zu Ehren Prof. Justus am 9. Juni. Da die Ereignisse am Morgen des 9. Juni mit dem Eingreifen des Braunschweiger Conventes erneut in Fluß kamen, war ein Abschluß der Affäre in Braunschweig wieder hinausgeschoben.

Der Treppenzwist der Weltgeschichte wurde mit dem am Nachmittag eben dieses 9. Juni gemeldeten Rücktritt des Ministers vollständig. aha.

★ Unteilbarkeit

Unter den ermüdenden fruchtlosen Tagungen dieses Jahres darf eine als überraschend gut hervorgehoben werden, die dazu zwingt, einen Ausspruch Bundesministers Tillmanns' zu bestätigen: Große Aufgaben machen große Kräfte frei.

So bewies die zweite Tagung des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland“ in unserem Auditorium Maximum eine Fülle von Tätigkeit um sein Ziel. Nicht die hohle Geschäftigkeit, die man allgemein gewöhnt ist, sondern echte Initiative. Die Mitglieder bemühten sich lebhaft, einen groben Überblick über ihre Arbeit zu verschaffen, und man kann zu ihrer Ehre sagen, daß es ihnen gar nicht sehr gelungen ist. Immerhin ist damit auch gleichzeitig die Erkenntnis verbunden, wie wenige Mitmenschen dieser Idee tatkräftig anhängen, und wie erdrückend die Masse derer ist, die ihre Existenz lediglich zur Kenntnis nehmen. Man sieht, wie begründet Kundgebungen sind, um einen Gedanken zu wecken und zu erhalten. Prof. Dr. Th. Litt faßte den erschreckenden Eindruck in einem Zitat ausländischer Stimmen zusammen: Die Deutschen haben eine Virtuosität darin entwickelt, unangenehme Probleme aus ihrem Bewußtsein zu verdrängen.

Um so begeisterter mutet der Optimismus an, mit dem in dem Gedanken eines ungeteilten Deutschland sich alle übrigen politischen Differenzen in diesem Kreis vergessen ließen. Geht es ja hier nicht nur um die Erhaltung des Gedankens, sondern um seine Ausschöpfung und Verwirklichung. Wie oft wird er doch mißverstanden als alleiniges Streben nach Wiedervereinigung mit Mittel- und Ostdeutschland, und

das ganze Streben beschränkt sich dann auf eine stetige Beteuerung des guten Willens. Es bedarf, wie Dr. Beyer sagte, einer gründlichen Vorbereitung und ständigen Bereitschaft auf den ersten Tag X. Genügend oft stehen wir täglich vor der Möglichkeit, etwas zu tun. — Abgesehen davon, daß es noch Menschen geben soll, die nicht wissen, wo die Zonengrenze verläuft, kann es doch schon eine hoffnungsvolle Tat sein, einen Besucher von „drüben“ herzlich zu empfangen und dessen Probleme verstehen zu suchen. Bei dieser Gelegenheit richtete Herr Eichhorn eine ernste Warnung an die Behörden, nicht alle Dinge durch die bekanntlich sehr langen Instanzenwege zu schleppen, wenn die Zeit drängt.

Damit wäre so wenig als möglich über die hoffnungsvollste politische Gruppe unseres Bundesstaates gesagt. J. Schr.

★ Ums Wohnheim

„... sehr zweifelhaft, ob das Wohnheim überhaupt belegt wird... Der Studiker möchte in der „Bude“ bleiben; die 161 Plätze werden kaum belegt werden, da nach dem Krieg eine starke Richtung zum Individualismus vorliegt.“ So und ähnlich klangen Argumente an, die man auf der letzten Kontingente hörte.

Dagegen besteht in Schweden, Dänemark, der Schweiz, den USA, Ägypten, der Türkei und anderen Ländern der klare Trend zum modernen Wohnheim. Auch in Deutschland bestehen an allen Hochschulen Wohnheime, oft mehrere. Durch Auswahl und Wohnzeitbegrenzung muß die Nachfrage geregelt werden.

Wäre ausgerechnet in Braunschweig kein Bedarf für ein modernes Wohnheim, das mit Einzelzimmern und Gemeinschaftsräumen sowohl dem Alleinwie dem Zusammensein alle Möglichkeiten bietet? Oder gibt es unter 3000 Braunschweiger Studenten 2999 Einzelgänger, die die schlecht heizbare, dunkle Bude vorziehen? Daß die WC-Anlagen der Durchschnittsbude 1/2 bis 3 Stockwerke tiefer liegen, ersetzt den Frühsport. Zahnputzglas und stramme Haltung treten an die Stelle des Badezimmers.

Nein! Der zeitlich überforderte Student will ein modernes, für technisches Studium eingerichtetes Einzelzimmer, einen kurzen Weg zur Hochschule und zu den Instituten. Wenn der Sportplatz direkt vor der Tür liegt, wird wohl auch dessen Besuchsfrequenz steigen.

Ein modernes Wohnheim für die TH. Braunschweig ablehnen, heißt doch wohl an den Forderungen der Zeit vorbeigehen. Das Argument, zum Studenten gehört ganz allgemein die „Bude“, ist veraltet. Nur 10 % unserer Studenten mögen dahinter stehen. Oder sollte es einfacher sein zu verallgemeinern, also sich für neue, fortschrittliche Unternehmen einzusetzen? Wie denken Sie? Schreiben Sie Ihrem OMNIBUS. kaha.

Licht- und Fotopauserei

Seulen & Co. K.-G.

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 2 61 80

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plandrucke - Vervielfältigungen

Preisermäßigung für Studierende

Hochschulbibliothek

Allen Kommilitonen, die sich jemals aus der Bibliothek der TH. ein Buch entleihen wollten, wird aufgefallen sein, daß wichtige Bücher und Zeitschriften nicht vorhanden sind, daß häufig gebrauchte Lehrbücher meist nur in einem einzigen Exemplar zur Verfügung stehen, daß die neuesten Auflagen sehr oft fehlen, und daß auch das Ausleih-Verfahren reichlich umständlich erscheint. Um ihren Lesern ein Bild über die Lage der Bibliothek zu verschaffen, bat die Redaktion des OMNIBUS Bibliotheksrat Dr. Meyer um ein Interview, dessen Wortlaut wir hier wiedergeben.

Frage 1: Jedem Besucher der Bibliothek fällt sogleich die Beengtheit des mit der Ausleihe verbundenen Katalograums und die sehr geringe Zahl von Arbeitsplätzen im Lesesaal auf. Warum ist von Seiten der TH. eine derart mangelhafte Unterbringung der Bibliothek geduldet worden? Besteht begründete Aussicht, daß in nächster Zukunft in dieser Beziehung eine Besserung eintritt?

Antwort: Die Bibliothek war einige Jahre räumlich einigermaßen zufriedenstellend, aber in allzu großer Entfernung von der TH. untergebracht. Da der Mietvertrag nicht erneuert wurde, Gelder zur Durchführung eines Neubaus nicht zur Verfügung standen, mußte überstürzt eine neue provisorische Unterkunft gefunden werden. Als einzige Möglichkeit bot sich das Sockelgeschoß im Hauptgebäude an, und es mußte versucht werden, das Beste aus dieser Notlösung zu machen. Leider reichte der Raum nicht zur ordnungsmäßigen Unterbringung der Bücherbestände in Regalen aus, rund 30 000 Bände aus der Zeit vor 1945 und mehr



als 20 000 kleinere Schriften mußten gestapelt werden und sind damit der Benutzung entzogen. Erweiterungsmöglichkeit besteht nicht. Die dafür ursprünglich vorgesehenen Räume sind entgegen den Zusagen, die vor dem Umzug von der Hochschulverwaltung gemacht wurden, anderweitig vergeben worden. Außerdem befindet sich — nur durch das Büchermagazin erreichbar — innerhalb der Bibliotheksräume ein Labor eines Hochschulinstituts. Das Büchermagazin bildet nicht

Blick in den Katalograum der Bibliothek



mehr, wie früher, ein übersichtliches Rechteck mit kurzen Wegen, sondern einen langen, schmalen, schwer zu lüftenden Gang mit nicht weniger als sieben Nebenräumen, davon zwei ohne Lüftungsmöglichkeit.

Eine Änderung dieses völlig unmöglichen Zustandes ist nur durch einen Neubau zu erreichen. Pläne für die Errichtung eines eigenen Bibliotheksgebäudes liegen vor, wann sie verwirklicht werden können, entzieht sich meiner Kenntnis.

Frage 2: Wieviel Bände enthält die Bibliothek? Wieviele sind durch Kriegseinwirkungen verloren gegangen? Wieviele sind beim Umzug verloren gegangen und wie ist so etwas möglich? Es ist bekannt, daß verschiedene in den Katalogen verzeichnete Werke nicht auffindbar sind, und wie erklärt sich das?

Antwort: Die Kataloge der Bibliothek sind teilweise durch Kriegseinwirkung verloren gegangen. Sie mußten neu erstellt werden, und das bedeutete die gleiche Arbeit, als ob alle Bücher neu gekauft wären. Da wir erst 1950 unsere Bestände insgesamt aufstellen konnten, wissen wir die genaue Zahl der Bände nicht. Auf Grund von Schätzungen (1 m Regal = 200 Bände) haben wir einen Bestand von 120 000 Bänden bei Kriegsende errechnet und diese Zahl unserer Statistik zu Grunde gelegt. Seit 1946 haben wir durch Kauf, Tausch und Geschenke rund 30 000 Bände hinzuerworben, so daß der augenblickliche Bücherbestand etwa 150 000 Bände beträgt. Auch die Höhe der Kriegsverluste kann vorläufig nur geschätzt werden, es mögen 20 000 Bände verloren gegangen sein, darunter die meisten Nachschlagewerke. Außerdem sind sämtliche Patentschriften (etwa 700 000) der Vorkriegszeit verbrannt. Beim Umzug sind versehentlich einige bereits neukatalogisierte Bände auf die Bücherstapel geraten und dadurch praktisch unbenutzbar geworden.

Frage 3: Wie hoch ist der Etat der Bibliothek für Neuanschaffungen und wie hoch sollte er nach den Wünschen der Bibliotheksverwaltung sein? Bekommt die Bibliothek unserer TH. im Verhältnis die gleiche Unterstützung wie die Bibliotheken anderer Hochschulen? Wenn nein, welche Stelle ist dafür verantwortlich? Ist die Unterstützung der TH. in dieser Beziehung ausreichend?

Antwort: Die deutsche Forschungsgemeinschaft hat die Höhe der Mittel feststellen lassen, welche einer TH.-Bibliothek zur Verfügung stehen müßten, um aus der Fülle der Neuerscheinungen des In- und Auslandes eine den Bedürfnissen des akademischen Unterrichts und der Forschung genügende Auswahl an Büchern und Zeit-

schriften treffen zu können. Diese Summe beträgt DM 93 900,—. Unsere Bibliothek erhält aus dem Lehrmittelfonds der Hochschule jährlich DM 16 000,—, jedoch wird diese Summe durch Sonderzuwendungen ungefähr verdoppelt. Die übrigen TH.-Bibliotheken haben im Etatsjahr 1953 (der letzten Vergleichsmöglichkeit) erhalten:

Aachen

75 000 (+ Sonderbewilligung:
19 540 + 55 000 zur Behebung von
Kriegsschäden)

Berlin

70 000 (+ 73 300 zur Behebung von
Kriegsschäden)

Hannover

68 000

Karlsruhe

30 000 (+ Sonderbewilligung:
10 200 + 11 000 aus Stiftung)

München

49 400 (+ Sonderbewilligung:
34 000)

Stuttgart

54 200 (+ Sonderbewilligung:
5 350).

Die Bibliothek der TH Darmstadt kann nicht herangezogen werden, da sie mit der Landesbibliothek vereinigt ist.

Die Zuweisung des Anteils der Bibliotheken am Lehrmittelfonds findet in Niedersachsen durch Rektor und Senat statt.

Frage 4: Werden bei den Neuanschaffungen der Bibliothek bestimmte Gebiete bevorzugt, also Schwerpunkte gebildet? Bestehen Pläne für die Beseitigung einzelner spürbarer Lücken? Es ist allen Interessierten bekannt, daß z. B. DIN-Normen überhaupt nicht zu erhalten sind. Maschinenbaulich-konstruktives Schrifttum ist selten neueren Datums als 1924.

Antwort: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat den wissenschaftlichen Bibliotheken Sondersammelgebiete zugeteilt und unterstützt diese Bibliotheken durch Lieferung ausländischer Zeitschriften und Zurverfügungstellung von Mitteln zur Beschaffung von ausländischen Büchern dieser Gebiete. Die Bibliotheken sind verpflichtet, die deutsche Literatur ihrer Sondersammelgebiete in größtmöglichem Umfange zu beschaffen. Die Sondersammelgebiete unserer Bibliothek sind Pharmazie sowie Energie- und Wärmetechnik.

Der unserer Bibliothek aus dem Lehrmittelfonds zugewiesene Betrag wird restlos durch den Bezug von Zeitschriften und Fortsetzungswerken aufgebraucht. Sonstige Werke können nur angeschafft werden, wenn Sonderzuwendungen zur Verfügung stehen. Aus diesem Grunde kann überhaupt keine planvolle Anschaffungspolitik betrieben werden. Wir führen eine Kartei der dringendsten Wünsche und sind be-

Doppelversicherung

Liebe Kommilitonen!

Auf Seite 2 Ihres „Omnibus“ Nr. 3, 1955, erwähnen Sie Schwierigkeiten bei der Bearbeitung von Rückerstattungsanträgen durch die SKV. Um Unklarheiten vorzubeugen, möchte ich auf folgendes aufmerksam machen:

In den Grundsätzen der SKV steht unter § 3, Satz 6:

„Besteht bei Doppelversicherung ein Anspruch auf Leistungen gegen eine reichsgesetzliche oder eine private Krankenkasse, so ruhen die Leistungen der SKV in Höhe der Ansprüche gegen den leistungspflichtigen Versicherungsträger, während die restlichen Krankheitsaufwendungen von der SKV übernommen werden, sofern sie über die in §§ 7 u. 8 festgesetzte Leistungsgrenze nicht hinausgehen.“

Die SKV ist keine Versicherung im Sinne der Reichsversicherungsordnung. Ihr Sinn ist vielmehr, denjenigen Kommilitonen im Krankheitsfalle zu helfen, die nicht die weit höheren Beiträge bei einer privaten Krankenversicherung aufbringen können. Sie hat also mehr den Charakter einer Gesundheitsförderung. Die relativ hohen Leistungen der SKV sind jedoch nur dann möglich, wenn alle Studierenden für die SKV Beiträge leisten. Diese Beiträge werden im Rahmen der Sozialgebühren erhoben und sind in der jeweiligen Höhe vom Kultusministerium festgelegt. Eine Befreiung von diesen Sozialbeiträgen, auch eine teilweise Befreiung, ist nicht möglich. Wer nicht doppelt versichert zu sein wünscht, kann bei fast allen Krankenkassen während der Dauer des Studiums ein Ruhen der Mitgliedschaft beantragen. Wer aber auch während seines Studiums die Möglichkeit hat, privat weiterversichert zu bleiben, von dem muß zugunsten der vielen sozial weniger gut gestellten Kommilitonen erwartet werden, daß er im Krankheitsfalle zunächst seine private Krankenkasse in Anspruch nimmt und damit die SKV finanziell entlastet.

Damit keine Doppelleistung für denselben Krankheitsfall vorkommt, wird bei Mitgliedern privater Kassen

erwartet, daß sie, bevor sie Erstattungsanträge bei der SKV stellen, bereits ihre private Krankenkasse in Anspruch genommen haben und deshalb quittierte Rechnungen des Arztes, der Apotheke usw. vorlegen. Hat die private Versicherung keine volle Deckung der Rechnungen übernommen, so kann im Rahmen der umseitig genannten Bestimmung die SKV für die Restleistung in Anspruch genommen werden. Daß, wie eben gesagt, bei Vorleistungen durch eine private Versicherung die Gesamtrechnung quittiert bei der SKV vorzulegen ist, kann nicht als unbillige Härte betrachtet werden. Der Student bezahlt in jedem Falle ja nur den Teil der Rechnungen selbst, den seine private Kasse nicht übernimmt. Außerdem bekommt er den zusätzlich von der SKV zu übernehmenden Betrag direkt bei Vorlage der quittierten Rechnung erstattet. Von einer „übermäßig langen Ersatzfrist“ kann also überhaupt nicht gesprochen werden.

In den letzten Sätzen des genannten Artikels wird angeregt, eine andere Form der SKV, bei gleichen Leistungen, und, wie ich hinzufügen möchte, gleicher Beitragshöhe, zu erwägen. Eine Ausarbeitung des VDS in dieser Richtung hat, bei teilweise wesentlich schlechteren Leistungen, Beiträge zwischen DM 21,— und 27,— pro Semester errechnet. Konkrete Vorschläge wird das Hilfswerk jedoch gern und gründlich prüfen.

Auch in diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß Werkstudenten, solange sie an einer Universität oder Hochschule immatrikuliert sind, nicht sozialversicherungspflichtig sind. Es können dadurch im Einzelfall erhebliche Gelder gespart werden.

Dr. Aßmus.

Der reine Tor

Manche Hanseaten scheinen durch ihr „Tor zur Welt“ nur hinaus in die Fremde und nicht auf die Weiden des Hinterlandes zu blicken. Fragte doch kürzlich ein Hamburger Kommilitone als er die Braunschweiger Studentenzeitung sah: „Warum ist denn da ein Pferd darauf, wenn das Ding Omnibus heißt?“ (Omnibus.)

müht, Lücken zu schließen, wenn wir die nötigen Gelder haben. Daher war auch die Beschaffung der DIN-Normen bisher unmöglich: die Zahl der Normblätter beträgt mehr als 89 000, und der Preis für ein einzelnes Normblatt liegt zwischen DM 1,20 und 3,40!

Frage 5: Werden Neuanschaffungen mit den Institutsbibliotheken abgestimmt und besteht eine solche Abstimmung bei den dauernd gehaltenen Zeitschriften?

Antwort: Nein. Die Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper läßt in diesem Punkte viel zu wünschen übrig. Nicht einmal bei den Sondersammelgebieten hat sich trotz mehrfacher Bitten eine laufende Unterrichtung der Bibliothek über wesentliche Neuerscheinungen erreichen lassen.

Frage 6: Sind zwei Wege für ein Buch immer noch erforderlich?

Antwort: Solange die trostlosen Magazinverhältnisse bestehen und solange kein besonderer Magaziningehilfe bewilligt ist, leider ja. Auch wir halten die Sofort erledigung aller Bestellungen für wünschenswert. Die Leihstelle hat aber nicht nur Bücher herauszusuchen

und zurückgegebene Bände wieder ins Regal zu stellen, sie hat auch die umfangreiche Kartei der mehr als 2000 Benutzer in Ordnung zu halten, damit jederzeit nachweisbar ist: 1) was hat der Student X entliehen? 2) Wer hat das Buch mit der Signatur Aa-7653 z. Zt. entliehen? 3) Welche Bücher sind am 1. Juli fällig? Bei fast 20 000 Bestellungen jährlich ist das eine ganz erhebliche Arbeit. Von der übrigen Verwaltungsarbeit in der Bibliothek — über deren Vielfalt ich im „Braunschweiger Hochschulführer 1953/54“ berichtet habe — kann leider keine Kraft abgezogen und der Leihstelle zusätzlich zur Verfügung gestellt werden.

Omnibus Kaleidoskop

Typenkunde

Drei Typen von Studentinnen, die eine falsche Auffassung vom Sinn und Zweck einer Universität haben, beschreibt eine Studentin in einem Artikel der Studentenzeitung „Centro“: 1) die Intellektuelle, für die das Studium nicht Mittel, sondern Endziel ist, und die im Laufe ihres Studiums vermannlicht und vereinsamt; 2) die Durchschnittsstudentin, die das Studium nur oberflächlich betreibt und für die die Universität nur die notwendige Durchgangsstation zwischen Lyzeum und Heirat ist; 3) die erfolglose Studentin, die versagen muß, weil das Studium ihrem Wesen widerspricht, die aber aus Starrköpfigkeit oder auf Wunsch der Eltern doch dabeibleibt und ihre Zeit und Kraft ohne Erfolg verschwendet. (Centro, Porto.)

Biermensur

Eine neue Art vom „Sportwettkampf“ — nämlich Biertrinken — wurde kürzlich unter den Fakultäten der Universität Perth ausgetragen. Jede Fakultät ist hierbei durch eine vierköpfige Mannschaft vertreten, die im Abendanzug erscheinen muß. Je zwei Mannschaften sitzen einander an einem Tisch gegenüber, und jedes Mitglied hat ein gefülltes Bierglas vor sich stehen. Auf ein Zeichen hin muß der erste Mann jeder Gruppe das vor ihm stehende Glas leeren und wieder vor sich hinstellen; sobald er damit fertig ist, darf der nächste Angehörige derselben Mannschaft einsetzen. Die Mannschaft, die zuerst fertig ist, trägt den Sieg davon. (Pelican, Perth.)

Unbekannte Leichen

Um Leichen für Sezierzwecke geht es in einem Prozeß, der zur Zeit von den medizinischen Fakultäten der amerikanischen Universitäten mit Interesse verfolgt wird. Einem Beerdigungsinstitut wird vorgeworfen, es habe eine Leiche an die medizinische Fakultät von Boston verkauft, ohne genügend nach den nächsten Verwandten geforscht zu haben. Die Universitätsbehörden fürchten, daß auf Grund dieses Prozesses künftig den Studenten nur noch wenige Leichen zum Sezieren zur Verfügung gestellt werden, was „unabsehbare Konsequenzen für die medizinische Ausbildung“ zur Folge haben werde. (The Harvard Crimson, Cambridge.)

Experiment in Unterhosen

Auf Grund einer Wette mit einem Professor der Universität Oklahoma, der behauptet hatte, daß es eine unkonventionelle Haltung nicht mehr gebe, unternahm ein experimentierfreudiger Student zur Mittagszeit einen Spaziergang in Unterhosen durch das von Studenten und Studentinnen belebte Universitätsgelände. Wie berichtet wird, hat „kaum jemand überhaupt hingesehen“. (Observation Post, New York.)

Haarschneiden für Studenten

Seit Einführung der Universitätsautonomie hat sich an der Universität von Guatemala die Sitte eingebürgert, die neuimmatrikulierten Studenten mit einer Universitätsstaube zu begrüßen. Diese Zeremonie besteht hauptsächlich in einem zünftigen Haarschnitt. An der medizinischen Universität werden darüber hinaus die neuen Studenten von den älteren Semestern bemalt und erhalten eine reichliche Dosis Abführmittel verabfolgt. Einzig die Studenten der Ingenieur-Fakultät weigerten sich, diese Sitte mitzumachen, weil sie der Ansicht sind, daß sie der studentischen Würde widerspricht. (Septiembre, Guatemala.)

Fahrschule für alle Klassen und Autoverleih

HELMUT SEELA

Georg-Wolters-Straße 10 · Telefon 2 39 87

Auskunft und Anmeldung im Asta-Büro (Frau Lupescu)

Vom Büchertisch der Redaktion

Vor dem Einschlafen . . .

O. Henry: Hinter der grünen Tür.
List-Taschenbuch Nr. 54.

Sehr zu Unrecht wird von vielen Leuten eine Literaturgattung verachtet, deren Produkte man in jeder Zeitung unter dem Namen „Story“ findet. Verachtet sind sie meist deshalb, weil sie hier viel in schlechter Gesellschaft erscheinen und ihnen die Handlung als wichtigstes darstellerisches Mittel dient. Freilich sind sie oft plump und lehrhaft und in der Sprache derb. Ganz anders aber ist die vorliegende Sammlung. Mit unaufdringlichem Humor und lächelnder Ironie gewürzt beginnen die Geschichten immer sehr unscheinbar und alltäglich. Noch während man über die Selbstverständlichkeit sich wundert, mit der man die Schilderungen hinnimmt, fällt dann plötzlich eine überraschende und endgültige Wendung über die so schön aufgebauten Vorstellung her. Immerhin sind die Happy Ends so gut, daß man selbst im heftigen Gedränge der Bundesbahn noch gefesselt wird.

J. Sch.

Hermann Kesten: Die Kinder von Gernika.
ro-ro-ro Nr. 142.

Über eine kinderreiche baskische Familie, die in Ruhe und Frieden lebt, bricht die spanische Revolution herein. Der Machtkampf politischer Interessengruppen bringt soviel Unheil und bestialische Zerstörung, daß die Frage berechtigt ist: „Haben Sie denn keine Angst, mitten unter Menschen zu leben?“ — Das Schicksal einer Familie, das für unzählige andere auf der Welt da steht, klagt an.

H. Wolf.

Colette: „Gigi“. ro-ro-ro Nr. 143.

Nimmt man einen Roman der Colette zur Hand, erwartet man wohl, daß vor allem vom menschlichen Herzen die Rede sein wird. So ist es auch hier. Es wird von der ersten Bekanntschaft eines Mädchens mit der Liebe berichtet. So nett mit leiser Ironie ist sie erzählt, daß man auch über die drei übrigen Geschichten, die das Bändchen füllen, nicht böse ist.

U. S.

Ch. Morgan: Das Bildnis.
ro-ro-ro-Taschenbuch Nr. 144.

Es würde vielleicht genügen, dem Buch den Untertitel „Kunst der Menschendarstellung“ zu geben, um seinen Inhalt, sein Hauptproblem oberflächlich zu kennzeichnen. Aber gerade bei Morgan muß man gleichzeitig darauf hinweisen, wie sehr er selbst diese Kunst beherrscht. Seine Aussage ist verhältnismäßig einfach. — Ein Bildnis kann erst dann entstehen, wenn es dem Maler gelingt, die Züge eines Gesichtes aus der Person selbst zu verstehen. Der Besitz der künstlichen Mittel zur Darstellung des Charakters, der Seele ist dabei eine einfache Voraussetzung. — In der Handlung selbst scheitert die Entstehung des Bildes daran, daß der Maler und sein Modell einander nicht gleichzeitig lieben, daß sich ihm deshalb die Frau nie so zeigt, wie er sie verstehen könnte. Daran ändert auch die mit Gewalt wiedererweckte Leidenschaft nichts, selbst nicht ihre Erfüllung.

J. Sch.

Richard Mason: . . . denn der Wind kann nicht lesen. ro-ro-ro Nr. 145.

Während des Burmakrieges finden ein Engländer und eine Japanerin zu einem zärtlich-innigen und traurig-schönen Liebesjahr in Indien zusammen, das sich selbst aus den Kriegereignissen heraushebt. Land, Menschen und Situationen werden in diesem ersten Roman Masons eindrucksvoll, doch aus sehr persönlicher Sicht geschildert.

E. H.

Ferdinand Ossendowski: „Tiere, Menschen und Götter“. List-Bücher Nr. 48.

Ossendowski beschreibt in einem packenden, fast abenteuerlichen Reisebericht seinen Fluchtweg vor der bolschewistischen Revolution durch die innere Mongolei. Vor dem Hintergrund des politischen Geschehens ist das Leben und Denken der verschiedenen mongolischen Völker aufgezeichnet.

Gre.

Jack London: „Wolfsblut“. List-Bücher Nr. 52.

Jack London erzählt uns die Geschichte eines Wolfshundes, dessen Mutter eine Hündin und dessen Vater eine freier Grauwolf war. In der freien Wildnis empfangt Wolfsblut seine ersten Eindrücke, bis er von seiner Mutter geführt, den Weg in die Lebensgemeinschaft mit den Menschen findet. Er lernt Gehorsam kennen wie die Freuden des Zusammenlebens, er erlebt Gerechtigkeit und Maßlosigkeit. Es ist eine Erzählung vom Leben, vom Kampf des Lebens, hart, wichtig und realistisch dargestellt, doch voller Verstehen und Liebe zur Kreatur.

Gre.

André Gide: Die Verliese des Vatikan.
ro-ro-ro Nr. 146.

Dieser Roman ist eine großartige Gesellschaftssatire und bewegt sich vornehmlich im Christlich-Religiösen. Abenteuerliche Hochstapler verbreiten geschickt in kurz-sichtigen katholischen Kreisen die Nachricht, der Papst wäre eingekerkert und ein falscher säße auf dem Heiligen Stuhl. Riesige Geldsummen werden zur Ausrüstung eines Kreuzzuges gestiftet, und ein feuriger Don Quijote macht sich auf, als heimlicher Kreuzritter den Papst zu befreien.

H. Wolf.

Frank Thiess: „Der Weg zu Isabelle“. ro-ro-ro Nr. 148.

Eine ungewöhnliche Situation und eine unvorhergesehene Wendung des Schicksales: Die Geschichte eines Deutschen, der nach dem Krieg seine Tochter, das Kind seiner toten Geliebten, einer Französin, sucht — und die Gefährtin findet. In einzelne Szenen aufgelöst zieht sie den Leser in ihren Bann.

U. S.

. . . vor der Reise

„Griechenlandkunde“, ein Führer zu klassischen Stätten. Von Prof. Kirsten und Prof. Kraiker. Heidelberg 1955. C. Winter, Universitätsverlag.

Das vorliegende Buch füllt eine seit längerer Zeit bestehende Lücke aus, die auch nicht durch den 1953 erschienenen „guide bleu, Grèce“ oder den 1954 herausgekommenen Reiseführer von K. Schröder, Bonn, geschlossen wurde. Mit deutscher, professoraler Gründlichkeit wird ein Bild Griechenlands seit der Urzeit entworfen, das erfreulich genau den neuesten Stand der Forschungen und Ausgrabungen vermittelt. Das ist die Stärke des Buches. Dem Haupttitel — „Griechenlandkunde“ — wird es als ein ausgezeichnetes Nachschlag- und Informationswerk voll gerecht. Um das Versprechen des Untertitels zu verwirklichen, hätte man sich mehr an die bewährte Form des Baedekers halten sollen. Die Beispiele der Kunst genügen, abgesehen davon, daß die Abbildungen im Text ohne Seitenangaben genannt werden, den Anforderungen. Wer sich mit dem Ursprung der abendländischen Kunst genauer befassen will, braucht aber Maßstäbe bei den Grundrissen und exakten, zum übersichtlichen Gebrauch herausklappbare Pläne. Hätte man nicht für die Baugeschichte besser einen Architekten, der Griechenland kennt und archaische Ambitionen hat, als Mitarbeiter gewinnen können?

Seine Aufgaben, einen großen Kreis der Griechenlandsbesucher anzusprechen, zum intensiven Studium vor dem Besuch sich anzubieten, während des Besuches erschöpfende Auskunft griffbereit zu geben und nach der Reise zu Haus zum Nacherleben des Gesehenen sich bestens zu empfehlen, kann das Buch erst richtig erfüllen, wenn es die vorgeschlagenen Verbesserungen erhält.

K. H. Loschke.

Baukunst in fünf Jahrtausenden. 1954, 162 Seiten, Ganzleinen DM 16,80. Verlag W. Kohlhammer GmbH., Stuttgart.

Mit diesem Werk ist den Architekten, Bauingenieuren sowie allen baukundigen Laien eine übersichtliche zusammenfassende Baugeschichte gegeben durch eine fast lückenlose Darstellung der Bauten aus fünf Jahrtausenden.

Bild und Text sind in zwei nebeneinander liegenden Spalten wiedergegeben. Die sehr zahlreichen Abbildungen sind dabei grundsätzlich nur Zeichnungen von Ansichten, Schnitten und Grundrissen, und damit wesentlich eindrucksvoller als eine Wiedergabe von Photographien. Die Reihenfolge entspricht der zeitlichen Entwicklung, wodurch ein rasches Auffinden eines bestimmten Bauwerkes sowie vor allem das Einreihen noch unbekannter Bauten ermöglicht ist.

Für die intensive Auseinandersetzung mit der Baugeschichte wird dieses Buch eine gute Grundlage und ein ausgezeichnetes Lehrmeister sein.

Gre.

. . . vor der Prüfung . . .

Clemens Schaefer: Einführung in die theoretische Physik (Band II, Leinen, 648 Seiten, DM 42,—). Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin.

Aus dem umfangreichen 4teiligen Werk Cl. Schaefers legt der Verlag, hier den zweiten Band (Theorie der Wärme, molekularkinetische Theorie der Materie) in der dritten Auflage seit 1920 vor. Dabei kann, so unbeliebt der Ausdruck auch sonst sein mag, schon vom Erfolg eines wissenschaftlichen Buches gesprochen werden. Handelt es sich doch nicht nur um ein Lehrbuch, dessen logischem Aufbau viel Lob gespendet wurde (Max Planck), sondern auch mit seiner knappen prägnanten Fassung der Kapitel und Abschnitte um ein gutes Nachschlagewerk für das Studium der Physik. Damit bietet es auch dem technischen Studium in ausreichendem Maß und verständlicher Form die theoretischen Grundlagen.

Zur Erläuterung sei versucht, den Inhalt in Überschriften der Kapitel zu erfassen: Grundtatsachen und Definition; Theorie der Wärmeleitung; der erste Hauptsatz der Wärmetheorie (Zustandsgleichungen, Kreisprozesse, chemische Reaktionen); der zweite Hauptsatz der Wärmetheorie (Berechnung der Entropie, Umkehrbarkeit, Wirkungsgrade); physikalisch-homogene Systeme (reale Gase, (in)kompressible Körper unter allseitigem Druck); physikalisch heterogene Systeme (Tripelpunkt, Gibbs'sche Phasenregel, Kreisprozesse, Mollier-Diagramm); spezielle Systeme, Gase und verdünnte Lösungen (Massenwirkungsgesetz); die chemische Affinität und das Wärmetheorem von Nernst (Erweiterung des Theorems durch Planck) — Elementare kinetische Theorie der Gase (Maxwell'sches Verteilungsgesetz der Geschwindigkeiten, Theorie der spez. Wärmen, Kapillarströmung von Gasen); Entropie und Wahrscheinlichkeit; statistische Mechanik; Eingreifen der Quantentheorie (Planck'sche Energiestufenhypothese, spezifische Wärmen, Gasentartung).

J. Schr.

Wendehorst: Bautechnische Zahlentafeln.

10., überarbeitete und erweiterte Auflage 1955. Verlag B. G. Teubner, Stuttgart. 243 Seiten. Kart. DM 8,80, Ganzleinen DM 10,80.

Die soeben erschienene Neuauflage des Nachschlagewerkes liegt mit einer ganzen Anzahl von Änderungen und Verbesserungen in allen Abschnitten vor. Es wurde wieder in einer der neuesten DIN-Normen, Vorschriften und Berechnungsgrundlagen entsprechenden Fassung herausgegeben. Mit Absicht hat man auf Textauszüge aus umfangreichen Normen verzichtet, die in diesem Rahmen doch nur Ballast bedeuten würden; bei größeren Holz-, Stahl- und Stahlbetonbauwerken ist ohne den vollen Wortlaut der einschlägigen Bestimmungen nicht auszukommen.

Dieses bewährte, übersichtliche, mit Daumenregister versehene Handbuch für Hoch- und Tiefbau (Lastannahmen, Statik, Stahl, Stahlbeton, Stein, Holz, Straßenbau, Wasserbau, Städt. Tiefbau, Eisenbahnbau u. v. a. sind aufgenommen) ist heute in weiten Kreisen der Baufachwelt verbreitet. Es kann sowohl dem in der Praxis tätigen Bauingenieur und Architekten als auch dem Studierenden zur Anschaffung nur empfohlen werden.

Gerd Paul.

Biltz - Klemm - Fischer: Experimentelle Einführung in die Anorganische Chemie. 1953. W. de Gruyter, Berlin W 35, DM 10,80.

Dieses seit vielen Generationen gut eingeführte Buch will dem jungen Anfänger in der Chemie ein erstes Verständnis für das stoffliche Verhalten, sowie einige theoretische Kenntnisse vermitteln.

Die zahlreichen Versuche sind die notwendige Einführung in die Praxis des anorganischen Chemikers. Die Anordnung der einzelnen Erfahrungen und der Durchführung des anorg.-analytischen Praktikums. Gleichzeitig wird in den kurzen Erläuterungen das notwendige erste Verständnis für die chemischen Reaktionen vermittelt. Gre.

Herbert Kühn: Der Aufstieg der Menschheit. Fischer-Bücherei Nr. 82.

Nach dem „Erwachen der Menschheit“ (Nr. 53) wird nun, ebenfalls unter Berücksichtigung der jüngsten Funde, die bedeutende Epoche geschildert, in der die Menschen nach der Eiszeit von einem Dasein als Verbraucher des Gegebenen aufsteigen in eine geordnete Welt der Kunst und der Gedanken, die sie sich selbst schaffen.

Das mit Registern, Plänen, Kunstdrucktafeln, chronologischen Übersichten und einer Bibliographie ausgestattete Buch ist ein kleines Wunderwerk.

eaoo.



Hosang: Stadtentwässerung. 2. Auflage 1953, 122 S., 89 Abb. u. 10 Zahlentafeln, Hln. DM 9.20. Verlag B. G. Teubner.

In der Reihe „Teubners Fachbücher für Hoch- und Tiefbau“ hat der Verfasser sich diesem so umfangreichen Gebiete gewidmet. Er tut es in einer leicht verständlichen und klaren Form, beschränkt sich auf das Wesentliche und gibt doch ein genaues und umfassendes Bild über die Zusammenhänge der heute so prekären Lage der Stadtentwässerung.

In drei großen Kapiteln werden die Beschaffenheit und Menge des städtischen Abwassers, die Entwässerungsanlagen und schließlich die Abwasserreinigung in organischer Reihenfolge behandelt. Hosang vermittelt einen guten Überblick, ein tieferes Eindringen in das Stoffgebiet ist Spezialliteratur vorbehalten. Das Buch soll der Ausbildung von Ingenieuren dienen, die sich der Praxis der Stadtentwässerung widmen wollen. Gerd Paul.

Dr. Albert Scheibler: 1000 volkswirtschaftliche Fragen und ihre Beantwortung. Verlag Joachim Schilling, Düsseldorf. 3. Aufl. 1955, 111 S. Brosch.

Die 1000 volkswirtschaftlichen Fragen aus der Reihe der Wirtschaftsgrundrisse von Dr. Scheibler eignen sich gleichzeitig zur raschen Orientierung während des Studiums, zur nachhaltigen Vorbereitung auf das Examen und sogar, dank ihrer übersichtlichen Systematisierung als Nachschlagewerk für volkswirtschaftliche Fragen.

Die Neubearbeitung der ersten, schnell vergriffenen Auflagen gewinnt dadurch besonderen Wert, daß sie einerseits wiederum auf der Grundlage genauer Kenntnisse der Examenspraxis, andererseits mit dem Blick auf die aktuellen Wirtschaftsprobleme durchgeführt wurde. en.

Schaeffers Rechtsfälle:

Band 1, Bürgerliches Recht, Allgemeiner Teil (85 Fälle mit Lösungen). Herausgegeben von Dr. J. Wiefels, Neuauflage 1955, 128 S., kart. DM 6.—. Band 2, Bürgerliches Recht, Schuldrecht (75 Fälle mit Lösungen). Herausgegeben von Dr. J. Wiefels, Neuauflage 1955, 124 S., kart. DM 6.30.

Was könnte die Beliebtheit der „Schaefferschen Rechtsfälle“ besser dokumentieren als die Tatsache, daß diese Bände laufend in Neuauflagen erscheinen. Mit dieser Sammlung wird uns vom Kohlhammer-Verlag eine erfreuliche Ergänzung, zugleich aber auch die notwendige Erläuterung seiner bekannten systematischen Darstellungen in die Hand gegeben. Die Auswahl der Fälle ist geschickt, die Lösungen sind klar und anregend. Fälle, deren Lösungen sich unmittelbar aus dem Gesetz ergeben, wurden vermieden. Fast jeder Fall zwingt den Bearbeiter zur Erörterung einer für das Rechtsleben bedeutsamen Tatsache oder zur Feststellung von Zweck und Tragweite einer Rechtsregel. Studenten und Praktiker werden daher in gleicher Weise mit Gewinn zu den „Schaefferschen Rechtsfällen“ greifen. Wi. Bo.

Band 7, Strafrecht (65 Fälle mit Lösungen) von Dr. Oskar Leuer von Hinüber, 1955, 115 S., kart. DM 5.—.

Auf kaum einem Rechtsgebiet sind in den Jahren nach dem Zusammenbruch so viele neue Fragen aufgetaucht wie im Strafrecht, und die Neuauflage der Schaefferschen Strafrechtsfälle stellt somit praktisch ein fast neues Buch dar. Die auf dem Gebiet des Strafrechts besonders zahlreichen grundsätzlichen Entscheidungen des Bundesgerichtshofes wurden weitgehend verarbeitet und die Auswirkung der vom Bundesgerichtshof entwickelten Grundsätze auf den einzelnen Fall systematisch aufgezeigt. Wi. Bo.

Band 11, Klausurarbeit im Referendar-examen, von Dr. Hans Berg, 1955, 152 S., kart. DM 6.40.

Dieser Band entspricht einem dringenden Bedürfnis der angehenden Referendare. Er bietet eine geschickte Auswahl von Grundfällen für die bürgerlich-rechtliche, strafrechtliche und öffentlich-rechtliche Examenklausur. Einleitende Vorbemerkungen weisen jeweils auf die Aufbau- und Rechts-

probleme besonders hin und zahlreiche Hinweise auf die einschlägige Literatur und Rechtsprechung vertiefen die Lösung ins Allgemeingültige, so daß die ausgewählten Fälle in der Tat wesentliches Rüstzeug zur richtigen Bearbeitung der meisten Prüfungsaufgaben enthalten. Wi. Bo.

... und vor der Ehe zu lesen

Familienrecht. Kommentar zum Familienrecht u. zum Ehegesetz. Herausgegeben von Prof. Dr. W. Siebert und Oberlandesgerichtsrat Dr. H. Vogel, 523 Seiten. Leinen DM 29.—. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart und Köln.

Bis heute wurde das seit langem geplante Gesetz über die Anpassung des bürgerlichen Rechts an den Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau vom Bundestag nicht verabschiedet. Dadurch sieht sich die Rechtsprechung vor die schwierige Aufgabe gestellt, an Hand des in Art. 3 Abs. 2 des Bonner Grundgesetzes aufgestellten allgemeinen Rechtsgrundsatzes der Gleichberechtigung zu entscheiden, welche gesetzlichen Bestimmungen, namentlich im Familienrecht, seit dem 1. 4. 1953 nicht mehr geltendes Recht sind und welche Rechtslage nunmehr besteht.

Im Hinblick auf diesen „gesetzlosen“ Zustand wird der Entschluß des Kohlhammer-Verlages, die Neubearbeitung des Familienrechts in der 8. Auflage des bekannten Soergel'schen Kommentars als Sonderausgabe herauszubringen, sicher in weiten Kreisen dankbare Anerkennung finden. Dieser unveränderte und vollständige Abdruck aus dem 3. Band des Kommentars bietet eine moderne und ausführliche Kommentierung des Familienrechts, die damit auch denjenigen Interessenten zugänglich gemacht wird, die bislang auf den Gesamtbezug des Soergel'schen Kommentars aus finanziellen Gründen verzichten mußten. Wi. Bo.

COULEURARTIKEL

wie Mützen, Tönnchen, Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Baskenmützen DM 5,50

**ERICH BEINHORN
BRAUNSCHWEIG**

Oelschlägern 9 - Ruf 24972

Bürgerliches Gesetzbuch mit den privatrechtlichen Ergänzungsgesetzen. Herausgegeben von Prof. Dr. Wolfgang Siebert, 6. Aufl. Rechtsstand: 1. Januar 1955, 890 Seiten, DM 8.70. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart und Köln.

Dieser außerordentlich preiswerte Band ragt weit über den Rahmen einer Textausgabe des BGB hinaus. Abweichend von den meisten anderen BGB-Ausgaben wurden hier alle diejenigen Gesetze zum Bürgerlichen Recht aufgenommen, die im Hochschulunterricht und im praktischen Gebrauch eine notwendige Ergänzung des BGB darstellen. So sind beispielsweise die wichtigsten Bestimmungen des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes, die Vorschriften über die Gefährdungshaftung (Reichshaftpflichtgesetz, Sachschadengesetz, Straßenverkehrsgesetz), ferner die Grundbuchordnung, die Ergänzungsgesetze zum Erbrecht und das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz abgedruckt worden. — Diese in einzigartiger Vollständigkeit sorgfältig und systematisch zusammengestellte Sammlung des geltenden deutschen Privatrechts wird ergänzt durch Hinweise auf Rechtsprechung und Schrifttum, durch eine umfangreiche Inhaltsangabe sowie ein gut durchgearbeitetes und darum besonders wertvolles Sachverzeichnis. Das Werk ist für Lehr- und Lernzwecke, aber auch für die Rechts- und Wirtschaftspraxis vorzüglich geeignet; insbesondere kann es dem akademischen Nachwuchs warm empfohlen werden. Wi. Bo.

ERNST KOHLER KG.

Buch- und

Zeitschriften-Grossohaus

am Hauptbahnhof 1

alle in- und

ausländischen Zeitungen

Das Rediske-Quintett

Zweifelloos war der Kontakt mit dem Publikum mit dem ersten Ton, den das Rediske-Quintett spielte, vorhanden. Nicht nur, daß dem Publikum diese Art, Musik zu machen, gefiel, auch den Musikern war es deutlich anzumerken, daß sie sich freuten, ein solches Auditorium zu haben: Im Audimax war man „unter sich“.

Es gibt zwar Kritiker, die dem Rediske-Quintett vorwerfen, sich einerseits manchmal allzusehr in die Nähe der Unterhaltungsmusik zu begeben und andererseits sich nicht von den George Shearing Arrangements lösen zu können, aber diejenigen, die das Audimax-Konzert gehört haben, werden diesen Vorwürfen nicht beipflichten können.

Die Arrangements, meistens vom Pianisten Alex Spychalsky geschrieben, waren ausgezeichnet und das Zusammenspiel des Quintetts, das nun schon 6 Jahre besteht, ist von einer seltenen Geschlossenheit. Darüber hinaus ist jeder der fünf Musiker ein guter Solist, angefangen bei Johannes Rediske, der seine Gitarre in einer ans Akrobatische grenzenden Exaktheit beherrscht, ohne damit musikalische Einfallslosigkeit verdecken zu müssen. Mit Günther Noack als Tenorsaxophonisten und Klarinetisten besitzt das Quintett einen Musiker, der Swing in die band bringt, wie man ihn von Goodman-Platten kennt, wenn auch dieser Vergleich etwas hochgreift. Manfred Behrendt hat als Bassist ein konstantes und spürbar tragendes Rhythmusgefühl, Joe Gläser am Schlagzeug scheint das Quintett unsichtbar zu leiten, so sicher bestimmt er den Takt einer jeden Melodie. Schließlich ist Alex Spychalsky, als „Flügelmann“ teils zur Rhythmusgruppe teils zur Melodiegruppe gehörend, von einer unerhörten Virtuosität und Musikalität, die ihm immer wieder neue Einfälle eingibt, wahrhaft besessen.

Es war ein gutes Konzert. Wir freuen uns schon auf das nächste! - eg -

Waffenstillstand

Auf einer zweitägigen Konferenz der Lehrkräfte an den Colleges der Universität Poona wurde vorgeschlagen, daß die Schluß-examen in eine Reihe von „Tests“ aufgeteilt werden sollten, um den Examina ihren „furchterregenden“ Charakter zu nehmen. Die Diskussion bewegte sich außerdem um das Verhältnis zwischen Professoren und Studenten, das als „Waffenstillstand“ gekennzeichnet wurde, bei dem beide Teile praktisch aufgehört haben, sich um einander zu kümmern. (ASNS, Jodhpur.)

Vertragswäscherei
des
Akad. Hilfswerkes

Wäscherei Pinkepank

Kasernenstr. 37 · Ruf 25989

Das gut geplättete Oberhemd
für den gut gekleideten Herrn

Thema Verbindungen

Trotzdem durch das späte Erscheinen des OMNIBUS dieser als erste Reaktion auf die Vorfälle geschriebene Artikel nicht mehr ganz aktuell ist, wollen wir ihn unseren Lesern nicht vorenthalten.

Voller Erstaunen lasen die zum Fackelzug am Donnerstag, d. 16. 6., vorbereiteten Kommilitonen die Meldung, der Asta habe aus „technischen Gründen“ diese Veranstaltung verschoben müssen.

Diese „technischen (Hinter-)Gründe“ halten wir aber einiger Aufmerksamkeit wert.

Allem vorangegangen war die Asta-Sitzung vom 6. 6. 55, in dem auf Antrag des Pressereferenten des Asta bei einer Stimmenthaltung der Beschluß gefaßt worden war, Prof. Dr. Justi als Ehrung zum Abschluß seiner Amtszeit einen Fackelzug am genannten Zeitpunkt zu bringen. Am Zustandekommen dieses Beschlusses hatten auch die korporierten Asta-Mitglieder mitgewirkt, so daß niemand von dieser Seite aus Zwischenfälle erwartete. Aber leider kam es anders. Gegen Mittag des 9. 6. erschienen beim Asta-Vorstand drei äußerst korrekt und gekleidete, farbentragende Herren, die sich als Vertreter des BC vorstellten. Sie teilten in kurzen Worten mit, die im BC zusammengeschlossenen Verbindungen würden sich nicht an dem Fackelzug beteiligen, da dieses als eine politische Demonstration gewertet werden könne.

Außerdem berichteten sie noch, Prof. Dr. Justi habe ihnen anläßlich einer Besprechungen mit ihnen am Morgen des 9. 6. mitgeteilt, er halte es für besser, wenn der geplante Fackelzug nicht stattfinden würde.

Rudolf Schrader



**BRAUNSCHWEIG
KASTANIENALLEE 56
FASANENSTR. 49
AM FALLERSLEBER TORE 2
RUF 27371**

Nun, dazu kann man sehr viel sagen. Zuerst einmal zum Vorfall selbst. Wie erinnerlich war vor zwei Jahren zwischen Asta und Korporationen ein Übereinkommen getroffen worden, in dem die Verbindungen sich schriftlich verpflichteten, vor jeder Aktion, die die gesamte Studentenschaft betrifft, mit dem Asta zu verhandeln. Ersichtlich ist diese Übereinkunft verletzt worden. Es ist keine Entschuldigung für die Vertreter des BC, daß sie — nach ihren Angaben — am frühen Morgen des 9. 6. zwei Stunden auf den Asta-Vorstand gewartet hätten, und erst, als dieses vergeblich war, zu Prof. Dr. Justi gegangen sind. Denn erstens widerspricht es jeder guten Sitte, ein paar Stunden vorher eine Veranstaltung von derartiger Größe abzusagen, und zweitens hätte auch dem BC klar sein müssen, daß der Asta-Vorstand zu dieser Tageszeit nicht zu sprechen sei! Dieses alles zu dem Vorgang selbst. Man kann aber aus der Handlungsweise des BC einige Schlüsse ziehen.

Einmal sind sich die in Frage kommenden Verbindungen anscheinend nicht darüber im klaren gewesen, daß ihre Absage ebenso als eine Demonstration für eine bestimmte politische Richtung gewertet werden kann, wenn

ihr Argument, einer Auswertung des Fackelzuges für eine andere Richtung, stichhaltig ist. Nun, ein Denkfehler ist noch eventuell zu entschuldigen. Aber nicht zu entschuldigen ist die Entgleisung in menschlicher Beziehung, die dem BC zum Vorwurf gemacht werden muß. Es liegt wohl nur zu klar auf der Hand, was für eine ungeheuerliche Taktlosigkeit gegenüber Prof. Dr. Justi die Erklärung darstellte, der BC würde zu genanntem Termin nicht an der Ehrung teilnehmen. Denn was soll auch

Gärtnerei

Zaengel

Wendendorwall 16

Fernruf 2 16 68

gegenüber der Mensa

Mitglied der Fleurop

wohl der zu Ehrende denen, die ihn ehren sollten, antworten, wenn diese mit leichtem Hinweis auf eventuelle Folgen ihre Absage begründen. — So etwas nennt der Volksmund „eine Pistole auf die Brust setzen“. — Die einzige Antwort, die ein „Herr“ auf diese Zumutung geben konnte, war der völlige Verzicht auf jegliche Veranstaltung.

Als nächstes wollen wir das Verhältnis der Verbindung zum Asta näher untersuchen.

Der Asta ist von allen Korporationen anerkannt, und in ihm arbeitet ein großer Teil korporierter Mitglieder.

Diese sollten wohl halbwegs darüber informiert sein, wie ihre Verbindungen zu den einzelnen Vorgängen stehen, und — bei aller Achtung vor Mehrheitsbeschlüssen ermächtigt sein, abzustimmen.

Auf der Sitzung vom 9. 6. erhob sich aber kein Widerspruch gegen die Entschliebung. Daraus kann man nur folgendes entnehmen:

Erstens haben der BC und die in Frage kommenden Verbindungen es in nachlässiger Weise unterlassen, ihre Vertreter über ihre Haltung zu unterrichten und haben somit die Arbeit der Selbstverwaltung und die der 60 % freier Studenten durch ihr Verhalten empfindlich gestört.

Oder sollte es nicht Sitte sein, die korporierten Astamitglieder von derartigen Beschlüssen in Kenntnis zu setzen? Dann müßte doch das „ehrlich sein gegen sich selbst und andere“ (s. Hochschulführer) und die vielgerühmte Disziplin veranlassen, entweder offen zu erklären, man fühle sich in gewissen Fällen nicht an Asta-Beschlüsse gebunden; oder man unterwirft sich, nachdem man es unterlassen hat, seinen Einfluß geltend zu machen.

Solche Vorfälle sind auf die Dauer untragbar und gefährden das Ansehen der gesamten Hochschule!

Der zweite Schluß lautet für die Verbindungen noch erheblich ungünstiger. Nämlich, auf eine kurze Formel gebracht, wäre sein Inhalt, der BC verhinderte absichtlich durch die kurze Absage, daß der Fackelzug durchgeführt werden konnte. Denn nachdem mit der Teilnahme der Korporationen gerechnet worden war, hätte ein Nachmittag nicht mehr genügt, zu ihrem Ersatz eine genügende Anzahl freier Studenten heranzuziehen. Das mußte allen Beteiligten bekannt sein!

Sollte sich nun dieser Schluß bewahren, so würde klar sein, daß in gewissen Gruppen innerhalb der Studen-

tenschaft zu viel in „schönen“ Abstrakta geredet —, aber leider im Gegensatz dazu nicht danach gehandelt wird.

Nun, Erfahrung zeigt, daß man nicht immer gleich das Schlechteste von seinen Mitmenschen annehmen darf. Wo man vielfach Intrigenspiel oder Bosheit vermutet, ist oft nur eine gewisse, leider nun mal allen Menschen anhängende Trägheit und Nachlässigkeit die Ursache vieler Beweggründe. Das muß gegebenenfalls auch dem BC zugute gehalten werden. Seine Handlungsweise wäre damit zwar erklärt, keinesfalls aber entschuldigt.

In den Augen der Öffentlichkeit so maßgebliche Gruppen innerhalb der Studentenschaft dürfen sich solche Fehler nicht erlauben.

Hiermit sei, fern allen sonst so sinnlosen Haßausbrüchen unkorporierter Kommilitonen bei Nennung der Verbindungen, einmal in aller Schärfe gesagt, wie in den Augen eines Außenstehenden die Handlungsweise des BC wirkt.

Wir halten es daher für das Beste, wenn uns in aller Ausführlichkeit der BC und die darin zusammengeschlossenen Verbindungen folgende Fragen beantworten. Wir werden diese dann an gleicher Stelle veröffentlichen.

1. Frage.

Werden die korporierten Asta-Vertreter von jetzt ab in grundsätzlichen

HANS MAHN

Tabakwaren

BRAUNSCHWEIG

Schubertstraße 1

Große Auswahl in:

Zigaretten- u. Pfeifentabaken

Spezialität: Mixtures

Fragen über die Entscheidungen ihrer Convente rechtzeitig benachrichtigt, damit überhaupt ein Asta-Beschluß sinnvoll wird?

2. Frage.

Werden sich die Verbindungen von jetzt ab — ganz gleich, wie die erste Frage beantwortet wird — an Asta-Beschlüsse gebunden fühlen? Oder werden sie sich bei rechtmäßig zustande gekommenen Mehrheitsbeschlüssen, deren Inhalt ihnen aber vielleicht nicht ganz zusagt, weiterhin eine eigene Entscheidung vorbehalten?

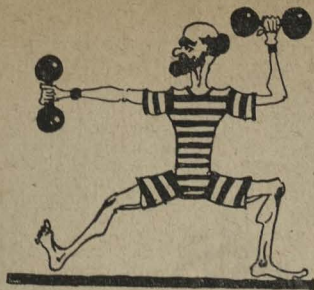
Sollte sich nicht durch gegenseitige Klarstellung der Verhältnisse und ein tolerantes Anerkennen des anderen ein Zustand herbeiführen lassen, der das bisherige gute Zusammenarbeiten korporierter und nichtkorporierter Studenten nicht stört, und das Zustandekommen solcher unerfreulicher Vorfälle in Zukunft verhindert?

Schlußeffect:

Am Nachmittag des 9. 6. 55 meldet der NWDR den Rücktritt des Kultusministers Schlüter! v. Mücke.

Einer frühstückt

Mit dem Frühstück der Studenten befaßten sich kürzlich die Studentenzeitungen des Michigan State College und der Universität von Kalifornien. Aus Kalifornien wurde berichtet, daß 50 % der Studenten morgens nichts essen. Nur 1 % nahm zu sich, was man ein wirklich vollständiges Frühstück nennen kann. Die Michigan State College „News“ konnten nur einen einzigen Studenten finden, der zugeb, regelmäßig sein Frühstück zu sich zu nehmen. (Observation Post, New York.)



SPORT

Wie schon in der vorigen Nummer des „Omnibus“ angekündigt, nahmen die Leichtathleten der TH. an einem Großstaffellauf der Berliner Hochschulen am 22. Mai in Berlin teil. Die Staffel führte von der Freien Universität in Dahlem zur Technischen Universität. Es sah nach einer Überraschung aus, als nach dem ersten Läufer die TH. Braunschweig vor der FU. Berlin, der TH. Berlin und der Sporthochschule Köln führte. Aber dann fielen wir im weiteren Verlauf des 30 × 300-m-Rennens mehr und mehr zurück. Die Überlegenheit der anderen Hochschulumannschaften war zwar eindeutig, doch muß man dabei berücksichtigen, daß uns einmal eine ausreichende Vorbereitungszeit nicht zur Verfügung gestanden hatte und außerdem unsere Hochschule mit ihren knapp 2800 Studenten weit hinter den anderen Hochschulen mit z. T. doppelt soviel Studenten rangierte. So konnten wir leider hinter der FU. und Köln, die sich einen dramatischen Endlauf lieferten, sowie der TH. nur den 4. Platz belegen. Immerhin war unsere Staffelzeit fast eine ganze Minute besser als die Zeit des Vorjahrssiegers!

Am Nachmittag des 21. 5. hatte schon ein Sportfest stattgefunden, an dem unsere Hochschulumannschaft ebenfalls teilnahm. In den Laufkonkurrenzen konnten wir ganz überraschend gute Erfolge erzielen: In der 4 × 800-m-Staffel mit Heidemann, Aschenbrenner, Heß und Keese konnten wir hinter Köln den 2. Platz belegen; weitere 2 Plätze errangen wir in der 10 × 200-m-Staffel hinter der FU. sowie nach einem begeisterten Rennen in der Schwellstaffel (100, 200, 300, 400, 500, 400, 300, 200, 100) hinter Köln. In den technischen Disziplinen fehlte uns das Training, und wir konnten keine besonderen Erfolge erzielen. Leider liegen uns die Gesamtergebnisse nicht vor, obwohl wir sie wiederholt von Berlin angefordert haben.

Nach dem Vergleichskampf der Leichtathleten gegen die Kanthochschule am 22. 6. wird eine kleine Mannschaft an den Hochschulmeisterschaften am 16. und 17. 7. in Herford teilnehmen. Geplant ist eine Teilnahme an folgenden Disziplinen: 100 m, 400 m, 800 m, 1500 m, Hochsprung, Stabhochsprung, 3 × 1000-m-Staffel.

Die Fußballmannschaft der Hochschule hat mit wechselndem Erfolg mehrere Spiele gegen Mannschaften des Kreises Braunschweig ausgetragen.

Im Faustball dauern die Spiele der Vergleichsrunde noch an; es bleibt abzuwarten, wer in diesem Jahr als Hochschulmeister ermittelt wird.

Zu den Hochschulmeisterschaften im Schwimmen am 2. und 3. Juli in Karlsruhe werden ebenfalls Studenten der TH. entsandt. Folgende Disziplinen werden dabei besetzt: 100 m Rücken, 200 m Brust, 4 × 100 m Brust, 4 × 100 m Lagen, 4 × 100 m Kraul.

Große fliegerische Erfolge bei der Akaflieg

Große fliegerische Erfolge bei der Akaflieg
Der Beginn der diesjährigen Flugsaison der Akademischen Fliegergruppe Anfang Mai d. J. stand unter einem guten Stern. War es doch dem Fluglehrer der Gruppe, Georg Radatz, am 18. 4. bereits gelungen, in einem Zielstreckenflug mit der Weihe die 210 km entfernte Wasserkuppe in 4 Std. 46 Min. anzufliegen. Es war dies der erste Zielstreckenflug zur Wasserkuppe überhaupt.

Dieser Erfolg konnte durch das in der Woche nach Pfingsten über ganz Deutschland liegende Hochdruckgebiet erweitert werden. Am 2. 6. gelang es doch Georg Radatz in einem weiteren Zielstreckenflug mit der Weihe das 385 km entfernte Bruchsal in 9 Std. 5 Min. zu erreichen. Mit diesem Flug hat er den seit 1939 von Seff Kuntz gehaltenen „Zielstreckenflug für einsitzige Segelflugzeuge“ überboten.

Diese beiden großartigen Leistungen spornte natürlich auch andere Gruppenmitglieder an. Erwin Wenzel und Rolf Kuntz konnten alle drei Bedingungen für das internationale silberne Leistungsabzeichen ablegen. Darunter fiel z. B. der Zielstreckenflug mit der Weihe von Erwin Wenzel nach Bremen über 144,5 km in 3 Std. 7 Min., der Zielstreckenflug von Joachim Fruböse mit dem Baby III nach Hannover über 54 km in 1 Std. 27 Min. und der Streckenflug mit Baby III von Rolf Kuntz nach Veltheim (Porta Westfalica) über 105 km in 2 Std. 17 Min.

Wir hoffen, daß zu diesen Erfolgen bei wiedererwartenden günstigen Wetterverhältnissen neue Leistungen hinzutreten werden.

W. Hoe.

UHREN- WENDROTH

Eberhard Röpke

Das Uhrenfachgeschäft, in dem Studenten preisgünstig bedient werden

Jetzt im Zentrum
Waisenhausdamm

im Hause
C. & A. Brenninkmeyer

Mut zum Beifall

Leuna. Durch heftigen Beifall hinderten Arbeiter der Leunawerke den Swjetzonen-Ministerpräsidenten Grotewohl am Reden, berichtet die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit. Grotewohl wollte im Kultursaal sprechen. Als er erschien, gab es stürmischen Beifall, für den er sich freundlich bedankte. Der Beifall riß jedoch nicht ab.

Jedesmal, wenn Grotewohl das Wort ergreifen wollte, scharrten die unentwegt klatschenden Versammlungsteilnehmer auch noch mit den Füßen. Nach etwa zwanzig Minuten zog sich Grotewohl zurück. KgU.

Segelsport:

Im Rahmen der Kieler Woche wurde eine Hochschulmeisterschaft in der Piratenklasse ausgetragen. Von den 10 vertretenen Hochschulen konnte die TH. Braunschweig (Henning/Harries) den 3. Platz erobern. Die beiden ersten Plätze wurden von den Mannschaften der TH. Hannover belegt.

Ausführung aller Glaserarbeiten

W. DIX

Kunst- · Bau- · Autoglaserei
Magnitorwall 13 · Ruf 25707

Die Sprache der Revolver

Endlich eine treffende Charakteristik für die Ausdruckskunst der Revolverjournalisten? Weit gefehlt — erst nach dem Schluß des redaktionellen Teils unserer Tageszeitungen stoßen wir expressis verbis darauf. Hier jagen die Werbetexte der Filmverleihe ihre Steckenpferdchen im Kreise — „Kühne weiße Männer, fanatische Kämpfer“ —, reiten ihre Hohe Schule — „elementar wie ein Naturereignis — nicht mit gewöhnlichen Maßstäben zu messen...“ und finden auf der abgeschmackten Weide ihrer Gemeinplätze immer wieder „neue Irrwege des Lebens im Schatten der Großstadt“, „so schonungslos offen, spannend, hart und unerbittlich!“

Und was gibt es nicht alles anzu-preisen! Was ist schon ein spannender Kriminalfilm, ein rasanter Wildwester? Den Spitzentfilm, das Meisterwerk aus Frankreich wollen wir sehen, den neuen deutschen Erfolgsfilm, und dann jede Woche den besten Film des Jahres; Erstaufführung, Erstaufführung, Erstaufführung...

Und wenn Alan Ladd der Unterwelt den Kampf ansagt, dann sprengt das den Rahmen jeder Spule, dann wird jeder Meter Zelluloid zur dramatischen und zugleich erregenden Handlung. Da steht er unter der Laterne, mit ver-rutschter Krawatte, mit gespanntem Gesicht ohne jede Spur vom viertel-stundenlangen Kinnhakenaustausch, den halbzölligen FBI-Dienstcolt in der Hand.

So ist er, ein verwegener Film der die Sprache der Fäuste und der Revolver spricht! — Jugendliche ab 16 Jahre zugelassen.

Und Marilyn Monroe? — Gemach, Freunde

Demnächst in diesem Theater.
aha.



Beton- u. Monierbau
Aktien-Gesellschaft

Braunschweig

Bültenweg 92

Landgrebe
reinigt! färbt!
Ruf: 27093

Akaflieg

Angeregt durch die Ausführungen unseres Referenten für Sport im ASTA, Herrn Keese, der unter lebhaftem Beifall der Anwesenden auf der Vollversammlung am 30. Juni 1955 die jüngsten sportlichen Erfolge unserer Alma Mater hervorhob, möchte ich es nicht versäumen, auch einige schöne sportliche Erfolge unserer Vereinigung, der Akademischen Fliegergruppe, zu berichten.

In der Januar-Ausgabe des Omnibus war bereits ein Artikel erschienen, der unser Gruppenleben mit seinen Pflichten, Arbeiten und Plänen zum Thema hatte. Zum Schluß gaben wir damals der Hoffnung Ausdruck, daß es uns in dieser Flugsaison vergönnt sein möge, den Leistungssegelflug anzukurbeln, nachdem in den vorangegangenen Jahren unsere fliegerische Aufgabe in der Anfängerschulung und im Übungssegelflug bestand.

Mit dem Gruppenselbstbau der „Weihe 50“, deren Erstellung viel Zeit und Mühe erforderte — wir stellten sie Mitte November vorigen Jahres vor der Mensa aus — hatten wir uns eine Hochleistungsmaschine geschaffen. Zugelassen und versichert, war dieser „Vogel“ startklar, nur ließ das Flugwetter auf sich warten.

Endlich, am 18. April, kam das lang erwartete schöne Thermikwetter. Unser Fluglehrer und lieber Kamerad, Georg Radatz, eröffnete uns seinen Plan, einen Zielstreckenflug zur Wasserkuppe, der Geburtsstätte des Segelflugs, zu unternehmen. Das Land Niedersachsen, die Stadt Braunschweig und die Flughafengesellschaft m. b. H., Braunschweig-Waggum, hatten im vorigen Jahr einen Wanderpreis und je drei Geldpreise ausgeschrieben für die besten drei Zielstreckenflüge von Braunschweig nach einem anderen Platz. Unser Ziel sollte es nun unter anderen sein, uns um die Anwartschaft der ausgeschetzten Preise zu bewerben.

Der Start erfolgte um 10.30 Uhr. Dem Piloten gelang es, Höhe zu gewinnen und auf Strecke zu gehen. Bald schon verloren wir unsere Maschine, die stolze „Weihe“, aus den Augen. Bange Stunden des Wartens und der Hoffnung vergingen, ehe uns telefonisch die erlösende Nachricht zukam, daß Radatz nach fast fünfstündigem Ringen glücklich und wohlbehalten, wenn auch durchgefroren und hungrig, auf der 965 m hohen Wasserkuppe, der höchsten Erhebung der Rhön, gelandet war. Zum ersten Mal in der Geschichte des Segelfluges war es einem Piloten aus dem Flachland gelungen, die Wasserkuppe im Zielflug zu erreichen!

Dieser Erfolg gewinnt um so mehr an Bedeutung, als es sich um einen vorher angemeldeten Zielstreckenflug handelte. Die Bewältigung der 205 km Luftlinie brachte dem Piloten von der „Gesellschaft zur Förderung des Segelfluges auf der Wasserkuppe“ die

Durch die Leistungen unserer Kameraden sind wir jetzt die ersten Anwärter auf die für die drei besten Zielstreckenflüge ausgeschetzten Preise.

Ehrenmitgliedschaft und die goldene Ehrennadel ein. Für uns bedeutete dieser stolze Erfolg die erste Anwartschaft auf den Wanderpreis und die damit verbundene Geldprämie.

Angespornt durch diesen herrlichen Erfolg unseres „Schorsch“, warteten wir ungeduldig auf kommende gute Wetterlagen. Am 2. Juni konnte G. Radatz wieder starten; diesmal jedoch mit einem unglaublich klingenden Plan, die Zielstrecke von Braunschweig-Waggum nach Bruchsal bei Karlsruhe zu bewältigen. Das bedeutete, sollte der Flug erfolgreich beendet werden, daß Radatz damit einen neuen deutschen Zielstreckenrekord aufstellen würde. Gegen 9.15 Uhr erfolgte der Windenstart. Unser Vertrauen, die besten Wünsche und alle Gedanken begleiteten unseren mutigen Piloten auf seiner weiten Reise. Das kaum Glaubliche sollte gelingen. „Schorsch“ landete wohlbehalten nach neun Stunden 20 Minuten Flugzeit nach Zurücklegung eines 385 km langen Zielstreckenfluges auf dem Flugplatz von Bruchsal.

Dieser Rekordflug, der zweite innerhalb kurzer Zeit, fand nicht nur in Segelfliegerkreisen des Inlandes größte Beachtung, sondern fand auch seinen Widerhall im Ausland. In Europa sind nach dem letzten Weltkrieg kaum Leistungen zu verzeichnen gewesen, die an diesen Flug heranreichen. Radatz konnte damit für sich eine weitere Leistungsbedingung für das internationale Segelfliegerabzeichen, der „Gold-C“, erwerben. Schon seit vielen Jahren ist er Inhaber des „Silbernen Segelfliegerabzeichens“. Außerdem brachte diese Leistung dem Piloten einen „Diamanten“ ein, eine der höchsten Auszeichnungen des Segelflugsportes überhaupt.

Doch daß nicht nur unser „Schorsch“ Rekordflüge zu fliegen vermag, das bewiesen uns andere Kameraden der Gruppe. Cand. mach. Erwin Wenzel, unser Flugleiter, konnte am darauffolgenden Tage mit der „Weihe“ einen weiteren Zielstreckenflug unternehmen. Diesmal war der Flughafen Bremen als Ziel gesteckt, und der Flug wieder vorher angemeldet worden. Wenzel konnte schon nach ca. drei Stunden heil auf dem Flugplatz Bremen landen. In schon vorangegangenen Flügen konnte Wenzel die beiden anderen Leistungsbedingungen für die „Silber-C“ durch einen über fünf Stunden dauernden Thermikflug, sowie durch einen Startüberhöhungsflug von mehr als 1000 m erfüllen.

Cand. mach. J. Fruböse, unserem augenblicklichen 1. Vorsitzenden, gelang bei nicht gerade günstigen thermischen Voraussetzungen ein Zielstreckenflug nach Hannover. Er wie stud. mach. R. Kuntz und cand. mach. K.-F. Schleicher stehen jetzt kurz vor der Verleihung der internationalen „Segelfliegerabzeichen in Silber“.

Der Leistungssegelflug ist jedoch mit so erheblichen Kosten verbunden, daß es uns leider nicht möglich ist, mit einer Mann-

schaft am diesjährigen „Deutschen Segelflugwettbewerb“ in Oerlinghausen teilzunehmen, obgleich wir nach den vorangegangenen Leistungen von berufener Seite verschiedentlich dazu ermuntert wurden. Als Zahlenbeispiel seien nur die Kosten für die notwendigen technischen Voraussetzungen wie Fallschirm, Höhenatmer, Funksprechgerät, künstlicher Horizont uvm. genannt. Sie betragen ca. 20 000 bis 30 000 DM.

Dieser Bericht über die flugsportlichen Erfolge der Akaflieg soll Ihnen zeigen, daß ein nie besiegbare Idealismus und größte Hingabe zu unserer herrlichen Fliegerei Erfolge zeitigen, auf die nicht nur wir stolz sein können!

E. Durlach, Akaflieg.

Auch der Doktorand muß Stempelgeld bekommen!

Student gewinnt Prozeß gegen Bundesanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Wer sich als Werkstudent seine Semestergebühren mit einer Nebenbeschäftigung verdienen muß, ist bekanntlich von der Zahlung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung befreit. Die Bundesanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung will natürlich mit den Werkstudenten auch nicht draufbezahlen und verweigert deshalb allen arbeitslosen Akademikern das Stempelgeld, so lange sie noch an der Universität als Studierende eingeschrieben sind. Das Landessozialgericht Darmstadt hatte in einem Musterprozeß zu entscheiden, ob der noch immatrikulierte Arbeitslose in jedem Fall leer ausgehen muß.

Ein Physiker hatte sich einige Zeit nach Bestehen seines Diplomexamens arbeitslos gemeldet, bevor er seine Abmeldung von der Universität in der Tasche hatte. Er war den vorgeschriebenen Meldekontrollen auch nach seinem Ausscheiden aus der Universität regelmäßig nachgekommen. Als Wochen verstrichen waren, ohne daß für ihn eine passende Stellung gefunden werden konnte, ließ er sich neu immatrikulieren und bewarb sich um eine Doktorarbeit, weil er glaubte, als Doktor der Naturwissenschaften werde er leichter in seinem Beruf vorankommen. Als das Arbeitsamt davon Wind bekam, sperrte es sofort seine Rente. Eine Einigung war nicht zu erzielen, also mußte der Streit vor Gericht ausgetragen werden.

Das Landessozialamt Darmstadt hat nun das Arbeitsamt verurteilt, die Rente weiterhin auszubezahlen (VI 132/54). Der Umstand, daß der arbeitslose Physiker wieder immatrikuliert gewesen sei, reiche allein nicht aus, um ihm die Rente zu sperren. Ein Angehöriger der Universität habe nämlich nur dann keinen Anspruch auf Unterstützung, wenn Umstände dafür sprächen, daß der Betreffende dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehe. „Wenn ein versicherungspflichtig beschäftigter Physiker sich zum Zwecke der Promotion neu einschreiben läßt, so wird er dadurch keineswegs dem allgemeinen Arbeitsmarkt entzogen, wenn die Promotionsordnung lediglich eine Immatrikulation, aber keinen bestimmten Studiengang verlangt.“ Die Immatrikulation sei in diesem Falle eine rein formale Angelegenheit, die den Doktoranwärter nicht hindere, eine ihm vom Arbeitsamt vermittelte Beschäftigung anzunehmen.

Dr. jur. Gritschneder.



zum



Wilhelmstraße

Fernruf 22846

hat sich gelohnt —

denn Sie erhalten bei uns ein Abonnementsessen für nur 1.— DM aus der stadtbekannten Küche



Warme Küche von 12 bis 22 Uhr

Wir empfehlen Ihnen gleichzeitig den Besuch unserer **Milch-Bar, Wendenstraße** mit der ebenfalls reichhaltigen Speisekarte

OMNIBUS

STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE



BRAUNSCHWEIGER STUDENTENZEITUNG - Nr. 5 / 1955 - NOVEMBER

Die Gäste gingen freiwillig ...

Konferenzen und Gespräche pflegen zwar im allgemeinen zum Zweck des Meinungsaustausches veranstaltet zu werden. Sogar lauert dabei im Hintergrund die Absicht, den Partner zu überzeugen. Umso mehr geschieht das, wenn die Debatte grundsätzlicher Natur ist. Natürlich begeht der den größten Fehler, der den Gegner für geistig niedriger stehend erachtet, ja, ihm diese Absicht deutlich zeigt. Die äußeren Merkmale einer Verhandlung müssen die Selbstverständlichkeit gleichen, ehrlichen Bestrebens demonstrieren. In allen international-politischen Veranstaltungen trug man bisher dem berechtigten Stolz aller Beteiligten auf das, was sie vertreten, oder wofür sie eintreten, Rechnung. Diese bewährte Praktik wurde auch mit Erfolg in privaterem Rahmen geübt.

Ganz anders war die Konzeption bei dem diesjährigen Wartburgtreffen: Forum (Organ des Zentralrates der FDJ für die deutschen Studenten) Nr. 20 meint hierzu, daß die delegierten Studenten der DDR nach Eisenach gingen, um „die Republik zu stärken“ und dadurch zu helfen, „die Probleme der Einheit unseres Vaterlandes zu klären“. Diesen Standpunkt sollten sie herausstellen, und zwar, „so klar, so offen, so unmißverständlich, wie es die Realitäten selbst sind (Forum Nr. 21)“. So sehr haben die Studenten der FDJ in der DDR (als Gastgeber!) dies getan, daß sich ihre westdeutschen Gäste mit der Ausarbeitung und Verlesung der folgenden Resolution verabschieden mußten:

Kommilitonen führten, geben uns Anlaß zu nachfolgenden Empfehlungen (Wir sind keine offizielle Vertretung der westdeutschen Studentenschaft. Wir sind jedoch der Überzeugung, daß diese Vorschläge nicht im Widerspruch zu den Beschlüssen des VDS stehen.):

1. Bei künftigen Treffen zwischen ost- und westdeutschen Studenten enthalten sich beide Seiten diskriminierender Äußerungen.
2. Wir schlagen vor, zur Aufnahme gegenseitiger Beziehungen zwischen den Hochschulen beider Seiten Arbeitsgemeinschaften zu bilden.
3. Um eine freie Information zu gewährleisten, schlagen wir den Austausch von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen vor.
3. Um die gegenseitigen Standpunkte zu erörtern, schlagen wir vor, jeweils eine Seite einer offiziellen Studentenzeitung zur Stellungnahme den Studenten aus Ost und West gegenseitig zur Verfügung zu stellen.
5. Wir setzen uns dafür ein, daß die in beiden Teilstaaten aus politischen Gründen inhaftierten Jugendlichen, Studenten und Dozenten nach gegenseitiger Absprache durch Gnadenerlaß in Freiheit gesetzt werden.
6. Für den Fall der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fordern wir, daß in den beiden deutschen Teilstaaten das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus allen Gewissensgründen gewahrt, bzw. in die Verfassung aufgenommen wird.

Unter Beachtung dieses Vorfalles erscheinen allerdings Möglichkeit und Wert zukünftiger Gespräche zwischen ost- und westdeutschen Studenten fragwürdig.

Eine ausführlichere Schilderung der Ereignisse bringt die Deutsche Studentenzeitung (DSZ) 5. Jahrgang, 8.-9. Folge unter „Die Tarantel und das Wartburgfest“.

Einige unserer Kommilitonen besuchten kürzlich die T.H. Dresden und boten der Redaktion der dortigen Studentenzeitung einen

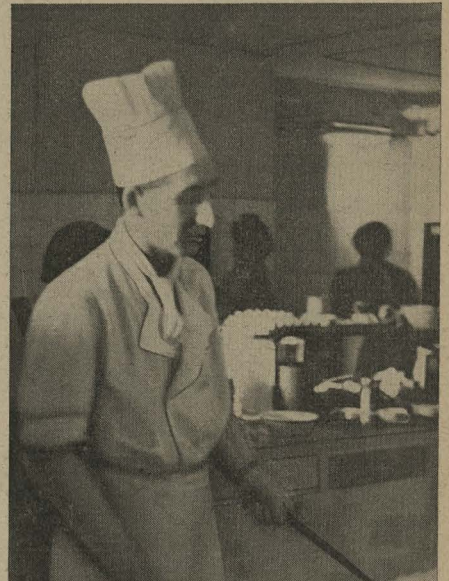


Foto: Sandvoß

Sie sollten ihn kennen

Artikelaustausch an. Was sie erreichten, lesen Sie bitte hier:

Übereinkommen über den Meinungsaustausch zwischen der Studentenzeitung der T.H. Braunschweig, genannt OMNIBUS, und der zentralen Wandzeitung der T.H. Dresden Signal

1. Beide Zeitungen stellen sich gegenseitig für Aufsätze einen Raum zur Verfügung, der 900 bis 1100 Worte umfaßt. Statistiken, Bilder, Aufstellungen dürfen den Raum von 1100 Worten nicht überschreiten.
2. Der Abdruck erfolgt geschlossen und ungekürzt. Vorgesehene Kommentare erscheinen erst in der nächsten Nummer.
3. Die Kommentare der beiden Zeitungen

(Abschrift, voller Wortlaut)

Eisenach, den 16. 10. 55.

An den

Festausschuß des Akademischen Senats
der Friedrich-Schiller-Universität, Jena,
z. Hdn. Se. Magnifizenz,
Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Hämel

Die westdeutschen Besucher des Wartburgfestes Deutscher Studenten 1955 danken der Friedrich-Schiller-Universität Jena für die Einladung und herzliche Gastfreundschaft. Die Diskussionen, die wir mit unseren ostdeutschen

Ein Weg der viele Wege spart

... der Weg zu

KARSTADT

BRAUNSCHWEIG



Aka Hi

Wenn auch die Aufgaben des Aka Hi dieselben geblieben sind, sind doch dessen Schwierigkeiten heute ganz anderer Natur, abgesehen vom chronischen Geldmangel. Es braucht nur erwähnt zu werden, daß mit dem allgemein gestiegenen Lebensstandard auch die Ansprüche gewachsen sind. So sollen heute wieder einmal einige Überlegungen angestellt werden die sich einem als Vorstandsmitglied des Aka Hi ergeben. Sie alle kennen die Einrichtungen des Aka Hi:

1. Die Mensabetriebe
2. Die Hausverwaltung der Heydenreich-Stiftung
3. Die Krankenversorgung
4. Die Förderungsabteilung
5. Das Wohnungsamt
6. Das Arbeitsamt
7. Die Papierverkaufsstelle
8. Die Friseurstube
9. Die kleine Bibliothek
10. Das Kulturreferat

Die Verwaltung solcher Einrichtungen kostet Geld, und zwar recht viel. Es beginnt damit, daß das Aka Hi für die Instandhaltung der Gebäude verantwortlich ist. Abschreibungen, wie sie in jedem anderen Betrieb üblich und auch notwendig sind, können hier nicht gemacht werden, weil das Aka Hi nicht Eigentümer der Immobilien ist: Das heißt aber, daß Neanschaffungen stets aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden müssen. Allerdings ist die Überlassung der Gebäude und des Inventars, mieltfrei, was jedoch in der Übernahme der Zinslasten der Heydenreich-Stiftung einen mehr als gleichwertigen Ausgleich findet.

Woher nimmt nun das Aka Hi die Gelder für die Verwaltung? Doch hoffentlich nicht aus den Einnahmen des Essens? Nein! Ein Teil der Sozialgebühren in Höhe von DM 9.- dient zur Deckung der Kosten, aber diese Gelder reichen noch nicht aus (das Defizit der Mensa z. B. will ja auch gedeckt sein). Sie müssen anderweitig beschafft oder, besser gesagt, gespendet werden. Wie jede Spende ist auch diese freiwillig, und am Beginn

Fortsetzung von Seite 1

gen werden ausgetauscht. Braunschweig erhält von Dresden eine Photographie des betreffenden Teiles der Wandzeitung und einen Durchschlag des Textes, Dresden erhält mindestens zwei Exemplare des OMNIBUS.

4. Erscheinungsmomente:

Dresden:

Oktober, November, Dezember, Februar, März, Mai, Juni.

Braunschweig:

November, Dezember, Januar, Februar, Mai, Juni, Juli.

5. Über Redaktionsschluß erfolgt noch Vereinbarung.

6. Themenwahl wird den Redaktionen überlassen.

7. Grundsätzliche Stellungnahmen können angefordert werden.

8. Als erstes ist ein gemeinsames Thema verabredet worden: Möglichkeiten eines engeren Kontaktes zwischen den Studentenschaften der beiden Hochschulen (z. B. Austausch von Praktikanten).

9. Der erste Artikel erscheint im Dezember.

10. Dieses Übereinkommen wird umgehend bis zum 10. 12. 55 ausgehen.

Braunschweig: Haupteingang Mensa und Eingangshalle Pockelstraße.

Dresden: Wandzeitung und Mensa:

Für die T.H. Dresden:

gez. Detlef Benndorf

gez. Roman Kraus

T.H. Braunschweig:

gez. Horst Peleermann

gez. Ulf Amelung.

eines neuen Geschäftsjahres erhebt sich stets die große Frage, ob auch im kommenden Jahr Spenden eingehen werden, denn — das muß hier einmal gesagt werden — dem Aka Hi ist es nach einem Senatsbeschluß nicht gestattet, von sich aus um Spendenmittel zu werben. Statt aber das Fehlende den Mensabetrieben zu entziehen, würde man eher eine Institution, wie z. B. die Friseurstube auflösen. Die Aufrechterhaltung ihres Betriebes ist nur dann zu verantworten, wenn die jährliche Gewinn- und Verlustrechnung ausgeglichen ist. Das ist aber nur der Fall, wenn ihre Kapazität voll ausgelastet ist, was z. Zt. leider nicht festzustellen ist. Es ist nicht zu verstehen, weshalb sie sich nicht eines größeren Zuspruches erfreut, obwohl die Preise weit unter den sonst in der Stadt üblichen liegen.

Noch einiges zur Kalkulation des Essens. In den Ferien müssen die Spitzenkräfte gehalten werden, weil nie schnell genug zu den Semestern gleichwertiger Ersatz wieder zu beschaffen wäre. Das erhöht die Festkosten erheblich. Die Kalkulation des Essens baut sich so auf, daß vom Verkaufspreis grundsätzlich ein bestimmter Prozentsatz zum Einkauf der Lebensmittel vorgesehen ist und der Rest für die Bestreitung sämtlicher Betriebskosten incl. Festkosten verbleibt. Diese Betriebskosten sind nahezu konstant, ganz gleich, ob 800 oder 400 Essen ausgegeben werden. Die Einnahmen für die Betriebskosten vom Kartensystem sind höher als die vom Stammessen, doch macht das Stammessen den überwiegenden Teil der ausgegebenen Essen aus, so daß die Einnahmen für den Betriebskostenanteil gering sind. Leider wird häufig der Vergleich mit anderen Gaststätten oder Großküchen herangezogen. Die Situation dort ist eine ganz andere. Im Gasthaus wird überwiegend Kartensystem ausgegeben, auch steigt dort der Preis der Kartensessen mehr als die Qualität und Quantität gegenüber dem Stammessen. Die Ausgabe eines billigen Essens ist mehr als Dienst am Kunden zu werten. Außerdem verdient eine solche Gaststätte erheblich mehr an den Getränken, was aus dem Vergleich der Preise leicht zu ersehen ist. Großküchen zur Belieferung von Betrieben können deshalb ein so preiswertes Essen liefern, weil sie nur einen Raum mit ca. 8 Tischen zu unterhalten haben, wobei noch die Vermutung besteht — es muß leider gesagt werden — daß dort in der Öffentlichkeit die Studenten mit dem Mobiliar schonender umgehen und nicht so viele Bestecke mitgehen heißen. In einem Vergleichsfall sind also die Einnahmen für die Betriebskosten höher, in dem anderen sind diese geringer.

Der Jahresabschluß des Mensabetriebes weist leider ein Defizit auf. Dies geht aber stets zu Lasten der Betriebskosten, denn die Ausgaben

für die Lebensmittel sind ja prozentual der Einnahmen für das Essen. Jeder Geldzuschuß kann für die Qualitätsverbesserung oder -erhaltung verwendet werden. Diese Erhaltung ist ein Problem, denn die Kosten für die Lebensmittel sind in den letzten Jahren gestiegen, obwohl die Preise in der Mensa nicht erhöht wurden.

Es muß also das Bestreben sein, neue Geldquellen zu erschließen, und zwar ständige, eben



PHILIPS
TROCKENRASIERER
individuell
für IHREN Bart
für IHRE Haut
erhalten Sie bei
Strünz
Anzahlung DM 15.-
4 Raten à DM 10.-

um das Essen kontinuierlich zu verbessern. Ich kann erfreulicherweise mitteilen, daß dies Dank der Hilfe Se. Magnifizenz Prof. Dr. Dorn z. T. gelungen ist.

Wie steht es nun mit den Räumlichkeiten selber? Wie oben schon erwähnt, ist das Aka Hi nicht in der Lage Abschreibungen zu tätigen, um die dringend notwendige Erweiterung der Baulichkeiten zu ermöglichen, denn die Kapazitäten von Küche, Ausgabestelle und Eßräumen kann nun nicht mehr vergrößert werden. Auch hier wieder ist das Aka Hi auf Spenden angewiesen, zumindest aber auf Darlehen und Kredite. Aber wer gibt einem Unternehmen Kredit, das keine Sicherheiten zu bieten hat? Sicher lassen sich Mittel und Wege finden, um diese Schwierigkeiten zu umgehen.

Es sollte hier nicht der Versuch gemacht werden, die Führung des Aka Hi zu rechtfertigen, sondern einige nicht allgemein bekannte Schwierigkeiten zu erläutern. Das Aka Hi ist ein Betrieb, wie jeder andere, der am Ende eines Geschäftsjahres eine Bilanz aufstellen muß. Es ist zudem ein soziales Unternehmen, das für die Studentenschaft arbeitet ohne Gewinn, aber mit Gewinn für die Studenten. cand. mach. C. Brandis

Neues Heim für ev.

Studentengemeinde:

Deo et studiosae iuventuti

Seit drei Jahren bemüht sich die evangelische Studentengemeinde um die Errichtung ihres Gemeindehauses. Heute (genau ab 17. 11. 55) ruht der Grundstein des Gemeindehauses in einem fast vollendeten Gebäude. Dazu beglückwünschen wir die ESG herzlich und schließen uns ihrem Wunsch nach schnellem völligem Aufbau an. Weil es ihr nun endlich mit städtischen (!) und Kirchenmitteln gelang, wächst unsere profane Hoffnung wieder, über unserm Grundstein möge auch bald das zugehörige Wohnheim prägen als Ausdruck der Gemeinschaft.

J. Schr.

Der erste Spatenstich für die Errichtung der Studentenstadt „Berg“ wurde in Trondheim getan. Im ersten Bauabschnitt sollen bis 1. September 1956 etwa 100 Wohnungen fertiggestellt sein. Bisher sind durch die Industrie und die Gemeinden insgesamt 702 000 Kronen für die Finanzierung des Vorhabens bereitgestellt worden. (Nötteskallet, Trondheim.)

Eine Halskette aus kleinen Steinen, die von Archäologen für 2000 Jahre alt gehalten wurde, hat sich als das Produkt eines Scher-

zes von Delfter Studenten entpuppt. Wie die Studentenzzeitung der Technischen Hochschule berichtet, haben die Studenten „vor Freude Tränen vergossen“, als sie entdeckten, daß ihr Werk einen Ehrenplatz in einer archäologischen Ausstellung erhalten hat. Die Sachverständigen hatten erklärt, daß es sich um einen Totenschmuck handle, den man vor 2000 Jahren verstorbenen Jungfrauen anlegte. Tatsächlich waren es aber nur einfache Steine, die von den Witzbolden durchbohrt und auf eine Schnur aufgezogen worden waren. Das Kunstwerk wurde sodann in der Nähe von Delft an eine Stelle gelegt, wo Ausgrabungen stattfanden, und dort von der Archäologen „entdeckt“. (De Spiegel, Delft.)



tabu
tummelplatz aller musenkinde,
täglich von 20 - 5 uhr
sack 1

OMNIBUS

STUDIOSIS CAROLO-WILHELMINAE

Braunschweiger Studenten-Zeitung · Herausgeber: Publizistische Arbeitsgemeinschaft an der Techn. Hochschule Braunschweig.

Für den Herausgeber:

J. Fricke, A. Hartig.

Hauptschriftleitung: D. v. Mücke.

Mitarbeiter: A. Dickschen, B. Frey, W. Gosch, H. Green, E. Hoffmann, Ul. Lachmann, U. Sandvoß, W. Schramm, J. Schröder.

Geschäftsführung: C. L. Hohn.

Anschrift: Braunschweig, Fallerslebertorwall Nr. 10, Studentenhaus, Telefon: 2 88 09.

Postcheckkonto: OBMNIUS Hannover 12270.

Voll gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Erscheint während der Semestermonate monatlich zum Preise von DM 0.10. Für Außenstehende: Einzelpreis DM 0.30, Jahresabonnement DM 2.50.

Druck: Döring, Braunschweig.

★ Was tun?

Die Schwierigkeiten, vor denen ein Studentenredakteur bei der Herausgabe jeder neuen Nummer seines Blattes steht, werden im „Craccum“, der Studentenzeitung des University College von Auckland, wie folgt geschildert: „Wenn wir Witze bringen, heißt es, wir seien albern; bringen wir keine Witze, sind wir zu seriös. Drucken wir Artikel anderer Zeitungen nach, sagt man, wir seien zu faul, selbst welche zu schreiben; tun wir es nicht, heißt es, wir fänden unsere eigenen Produkte zu schön. Wenn wir keine Vorschläge oder eingesandten Manuskripte verwenden, sagt man uns nach, wir wüßten Geist nicht zu schätzen; verwenden wir sie aber, dann drucken wir Unsinn . . .“ (Craccum, Auckland.)

☞ Mitfahrer gesucht

Studentisches OMNIBUS unternehmen bietet Gelegenheit zum mitfahren! REISEPROGRAMM: Abfahrt möglichst jeden 1. eines Semestermonats, Ankunft möglichst jeden 15. desselben Monats. Bevorzugte Strecke ist das Hochschulgelände in Braunschweig einschließlich der näheren und weiteren Umgebung. Besondere Attraktionen des Programms: Anwesenheit bei bedeutenden Ereignissen gratis, Besichtigung von Missständen, Aufsuchen der Streitfragen, persönliche Unterhaltung mit Prominenten, Besuch von Sportveranstaltungen, nette gemeinsame Erlebnisse unterwegs, Reiselektüre wird gratis geliefert.

BEDINGUNGEN: Die Beteiligten führen mit Lust und Liebe Buch über ihre Erlebnisse und stellen sie dem Unternehmen zur Verfügung.

FAHRPLANE am Omnibusbriefkasten gleich rechts neben der Mensatur.

★ Studentenwohnheime entstehen in:

FREIBURG . . .

. . . soll ein weiteres Studentenwohnheim erhalten. Wie der Ferienvertreter des AStA . . . berichtete, hat der Hohe Senat der Universität in seiner letzten Sitzung die Bildung eines Ausschusses beschlossen, der über den Bau eines weiteren Studentenwohnheimes beraten soll. Dieser Kommission soll auch ein Vertreter des AStA angehören.

(ASt-Informationen Freiburg

vom 11. November 55)

FRANKFURT

Das schon über ein Jahr dauernde Behördenquiz „ob oder ob nicht“ war in letzter Minute vor dem Verfall des Bundesjugendplangeldes zugunsten des Neubaus entschieden worden. Der große Rat der Uni-

versität gab sein Jawort, die Stadt stellte das Grundstück an der Bockenheimer Warte kostenlos zur Verfügung. Die Mittel aus dem Bundesjugendplan kamen an und die Stadt Frankfurt und das Land Hessen besorgten die Restfinanzierung durch einen Zuschuß aus ihren Wiederaufbaumitteln. Somit kann die Universität Frankfurt als erste deutsche Universität eine Empfehlung der Westdeutschen Rektorenkonferenz verwirklichen, den Bau eines Studentenwohnheimes in ihrem langfristigen Wiederaufbauplan aufzunehmen.

(Diskus, Frankfurt, Okt. 1955)

MÜNCHEN

Run auf Studentenheime.

Ende des vorigen Semesters wurde das vierte und letzte Haus der Studentenwohnheimsiedlung am Biederstein eingeweiht . . . In den Biedersteiner Heimen finden jetzt 280 Studenten Unterkunft . . . In allen Heimen des Studentenwerkes wurden zu Beginn des WS 216 Plätze frei, die vergeben werden konnten. Es lagen 791 Aufnahmeanträge vor, so daß nur etwa jeder vierte Antrag berücksichtigt werden konnte. Die Aufnahme erfolgt zunächst für ein Probe-semester, dann entscheiden Studentenwerk, Heimleiter und Stockwerksvertreter über das weitere Verbleiben im Heim.

(Profil, München Nov. 1955)

und in BRAUNSCHWEIG . . .

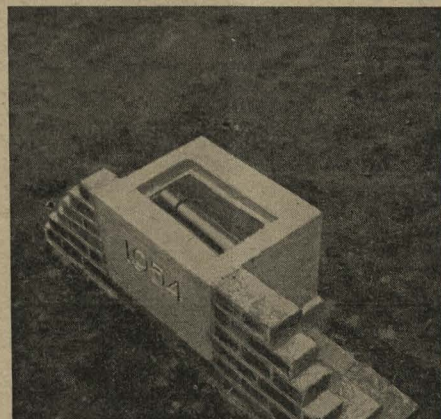


Foto: Hohn (er heißt wirklich so - d. Red.)

werden seit bald drei Jahren von der Stadtverwaltung „unermüdlich alle Widerstände überwunden“. Die Braunschweiger Studenten haben die berechtigte Hoffnung, daß sich die fortlaufenden Prüfungen und Genehmigungen so lange hinziehen werden, daß die schriftlich zugesagten Gelder für das laufende Etatsjahr wieder einmal verfallen. Wie wir erfahren, beabsichtigen einige Studenten am Jahrestage der feierlichen Grundsteinlegung einen Kranz am Langer Kamp niederzulegen.

Ob sie den Grundstein noch finden? aha

Fahrschule

Fricke
Braunschweig
Münzstraße 1
Fernruf 4 09 51

Eingang Schloßpassage

★ Der Fall Sommer

Die unliebsame Affäre um die Gelder des Auslandsamtes, die sich seit dem Juli dieses Jahres entwickelt hat, und deren letzter Akt noch gar nicht über die Bühne gegangen ist, war von Anfang an weniger ein „Fall Auslandsamt“ als ein Fall des stud. chem. Gerd Sommer von den Höhen einer sehr um Applaus bedachten Studentenfunktionärsherrschaft in die Gefilde . . . , nun, wir werden noch zu sehen bekommen, wohin diese Art von Ausübung eines Ehrenamtes führt.

Während vom Korporationspressedienst mit Vergnügen an erster Stelle über die Unterschlagungsfälle im Berliner Ring der Politischen Studentenverbände berichtet wird, und man im vorjährigen Fall des Stuttgarter 1. ASTA-Vorsitzenden mit Emphase auf dessen Korporationszugehörigkeit hingewiesen hatte, möchte der OMNIBUS einen solchen Standpunkt bewußt nicht beziehen. Der Wahrheit getreu muß berichtet werden, daß sich Gerd Sommer um die Aufnahme bei der Brunsviga-Brunonia bemühte, über ein Fuchsendasein nicht hinauskam, und schließlich ausgeschlossen wurde.

Gerd Sommer, blond und so groß, daß er sich bücken muß, um durch eine der Türen der ASTA-Räume zu kommen, weiß aufzutreten. Mit dem etwas großmännlichen Habitus, den er sich — weiß Gott wo — abgeguckt hat, macht er Eindruck; das weiß er, und das wußte er bisher auch stets zu Nutzen. Im Sommer 1954, während des Praktikantentreffens bekommt er einen ersten Kontakt mit dem Auslandsamt, dessen damaliger Leiter cand. mach. Peter Krohn die Führung aus Studiengründen einem Jüngeren übergeben muß. Von den Referenten des Auslandsamtes ist niemand zur Übernahme der Leitung zu bewegen, denn zu viel Zeit haben sie schon den studentischen Belangen geopfert, und oft fehlt auch für sie der Nachwuchsmann. Da wird der Neuling Sommer, kaum daß er von der Menge der Mitarbeiter richtig hat berochen werden können, Stellvertreter Peter Krohns und bald darauf Leiter des Auslandsamtes des ASTA. Seine Auffassungsgabe gestattet S., sich bald in die Geschäfte hineinzufinden, unterstützt durch die im Grunde so verhängnisvolle Fähigkeit des „Auftretens“.

Unser Auslandsamt schätzte sich bisher glücklich, nicht durch ein Korsett von Satzungen und Geschäftsordnungen eingeengt zu sein. Der Leiter war primus inter pares, getragen vom Vertrauen seiner Referenten. So gab es auch keine Sicherung gegen Mißbrauch des Amtes oder des Scheckbuches, die ja vom Mißtrauen oder von bösen Erfahrungen hätten diktiert sein müssen.

Mit dem Ausscheiden von Peter Krohn lag dann auf einmal die alleinige Zeichnungsberechtigung für das Bankkonto des Auslandsamtes in der Hand von G. S., durch das Fehlen eines Kassenwartes natürlich auch die gesamte Buchführung. Eine Rechenschaftspflicht den Mitgliedern des Auslandsamtes gegenüber bestand nicht, und die vom ASTA vorgesehene und von ihm durchzuführende Kassenprüfung wurde just damals vom Ende des Semesters überholt.

Frühjahr und SS 1955 sahen keine Großtaten G. Sommers. Mit eingefahrener Organisation rollten einige Parisreisen ab, die Beträge hierfür wurden prompt abgerechnet. Nach dieser Zeit ohne Lorbeeren, in der unser Funktionär auch noch in der Bibliothek arbeitete, um seinem eigenen schmalen Budget auf die Beine zu helfen, hat ihn das Leben in der „großen Welt“, die Möglichkeit, mit einem Federstrich zu Geld zu kommen verführt.

Spätestens geschah das in den Tagen des Praktikantentreffens 1955, das vom Auslandsamt „traditionsgemäß“, d. h. seit 1952 in den ersten Augusttagen durchgeführt wird. Möchte man sich schon nicht in geistige Unkosten stürzen, so mußte es jedesmal schöner, größer und auch kostspieliger sein. Woher bekommt

WOHNUNGSSORGEN

man das nötige Moos? Man ficht es bei der IHK und der Stadt; vom DAAD, der Hochschule und dem Hochschulbund kommen auf Antrag nur begrenzte Summen. Sind für die Geldbeschaffung Takt und Ausdauer unerlässlich, so ist es für die Durchführung eine saubere und überhaupt durchgeführte Buchführung. Die gab es aber schon bald nach der Übernahme des Amtes durch G. S. nicht mehr.

Als man das Praktikantentreffen eröffnet, ist die Finanzierung durchaus nicht gesichert, und der ganze Haushaltsplan besteht aus ein paar auf einen Schmierzettel hingeworfenen Zahlen. Da die Tagesauszüge des Bankkontos infolge durchlaufender Beträge für Reisen u. dergl. trügerisch anschwellen, kommt G. S. „ganz groß raus“. Nachdem er dann „seinen Namen in den Gazetten gelesen hatte“, kann er nicht mehr bescheiden werden und gibt das Geld mit beiden Händen aus. Das Hotel Achtermann in Goslar und das Café Maschsee in Hannover sind gerade gut genug. Alles schöner, alles besser, alles teurer; Repräsentation... Der Luxus eines Leihwagens verschlingt über DM 120,—. Nach ein paar Tagen und Nächten ist diese internationale Begegnung vorüber. Unsere Gäste verabschieden sich, kehren in den Alltag zurück, aber ein Zurück kennt G. S. nicht. Jedermann honoriert seine Schecks, und niemand läuft dabei Gefahr, denn das Bankkonto füllt sich immer wieder. Zwar mit Einzahlungen für Parisreisen im Herbst und anderen gebundenen Beträgen, aber das schert G. S. schon nicht mehr. Er ist inzwischen gern gesehener Gast im tabu, der Femina-Bar geworden, wohl auch in einigen Hamburger Lokalen, denn selbst von dort flattern Schecks in die Braunschweiger Bank. Raten für ein Moped werden ebenfalls per Scheck bezahlt.

Ende August verläßt G. S. Braunschweig, um am 1. Sept. in Paris ein Praktikum zu beginnen, nicht ohne vorher die Kassenunterlagen, d. h. also die Fragmente einer Buchführung mit nach Hause genommen zu haben. Erstes böses Erwachen des ASTA: Von dem so glänzenden Unternehmen Praktikantentreffen bleibt ein Defizit von DM 1302,18 zurück und dieses in Form einer unbezahlten Rechnung beim AkaHi. Die Stadt sowie die IHK sind zu nochmaligen Zuschüssen nicht zu bewegen.

Ein zweites böses Erwachen gibt es für den ASTA, der um diese Zeit auch nur aus der Sekretärin Frau Lupescu und einigen zufällig anwesenden Referenten besteht, als man daran denkt, die Beträge für die nächste Parisreise zu überweisen. Das Bargeld ist fort, das Konto ist leer. Auf einen Brief, der zunächst nur fragend, aber deutlich fragend ist, antwortet G. S. aus Paris. Diese Antwort ist ein dummfrecher Versuch, den ASTA an der Nase herumzuführen. „... wußte nicht, ob ich lachen oder mich ärgern sollte... habe das Geld auf Barkasse gebucht...“ Mit diesem Betrag wollte er dann in Paris an den Reiseunternehmer einige Reisen vorausbezahlt haben. Ein Teil der Kommilitonen, die von nun an auf dem ASTA-Geschäftszimmer die Entwicklung miterleben, läßt sich auch bluffen, doch um sich keines Versäumnisses schuldig zu machen, wird die Polizei benachrichtigt und der Rektor. Für S. Magnifizenz Prof. Dr. Dorn mag dieses wohl die bitterste Erfahrung gewesen sein, die er mit seinen Studenten, und speziell der studentischen Selbstverwaltung machen mußte.

Das Marburger Büro des Reiseveranstalters antwortet nicht, und so bringt erst ein Besuch von Frau Lupescu und G. Kühl vom Auslandsamt in Paris einige Aufklärung. Der Chef jenes Parisreiseunternehmens hat die Gelder nie erhalten. Im Gegenteil; er hat auf G. Sommers Bitte Braunschweig einen Zahlungsaufschub gewährt. Bei einem ersten Zusammentreffen mit Frau Lupescu und G. Kühl versucht unser Funktionär noch immer den großen Mann zu markieren, bis er erkennen muß, daß seine Lügereien aufgeplatzt sind. Sofort geht er aber über eine ihm im Gespräch gebaute Eselsbrücke, indem er erklärt, er habe das fehlende Geld verborgt, bekomme es aber zurück, und bis

Steigt man aus der Halle der Mensa eine Treppe nach oben, findet man dort an vielen Tagen in der Woche um die Mittagszeit eine Reihe Kommilitonen vor, die sich brav zu einer ansehnlichen Schlange aufgebaut haben. „Gibts hier auch Stamm oder Eintopf? — Nein, weit gefehlt, die Schlange ist doch viel zu kurz dafür.“ Zum studentischen Wohnungsamt gleich um die Ecke wollen sie alle, die „alten Hasen“, die Neumatrikulierten und hin und wieder auch Vermieterinnen.

Gerade jetzt, zum Beginn des Wintersemesters ist der Andrang besonders groß. Rund 700 neue Studenten haben sich eingeschrieben und jeder „... möglichst in der Nähe der Hochschule“. Dazu kommen

viele, die ihr Zimmer während der Ferien aufgegeben haben und nun eine neue Landlady suchen. Vom 1. 7. bis Mitte November wurden von Herrn Romanus im Wohnungsamt ca. 1500 Zimmer beschafft und den Studenten zugewiesen. Eine große Leistung, wenn man bedenkt, wie groß der Wohnraummangel in Braunschweig, und unter welchen Schwierigkeiten das vor sich geht. Man sollte es den Leuten, die diese Arbeit tun, nicht noch schwieriger machen und deshalb die notwendigen Formulare auch ordnungsgemäß ausfüllen. „Hihi, solch ein alter Bürokrat!“ Nein, niemand liebt so etwas, von Angaben über Matrikelnummern angefangen bis zu den „überwiegenden Erwerbsquellen“; aber Sie möchten doch auch, daß auf dem Zuweisungsbescheid, der erst abzuwarten ist, die Straße und Hausnummer Ihres Zimmers angegeben ist. — Auf eine große Anzahl Zimmer, von Studenten während der Ferien aufgegeben, kann nicht mehr zurückgegriffen werden, da die Aufhebung des Wohnraumbewirtschaftungsgesetzes den Vermietern mehr Freiheit als bisher läßt (Geltungsmachung von Eigenbedarf usw.). Bei rechtzeitiger Meldung hätten diese Zimmer mit Ausländern und Praktikanten, die während der Ferien hier weilen, belegt werden können und wären auf diese Weise nicht verloren gegangen.

Eine Reihe von Bewerbern, die ihr Studium in Braunschweig hatten beginnen wollen, ist nicht zuletzt wegen Wohnraumgründen wieder abgereist. Dieses weist erneut darauf hin, wie nötig wir in Braunschweig ein Studentenwohnheim brauchen. Bald nähert sich der 1. Jahrestag der Grundsteinlegung. Wann werden die maßgeblichen städtischen Stellen endlich einsichtig genug sein, daß es kein unbilliges Verlangen der Studenten ist, die im Monat 4—500.000 DM nach Braunschweig bringen, einen im Gesamtplan geringen Betrag zuzuschießen, an dem der Baubeginn bis jetzt immer wieder scheiterte? — mm

Die ewige Hochschulreform

Zur Beratung verschiedener Fragen, die für das deutsche Hochschulleben von größter Wichtigkeit sind, traten vom 19. bis 22. Oktober in Bad Honnef Sachverständige aus allen an Universitätsangelegenheiten interessierten Kreisen, darunter auch des Verbandes Deutscher Studentenschaften, zusammen. Zur Debatte standen der erforderliche Ausbau der Lehr- und Forschungstätigkeiten, die Überlastung des Lehrkörpers und die damit zusammenhängenden Nachwuchsfragen, sonstige Probleme der Hochschulreform und vor allem auch Maßnahmen zur Studienfinanzierung und Studentenförderung. Die Konferenzteilnehmer bemühten sich, die besten Wege ausfindig zu machen, um begabten Studenten die drückendsten wirtschaftlichen Sorgen zu nehmen, und berieten über die zweckmäßigste Form der Förderung und Koordination der einzelnen Finanzierungsquellen. (Hochschul., Bonn.)

3 Paßbilder von DM 1.- an
Sofortige Lieferung in eiligen Fällen
Foto - Dethmann
Am Wendenwehr 21 · Ruf 410 51

zum 1. Dez. sei alles in Ordnung. An dieser Version bestand von Anfang an Zweifel, sodaß man zusätzlich fragen mußte, ob G. S. überhaupt noch zurückkommen werde.

Am 1. November beginnt das Semester, man wartet mit Spannung. Schließlich erscheint G. S. und muß vor einer Versammlung älterer Studentenvertreter Farbe bekennen. Was fehlt, „habe ich veruntreut“. Also doch nichts verborgen und die Ausflüchte in Paris waren erlogen. Wie hoch der fehlende Betrag ist, kann auf Anhieb garnicht festgestellt werden. Bald zehn Tage lang arbeiten dann ASTA-Sekretärin u. P. Krohn um Grund in die Buchführung zu bringen. Bei dieser Arbeit, und während man glaubt, daß nun alles was fehlt, irgendwie durch den Schornstein gegangen sein müsse, erscheint ein erschütterter Vater mit seinem Sohn studiosus, um gegen einen schon fälligen und durch noch in der Hand von G. S. befindlichen Wechsel DM 750,— und dazu ein unverbrieftes Darlehen von DM 200,— zurückzuzahlen.

Nachdem dieser Vorfall die vorläufig letzte Überraschung zu bleiben verspricht, und die Bücher geschlossen werden konnten, stehen wir vor den wahrhaft erschütternden Zahlen: Die Periode Sommerscher Amtsführung hat der studentischen Selbstverwaltung DM 3985,04 gekostet.

Was bei alle dem von einem angehenden Akademiker an Dummheit, Frechheit, Großkotzigkeit und Verantwortungslosigkeit gezeigt wurde, grenzt ans Sagenhafte. Ohne Zweifel trifft den ASTA den Vorwurf der Fahrlässigkeit. Das Papier, in dem G. S. die alleinige Zeichnungsberechtigung für das Bankkonto erhält, trägt aber auch das Signum des Rektors.

Nichts aber nimmt ein Gran von der persönlichen Schuld des G. S., welche nicht nur im Materiellen besteht. Jahr für Jahr mühen sich Studenten in der Selbstverwaltung ab, versuchen ein Vertrauen wirklich zu gründen, versuchen das Vorurteil von den „Bonzen und Funktionären da oben“ abzubauen, und da kommt solch einer, dem Geist und Verantwortung wohl ganz abhanden gekommen sind, blendet witscht durch alle Lücken des Gesetzes, jagt runde viertausend Mark durch den Schornstein und hat am Ende damit nicht nur sich ruiniert.

An ein Verbleiben Gerd Sommers an der Carolo-Wilhelmina denkt niemand. Das Auslandsamt schloß ihn auf ewige Zeiten aus, vor dem Kadi und dem Disziplinarausschuß wird es noch zu Verhandlungen kommen. Es ist bedauerlich, daß in den Organen der Studentenschaft eine solche Selbstreinigung erst unter Verlusten vor sich geht, und man wie immer erst durch Schaden klug wird. aha

sepp
use **Siüda**
FAHRSCHULE

Ruf 2 49 38

Ford - VW - Borgward
Isabella

Für Studenten ermäßigte Preise

Braunschweig - Steintorwall 12



Die Hydra, oder wenn man Stamm ißt

Nur wenige wissen davon! Aber es hat sich in den Semesterferien bei der Essenausgabe der Mensa etwas ereignet. Man hat versucht, den Personalaufwand einzuschränken, indem eine strenge (räumliche) Trennung zwischen Stamm- und Karten-Essern vorgenommen wurde. Diese separatistische Idee wäre an sich genial gewesen, wenn darauf nicht seitens des Publikums sofort eine höchst psychologische Reaktion eingetreten wäre. Der Rückgang der Abgabe von Kartenessen pro Mahlzeit führte bei der Bedienung zu akuter Arbeitslosigkeit und Verdienstausschlag. Jedenfalls schien der Umsatzverlust auf die Dauer nicht tragbar und sich nicht mit der Personalsparnis zu kompensieren. Das Experiment scheiterte an einem sehr einfachen Prinzip: In der Gesellschaft treiben sogar Studenten eher den Aufwand teuren Essens als am gemeinsamen Trog. Der Anblick guten Essens reizt auch bei höherem Preis zum Verzehr. Soweit über einen abenteuerlichen Versuch der Mensaleitung. Nach den Semesterferien hat man sich — und das ist gebührend zu loben — sofort wieder auf den

Boden der Tatsachen begeben. Ganz abgesehen davon, daß die Küche den Anforderungen an Schnelligkeit zu den Hauptverkehrszeiten nur in einem gewissen (!) Umfang gewachsen ist, arbeitet das Abräumpersonal angenehm schnell. Das benutzte Geschirr verschwindet mit beinahe sagenhafter Vehemenz, hin und wieder sogar die für den Nachschlag bestimmten Teller. Ich selbst werde das dann meistens als eine charmante Aufforderung, zu gehen und wünsche, daß bei großem Andrang diese Wirkung allgemein wäre. Sicher ist es interessant, die hydraähnlichen Schlangenbildungen zu beobachten. Aber manche Kommilitonen treiben solche Studien mit wissenschaftlichem Eifer, die Sitzgelegenheiten blockierend. Oder sollte diese Beharrlichkeit auf ihr Hungergefühl nach gehabter Mahlzeit zurückzuführen sein? — In den letzten Wochen haben allerdings die Nachschläge an Umfang verloren. — Ein Hinweis auf das Karten-Essen ist in diesem Zusammenhang müßig: Sowohl der Inhalt der Speisekarte als auch die Diskussion darüber sind seit einigen Semestern bekannt. J. Schr.

Amnestierte Gedanken

Sie waren doppelt frei, die Amnestierten, am dritten Freitag im November, 19.00 u. 21.00 Uhr. Wenn sie auch auf dem demokratisch freien Boden seit sieben Jahren Fuß zu fassen suchten, so haben sie in dem Bewußtsein der Freunde ihres explosiven politischen Kabarets seit je einen guten Stand.

Eigenartig steht es um die Beziehung zwischen den Amnestierten und dem Studentenpublikum, zwischen den treffsicher scharfen Gedankenblitzen auf der wie immer improvisierten Bühne und der durch sie erhellten Gedankenresonanz in den studentischen Gehirnen: Der Spannungsabfall ist nahezu null. Eine gedankliche Einheit ist da ohne dramatische Polaritäten aus Widerspruch. Es gibt kein erregendes Aergernis. Die Atmosphäre ist Einverständnis und Zustimmung.

In diese gedachte Einheitlichkeit fällt der zündende Funke und schließt den Kontakt mit dem Publikum durch das sprühende Pointenfeuerwerk von Dialogen, Monologen, Sketches und Chansons. Das beginnt mit den ersten Takten

auf dem neugestimmten Klavier zwischen parodiert-klassischen Stilübungen und gewittigschragen Marschakkorden und hört nicht auf. Weder in dem neudeutschen Reformzuchthaus noch vor der Musterungskommission, weder bei der Geisterscheinung des blau-weiß-roten Friderikus Rex noch während der Neureich-Raffke-Hausmusik ohne die obligatorischen Halbtöne des Berliners Pankow, nein, Schöneberg. Es ist am Rhein so schön bei Bier und Korn und

ZIMMER
ab **DM 25.-** finden Sie stets beim
Wohnungsmarkt
KOHLMARKT 19
Die größte Zimmervermittlung am Platze!

Gebrüll. Die heilige Johanna bricht ihren schillernden Monolog ab und rollt ihre Fahne zusammen. Die Werber für die Fremdenlegion müssen abziehen, weil hier bald blank-gezogen wird. Man ruft Heil(e) Selassie, und das Publikum schweigt betroffen nach der Konferenz vor und hinter dem (roten) Vorhang.

Dies soll und kann keine Kritik sein, denn keine Namen werden genannt und mit Wertindices versehen. Das bleibt der kritikberufenen Fachwelt vorbehalten. Zitiert wird nur das zufällig gehörte mittelbare Urteil eines Studenten: Er sagte, er sei recht zufrieden gewesen. Nur? - adi -

Theater im Dezember

Der Spielplan des Stadttheaters Braunschweig bietet im Dezember u. a. eine Neuinszenierung von Mozarts Oper „Don Giovanni.“ Die heitere Seite des Theaters wird betont durch „Meine Schwester und ich“ von R. Benatzky und Abrahams Operette „Viktoria und ihr Husar“, „Der Kreidekreis“ von Guenther und Hebbels „Maria Magdalene“ bleiben weiterhin auf dem Spielplan, während die „Verschwörung des Fiesco zu Genua“ zum letzten Mal zu sehen ist. Die Studiobühne spielt „Das Roß der fröhlichen Lerche“ von Hans Hömburg und „Die große Protektion“ von Efraim Kishon und bringt André Beaucours Komödie „Das purpurne Segel“ zur deutschen Erstaufführung. Für Januar kündigt das Große Haus Zuckmayers „Das kalte Licht“ an und einen Tanzabend nach Musik von Béla Bartók und Igor Strawinsky.

Wir hatten Gelegenheit, „Maria Magdalene“, ein im eigentlichen Sinne bürgerliches Trauerspiel zu besuchen. Die Schuld scheint uns heute nicht mehr im Verstoß

COULEURARTIKEL

wie Mützen, Tönnchen,
Bänder, Zipfel usw.

★ Echte Baskenmützen **DM 5,50**

ERICH BEINHORN
BRAUNSCHWEIG

Oelschlagern 9 - Ruf 24972

Gärtnerei Zaengel

Wendendorwall 16
Fernruf 21668

gegenüber der Mensa

Mitglied der Fleurop

gegen geltende konventionelle Moralgesetze, sondern eher in der unüberwindlichen Starrheit der eng-bürgerlichen Vorurteile zu liegen. Es gibt keine Wahl zwischen Schande und Tod, es gibt kein Verstehen, und für Mitleid ist kaum Raum. Daran zerbrechen die Gestalten des Dramas, und daran sterben Klara und der Sekretär von Leonhard. Meister Anton „versteh die Welt nicht mehr“. Die Aufführung war ein Erfolg, das lag hauptsächlich an den schauspielerischen Leistungen von Willi Domy, Hannelore Minkus, Lebrecht Honig, Arthur Burdan und Fritz Luther. Daß die atmosphärische Verdichtung nicht immer gelang, mag gleichermaßen an der Regie wie auch an dem geräumigen Bühnenbild gelegen haben, das eher die Verzweiflung der Verlorenheit im Raum als die Verzweiflung des Eingengtseins in kleinbürgerlichem Milieu und Geist betonte.

Autorensalat nach dem Alphabet zubereitet

B

G. v. Bodelschwingh: Friedrich v. Bodelschwingh. Fischer-Verlag Nr. 99.

Die lebendig gestaltete Biographie läßt den Mann vor uns erstehen, der sein Christentum lebte, es mit jeder Handlung neu Evangelium werden ließ. Beispiel und Vorbild in einer Zeit, in der die Caritas von der Routine und der Lieblosigkeit der Administration aufgesogen zu werden droht und schöpferische Phantasie zu einer seltenen Eigenschaft geworden ist. aha.

C

Alexis Carrel: Der Mensch, das unbekannte Wesen. List-Bücher Nr. 45.

Carrel kommt nach einem Versuch, die bisher in den verschiedenen Disziplinen bekannt gewordenen Daten des Menschen zusammenzuschauen, zu der Erkenntnis, daß die Umwelt, die Wissenschaft und Technik dem Menschen scheinbar so erfolgreich geschaffen haben, nicht für ihn geeignet ist. ech.

Colette: Erwachende Herzen. rororo Nr. 157. Erstaunliches psychologisches Einfühlungsvermögen gibt uns einen reizenden Einblick in das Heranwachsen und die erwachende Liebe der alten Freunde Phil und Vinca, mit allen ihren Seligkeiten und Problemen. ue.

Jean Duché: Drei unter einem Dach.

rororo Nr. 151.

Witzig, mit Esprit geschrieben, mit einem Schuß Pikanterie versehen, liest sich mit Freuden diese kleine Skizze vom Leben eines jungen Pariser Ehepaares. ue.

F

Peter Freuchen: Larions Gesetz.

rororo Nr. 137.

Wer ein Interesse hat zu erfahren wie Indianer „zivilisiert“ werden, der lese dieses Bändchen. Für alle anderen fällt dieses Buch unter den Begriff „im wilden Westen nichts Neues“. Ho.

G

Richard Gerlach: Ich liebe die Tiere.

Fischer-Bücherei Nr. 72.

Schon nach wenigen Seiten zeigt sich, daß R. S. nicht nur seine Lieblinge in ihren vielfältigen Eigenarten, Gewohnheiten und Lebensweisen kennt, sondern es ausgezeichnet versteht, sein Wissen in wirklich netter Form so vorzubringen, daß er im Leser vielleicht nicht immer die Liebe zu den ihm vorgestellten Tieren, sicher aber rechte Zuneigung zu diesem Büchlein erweckt. j. f.

Hegel: Auswahl und Einleitung Friedrich

Heer. Fischer-Bücherei Nr. 86.

Der Band „Hegel“ der Bücher des Wissens führt zu den Quellen dieses streitbaren und umstrittenen Geistes. Hier liegt ein Schlüssel zum Verständnis jenes Deutschen Idealismus' des 19. Jahrhunderts, wie auch jener Geister, die unter verschiedenem Vorzeichen wie Marx und Kierkegaard bei ihm anknüpften. aha.

J

Hammond Innes: Cambells Königreich.

List-Bücher Nr. 57.

Nicht ganz zu Unrecht zieht man Parallelen zwischen R. L. Stephenson und Innes. Der Kampf zwischen einem Einzelnen und einer Gesellschaft um ein wertvolles Stück Land in den Rocky Mountains steigert sich dramatisch bis zum Schluß. — Ein Abenteuerroman ohne Längen und Schwächen, den man gerne liest. ue.

James Jeans: Der Weltenraum und seine

Rätsel. List-Bücher Nr. 53.

Wer sich bemüht, zu erkennen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, ist mit diesem Bändchen gut beraten. James erklärt den Standpunkt der modernen Wissenschaft, ohne den Leser mit der rein mathematischen Seite der Probleme zu behelligen. U. S.

Ernst Jünger: Afrikanische Spiele.

List-Bücher Nr. 50.

Eine Art Autobiographie der Fremdenlegionszeit, die eine gute Illustration des allgemeinen jugendlichen Dranges nach Abenteuer ist, und doch schon die charakteristischen Züge Jünger'scher Betrachtung der Dinge enthält. In dieser maßvollen Dosierung geben ihre Eigenheiten dem Buch einen besonderen Reiz. ka.

L

T. E. Lawrence: Leben ohne Legende.

List-Bücher Nr. 55.

Eine Auswahl von Textstellen, dazu noch aus verschiedenen Werken und damit auch aus verschiedenen Lebensabschnitten eines Menschen ist selten eine angenehme Lektüre. So hat man an diesem Buch keine Freude — es fehlt der Zusammenhang. U. S.

A. Lernet-Holenia: Die Standarte.

Fischer-Bücherei Nr. 87.

„Die Standarte“ ist ein Roman aus der Zeit des Zusammenbruchs der Donaumonarchie. Seiner Fabel vermag der Leser vielleicht nicht mehr ganz zu folgen, doch der Charme der Erzählung wird ihn versöhnen. U. S.

Nikolai Lesskow: Der ungetaufte Pope...

List-Bücher Nr. 56.

... ist Titelerzählung für eine unterhaltssame Auswahl. Man behält sie aber wie große Romane oder Bühnenstücke in Erinnerung, weil sie vom einen der Wortreichtum und die erschöpfende Darstellung, vom andern die dramatische Bewegung enthalten. Zudem sind sie mit dem ständig hervorlugenden Volksglauben etwas weise und dennoch nicht lehrhaft. Kurzum, kleine Geschichten, die man im Liegestuhl, auf der Couch oder in der Eisenbahn nicht nur lesen, sondern auch beschlafen kann, während der Nachbar sich hinein vertieft. J. Schr.

Fahrschule für alle Klassen und Autoverleih

HELMUT SEELA

Georg-Wolters-Straße 10 • Telefon 2 39 87

Auskunft im Asta-Büro (Frau Lupescu)

D

Dante: Die Göttliche Komödie.

Fischer-Bücherei Nr. 100.

Die Fischerbücherei, sich vor anderen Taschenbuchreihen zunehmend durch geistiges Niveau und geschmackvolle Aufmachung auszeichnend, legt als hundertsten Band Dantes Göttliche Komödie vor. Durch die neue Übertragung von Wilhelm-G. Hertz, in der die gereimte Terzine beibehalten wurde, wirkt das Werk erfrischt. Die Mühe ist wohl gerechtfertigt, denn alles bleibt gegenüber diesem Werk nur Versuch, und Übersetzungen scheinen schneller zu veralten als das große Original. Bedurfte es noch dieses Beweises, daß sich auch, und gerade das große Buch der Weltliteratur als Taschenbuch herausbringen läßt. aha.

Friedrich Dürrenmatt: Der Richter und

sein Henker. rororo Nr. 150.

Mit dem 150. Band der rororo-Taschenbücher soll die Verbundenheit mit der deutschsprachigen Literatur der Schweiz betont werden. Von dem Schweizer Fr. Dürrenmatt bekommen wir eine Kriminal-story mitreißender Handlung vorgelegt, bei der man mit gutem Gewissen sagen kann, daß sie literarischen Ansprüchen gerecht wird. Hans Wolf.

Manfred Gräter: Musik von heute.

Fischer-Bücherei Nr. 94.

Der Konzertführer gibt uns in aller Kürze einen ausreichenden Überblick über das Musikschaffen von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart. Beginnend mit einer kurzen Beschreibung des Lebenslaufes der einzelnen Komponisten, über die Aufstellung der wichtigsten Werke und — Einführungen zu ihrem Verständnis, ist das Buch ebenso gut zur kurzen Information vor dem Konzertbesuch, wie zum ausführlichen Vertrautmachen mit der modernen Musik geeignet.

Graham Greene: Das Ende einer Affäre.

rororo Nr. 149.

Eine Frau zwischen zwei Männern. Sie wählt den Ausweg zu Gott. Greene stellt alle Stationen ihres Weges mit bekannter Geschicklichkeit dar. fm.

H

M. Hausmann: Abel mit der Mundharmonika.

Fischer-Bücherei Nr. 90.

Eine Geschichte von Sommer und Meer, — und von einem tollen Abenteuer ist die Rede. Besonders liebenswert wird sie durch die Gestalt Abels, der Freude und Leid, alles, was ihn bewegt, mit seinem Instrument auszudrücken weiß. U. S.

„Studium generale“ durch die Deutsche Zeitung

nennt ein Hamburger Student seine Artikelsammlung, auf die er nie mehr verzichten will.

Der praktisch denkende Akademiker verschafft sich über das Fachstudium hinaus - das gründliche Wissen und die Universalität der echten Persönlichkeit durch die

Verlangen Sie bitte kostenlose Probenummern vom Verlag: Stuttgart, Silberburgstraße 193, oder von unserem dortigen Beauftragten - siehe Aushang!

Monatlicher Vorzugspreis
für Studierende DM 2.90

Deutsche Zeitung und Wirtschafts Zeitung

DAS BLATT DER ANSPRUCHSVOLLEN LESER

Thomas Mann: Herr und Hund.
Fischer-Bücherei Nr. 85.

In dieser Novelle werden alltägliche Beobachtungen aus dem Leben von Herr und Hund so geschildert, daß sie spannend, bewegend, erheiternd sind. Manches wird unbeabsichtigt zum Gleichnis. — Gunter Böhmer hielt einige der Situationen mit wenigen lebendigen Strichen im Bilde fest.

James A. Michener: Die Brücken von Tokoro. Fischer-Bücherei Nr. 98.

Dieser Bestseller hielt nicht, was er versprach. Das Buch wirkt unorganisch und nicht wie aus einem Guß. Aus diesem Grunde war auch eine Steigerung der Handlung nicht möglich. Stil (oder Übersetzung?) sind nicht gut genug, um diese Schwächen auszugleichen.

Arthur Miller: Brennpunkt.
rororo Nr. 147.

Das Beispiel eines Mannes, der wegen seines Aussehens versehentlich für einen Juden gehalten wird und deshalb unermessen erdulden muß, sollte alle ermahnen, nie nur die andere Rasse oder den anderen Glauben zu sehen, sondern auch den Menschen.

P

Platon: Mit den Augen des Geistes.
Fischer-Bücherei Nr. 97.

Protagoras, Eutyphron, Lysis, Menon und der 7. Brief sind hier zusammengestellt worden. Nachwort und Anmerkungen von Bruno Snell sind sehr klar und berühren die wesentlichsten Punkte, sind für Laien aber vielleicht etwas zu knapp gehalten.

S

Inge Scholl: Die weiße Rose.
Fischer-Taschenbuch Nr. 88.

Wie wenig der Widerstand der Münchener Studenten im dritten Reich eine Massenbewegung war, geht aus Inge Scholls unaufdringlicher Erzählung hervor. Umso bewundernswürdiger ist der Mut derer, die sich trotz Angst den Gefahren der Untergrundarbeit aussetzten. Leider hat sie das System durch Verfolgung zu Märtyrern gemacht. — Leider . . . auch, weil die Freiheit doch eigentlich keine Idee ist, die der Märtyrer bedarf.

Mirko Szewczuk: Stars und Sterne.
rororo Nr. 159.

Dr. Konrad Adenauer, der den Reigen der 70 Köpfe in Mirko Szewczuks „Stars und Sterne“ anführt, verdankt den 1. Platz diesmal nur dem Alphabet. Die Sammlung, gleichsam Extrakt der vielkonterfeiten Prominenz unserer Tage, entzückt immer wieder durch die eigenwillige Sicht des Zeichners. Weit davon entfernt, nur boshaft zu karrieren, wird M. S. dort am großartigsten, wo er an die Grenze zur Portrait-skizze kommt.

T

B. Traven: Der Banditen-Doktor.
Fischer-Bücherei Nr. 80.

Ein Einwanderer wird trotz Kenntnis mexikanischer Eigenheiten in allerlei Begebenheiten verstrickt, deren Problematik von Traven mit dem ihm eigenen Blick für soziale Themen aufgeworfen wird.

Y

Lin Yutang: LAOTSE.
Fischer-Taschenbuch Nr. 89.

Laotse's Schriften sind eine Sammlung von Geistesblitzen, sagt der Herausgeber, deren Wert erst bei eingehender Betrachtung sichtbar wird. Tatsächlich könnte man auf die Geschmacklosigkeit verfallen, sie mit ihren Interpretationen auf einen Kalender als Wochensprüche zu drucken.

W

Evelyn Waugh: Auf der schiefen Ebene.
List-Bücher Nr. 51.

Bei aller bewußten Verzerrung verbirgt sich außerordentlich viel Wahres, von uns nicht gern gesehene, hinter dieser beißen Satire auf die Menschheit und ihre Institutionen.

Evelyn Waugh: Tod in Hollywood.
Fischer-Taschenbuch Nr. 95.

Menschen in der Stadt der Traumfabriken mit vitaler Natur oder sich ständig an der Grenze leichten Irrsinns bewegend. Sie wirken auch ohne ironische Anmerkungen traurig lächerlich vor dem pompösen Hintergrund der Stadt mit ihren abstrusen Riten — hier sind es Bestattungszeremonien. Ein dankbarer Gegenstand für eine Satire.

Bücher

die dem Studium und Beruf dienen



Lockemann: Geschichte der Chemie, Bd. I, 142 Seiten, 8 Bildnisse, Bd. 264, DM 2,40. Bd. II, 151 Seiten, 16 Bildnisse. Bd. 165/165a, DM 4,80.

In diesen beiden Bänden finden wir auf insgesamt 300 Seiten mit 24 Bildnissen eine kurzgefaßte Darstellung der Chemie vom Altertum bis zur Gegenwart. Die Chemie ist einer der jüngsten Naturwissenschaften, ungefähr 300 Jahre alt. Erst im 17. Jahrhundert setzte sich die Erkenntnis durch, daß es die eigentliche Aufgabe der Chemie sei, die Eigenschaften der verschiedenen Stoffe und ihre wechselseitigen Umwandlungen zu erforschen. Im Mittelalter verbreitete sich im Abendland die aus Ägypten stammende Alchemie. Paracelsus begann im 16. Jahrhundert chemische Verbindungen gegen Krankheiten zu verwenden (Jatrochemie), und erst in der Mitte des 17. Jahrh. kann man von einer selbständigen Chemie sprechen.

Die naturgegebenen Tatsachen erleiden keine Veränderung. Was sich verändert, sind die Erkenntnisse und Anschauungen, auf denen der Stand der Wissenschaft ruht. Somit stellt für den Chemiker oder exakten Naturforscher die geschichtliche Betrachtung seiner Wissenschaft keine Liebhabelei dar, sondern ist zum richtigen Verständnis durchaus notwendig.

Mahler-Mahler: Physikalische Formelsammlung Göschel. Bd. 136, DM 2,40.

Für jeden Techniker ist dieser Band ein willkommenen Helfer bei der Zusammenstellung benötigter Formeln aus einem Sachgebiet der Physik. Wenn man sich vorher schon einmal mit Physik befaßt hat, arbeitet man sich ohne große Schwierigkeiten wieder ein.

Geld-, Bank- und Börsenwesen. Von Dr. rer. pol. H. Eckhardt, 1955, 153 S. kart. DM 6,60.

Dieser bei Kohlhammer im Rahmen der bekannten Schaeffer-Sammlung neu erschienene Grundriß (Bd. 36/5) bietet dem Leser in bekannter Schaefferscher Klarheit einen systematischen Einblick in die komplizierte Materie des Geld-, Bank- und Börsenwesens. Zunächst wird das Wesen des Geldes einschließlich Währungstheorien und Geldpolitik behandelt, wobei die Erscheinungen der De- und Inflationen anschaulich erklärt werden. Es folgt im Hauptteil ein Abschnitt über Organisation und Geschäfte der Banken im In- und Ausland nebst Wechsel- und Schecklehre. Der dritte Abschnitt befaßt sich mit Börse und Kursbildung.

Ebenfalls im Rahmen der Schaeffer-Sammlung erschien jetzt als Neuauflage:

Deutsche Verfassungsgeschichte (Bd. 26) von Dr. W. Eckhardt, Dr. H. v. Rosen - v. Hoewel, 172 S., kart. DM 7,10.

Die beiden Autoren betrachten die Verfassungsgeschichte als die Geschichte der Formen des politischen Lebens eines Volkes. In diesem Sinne enthält der Grundriß einen umfassenden Überblick über die Gesamtentwicklung des deutschen Staatswesens von der germanischen Frühzeit an über das Reich der Karolinger und das alte deutsche Kaisertum bis zur unmittelbaren Gegenwart, wobei die Verfassungsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts besonders ausführlich behandelt ist. Der Leser erhält einen Einblick in die allgemeinen Verhältnisse und die geistesgeschichtlichen Strömungen der einzelnen Zeitabschnitte, das Werden der Städte, die Bildung der Länder, die Agrarverhältnisse, das Finanzwesen im Wandel der Zeiten usw. Tatsachen und Tatbestände, die zum Verständnis unseres Staatsrechts und der Gestaltung unseres politischen Lebens unerlässlich sind, werden besonders hervorgehoben.

Die 3000 überschritten

Die hartnäckigen Gerüchte, die von über 1000 Neueinschreibungen an der Carolowilhelmina wissen wollten, haben sich nicht bewahrheitet. Die Zahl der Neuimmatrikulierten beträgt nur 625 (davon 46 Ausländer). Bei rund 200 Abgängen vermehrt sich die Studentenschaft damit um 425 Köpfe. Da im letzten Semester bereits 2675 ordentliche Studierende gezählt wurden, haben wir zum ersten Male die 3000-Grenze überschritten.

Psychologen unter sich

Ein Herr und eine Dame wandelten in der Halle zwischen den Garderoben der Freien Universität Berlin. Von Zeit zu Zeit warf sie einen diskreten Blick auf die Tür mit der Inschrift „Damen“, doch das hinderte sie nicht, auf ihren Begleiter mit einem bemerkenswerten Redestrom einzuwirken, den sie mit manchem Fremdwort würzte, bis sie, im Begriff, den *genius loci* zu zitieren, vom *locus genui* sprach.

Was für den stillen Beobachter vergnüglich, mußte ihr recht peinlich sein, da alle Umstehenden den „Mechanismus der Fehlleistung“ kannten und also im Klaren waren, daß es sich bei einem scheinbar völlig unnötigen Versprechen um eine durch Einwirkung des Unbewußten ermöglichte Äußerung unterdrückter Wünsche handeln kann.

Das Ereignis fand nämlich auf dem Kongreß der Psychologen statt. Man sollte der Dame dankbar sein für die eindrucksvolle Demonstration psychologischer Erkenntnisse, denn im übrigen ließ der Kongreß es daran sehr fehlen.

Das Drei-Tage-Programm, Grundfragen und Experimentelle Forschung, Tiefenpsychologie und Psychohygiene, Charakterologie und Psychodiagnostik versprechend, verlief in den Fehler der Dame und wartete mit vielen Fremdwörtern auf. Es begab sich in die Gefahr, daß hinter der erhobenen Rede plötzlich sehr einfach Menschliches hervorleuchtet. — Denkfaulheit?

Man pflegt den Psychologen gewöhnlich vorzuwerfen, sie seien keiner von ihrer Wissenschaft unbeeinflussten Handlung mehr fähig.

Licht- und Fotopauserei
Seulen & Co. K.-G.

Steinbrecher Straße 31 - Fernsprecher 26180

Lichtpausen jeder Art

Fotokopien bis zur Größe DIN A 1

Reproduktionen bis zur Größe DIN A 0

Größtes Vorlagenmaß ebenfalls DIN A 0

Vergrößerungen - Verkleinerungen - Diapositive

Plandrucke - Vervielfältigungen

Preisermäßigung für Studierende

In Bezug auf die Organisation des Kongresses ist einmal der umgekehrte Vorwurf am Platz. Dabei müßte es eigentlich möglich sein, mit Hilfe der eigenen Methoden und Erkenntnisse einen vorbildlichen Kongreß zu gestalten.

Z. B. läßt die Methode der Beobachtung erkennen, daß Kongreßteilnehmer das dringende Bedürfnis haben, miteinander zu reden, ihre Fachfragen zu diskutieren. Warum schafft man nicht Platz dafür, indem man alle Vorträge, deren Inhalt ebensogut oder gar besser schriftlich mitgeteilt werden kann, bereits vor dem Treffen in gedruckter Form zugänglich macht?

Z. B. lassen Erkenntnisse über die geistigen Fähigkeiten des Normalmenschen es angebracht erscheinen, sich beim Vortrag komplizierter Sachverhalte nicht wie auf einem Schnellsprechturnier zu benehmen.

Z. B. gibt die Tagesleistungskurve Anlaß, am Mittag müßige Stunden anzubieten.

An dem Punkt müßige Stunden anknüpfend kann zum Schluß noch einiges Erreichte zum Lobe der Gaststadt gesagt werden. Was die Organisation nicht vermocht hatte, das tat Berlin. Es bot einen lebendigen Rahmen und viele Verlockungen, es enttäuschte von den Festwochenanbietungen bis zu den kleinen Erlebnissen am Rande nicht einmal und grub auf einer außergewöhnlichen Besichtigungsfahrt, zu der der Senat eingeladen hatte, tief ins Gedächtnis ein.

Der ASTA bittet, sich bei der Fragebogenaktion über Verkehrsprobleme im Hochschulbereich zu beteiligen.

Omnibus Kaleidoskop

Letzter Leitartikel

Daß das Leben eines Journalisten nicht immer ein reines Vergnügen ist, mußte kürzlich ein Mitarbeiter des „Daily Trojan“, der Studentenzeitung der Universität von Süd-Kalifornien, feststellen. Er saß nichtsahnend in der Mensa und trank seine Coca-Cola, als ihm eine Studentin plötzlich ein Glas Milch über den Kopf goß unter dem Ruf: „Das ist für Ihren letzten Leitartikel“. (Observation PRESS, New York.)

Keine Ferien

Auf einer der bewegtesten Studentenversammlungen, die die Universität Melbourne je gesehen hat, wurde kürzlich ein Vorschlag, die Vorlesungen zu boykottieren und eine Demonstration mit Marsch vor das Parlamentsgebäude zu veranstalten, abgelehnt. Anlaß zu diesen Maßnahmen sollte das ständige Gerücht sein, daß die Universitätsgebühren, die seit 1949 um rund 180 % gestiegen sind, noch weiter erhöht werden sollten. Es wurde jedoch beschlossen, zunächst weniger gewalttätige Schritte zu unternehmen und einen derartigen Protest solange zu vertagen, bis feststeht, daß friedliche Methoden wirkungslos sind. Es wird berichtet, daß zumindest eine Gruppe über die Entscheidung, nicht zu streiken, enttäuscht ist: der Lehrkörper, der sich bereits sehr auf die unerwarteten Ferien gefreut habe. (Farrago, Melbourne.)

Auf Rezept

Der Verkauf von Anregungsmitteln an die Studenten, der bisher frei war, findet seit kurzem nur noch gegen ärztliches Rezept statt. Der Vizepräsident des französischen Studentenwerks, Jean Lhuissier, erklärte hierzu mit Befriedigung, daß nun einer der wichtigsten Faktoren beseitigt ist, durch die Geisteskrankheiten unter den Studenten hervorgerufen werden. Die Studenten hatten diese Medikamente nicht nur während der Examenzeit genommen, sondern auch oft, um den Hunger zu unterdrücken. Die Folge davon waren Schlaflosigkeit, Abnahme der Kräfte und schließlich Halluzinationen und Irresein. (Combat, Paris.)

Süße Rache

Die Studenten der Universität von Süd-Kalifornien hatten kürzlich Gelegenheit, ihre Gefühle in einer Puddingschlacht abzureagieren. Als Ziel stellten sich mehrere Professoren und eine Reihe bekannter Persönlichkeiten der Universität zur Verfügung. Die Studenten mußten für die Portion Pudding desto mehr zahlen, je näher sie an das Ziel gehen wollten. Der Erlös wurde an eine Wohltätigkeitssammlung der Universität abgeführt. Eine Gruppe von fünf mit Handtüchern bewaffneten Frauen half den „Opfern“, einen Rest von Würde zu wahren. (ACP Feature Service, Minneapolis.)

Jura über alles

Ein überraschendes Ergebnis erzielte eine Umfrage unter Absolventen des Abiturienten-Jahrganges 1955, die im Herbst ein Hochschulstudium beginnen wollen. Im Zeitalter der Technik werden nur 10 % von ihnen ein technisches Studium beginnen. An erster Stelle der Berufshoffnungen steht die Rechtswissenschaft, dann folgt — trotz der Überfüllung der Spitalposten und des erst kürzlich in Wien abgehaltenen zweitägigen Ärztestreiks, durch den die österreichische Ärzteschaft auf soziale Mängel des Berufes hinwies — das Medizinstudium. Eine ungewöhnlich große Zahl hat sich für das Theologiestudium entschieden. Bei den Mädchen stehen Pharmazie und Medizin an der Spitze. Ein Abflauen des Zustroms zum Hochschulstudium ist nicht zu konstatieren. (Eigenmeldung.)



... und nicht als ein Fremder

König Gustav von Schweden erhielt kürzlich an der Universität Oxford den Ehrendoktorgrad der Philosophischen Fakultät. An diesem Tage passierte es einem Studenten, daß er in einem der Colleges einen einsamen Fremden sah, der sich suchend umschaute. Er fragte, ob er irgendwie behilflich sein könne; daraus ergab sich ein Gespräch und schließlich stellte sich der Student auch vor. Die Antwort an den Verblüfften lautete: „... und ich bin der König von Schweden“. (Varsity, Cambridge.)

Gift - Gas - Gruppen

Weitere Pläne zur Militarisierung der Hochschulen im sowjetischen Besatzungsgebiet werden aus verschiedenen Universitätsstädten bekannt. An der Technischen Hochschule Dresden, wo sich in letzter Zeit die Beschwerden von Studenten häuften, die zur Teilnahme an einer vormilitärischen Ausbildung gezwungen wurden, plant das Prorektorat für Studentenangelegenheiten die Bestrafung aller Studenten, welche sich der militärischen Ausbildung zu entziehen suchen. An der Universität Halle wurden bereits Listen für die Aufstellung militärischer Einheiten der Studentenschaft angefertigt. Unter anderem sollen dort aus den Assistenten des Chemischen Instituts Spezialeinheiten für chemische Kampfstoffe gebildet werden. (colloquium, Berlin.)

Motorfahrzeughaus Philipps

Motorräder, Motorroller

Moped und Fahrräder

BRAUNSCHWEIG

Schleinitzstraße 1a - Ruf 26127

Brief aus Japan

Der Deutsche Ring,
Waseda Universität

Tokyo.

c/o Junnosuke Tojo
32, 1 chome, Jimbocho,
Kanda Chiyodaku,
Tokyo, Japan.

An die Redaktion
Omnibus Studiosis
Studentenhaus
Fallerslebertorwall 10
Braunschweig Germany.

Sehr geehrter Herr:

Zwei Studenten der Waseda Universität, Tokio, möchten gerne mit deutschen Studenten in Briefwechsel treten, um einen persönlichen Kontakt mit jungen deutschen Menschen zu bekommen. Wäre es Ihnen vielleicht möglich, zwei Adressen für diesen Briefwechsel zu vermitteln? Die Adressen der beiden hiesigen Studenten sind:

1) Ippey Takeda (Herr)
19, 2 chome, Awajicho,

Leiden ...

Bei dem diesjährigen traditionellen Ruderwettkampf der holländischen Studenten, der „Varsity“, konnte die Mannschaft aus Delft einen überraschenden Sieg vor Leiden und Amsterdam davontragen. Die Delfter Mannschaft war über ihren ersten Sieg seit fünfzehn Jahren so erfreut, daß sie für die übrigen Teilnehmer an dem Wettkampf 1500 Liter Bier ausgab. (Forum Académiale, Leiden.)

das hohe Roß

Zur Eröffnungsfeier des neuen akademischen Jahres an der Universität Cambridge erschienen der Prorektor, Dr. R. T. H. Redpath, und Mr. J. W. Earp hoch zu Roß, von den Pedellen begleitet. Dr. Redpath hat diese seit mehr als hundert Jahren nicht mehr geübte Sitte, auf diese Weise in der Universität zu erscheinen, von neuem eingeführt. (Varsity, Cambridge.)

halber Äquator

Zwei deutsche Studenten, Otto Schulze und Manfred Nuber, die vor einem Jahr mit 100 Mark in der Tasche von Stuttgart aus zu einer Reise um die Welt aufbrochen waren, sind, nachdem sie 20 000 km zurückgelegt und 15 Länder gesehen haben, kürzlich in Melbourne angekommen. Der australische studentische Nationalverband nimmt sich der Studenten während ihres Aufenthaltes in Australien an und besorgt ihnen Arbeit und Unterkunft. Sie wollen so lange in Australien bleiben, bis sie genügend Geld zur Weiterreise nach Neuseeland und Südamerika verdient haben. (SRC, University of Melbourne.)

1/10 Dach

In einem Schreiben an die Finanzbehörde und an den Universitätskämmerer hat die Studentenvertretung der Universität Uppsala gegen die völlig ungenügenden Wohnverhältnisse der Studenten in der Stadt protestiert. 500 Studentenfamilien müßten sich um 46 freie Wohnungen schlagen, heißt es in dem Schreiben. Erst in diesem Jahre hätten die Studenten, die im Jahre 1951 immatrikuliert worden seien, Wohnungen in der Studentenstadt bekommen. Die Studentenvertretung fordert, daß man sich von staatlicher Seite möglichst bald über den tatsächlichen Bedarf im klaren wird und dementsprechend eine weitsichtige Planung beginnt. (Ergo, Uppsala.)

... und wieder Leiden

Heftige Reaktionen löste bei den Leidener Studenten ein humoristischer Artikel über das Leidener Universitätsleben aus, der im Amsterdamer Studentenblatt „Propria Cures“ erschienen war. Ein „Stoßtrupp“ der Leidener versuchte, den Verfasser des Artikels nachts aus dem Bett zu entführen, hatte aber mit dieser Aktion keinen Erfolg. Mehr Glück war den Amsterdamer beschieden: ihnen gelang es, als „Vergeltungsmaßnahme“ einen Leidener Studentenfürher nach Amsterdam zu entführen, wo er erst nach einem unfreiwilligen Bad wieder freigelassen wurde. (Propria Cures, Amsterdam.)

Kanda Chiyodaku,
Tokyo, Japan.

2) Hiroshi Yoshioka (Herr)
80 Niizakacho, Akasaka,
Minatoku,
Tokyo, Japan.

Herr Takeda ist Student der Volkswirtschaft, 21 Jahre alt und würde am liebsten auf entweder Englisch oder Deutsch korrespondieren.

Herr Yoshioka ist Student der Handelswissenschaft, 20 Jahre alt und würde am liebsten auf Englisch korrespondieren.

Indem ich Ihnen für Ihre freundlichen Bemühungen danke verbleibe ich mit den besten Grüßen

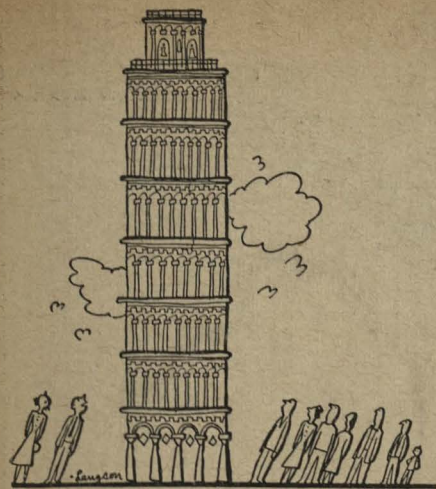
Junnosuke Tojo.

Der Zentralverlag für Dissertationen
Triltsch - Düsseldorf-13

Jahnstr. 36, druckt Dissertationen
preisgünstig. Angebote unverbindlich.

Witting bleibt
Witting
Führend in Mode und Geschmack

SEIT 1793 DAS TEXTIL- U. MODENHAUS
IN DER SCHUHSTRASSE



AUSLAND

Winter- und Frühjahrsprogramm veröffentlicht

Die auch im Winterhalbjahr rührige Auslandsstelle des Bundesstudentenringes brachte in diesen Tagen ihr Reiseprogramm für Winter und Frühjahr 1955/56 heraus.

Wintersportbegeisterten

werden acht Skilager, vornehmlich in den österreichischen Alpen, geboten, für Köhner auch zwei wirklich zünftige Skiwanderungen. Bei meist vierzehntägiger Dauer liegt der Preis zwischen DM 95.— und DM 111.—. Die ersten dieser Skilager beginnen gleich nach Weihnachten, die letzten enden im April.

Studienreisen

führen zur Sylvesterzeit nach Palma de Mallorca und Paris, im Frühjahr dann nach Oberitalien und Rom, nach Griechenland, nach Cannes, nach Oxford und nach Spanien mit einem kleinen Abstecher ins heiße Marokko. Eine große Mittelmeertour besucht als kombinierte Schiffs- und Busreise Istanbul, Beirut, Kairo und Athen. Mit

Ausgangspunkt in Bonn sind ferner Kurzfahrten zur Tulpenblüte nach Holland, für 6 Tage nach Paris, zum Wochenende nach Brüssel, wie auch für 5 Tage durch die wichtigsten Zentren Hollands und Belgiens geplant.

Sammeltransporte

nach London laufen das ganze Winterhalbjahr hindurch weiter, ferner im März und April von Bonn nach Barcelona und zu den Skilagern in die Alpen. Wir wünschen viel Erfolg und gute Erholung!

Weitsichtige Kommilitonen (mit und ohne Brille), solche, die gern über Grenzbalken hinwegsehen, können dieser Leidenschaft als Frankreich- oder Hollandreferent fröhnen. Ebenso möchte das Auslandsamt des Asta einen Menschenfreund zur Ausländer-Betreuung unter sich sehen.

Internationaler Praktikantenaustausch

Nach Abschluß der Ferien und der großen Austauschaktionen des Sommers und des Herbstes kann das Auslandsamt des Asta auf eine stolze Bilanz blicken:

Für 75 Braunschweiger Studenten wurden Praktikantenplätze im Ausland vermittelt, während im Braunschweiger Raum durch das Auslandsamt 55 Stellen für ausländische Praktikanten beschafft werden konnten; hinzu kommen noch die durch den Deutschen Akademisch. Austauschdienst (DAAD) geworbenen Stellen. An dem Austausch beteiligten sich fast alle europäischen und einige überseeische Länder. Besonders umfangreich war der Austausch mit Finnland, Schweden und Jugoslawien. Cand. mach Harald Koch zog das große Los: ein 3-monatiger Praktikantenplatz in den USA.

Nun beginnen bereits die Vorarbeiten für das kommende Jahr. Wie üblich, ist aber mit den neuen Auslandsangeboten nicht vor Ende Januar zu rechnen. Für den Sommer 1956 wird sich die Zahl der Angebote für deutsche Studenten mit Wahrscheinlichkeit weiter vergrößern, doch wiegt man im Auslandsamt bedenklich die Köpfe, da schon in dieser Saison eine Reihe von Auslandsplätzen gar nicht oder nur sehr schwer besetzt werden konnte.

VOM SPORT

Vom Freitag, den 2. 12. bis zum Sonntag, den 4. 12., findet ein Vergleichskampf der TH. Braunschweig gegen die Bergakademie Freiberg statt, auf den an dieser Stelle besonders hingewiesen werden soll. Es sind folgende Wettkämpfe geplant:

Hallenhandball: Vermutlich am 2. 12. nachmittags in der Ltn.-Müller-Kaserne (genauer Termin steht noch nicht fest)

Wasserball: 3. 12. 7.00 Uhr im Stadtbad

Fußball: 3. 12. 10.30 Uhr bis 12.15 Uhr Sportplatz Langer Kamp.

Tischtennis: 3. 12. 16.30 Uhr bis 19.00 Uhr Turnhalle Heinrichstraße

Schwimmen: 4. 12. 14.30 bis 15.30 Uhr im Stadtbad.

Winterfreuden

zu einem Erlebnis

in zünftiger Bekleidung

mitsportgerechtem Gerät

32-seitiger Gratiskatalog

Das große Fachgeschäft

SPORTHAUSE

Damm Ecke Münzstraße

Fahrschule Grube

Braunschweig

Am Augusttor - Fernruf 26287

Gründliche Ausbildung

auf modernen Schulfahrzeugen mit Schaltungen aller Art

Studenten erhalten Sonderpreise

Fehlen Drucksachen?

Dann . . . RUF **25041**

SCHNELL - SAUBER - PREISWERT

BUCHDRUCKEREI KURT DÖRING

Braunschweig - Gördelingerstraße 12

Gilles Apfelsaft

— naturrein —

★ eingefangener Sonnenschein ★

Für nur 30 Pf. in der Mensa

Max Gille - Süßmosterei

Braunschweig

Hopfengarten 11

Studenten

werden gut bedient

bei der

Bäckerei und Konditorei

ERNST PRÖHLE

Mühlenpfordtstraße

1 Minute von der Hochschule

Ihr Lieferant

in Feinkost, Spirituosen, Wein

Süßwaren, Tabackwaren und

Obst

Gustav Boog

Mühlenpfordtstraße 21

Vertragswäscherei
des
Akad. Hilfswerkes

Wäscherei Pinkepank

Kasernenstr. 37 • Ruf 25989

Das gut geplättete Oberhemd
für den gut gekleideten Herrn

Fahrschule Bentlin

Wolfenbütteler Straße 2/3 - (Löwenhaus)
Ruf 24361

Schulfahrzeuge mit Grund- und Lenkrad-
schaltung, Volkswagen, Opel-
Record, Ford 15 M
Mercedes-Omnibus f. Klasse 2
BMW-Motorrad für Klasse 1

für Studenten günstige Bedingungen und
reelle Ausbildung

Auskunft auch im Akademischen Hilfswerk bei Frl. Gerloff

Landgrebe
reinigt! färbt!
Ruf: 27093

Ihre Wäsche zum

Lavita-WASCHSALON

Schleinitzstraße 1 - Fernruf 296 44
(direkt an der Hochschule)

Wir waschen, mangeln und bügeln alles
in bekannter guter Qualität, auch Ihre
Popeline-Mäntel, Wolldecken usw.

Bringen Sie Ihre Laufmaschinen zu uns, Sie werden unbedingt
zufrieden sein

Für Studenten Sonderpreise

Fotoarbeiten

preiswert und gut

Abzug 0,12 DM

Vergrößerung $7/10$. 0,15 DM

Postkarte 0,25 DM

Führerschein- u. Paßbilder
gleich zum Mitnehmen.

Preis: 2 Stck. 1.- DM

Foto-Loose

Braunschweig

Wendenstr. 37a

gegenüber d. Amtsgericht

Leichtlaufende

Fahrräder

Wegen des Umbaues
sehr preisgünstig

Vorrübergehend zwischen
Stadtschänke und dem
bisnerigen Laden

MOTORFAHRZEUGHAUS
Schönberg



Zeichenbedarf aller Art, wie
Reißbretter - Reißschieben - Winkel
Reißzeuge usw.

Fotokopien und Reproduktionen in
Groß- und Kleinformat

Lichtpausen bis zu 150 cm Breite

Transparent- Millimeterpapier

Studenten erhalten Preisermäßigung

Theaterwall 13 - Ruf 267 85
Nähe der TH

Wilhelm O. Schmidt

Laboratoriumsbedarf
Glas- und Quarzglasbläserei

Braunschweig

Wendenmaschstr. 14 - Ruf 28472

gut sortiertes Lager in Labor-
geräten aus Glas u. Porzellan

UHREN-

WENDROTH

Eberhard Röpke

Das Uhrenfachgeschäft, in
dem Studenten preisgünstig
bedient werden

Waisenhausdamm

im Hause
C. & A. Brenninkmeyer

Wilhelm Ohms

Fahrräder

Reparatur und

Zubehör

Rebenring 25

bei der Kanthochschule

Der Kurze Weg

Die Qualität des Essens

Das Angebot im Abonnement für DM 1.-

bietet das



Wilhelmstraße

Fernruf 22846